Oesterreich

unter

Kaiser Friedrich dem Vierten.

Von

Franz Kurz,

regulirten Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian.

Zweyter Theil.

Wien, 1812.

Im Verlage bey Anton Doll.

Fünftes Hauptstück.

Fronauer. Krieg zwischen dem Kaiser und seinem Bruder; schädlicher Waffenstillstand. Wolfgang Holzer. Friedrich kommt nach Wien, wird in der Burg belagert, und von dem Könige Georg befreyet. Herzog Albrecht erhält das Land unter der Enns. Fehde der Söldner. Holzers Verschwörung gegen den Herzog Albrecht. Neue Friedens-Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und seinem Bruder. Albrechts Tod.

Die Reihe der Dinge führt uns nun zu einer Epoche unserer vaterländischen Geschichte, welche mit allen nur erdenklichen Greueln eines Bürgerkrieges bezeichnet ist. Ein unabsehbares Gefolge von Uebeln ergoß sich über das bedrängte Oesterreich, das keinen Freund, keinen Beschützer fand, weil die eigenen Landesfürsten die Feinde desselben waren. In Friedrichs und Albrechts Charakter lag schon der Stoff zu einem feindseligen Betragen gegen einander; ein jeder Friedensschluß zwischen ihnen war eigentlich nur ein Waffenstillstand, nur eine Folge ermüdeter oder erschöpfter Kraft. Das Wohl des Landes oder der Jammer der Unterthanen rührte sie nicht, denn beyde handelten leidenschaftlich, und wollten sich eigentlich gegenseitig aufreiben. Bey der fortdauernden Spannung der Gemüther im Regentenhause selbst war der kleinste Funke schon hinreichend, eine große Flamme zu erwecken, und dazu ergaben sich bald

verschiedene Gelegenheiten. Den Ausbruch des Uebels beförderte die übergroße Gewalt der Edlen des Landes, die schon seit einem Jahrhunderte das Richteramt über ihre, nur gar zu oft unter sich selbst entzweyten Fürsten, und die Anordnung der Landesregierung sich zueigneten. Der letzte Sieg, welchen die Familie der Eyzinger durch den Beystand des Königes von Böhmen über den Herzog Albrecht, der den Ulrich Eyzinger loslassen mußte, erfochten hatte, vermehrte ihren Frevel, und eröffnete ihnen neue Aussichten für die Zukunft, ähnliche Wagestücke mit der Hoffnung des gewünschten Erfolges zu unternehmen, wenn der Landesfürst etwas befehlen würde, was ihren Beyfall nicht hätte. Unter solchen Umständen waren Neuerungen, welche die Lage der Dinge nothwendig machte, für den Kaiser ein gefährliches Beginnen.

Unter der schwachen, planlosen Regierung des Ladislaus wurden viele Cammeralgüter an unwürdige Günstlinge verschenkt, verkauft, oder versetzet; unter der Leitung des Grafen von Cilly konnte in keinem Stücke der öffentlichen Verwaltung des Landes die nöthige Ordnung bestehen. Dann folgte der Erbstreit der Fürsten um das Erzherzogthum Oesterreich, und der Einfall der Böhmen zur Befreyung des Ulrich Eyzinger; zugleich dauerte der Krieg mit dem König Mathias von Ungarn noch fort. So viele Uebel zu gleicher Zeit, oder doch bald nach einander zu ertragen, mußte zuletzt eine große Erschöpfung der Kräfte des Staates hervorbringen. Die öffentlichen Kassen waren geleeret. Um ihnen wieder aufzuhelfen, und sich Geld zu verschaffen, nahm Friedrich zu zwey unseligen Mitteln seine Zuflucht: er legte neue Zölle und Mauthen ohne Zahl an, und schlug ein neues schlechtes Geld, Schinderlinge

genannt (a), wodurch aller Handel gehemmt, und die Preise der Lebensmittel auf eine solche Höhe getrieben wurden, daß die ärmere Volksklasse bald nicht mehr im Stande war, sich das Nöthige anzuschaffen (b). Da noch dazu durch die

(a) *Hist. Rer. Austr. p.* 45 *et seq.* Als der Kaiser vernahm, daß in Passau, Salzburg und Bayern schlechte Pfennige geschlagen wurden, ließ er ebenfalls zu Ende des Septembers zu Neustadt und Grätz äußerst schlechte Pfennige prägen, und nannte sie Kreuzer. — »Vnd derselben kreutzer vnd pfenning wurden souil bracht gen wienn, das zum lessten die kinder auf den gassen Souil der pfenning hetn, das Sy die von in wurffen... Dieselben pfenning wurden gehaissen hebrenko, vnd darnach schinderling, den namen sie behielten vntz an das enndt.« — Der gleichzeitige Verfasser der Chronik setzt dann hinzu, wie sich nach und nach das schlechte zum guten Gelde verhalten habe. Der gute Gulden, der zuvor mit einem Pfund Pfennige gleichen Werth hatte, kostete zuletzt zwölf Pfunde. Die Lebensmitttel stiegen auf einen so unerhörten Preis, daß der Metzen Weitzen zwey und dreyßig Gulden schlechten Geldes kostete. *Ebendorfer, p.* 900. Das Verderblichste dabey war, daß der Kaiser, um sich von seinen Schulden auf einmahl los zu machen, seinen Gläubigern anstatt der Bezahlung die Erlaubniß ertheilte, ebenfalls Schinderlinge zu prägen, wodurch die schlechte Münze ins Unendliche vervielfältiget wurde. Der Herzog Albrecht erfreuete sich über diese Erfindung der leichten Vermehrung des Geldes, und ließ in Linz und Enns ebenfalls Fabriken zur Verfertigung der Schinderlinge errichten. *Cf. Chron. Jacobi Unrest, l. c. p.* 548.

(b) *Hist. Rer. Austr. p.* 48. »Vnd ward vnder dem gemain volk ein groß murmeln, Zwitrach, klagen vnd wainen, vnd hueben an ze schelten vnd ze fluechen den Römischen Kaiser vnd sein Reet, das ee nie was erhört worden, wenn man gab ein echterin wein vmb viertzig, fünfftzig oder Sechtzig pfenning. Es was auch ein groß geschrai wider die Peckchen, wenn sy gaben einen klainen laib vmb vier schilling; desgeleichen auch wider die fleischhakher, die wollten nur nemen die newen (besseren) pfenning, die mocht das arm volk nicht gehaben.« — Der Magistrat von Wien erließ endlich den

beständigen Kriege, und durch die Fehden der Edlen und auch der Räuber ganze Strecken Landes gänzlich verheeret waren, und wegen der fortdauernden Unsicherheit nicht angebauet werden konnten: so stellte sich eine theils durch die Schinderlinge erkünstelte, theils auch eine durch den verminderten Feldbau nothwendig erfolgte schreckliche Hungersnoth ein. Man erzählte sich damals, daß ein Weib zu Nußdorf aus Verzweiflung, weil sie ihren flehenden Kindern kein Brod verschaffen konnte, zuerst ihre zwey Kleinen, und dann sich selbst erdrosselt habe *(a)*.

Durch diese allgemeine Noth wurde das gemeine Volk, der Adel aber dadurch vorzüglich zum Unwillen gereizt, daß Friedrich Schlösser und Herrschaften zurück forderte, welche Ladislaus einigen Edlen verliehen hatte. Friedrich war schon einmal so unglücklich, daß er wegen des Schloßes Vorchtenstein, das ihm Eyzinger nicht vergönnen wollte, von den Verschwornen in Neustadt belagert, und genöthiget wurde, seinen Mündel Ladislaus auszuliefern; jetzt hat ihm das Schloß Ort, das wir aus der früheren Geschichte bereits kennen, zum zweyten Mahle fast das nähmliche Schicksal bereitet; nur waren dieses Mahl die Folgen einer neuen Verschwörung für Friedrichen viel schlimmer, für das ganze Land Oesterreich noch weit verderblicher, als sie es bey der ersten gewesen sind.

Gerhard Fronauer, von ritterlichem Geschlechte, war, wie Eyzinger, einer von jenen begünstigten Männern, die

---

Befehl, daß die Bäcken und Fleischhauer die Schinderlinge annehmen müßten. Sie thaten es, aber zwölf Pfunde zu einem Gulden gerechnet.

(a) *Ebendorfer*, p. 900.

am Hofe des Königes Albrecht ein unbegränztes Zutrauen genoßen, und dadurch zu großen Reichthümern, zu großer Macht gelangten. Diesem angesehenen Manne übergab während des langen Streites mit dem Könige Ladislaus der Kaiser das feste Cammeral-Schloß Ort, nicht fern von dem Ausfluß der March in die Donau gelegen. Fronauer, auf dessen Treue und Verschwiegenheit sich Friedrich verlassen konnte, stellte sich an, als habe er dem Kaiser das Schloß abgekauft, um auf diese Weise zu verhindern, daß es der Graf von Cilly nicht als ein Eigenthum des Königes Ladislaus erklären, und so den Kaiser desselben berauben könnte. Gerhard Fronauer verwaltete viele Jahre die Herrschaft Ort zum Besten des Kaisers, und ward allgemein als Eigenthümer derselben angesehen, als er plötzlich im Kriege gegen den Räuber Ludwenko sein Leben verlor. Sein Bruder, Conrad Fronauer, trat als Erbe die Güter Gerhards an, und stellte sich, als wüßte er davon keine Sylbe, daß das Schloß Ort dem Kaiser gehörte. Friedrich, der nun ohnehin im Besitze des Landes unter der Enns war, und kein Geheimniß mehr daraus machen dürfte, daß er sich bloß durch eine List das Schloß Ort gerettet habe, forderte dasselbe von Conraden zurück; dieser aber behauptete dreist, der Kaiser sey nur lüstern nach einem Theile der reichen Erbschaft Gerhards, und verschanzte sich im Schloße Ort. Lange unterhandelte Friedrich mit diesem seinem ungezogenen Gegner, und both ihm sogar eine beträchtliche Summe Geldes an, wenn er ihm die Herrschaft gutwillig abtreten würde: aber Fronauer verwarf alle Bedingnisse, und wollte Besitzer des schönen Schloßes bleiben. Friedrich suchte also die Herausgabe seines Eigenthums auf dem Rechtswege zu erhalten. Fronauer wurde drey Mahle

vorgeladen, vor Gericht zu erscheinen, und seine Beweise vorzubringen. Er erschien nicht. Da sprach die niedergesetzte Commission, welcher der Bischof von Passau, viele Prälaten, Baronen, Edle, und Rechtsgelehrte beysaßen, das Urtheil aus: das Schloß gehöre dem Kaiser. Als sich Fronauer auch jetzt noch weigerte, dem Urtheilsspruche zu gehorchen, wurde das Schloß Ort belagert, und nach langem, heftigem Widerstande mit sehr großen Unkosten erobert.

Die Truppen des Kaisers zogen von Ort ab; es blieb nur eine geringe Besatzung im Schloße. Plötzlich erschien Fronauer mit einer bedeutenden Anzahl böhmischer und mährischer Freybeuter, die er in seinen Sold genommen hatte, und eroberte neuerdings Ort. Um sich den Besitz desselben zu versichern, verwandelte er eine nahe gelegene fest gebaute Kirche in eine Festung, umgab sie mit Wällen und tiefen Gräben, und wiederhohlte dasjenige, was sich vor einigen Jahren der berüchtigte Räuber Galicz ebenfalls auf dem Marchfelde heraus genommen hatte: er errichtete im Staate einen neuen Staat der Räuber, und belegte die ganze dortige Gegend mit ihm beliebigen Steuern. Selbst Wien mußte ihm Abgaben leisten, denn keine Art von Lebensmitteln durfte über die Donaubrücke in die Stadt gebracht werden, wenn ihm nicht zuvor eine Mauth davon ist entrichtet worden *(a)*. Um diesen unaus-

---

(a) Johann Hinderbach, ein vertrauter Freund des Aeneas Sylvius, dessen Geschichte er auch auf Befehl des Kaisers fortsetzte, war Pfarrer in Medling, dann Friedrichs geheimer Rath, und zuletzt Bischof in Trient. Dieser erzählet, *apud Kollar, Analect. T. II. p. 561 et seq. Fronawer . . . circum circa pertotum rus Marchiae singulis villis, ca-*

stehlichen Unfug abzustellen, und das Land von dem gänzlichen Verderben zu erretten, nahm Friedrich ungarische Söldner in seinen Dienst, und zahlte sie mit Schinderlingen aus. Als diese schlechte Münze aber von ihrem Werthe gar zu viel verlor, weigerten sich die Söldner, noch länger um die vorige Löhnung zu dienen. Das gute Geld war äußerst seltsam, und bereits größten Theils in das Ausland gewandert *(a)*; Schinderlinge wollten sie nicht annehmen, gute Münze war keine vorhanden: also verließen sie den Dienst des Kaisers, traten zur Armee Fronauers über, und vermehrten die Anzahl der Räuber, und die Leiden des Landes *(b)*.

Die Verwirrung in Oesterreich stieg nun täglich höher. Vielleicht hätte Friedrich dem Ausbruche noch größerer Uebel

---

stris, oppidis huldas, id est affidationes suae servitutis, sic enim apud Australes eas appellant, imponit, et aurum, argentum, frumentum, vinum et arma, et cujuslibet generis aromatum et specierum, quin immo et vestimentorum taxas et quotas pro singulis tribus mensibus aut angariis persolvenda imponit vectigalia. Denique et alia solutionis onera rusticis, ad urbem et forum conducere volentibus, indixit, neque quemquam usque ad pontem Danubii tutum abire permisit.

(a) Hist. Rer. Austr. p. 45. Darumb des lannds gute Münst vnd ander klainat von Gold vnd Silber aufgekaufft, vnnd aus dem lannd gefürt ward. *P.* 47 heißt es: vnnd aller werd ward verkaufft nach dem guldein, — das ist, der Preis der Waaren richtete sich nach dem Werthe des guten Geldes, das nicht vorhanden war.

(b) Hinderbach, p. 563. *Cum illorum solutio in dies prorogaretur, plerique tedio affecti ad hostem confugere, et ipsi de propugnatoribus nostrarum partium hostes effecti sunt. Quo factum est, ut brevi temporis spatio majorem sibi partem nostrorum conciliaret, et omnes una secum hostiles partes susciperent.*

Einhalt thun können, wenn er noch Wien gekommen, und die nöthigen Vorkehrungen getroffen hätte: aber länger als ein Jahr mußte Eleonora mit ihrem Sohne Maximilian in der Burg zu Wien harren, bis sie endlich wieder ihren Gemahl zu sehen bekam, der in Neustadt und Grätz auf Gemahlin und Kinder nicht dachte, und sich um sie nicht zu bekümmmern schien. Hätte er in Wien etwas Schlimmes befürchtet, so ist es schwer zu begreifen, warum er seine Familie der Gefahr nicht entzog; und hielt er alles für sicher, so hätte er desto mehr nach Wien eilen sollen, um den bedrängten Unterthanen schleunige Hülfe zu bringen.

Unter diesen Umständen war es dem Fronauer etwas Leichtes, sich einen großen Anhang zu verschaffen. Die Mißvergnügten gesellten sich freywillig zu ihm, und diejenigen, welche noch gut gesinnt waren, fanden sich endlich genöthiget, unter den Fahnen des Räubers Schutz zu suchen, um von ihm nicht vollends aufgerieben zu werden. Fronauer ahmte vollkommen das Beyspiel nach, welches Eyzinger als Haupt der Verschwornen zum Muster aufgestellt hatte: er veranstaltete in Stockerau, und bald hernach in Gelersdorf eine Zusammenkunft der Mißvergnügten, um, wie man vorgab, das Vaterland, um welches sich Friedrich nicht zu bekümmern schien, von dem nahen gänzlichen Verderben zu retten. Diese Zusammenkünfte, sagten sie, wären um so nöthiger geworden, weil der Kaiser den Abgesandten der Unterösterreichischen Landstände, die ihn um Abhülfe der vielen Beschwerden, welche die Schinderlinge und die zahlreichen übergroßen Mauthen verursachten, gebeten haben, anfangs die Antwort ertheilte: er müsse die Sache überlegen, und werde ihnen nach geendigter Weinlese seinen Willen eröffnen; und dann sich im November

erst dahin erklärte: Ladislaus habe viele Schulden hinterlassen, und der Einfall der Böhmen habe ihm ebenfalls große Summen gekostet; würde man ihm dieses alles ersetzen, so sollte mit den Schinderlingen und den neuen Mauthen eine Abänderung getroffen werden. Aus dieser trostlosen Aeußerung, sagten die Mißvergnügten, erhelle genugsam, was für eine Abhülfe vom Kaiser zu erwarten sey; man müsse wirksamere Maßregeln ergreifen, und sich selbst von den unerträglichen Qualen zu befreyen suchen. Sie beriefen also durch Patente die Landstände und Abgesandten der Städte unter Androhung einer unausbleiblichen Strafe für diejenigen, die nicht erscheinen würden, zur festgesetzten Versammlung. Der Kaiser that dagegen nichts, als daß er ebenfalls offne Patente erließ, in welchen er Allen verboth, bey dieser aufrührischen Versammlung zu erscheinen. Doch was nützen Patente, wo niemand vorhanden ist, der die Beobachtung derselben herhält? Man verlachte, wie vormahls, die Befehle des abwesenden Kaisers, und folgte dem Fronauer, der sich durch seine Soldaten Ehrfurcht und Ansehen zu verschaffen wußte.

Die Versammlung wurde unter großem Zulauf gehalten, und ein Verzeichniß der Beschwerden entworfen, denen der Kaiser ohne Verzug abhelfen sollte. Sie betrafen die schlechte Münze; die neuen Mauthen auf Wein, Getreid und Salz; die Besetzung der Gerichtstellen; die große Unsicherheit der Landstraßen; die Juden; die Ertheilung der Lehen; die Bestätigung der alten Privilegien, und die Auszahlung der noch schuldigen Soldatenlöhnung *(a)*. Vier Ab-

(a) Das Verzeichniß der ständischen Beschwerden ist bey Ebendorfer *p.* 898 zu finden.

gesandte überbrachten die schriftliche Bitte der Versammelten dem Kaiser, erhielten aber keine gnädige Antwort. Deßwegen versammelten sich die Stände von neuem in Gundramsdorf und Waltersdorf, bathen den undankbaren und listigen König Georg von Böhmen um Beystand, und bekamen von ihm, der überall Zwietracht zu stiften suchte, um sich auf seinem Throne desto gewisser erhalten zu können, die vollkommenste Zusicherung seiner Unterstützung zur Herstellung des Friedens. Dieses Versprechen des Königes war geflissentlich so zweydeutig abgefaßt, um weder den Kaiser noch die Aufrührer von sich zu stoßen, und so eine gute Gelegenheit abzuwarten, von beyden Partheyen Nutzen zu ziehen. Er schickte auch wirklich angesehene böhmische Räthe nach Oesterreich, um den Kaiser mit den Landständen auszusöhnen; aber die gegenseitige Erbitterung war zu groß, beyde Theile zu unbeugsam, als daß sich zwischen ihnen ein Frieden hätte unterhandeln lassen. Es zeigte sich auch bald, daß es dem Könige von Böhmen nicht ernstlich um eine Vermittelung zu thun war, denn seine Abgesandten erklärten öffentlich: sie hätten dem Kaiser den Wunsch ihres Königs vorgetragen, welcher es sehr gern sähe, daß die Bitten der Oesterreicher von ihrem Landesfürsten erfüllet würden; übrigens bleibe alles dem Willen des Kaisers überlassen. Nur müßten sie noch beysetzen, daß ihr Herr, der König, die Familie der Eyzinger, die sich unter seinen Schutz begeben haben, nicht hülflos lassen würde, wenn sie seines Beystandes bedürften. Man verstand den Wink der böhmischen Vermittler; und Fronauer, und noch viele andere österreichische Unterthanen, deren Besitzungen sich in unserem Vaterlande befanden, erklärten sich jetzt als Schutzverwandte des böhmischen Königs,

und trotzten, auf fremden Beystand sich stützend, nun desto mehr ihrem Landesfürsten, dem Kaiser Friedrich *(a)*. Alle Mühe, die sich der berühmte Kardinal Bessarion gab, um die Ruhe in Oesterreich wieder herzustellen, alle seine Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und den Aufrührern waren fruchtlos: ein innerlicher Krieg begann. Fronauer sammelte mit Begünstigung des mißvergnügten Adels ein Heer von Söldnern und Räubern, und fiel über die Güter derjenigen her, die dem Gerichte wegen des Schloßes Ort beygesessen waren, und das Urtheil gegen ihn gutgeheissen hatten; Alle, die kaiserlich gesinnt waren, wurden als seine Feinde erkläret. Die Güter des Bischofes von Passau, die Klöster Herzogenburg, St. Andre, Melk, Lilienfeld, und noch viele andere Orte auf beyden Ufern der Donau empfanden die Wuth seiner Soldaten. Schien ein Marktflecken, Dorf oder Schloß zur Befestigung tauglich, so wurden Wälle und Schanzen aufgeführt; vorzüglich wollte sich Fronauer des Donaustroms versichern, und errichtete auf beyden Ufern sogenannte Taber, und zwang die Schiffe zu neuen Mauthabgaben.

(a) Hist. Rer. Austr. p. 61. Er (Fronauer) macht auch Enhalb Tuennaw an dem Vrfar ein Teber, damit er das Vrfar gantz Innhett, vnd er vnd die Seinen komen über die Tuennaw, Wann sy wolten, des Im alles die lanntschaft verhulfen in Gehaim vnd wider dries dem kaiser. Da ward der Raub vnd störung der kloster in Osterreich angefangen in der Maß, als es beschechen ist in Pehem, Vnd als der lanntleut Zwitrecht mit dem kaiser nicht kund geaint werden, do machten In die lanntleut einen rukken an dem kunig Pehem, gegen dem Sy an dem Maisten all ennhalb der Tuennaw in gelübniß kömen. Es ward auch der Frannawer des kunigs von Pehem Diener.

Es ist bey dem ersten Anblicke auffallend, wie sich die Aufrührer kurz zuvor gegen den Kaiser wider neue Mauthen, und wider die Unsicherheit auf den Landstraßen beklagen konnten, während sie nun gelassen zusahen, daß Fronauer ebenfalls neue Mauthen errichtete, und durch seine Soldaten die ganze Gegend von St. Pölten bis gegen Oberösterreich herauf, welches Land er als das Eigenthum des Herzoges Albrecht verschonte, ausplünderte. Sie wählten ihrer Meinung nach aus zwey Uebeln das kleinere. Fronauer ward als Mittel angesehen, den Kaiser zu mancher Bewilligung zu zwingen; man ließ ihn also gegen die kaiserlich Gesinnten, unter welchen sich die Prälaten vorzüglich auszeichneten, allen beliebigen Unfug treiben, und unterstützte ihn noch dazu insgeheim, damit seine Macht stäts zunähme, und der Sieg wider den Kaiser desto mehr gesichert würde. Die Uebel, welche jeden innerlichen Krieg nothwendig begleiten, ertrug man geduldig, weil man sich mit dem Siege eine bessere Zukunft versprach.

In der Hauptstadt Wien wurde durch den Magistrat, welcher dem Kaiser ergeben blieb, und durch einige Hauptleute der kaiserlichen Truppen die Ordnung bisher noch hergehalten. Die Anwesenheit der Kaiserin und des Kronprinzen in der Burg trug hierzu ebenfalls vieles bey. Man war in Wien überzeuget, daß sich alles zum Besten des Monarchen entscheiden würde, wenn er nur selbst zugegen wäre, und die Gutgesinnten um sich versammelte, ihnen Muth einflößte, und rascher zu Werke ginge. Man schickte zu wiederhohlten Mahlen Abgesandte nach Neustadt und Grätz mit der Bitte: Seine Majestät möchte ohne längeren Verzug nach Wien kommen, denn man würde bald nicht mehr im Stande seyn, den Pöbel von Ausschweifungen und von einer

schädlichen Verbindung mit den Aufrührern abzuhalten. Friedrich bereitete sich immer zur Reise nach Wien, und blieb in seiner Steyrmark, und entwarf Plane zur Eroberung Ungarns, und verlor dabey sein Oesterreich. Vielleicht konnte er sich auch davon nicht überzeugen, daß der König Georg von Böhmen im Stande wäre, die feyerlichen Verträge, die er in Brünn mit ihm abgeschlossen hatte, zu verletzen, und den Aufrührern Vorschub zu leisten. Friedrich und die Aufrührer wendeten ihre Blicke nach Böhmen, und erwarteten von dorther Hülfe; Georg hinterging sie beyde, half keinem Theile, und begnügte sich damit, die Flamme anzufachen, zu ernähren, und aus dem allgemeinen Brand Nutzen zu ziehen.

Nicht leicht wird man einen Menschen finden, der schamlos genug wäre, seine schlechten Streiche, die er ungestraft begehen kann, zur öffentlichen Schau nackt hin zu stellen; den schändlichsten Handlungen, den ungerechtesten Bedrückungen pflegt man durch schön klingende Worte doch einen äußeren Anstrich der Gerechtigkeit und Billigkeit zu geben, wenn man gleich versichert seyn kann, daß selbst der Blödsinnigste solchen zierlichen Redensarten keinen Glauben beymessen wird. Der König Georg sprach immer von einer Vermittelung des Friedens, während er die Aufrührer in seinen Schutz nahm. Er hatte sich durch mehrere Urkunden verpflichtet, dem Kaiser wider alle seine Feinde beyzustehen; weil er aber gegen seine eigenen Diener, wie er die Aufrührer nannte, nicht ins Feld ziehen wollte, so sah er dem Scheine nach unthätig dem Unwesen zu: sich offenbar als einen Feind des Kaisers zu zeigen, verboth der äußere Anstand, der selbst von den mächtigsten Fürsten nicht so geradezu verletzt werden kann. Als sich die Aufrührer

mit der Bitte an ihn wendeten: er möchte ihnen doch gnädigst nach seiner hohen Weisheit einen guten Rath ertheilen, wie sie es anstellen sollten, um ihre alten Freyheiten unverletzt zu erhalten — oder mit andern Worten: er möchte sich doch einmahl aufmachen, und in Verbindung mit ihnen über den Kaiser herfallen — gab er ihnen ganz seinem Charakter gemäß die anscheinend kalte Antwort: Es wären nebst dem Kaiser noch zwey Fürsten des Hauses Oesterreich vorhanden, die sich ihrer ohne allen Zweifel annehmen, und sie bey ihren Privilegien schützen würden. An diese zwey sollten sie sich wenden, und er versprach ihnen hiemit, sie in ihrem Gesuche mit Empfehlungsschreiben zu unterstützen *(a)*. Mehr durfte Georg nicht sagen, um nicht als ein offenbarer Beförderer des Aufruhrs gegen seinen Verbündeten, den Kaiser, aufzutreten; aber die Oesterreicher verstanden ihn, und freueten sich seiner Antwort, denn sie konnten dessen gewiß seyn, daß seine Empfehlungsschreiben bey dem Herzoge Albrecht gute Wirkung hervorbringen würden.

Dem Rathe gemäß, welchen König Georg den Oesterreichern gegeben hatte, erwählten sie sechs Abgesandte, welche den Herzog Sigmund von Tirol, und den Herzog Albrecht

---

(a) Ibidem p. 61. Georg gab in einen Ratt, wie der von Österreich noch Zwen wären, an die möchten sy die sach noch bringen. Vnd aus den Zwain möchten Sy In ainen erwellen, der Sy pei iren Freihaiten vnd Gerechtikaiten hielt; vnd er hofft, Sy würden Sy zw frömder hannt nicht kommen lassen. Er wollt in auch desgeleichen schreiben, vnd Sy den paiden Fürsten in Iren sachen beuelhen: daran die lanntleutt ein guett gefallen hetten.

Albrecht bitten sollten, ihnen wider den Kaiser beyzustehen. Siegmund hatte es nach Ladislai Tode bey dem Erbfolgestreit in Oesterreich bereits erfahren, daß ihm der ungestüme Albrecht für keinen Fall die Regierung über einen Theil dieses Landes einräumen würde; er wollte sich also dieses Mahl mit dem Zanke der Oesterreicher gegen den Kaiser gar nicht befassen, sondern wies ihre Abgeordneten an den Herzog Albrecht an. Dieser vernahm in Linz ihr Anbringen mit Vergnügen, und ergriff freudig die ihm angebothene Gelegenheit, wider seinen Bruder loszubrechen, und neue Quellen zu erwerben, die seine Verschwendung nöthig machte, denn sein Land Oberösterreich war durch unerhörte Abgaben schon beynahe erschöpft *(a)*. Daß er vermöge des Traktates von Neustadt seinem Bruder Unterösterreich feyerlich zugesichert, und auf dasselbe Land Verzicht gethan hatte; daß er sich, ohne beleidiget worden zu seyn, an die Aufrührer anschloß, und gegen seinen Kaiser, und Bruder, und ordentlichen Landesfürsten, einen Bürgerkrieg begünstigte: alles dieses bekümmerte ihn wenig.

Für den Herzog Albrecht war ein Aufruhr gegen den Kaiser schon Beweggrund genug, sich an die Aufrührer anzuschließen, weil so etwas die schönste Gelegenheit darboth, seinem Bruder wieder ein Stück seines Eigenthumes zu entreißen. Er gab den Abgesandten auch ohne Verzug sein Wort darauf, daß er sie gegen die Bedrückungen des Kaisers schützen, und ihnen ihre alten Privilegien erhalten

---

(a) Preuenhuber, *p.* 112. Die Leute im Lande ob der Enns sagten: »Sähen sie nicht an ihr Weib und Kinder, so wollten sie ihr Erbe lassen liegen, und bloß (nackt) davon gehen, denn sie vermöchten solches Geben nicht mehr.«

werde: das Weitere sollte auf einer Versammlung zu St. Pölten verabredet werden. In der Bereitwilligkeit, die Aufrührer zu unterstützen, wurde Albrecht noch mehr durch einen Brief gestärkt, den ihm der König von Böhmen zugeschrieben hat. Er ersuchte ihn in demselben ganz wohlmeinend, sich der unterdrückten Oesterreicher anzunehmen, damit dem Hause Habsburg ja nicht das Unheil begegne, daß sich die zur Verzweiflung gebrachten Unterthanen von der Herrschaft desselben losmachen, und sich einen Regenten aus einem auswärtigen Hause erwählen möchten *(a)*. Um den Herzog in seinem Vorhaben zu stärken, trug ihm der König ein Bündniß an, welches auch ohne Verzug abgeschlossen wurde *(b)*. So arg hat es nicht leicht ein Fürst gemacht, wie der König von Böhmen. Er hatte sich mit seinem Schwiegersohne, dem Könige Mathias von Ungarn, innigst gegen den Kaiser Friedrich verbunden; bald darauf

---

(a) Hist. Rer. Austr. p. 62. Im schraib auch der kunig von Pehem, das er die lanntlewt irs gepets nicht vertzig, anders möchten si: komen zw ainer frömbden herschafft, vnd also steen von der von Osterreich handen.

(b) Das erste Bündniß zwischen dem König Georg und dem Herzog Albrecht wurde geschlossen: Prag, am Freytag der heil. Kindlein tag (28. December) 1459. Beylage *Nr. XXIII.* Auf dieses folgten noch andere Verbindungen: Eger, am Mittwoch vor dem Sonntag Invocavit (18. Februar) 1461. Beylage *Nr. XXIV.* Die erste Verbindung vom Jahre 1459 wurde auch am nämlichen Tage erneuert, nur sollten einige Personen in Rücksicht der Feindseligkeiten ausgenommen werden. Beylage *Nr. XXV.* Am Freytag vor dem Sonntag Invocavit (den 20. Februar) wurde in einer dritten Urkunde festgesetzt, daß Albrecht auch den Herzog Siegmund von Tirol in das Bündniß aufzunehmen befugt seyn solle. Beylage *Nr. XXVI.*

ward ein Bund zwischen ihm und dem Kaiser gegen den König von Ungarn errichtet, um diesen aus seinem Reiche zu jagen; und nun vereinigte er sich nach fünf Monathen mit dem Herzog Albrecht, bloß aus Liebe zum Hause Habsburg, wider den Kaiser, um ihn aus Unterösterreich und Wien zu treiben. Wenn Bündnisse auf eine so frevelhafte Weise zum Betruge herab gewürdiget werden, wo wird man alsdann wahre Freundschaft finden? Und kann die Welt ohne Freundschaft bestehen?

Um ja des Sieges über den Kaiser vollkommen sicher zu seyn, arbeitete Albrecht rastlos an der Vermehrung seiner Macht, und umgab seinen Bruder allenthalben mit Feinden. Bündnisse folgten auf Bündnisse, Landtage auf Landtage, um den Aufrührern immer frischen Muth zu machen, und durch erneuerte Feindseligkeiten die Aussöhnung mit dem Kaiser zu verhindern. Auf sein Begehren versammelten sich die Aufrührer zu St. Pölten. Er trat in ihre Mitte, vernahm aufmerksam ihre Klagen wider den Kaiser und ihre flehentliche Bitte, sich ihrer gnädigst anzunehmen, für welchen Fall sie ihm gehorsam, und mit Leib und Gut ergeben seyn wollten, damit er die Regierung des Landes unter der Enns erlange. Albrecht versprach ihnen seine Huld, seinen Beystand *(a)*, und beschied sie nach Freystadt an der Gränze von Böhmen. Sie kamen dort sehr zahlreich zusammen, erneuerten ihren Bund mit ihm, und besprachen sich über die beste Art und Weise, den einmüthig beschlossenen Krieg gegen den Kaiser zu eröffnen.

(a) Ibidem, p. 63. Das alles nam auff Hertzog Albrecht, vnd gab sich gentzlich in der lanntleutt willen vnd begern.

Fronauer, welcher gegenwärtig war, trat dem Bunde Albrechts bey, erkannte ihn für den künftigen Regenten des Landes unter der Enns, und both ihm zu seinem Dienste die häufigen Verschanzungen an, die er auf beyden Ufern der Donau errichtet hatte. Die Unterwerfung eines so furchtbaren Mannes, der von Stremberg unweit von Enns bis Baden unterhalb Wiens mit seiner Räuberhorde sich alles unterworfen, alles ausgeplündert hatte; dem der größte Theil des Landes unter der Enns auf dem linken Donauufer bereits gehuldiget hatte; ohne dessen Willen es kein Schiff wagen durfte, den Strom zu befahren: der Beytritt eines solchen Mannes zu Albrechs Bunde war gewiß von großem Gewichte *(a)*.

So wichtige Vorbereitungen Albrecht zum Kriege gegen seinen Bruder gemacht hatte, so befließ er sich dennoch, ihm noch mehrere Feinde zu erwecken, um ihn ja ganz gewiß durch die Menge zu Boden zu drücken. Der Monath April des Jahres 1461 war besonders fruchtbar an neuen Bündnissen wider den Kaiser. Albrecht setzte ein Testament auf, in welchem er den Herzog Siegmund als Erben seiner Länder erklärte *(b)*, um demselben eine Hoffnung zur Regierung eines größeren Staates zu machen, an deren Erfüllung, so lange Albrecht lebte, er jedoch niemals denken durfte, weil diesem mehrere Königreiche nicht zugereicht haben würden, den Hang zur ungeheuren Verschwendung zu stillen. Daß Albrechts erklärter Erbe sich herzu lassen mußte, seinem Gönner allen mögli-

---

(a) Ebendorfer beschreibt *p.* 926—930 die Verwüstungen dieses schrecklichen Räubers und seines Anhanges.

(b) Innsbruck, Mittwoch nach dem Palmtag (1. April) 1461. Beylage *Nr. XXVII.*

chen Beystand zu leisten, versteht sich von selbst. In Rücksicht des dritten Theiles der Einkünfte von Oesterreich, welcher im vorigen Frieden mit dem Kaiser, Siegmunden vorbehalten blieb, wurde zwischen ihm und dem Herzog Albrecht eine neue Uebereinkunft beschlossen *(a)*. Auch an den König Mathias von Ungarn hat sich Albrecht gewendet, und mit ihm einen Bund errichtet, welcher beyde zu einer gegenseitigen Hülfe wider den Kaiser verpflichtete *(b)*. Es wurde zugleich festgesetzt, daß beym Ausbruche der Feindseligkeiten Albrecht in das Land unter der Enns, und Mathias in die Steyrmark mit einem Kriegsheer einbrechen solle, um den Kaiser vor- und rückwärts zu gleicher Zeit anzugreifen, und ihn in das gewisse Verderben zu stürzen *(c)*. Der Herzog Ludwig in Bayern ergriff freudig die Parthey des Herzoges Albrecht, und versprach, dem Herzog Siegmund von Tirol Beystand zu leisten, wenn es jemand wagen würde, denselben zum Vortheile des Kaisers anzugreifen *(d)*. Von geringerem Einfluße auf die gegenwärtigen Angelegenheiten war das Bündniß gegenseitiger Hülfe, welches Albrecht mit dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen, und mit seinen Söhnen abgeschlossen hatte *(e)*; zu einer Zeit, wo man mit Bündnissen spielte, beweiset eine solche Vereinigung mit Auswärtigen bloß das heiße Verlangen unseres Herzoges Albrecht, seinem Bruder von allen Seiten Freunde zu rauben, und sich durch seinen Untergang zu vergrößern.

(a) Innsbruck, Phinztag nach Ostern (9. April) Beylage *Nr. XXVIII.*

(*b*) *Datum Bude in vigilia Pasce* (4. April).

(*c*) *Datum Bude feria VI. post festum resurectionis Domini* (10. April).

(*d*) Phinztag nach St. Görgen tag (30. April) 1461.

(*e*) Lipczk am Sonnabend nach Bartlmestag (25. August) 1459.

Für den Kaiser konnten diese Schritte seiner Gegner unmöglich ein Geheimniß bleiben. Der Convent zu Eger, der von den Reichsfürsten ungeachtet seiner Abmahnungs-Schreiben gehalten wurde, um ihn seines Kaiserthums zu entsetzen, und den König Georg von Böhmen auf denselben zu erheben, mußte ihn auf seine gefährliche Lage aufmerksam machen, und ihn anspornen, sich ebenfalls um Verbündete umzusehen, um der Macht seiner vielen Feinde doch eine Gegenmacht entgegen stellen zu können. Er schloß also mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Carl von Baden, und mit dem Grafen Ulrich von Würtemberg ein Bündniß, welches dem Herzog Ludwig von Bayern so viel zu schaffen machte, daß er wenigstens verhindert wurde, nach seinem Herzenswunsch dem Herzog Albrecht gegen den Kaiser mit seiner ganzen Macht beyzuspringen *(a)*. Daß es der König von Böhmen sehr übel nahm, daß es Albrecht von Brandenburg wagte, den Herzog von Bayern zum Besten des Kaisers anzufallen, ist ohnehin aus der Geschichte bekannt; den Herzog Siegmund von Tirol ermahnte er in einem eigenen Schreiben, dem Markgrafen von Brandenburg keine Hülfe wider Bayern zu leisten *(b)*.

Albrecht hatte seine Zurüstungen zum Kriege geendiget. Er hatte seine Truppen in Linz gesammelt; die Aufrührer warteten ungeduldig in St. Pölten auf ihn. Einem Sol-

---

(*a*) Phincztag nach St. Margarethen (16. July) 1461. Von dem Convent in Eger und der vorgehabten Entsetzung des Kaisers, wie auch von dem Kriege des Markgrafen von Brandenburg wider den Herzog Ludwig von Bayern, ist nachzusehen: M. Ign. Schmidts Geschichte der Deutschen. Th. IV. Kap. 21 und 22.

(*b*) Prag, am St. Egydien Tag (den 1. September) 1461.

daten von Ehre geziemt es aber, seinem Gegner die Fehde erst anzukündigen, und ihn dann anzugreifen. Albrecht that dieses zuerst im Angesichte des deutschen Reiches, dem er durch ein Manifest kund machte, daß sein Bruder die Oesterreicher übel regiere. Auf ihre Klagen habe er denselben zwar an seine Regentenpflichten erinnert, habe sich zum Vermittler zwischen ihm und seinen höchst mißvergnügten Unterthanen angebothen, aber Friedrich habe sich dadurch für beleidiget gefunden, und durch seine verkehrten Maßregeln die Oesterreicher so sehr aufgereitzt, daß sich viele derselben unter einen fremden Schutz begeben haben. Ginge das so fort, so könnte das Land Oesterreich zuletzt gar an einen fremden Herrn kommen, was er als Prinz des Regentenhauses verhüten müsse. Er habe daher den Oesterreichern versprochen, sie gegen Beeinträchtigungen zu schützen, welches aber ohne Krieg gegen seinen Bruder unmöglich ins Werk gesetzt werden könne. Er erkläre aber hiemit den Ständen des Reiches, daß er Friedrichen nicht als deutschen Kaiser, sondern als Regenten von Oesterreich befehde; sie sollen denselben also getrost seinem Schicksale überlassen. Er, Albrecht, werde nie aufhören, ein getreuer Fürst des Reiches zu seyn, und das Land Oesterreich ebenfalls in der schuldigen Treue gegen dasselbe festzuhalten. Würde Friedrich zu den Reichsfürsten Klagen gegen ihn vorbringen, so sey er bereit, ihnen Rede und Antwort zu geben. — Wenn man eine ungerechte Sache nicht besser, als Albrecht, vertheidigen kann, so wäre es wahrhaftig räthlicher, davon gänzlich zu schweigen.

Nachdem sich Albrecht vor dem deutschen Reiche seiner Meinung nach gerechtfertiget hatte, kündigte er in Gesellschaft des Herzogs Ludwig von Bayern und vieler Adeligen

dem Kaiser den Krieg an. Das Manifest war ganz dem Charakter Albrechts und der ungezogenen Sitte seiner Zeit angemessen: die Fürsten beschimpften sich damals gegenseitig, wie es jetzt Leute aus dem niedrigsten Pöbel zu thun pflegen. Es geschah darin Meldung von der Trägheit Friedrichs, von seinen Erpressungen, von seiner Sorglosigkeit gegen die öffentliche Sicherheit, durch welche Fehler das Vaterland gänzlich zu Grunde gehen müßte, wenn es nicht an dem Herzog einen Befreyer und Beglücker fände. — Das Nähmliche kündigte er auch dem ganzen Lande Oesterreich unter der Enns an, drohte aber Allen, die sich durch ihn nicht wollten glücklich machen lassen, oder vielleicht gar Widerstand leisten würden, mit Plünderung, Feuer und Schwert (a). Letzteres hat er mit seinen räuberischen Soldaten getreulich gehalten: Glück und Frieden genoß aber das Land nicht, so lang er lebte.

Das Lager zu Linz, bey welchem sich auch bayerische Hülfstruppen eingefunden hatten, brach auf. Der Zug ging nach Ips, welches zu Ende des Monathes Juny belagert wurde, und sich ergab. In Melk übergab Fronauer dem Herzoge zu seinem beliebigen Gebrauche seine neu hergestellten Festungen Hollenburg, Triebensee und Pirkenwald gegen eine Geldentschädigung, welche der König von Böhmen ausgesprochen hatte. Dann kam die Reihe an Tuln und Klosterneuburg, von dannen Albrecht nach Hietzing und Inzerstorf zog, wo er die Ankunft der böhmischen

---

(a) *Ebendorfer, p. 938. Scribebat denique singulis oppidis hanc sententiam, et quomodo venisset, ut patriae solidam pacem reformaret, petendo assistentiam cum minis spoliandi, incendendi, et occidendi renitentes.*

Abgesandten erwartete, welche zwischen ihm und dem Kaiser den Frieden vermitteln sollten. Sie kamen, und unterhandelten mehrere Tage zu Simmering, aber ganz fruchtlos, worüber man sich eben nicht sehr wundern darf, denn der König von Böhmen war zu gleicher Zeit Feind und Friedens-Vermittler des Kaisers. Die Zeit der Unterhandlung, während welcher die Waffen ruhten, benützte Albrecht ganz vortrefflich dazu, daß er diejenigen Edlen des Landes, die es bisher mit dem Kaiser gehalten hatten, auf seine Seite zu treten bewog, und zugleich alle offenen Orte durch schreckliche Drohungen nöthigte, ihm den Eid der Treue zu leisten. So minderte sich täglich die Macht des Kaisers, täglich kündigten ihm Ritter und Baronen in Fehdebriefen den Gehorsam auf.

Der Cardinal Bessarion befand sich damals eben in Wien, welche Stadt noch dem Kaiser getreu blieb. Er seufzte über den unglücklichen Bruderzwist, und wollte es versuchen, dem Elende des Landes ein Ende zu machen. Er ging hinaus in das Lager des Herzogs, und beschwor ihn, den Frieden herzustellen. Es ist dein Vaterland, sprach er, welches du verheerest; das christliche Heer, das gegen die Türken fechten soll, bedarf deiner, o Fürst! zum Siege. Er bekam Albrechts Lieblingsantwort: Er führe nothgedrungen Krieg, um das Vaterland zu erretten, und gerne opfere er sein Leben hin, um dem Lande Oesterreich den Frieden und die Freyheit von dem drückenden Joche Friedrichs zu verschaffen. — Albrecht schlug dann sein Lager zu Lachsenburg auf, wo vier tausend Ungarn zu ihm stießen, welche ihm Mathias als Bundesgenoß herauf geschickt hat, denn damals hatte er den Frieden, von dem schon oben Meldung geschah, mit dem Kaiser noch nicht abgeschlossen.

Während er einige Wochen sich mit seiner Armee in der Nachbarschaft der Hauptstadt aufhielt, versuchte er es, die Wiener zu seiner Parthey zu locken. Er forderte Abgesandte von ihnen, denen er seine Willensmeinung offenbaren wollte; man gab ihm aber zur Antwort: so etwas zu thun, stehe nicht in ihrer Gewalt, denn sie wären ihrem Kaiser den Eid der Treue zu halten verpflichtet. Da auf diese Weise von ihnen nichts zu erhalten war, wollte er sich mit List der Stadt bemeistern. Er schlich sich am sehr frühen Morgen mit einigen seiner Mannschaft unbemerkt herzu, kam sogar über den Stadtgraben, und besetzte außerhalb des Stubenthors das Nikolai-Kloster. Alsobald wurde allenthalben in der Stadt an die Glocken geschlagen, das Stadtvolk und die kaiserlichen Söldner besetzten die Brücken, und fochten drey Stunden hindurch gegen Albrechts Truppen, welcher sich endlich genöthiget sah, das Kloster wieder zu verlassen, und sich zurück zu ziehen.

Nach langem Unterhandeln wurden endlich durch Zuthun der böhmischen Vermittler folgende Stillstands-Bedingnisse beschlossen, denn zu einem vollkommenen Frieden konnte man wegen der überspannten Forderungen die Partheyen nicht vereinigen:

Vom 6. September 1461 bis zum Untergang der Sonne am 24. Juny 1462 ist Waffenstillstand zwischen dem Kaiser, seinem Bruder, dem König von Ungarn, und dem Herzoge von Bayern. Während dieser Zeit steht es dem Könige von Böhmen frey, die streitenden Partheyen an einen gelegenen Ort zusammen zu rufen, und unter ihnen als Vermittler die Herstellung des Friedens zu befördern. Käme der Frieden auf dieser Versammlung wirklich nicht zu Stande, so dauert der oben bestimmte Still-

stand nichts destoweniger fort. Der Waffenstillstand dehnt sich auch auf die Grafen von Pösing, und auf die Edlen, Berthold von Ellerbach, Paumkircher, Grafenecker, und auf die Ungarn, so wie auch auf den kaiserlichen Feldhauptmann Giscra aus; jedoch bleibt es dem Kaiser unbenommen, seine Mannschaft zu ergänzen, und auf den Beinen zu erhalten. Der König von Böhmen ist verpflichtet, den Kaiser zu bewegen, daß er die Befehle zurück nehme, die er zu Gunsten des Markgrafen von Brandenburg gegen den Herzog Ludwig von Bayern erlassen hat. Ungeachtet des Waffenstillstandes in Oesterreich bleibt es dem Herzog Albrecht frey, vermöge seines Bündnisses dem Herzoge von Bayern Hülfstruppen zuzuschicken, so wie auch der Kaiser den Markgrafen von Brandenburg unterstützen kann. Alle Kriegsgefangenen werden mit der Bedingniß losgelassen, daß sie sich am 24. Juny wieder stellen. Alle Fehden hören während dieser Zeit auf; auch Leonhard Graf von Görz legt die Waffen nieder, die er zum Vortheile Albrechts gegen den Kaiser ergriffen hat. Der Herzog Albrecht entläßt alsogleich die ungarischen und bayerischen Hülfstruppen; er selbst wird ebenfalls in sein Land zurück kehren, ohne die Unterthanen durch Plünderung, Raub, oder Brandschätzungen zu beschädigen: er darf von ihnen auf seinem Marsch nur Speise und Trank verlangen *(a)*. — Diese Artikel wurden von dem Kaiser, seinem Bruder, und von den Vermittlern gutgeheißen, welche an die darüber ausgefertigte Urkunde zur Bestätigung ihre Siegel anhingen.

(*a*) *Ebendorfer*, *p.* 943 *et seq.* Im Veld bei Lachsenburg am Suntag vor Unser lieben Frauen Tag der Geburde (6. September) 1461. Beylage *Nr. XXIX.*

In dem Stillstands=Instrumente geschieht zwar keine Meldung davon, daß alle Orte, welche Albrecht erobert, und zur Huldigung genöthiget hatte, während des Stillstandes in seiner Gewalt bleiben sollten; aber daß auch dieses in der Unterhandlung zu Laxenburg festgesetzt wurde, bewies Albrecht durch sein späteres Benehmen, und ein gleichzeitiger sehr glaubwürdiger Zeuge versichert es ausdrücklich *(a)*.

Dieser Waffenstillstand wurde dem Kaiser und seinem Bruder Albrecht eigentlich wider ihren Willen abgenöthiget. Friedrich mußte nachgeben, weil sein Bruder bereits mit einem Heere vor Wien stand, während er selbst erst anfing, sich zum Kriege zu rüsten, und weil er fast von Allen verlassen, keine Möglichkeit voraussah, seinen Feinden Widerstand leisten zu können: er war froh, sich durch den Stillstand doch wenigstens die Ungarn und Bayern aus seinem Lande fortgeschafft zu haben. Albrecht wollte zwar lange in den Stillstand nicht einwilligen, mußte aber zuletzt den Drohungen der böhmischen Abgesandten nachgeben, und es geschehen lassen, was sie aus verschiedenen Nebenabsichten als Vermittler vorschlugen. Dem Könige Georg lag daran, sich wichtig zu machen, des Kaisers Macht zu vermindern, aber sie doch nicht ganz zum Vortheile Albrechts zu vertilgen: Zwietracht und fortdauernder Streit in Oesterreich sollte seine eigene Macht befestigen und vermehren. In den Still=

(*b*) *Hist. Rer. Austr. p.* 67. In demselben frid und taidingen ward auch beslossen, das all Preläten, Herren, Ritter vnd Knecht, Steet, Merkt, Dörfer, Pawrschaft, Vngelt, Mewtt, So hertzog Albrecht in dem Krieg mit dem Swert in sein gewaltsam pracht, Auch die leutt, So sich Im gehuldigt und Zugesagt heten, In Regierung vntz auf den obgenannten sannd Johanns tag beleiben solten.

stands-Bedingnissen selbst lag schon der Saame neuer Mißhelligkeiten. Albrecht sollte bis zum Frieden Herr seiner Eroberungen bleiben, aber davon nichts anderes, als Speise und Trank beziehen können: so etwas ließ sich von ihm kaum erwarten. Der Erfolg bewies auch, daß dieser leidige Waffenstillstand dem unglücklichen Lande noch größere Leiden verursachte, als der Krieg selbst.

Der Kaiser und sein Bruder konnten nicht füglich ihre Söldner, fast lauter Ausländer, die bisher verschiedenen Edlen in Ungarn, Mähren und Böhmen in ihren Fehden gedienet, oder vom Raube gelebt hatten, entlassen, gaben ihnen aber keine Löhnung. Es ist fast unbegreiflich, wie es die Fürsten mit kaltem Blute konnten geschehen lassen, daß ihre Truppen in ihrem eigenen Stammlande in allen Gegenden auf Raub ausgehen, allen Unfug treiben, sich selbst den Sold, die tägliche Nahrung und Kleidung verschaffen, und eben dadurch große Strecken so verwüsten konnten, daß man an vielen Orten weder Menschen noch Vieh mehr antraf. Weingärten und Aecker konnten wegen der großen Unsicherheit nicht bearbeitet werden, und blieben öde liegen: überall herrschte Jammer, Verwüstung, und unbeschreibliches Elend *(a)*. Albrecht hielt sich an die Stillstands-

(*a*) *Ebendorfer*, *p.* 944. *Intervallo tamen medio et Domini Imperatoris et Isgra stipendiarii parte ex altera, et apud St. Hippolitum per gyrum in pluribus milliariis omnia vastarunt, et instar locustarum cuncta ad esum et victum pertinentia absumpserunt, et plures villas desertas reliquerunt, in quibus, hominibus deficientibus et jumentis, nec arari potuit nec vindemiari. Ecce pax, quam alias publicatam audivimus, immo verius turbatio priore amarior. . . Dum uterini sui Domini altrinsecus confligunt, nobilem suam patriam ad nihilum redigunt etc.*

Bedingnisse nicht, schrieb Landtage nach St. Pölten und Melk aus, und forderte, besonders von den Prälaten, die ihm abhold waren, viele tausend Gulden Contribution; und zu gleicher Zeit erließ der Kaiser Verbothe auf Verbothe, daß es ja niemand wagen solle, bey diesen Landtagen zu erscheinen, oder irgend eine Abgabe seinem Bruder zu leisten, bey schwerer Verantwortung und Strafe. Wem sollte man gehorchen? Wozu sich entschliessen? Von beyden Seiten drohte Verantwortung und Strafe, von beyden Theilen wurden die Hülflosen gequälet. Es blieb nichts anderes übrig, als in der Verzweiflung ein Land zu verlassen, aus welchem alle Ordnung, alle Gerechtigkeit gewichen war, in welchem man bloß zum Unterhalt räuberischer Söldner arbeiten sollte: Märkte und Dörfer wurden Menschenleer. Zuletzt reuete es den Kaiser gar, im geschlossenen Stillstande seinem Bruder so gute Bedingnisse bewilliget zu haben; er gab am Ende des Monathes December seinen Hauptleuten den Befehl, die Orte wieder zu erobern, welche Albrecht besetzt hatte, und die Bewohner des Landes allenthalben dazu zu verhalten, daß sie dem Kaiser wieder neuerdings huldigten. Die Feindseligkeiten begannen also wieder von neuem. Edle und Unedle plünderten, raubten, zündeten Häuser an, und mordeten, und Alle hielten sich dazu für berechtiget, weil sie für Einen der beyden hohen Brüder, für den Kaiser oder für den Herzog Albrecht, zu Felde lagen (a). Es gab keine Schandthat, die man nicht verübte, keine Grausamkeit, die man

(a) Der Augenzeuge Ebendorfer beschreibt weitläufig die damals verübten Greuel, *p.* 946 *et seq. Cf. Hist. Rer. Austr. p.* 68—73.

sich nicht erlaubte. Als sich in einigen Gegenden keine Erwachsenen mehr vorfanden, gegen die man wüthen konnte, so fiel man sogar über die Kleinen her, die nicht im Stande waren, sich durch die Flucht zu retten. Man fing die Kinder zusammen, und verkaufte sie als gute Beute *(a)*. Anstatt nach der alten Sitte des Faustrechtes sich ein festes Raubschloß, oder doch, wie Galicz, Ludwenko und Fronauer, einen Tabor zu erbauen, fand man es jetzt wegen des Winters und wegen Mangels an Zeit weit bequemer, die Kirchen zum Kriege tauglich zu machen; man umgab sie mit Gräben und Pallisaden, und änderte sie zur Wohnung der Räuber um.

Das Verderben des Landes stieg endlich so hoch, daß selbst diejenigen, die es verwüsteten, darüber Mitleiden empfanden, und daran dachten, wie man doch wieder einen Frieden zu Stande bringen könnte. Albrecht sogar hielt Landtage zu St. Pölten und zu Tuln, um Mittel ausfindig zu machen, wie denn am sichersten sein Bruder dahin zu vermögen wäre, daß der Streit mit ihm einmahl ein Ende erreichte, aber daß derselbe auch zugleich auf das Land Unterösterreich Verzicht leistete. Daß solche Landtage fruchtlos bleiben mußten, läßt sich leicht vermuthen. Besser meinte es die andere Parthey, die es mehr mit dem Kaiser und mit den Wienern hielt. Auch diese sehnte sich um den Frieden, und veranstaltete eine Zusammenkunft zu Stettldorf, wozu auch der Herzog Albrecht eingeladen wurde,

---

(*a*) *Ibidem*, *p.* 75. Darzue man fieng Junge kind als pei drein vnd vier Jaren, die man schätzt vmb gelt ... das vor in der vngelaubigen vnd andern kriegen nicht wär erhört warden, das teten die, so sich zw des hochgebornen fürsten Hertzog Albrechts tail hielten.

um über den Frieden zu berathschlagen: aber er wollte dabey nicht erscheinen. Die versammelten Stände entwarfen dort folgende Punkte: Man wird an den Kaiser und an den Herzog Abgesandte schicken, und sie ersuchen, die nächstfolgenden acht Wochen einen vollkommenen Waffenstillstand zu halten. Während dieser Zeit möchten sich beyde an einen ihnen beliebigen Ort verfügen, alle Landstände dorthin berufen, und so gemeinschaftlich den Frieden unterhandeln. Um dieses erwünschte Ziel zu erreichen, möchten beyde Fürsten allen ständischen Mitgliedern Geleitsbriefe ertheilen, damit dieselben sicher zu- und abreisen können. Während dieses achtwochentlichen Stillstandes sollten beyde Fürsten darüber wachen, daß keine neuen Befestigungen von keinem Theile errichtet werden. — Diese Beschlüsse genehmigte der Kaiser ohne Verzug, aber Albrecht wollte sie nicht eingehen, indem er vorgab, er dürfe sich ohne Wissen und Willen seiner Verbündeten in keine neue Unterhandlung einlassen. So ein Weigern gegen die Herstellung des Friedens brachte selbst seine ergebensten Anhänger gegen ihn auf: sie drohten, seine Parthey zu verlassen, wenn er den Friedensvorschlägen kein Gehör geben würde. Erst jetzt willigte er ein, zum Landtage nach Wien Abgesandte zu schicken, welchen der Herr von Lichtenstein zur Beruhigung des Vaterlandes ausgeschrieben hatte. Vier kaiserliche Räthe erschienen ebenfalls dabey, um so gemeinschaftlich den lieben Frieden zu beschleunigen.

Der Magistrat der Stadt Wien, und vorzüglich der alte ehrwürdige Bürgermeister, Christian Prenner, hatte bisher mit vieler Standhaftigkeit dem Kaiser treue Anhänglichkeit bewiesen. Zur Herhaltung der bisherigen Ordnung wurde von demselben ein Gesetz bekannt gemacht, daß ein

jeder,

jeder, welcher zum festgesetzten Landtage nach Wien kommen würde, verbunden seyn sollte, auf seine Ehre der Bürgerschaft zu versprechen, nichts wider den Kaiser, nichts wider die Stadt vorzunehmen, sondern nur den Frieden befördern zu helfen. Alle Ankommenden versprachen es. Aber was nützen Verheissungen von Männern, die alle Ehre, alle Treue abgeleget haben? Einigen Anhängern Albrechts, sehr wahrscheinlich von ihm dazu bestochen, lag daran, die Stadt Wien von dem Kaiser abwendig zu machen, um dem Herzoge den Sieg über ihn zu erleichtern. Der Pöbel der Stadt wurde also von ihnen gegen den Magistrat und den Bügermeister aufgehetzt, und die Verschwörung so gut eingeleitet, daß in einem Auflauf die gutgesinnten Rathsherren sammt dem braven Bürgermeister gefangen genommen, und ihrer Aemter entsetzt wurden. Wolfgang Holzer, einstens ein Ochsen- und Pferdehändler, ein verwegener Mann, von vieler pöbelhafter Beredsamkeit, voll großer herrschsüchtiger Entwürfe, setzte sich an die Spitze des brausenden Volkes. Sein höchstes Verlangen ist schon von jeher gewesen, sich durch Volksgunst in Ruf und Ansehen zu setzen. Seine politische Laufbahn betrat er unter weiland Ulrich Eyzinger, dessen ergebenster Diener er war. Eyzinger bediente sich seiner, das Volk gegen den Grafen Ulrich von Cilly aufzuhetzen, und Holzer hatte die Freude, etwas dazu beygetragen zu haben, daß der verhaßte Graf den Hof Ladislai verlassen mußte. Diesen seinen Sieg erhob er durch Schmähreden und Spottlieder auf den Grafen und seine Geliebte. Als aber nach einem Jahre der Cilyer triumphirend wieder nach Wien zurück kehrte, büßte Holzer seine Verwegenheit theuer genug. Der Graf ließ ihn in den Kerker werfen, grausam peinigen, aller seiner

Güter berauben, und schenkte ihm aus überschwenglicher Gnade nur das Leben (a). Nach dem Tode des Cillyers schien Holzern ein besseres Gestirn aufzugehen; durch Zuthun des Eyzinger wurde er Hubmeister und Rathsherr, und nach dessen Tode in einem Aufstande des Volkes gar Bürgermeister. Er spielte wenige Jahre hindurch eine wichtige Rolle; dieses ist die Ursache, warum man sich bey den Schicksalen dieses Mannes etwas länger verweilte, um ihn den Lesern bekannter zu machen.

Groß war die Gefahr, daß der Aufruhr in der Hauptstadt bald noch mehr um sich greifen, und dem Kaiser aller Gehorsam aufgekündet werden würde. Die wenigen Getreuen aus dem Adel und aus der Bürgerschaft seufzten über diese allgemeine Verwirrung, und schrieben nun täglich, wie sie es auch zuvor schon öfter gethan hatten, sehr dringende Briefe an den Kaiser: Nur seine Gegenwart sey im Stande, die gefährdete Ordnung wieder herzustellen; seiner Gemahlin, seinem Sohne drohen Gefahren; die Burg werde dem Pöbel bald nicht mehr heilig seyn. — Diese erschütternde Nachricht erhielt der Kaiser im Murzthal. Schon zu lange hatte er gezaudert, den Vorstellungen seiner Getreuen Gehör zu geben, und selbst nach Wien zu kommen; schon zu lange hatte er gesäumet, seine Familie in Sicherheit zu bringen: jetzt drohte die Gefahr zu mächtig; er mußte sich entschließen, ihr unerschrocken entgegen zu gehen, und sie zu verscheuchen. Er eilte von viertausend Kärnthnern und Steyrmarkern begleitet, am 15. August 1462 nach Neustadt, und wartete nach vielen Berathschlagungen noch eine Verstärkung und neuere Nachrichten aus

---

(a) *Hinderbach*, *l. c. p.* 581.

Wien ab, als sich von dorther Abgesandte des Adels und der Städte einfanden. Man hatte in Wien den Ruf vernommen, der Kaiser komme mit einem großen Kriegsheere gegen die Stadt, um die Aufrührer zu züchtigen. Deßwegen fand man es für sicherer, die wahre Lage der Dinge durch Deputirte auszuspähen, welche zugleich den Kaiser unterthänigst ersuchen sollten, nur bald den höchst nöthigen Frieden herzustellen, und die Absetzung des Magistrates nicht übel zu nehmen, denn der Bürgermeister und die Rathsherren hätten das Beste der Stadt übel besorget, und das öffentliche Zutrauen des Volkes verloren. Uebrigens versprachen sie feyerlich, mit dem Kaiser leben und sterben zu wollen *(a)*.

Diese Gesandtschaft mußte dem Kaiser höchst angenehm seyn, denn wenn Aufrührer noch bitten, so ist nicht alle Hoffnung verloren, sie wieder zur Besinnung zu bringen; aber groß war, wie immer, seine Verlegenheit, was er nun antworten solle. Drey Tage berathschlagte er, was er den Abgesandten sagen sollte, ohne seinem Ansehen und seinen Gerechtsamen etwas zu vergeben, und doch auch die Wiener nicht noch mehr aufzureitzen. Erst am vierten Tage erklärte er den Adeligen, daß er immer nichts mehr gewünschet hätte, als in gutem Frieden seine Tage zu verleben, aber sein Bruder habe ihm dieses Glück nicht vergönnet. Nur nothgedrungen habe er die Waffen ergriffen, um

(*a*) Dem Kaiser, ungeachtet der Absetzung des Magistrates, getreu zu bleiben, wenn er die Privilegien der Stadt bestätigte, haben Wiens Bürger selbst während des Aufstandes verheissen. *Hinderbach, p. 610 et seq.* Der Ausspruch der Universität mag hierzu vieles beygetragen haben.

das Seinige zu schützen. Noch sey sein einziger Wunsch auf den Frieden gerichtet, und diesen zu Stande zu bringen, werde er sich nach Wien verfügen, und mit den dort versammelten Landständen sich darüber berathschlagen. Seine Ankunft in der Residenzstadt dürfe niemand scheuen, und er gebe hiemit allen seinen Gegnern sicheres Geleit, der Friedens-Versammlung ohne Furcht beyzuwohnen. Diejenigen, die ihn auf der Reise nach Wien begleiten werden, wünschen eben so, wie er, den Frieden; Friedfertigen können sie also unmöglich verdächtig oder fürchterlich seyn. — Den Abgesandten der Stadt Wien dankte er für die Sorgfalt und treue Ergebenheit, welche die Wiener während seiner langen Abwesenheit seiner Gemahlin und dem Kronprinzen erwiesen haben. Er habe dieses von ihnen erwartet, und sehe nun alle seine Hoffnungen erfüllet. Er werde sich dieser ihrer bewiesenen Treue fort und fort gnädigst erinnern, und sie zu vergelten trachten. Nun komme er nach Wien, um dem Lande den Frieden zu geben. Er werde auch hierüber ihre Wünsche, ihre Meinung vernehmen, und ihnen Genüge zu leisten trachten. — Mit frohen Herzen vernahmen die Abgesandten die tröstlichen Worte des Kaisers, und reiseten vergnügt nach Wien zurück, um dieselben den Ihrigen zu wiederhohlen. Es war wirklich hohe Zeit, daß sie zurück kamen, denn in Wien hatte sich unter dem Volke das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe die Abgesandten hinrichten lassen, wodurch die Gährung noch zunahm. Wirklich stand das Volk von Wien unter den Waffen, als die Abgesandten mit einigen kaiserlichen Räthen, unter denen sich auch der Geschichtschreiber Hinderbach befand, von Neustadt her bey den Thoren Wiens ankamen; Alle waren bereit, den Tod der Abgesandten an dem Kaiser

zu rächen, welcher, der gemeinen Sage nach, den Wienern ein ähnliches Schicksal geschworen haben sollte.

Vorzüglich aufgebracht war über die nahe Ankunft des Kaisers der neue Bürgermeister Holzer. Mit einem Helm bedeckt stand er mit seinen Bewaffneten am Thore, und lärmte ganz gewaltig den Abgesandten und den kaiserlichen Räthen entgegen: Der Kaiser möge nur mit einer Armee kommen, und den vorigen Bürgermeister nebst seinen Rathsherren aus dem Gefängnisse befreyen; sein heißes Verlangen nach diesen Leuten könne bald gestillet werden: man werde ihm ihre Köpfe hinaus schicken, denn in die Stadt werde er nicht eingelassen werden. Es bedurfte langer, starker Versicherungen von den friedfertigen Gesinnungen des Kaisers, bis Holzer einwilligte, daß die kaiserlichen Räthe in die Stadt kommen durften, um der Kaiserin von der Ankunft ihres Gemahles Nachricht zu geben, und für seine Begleiter die nöthigen Quartiere zu bestellen. Man glaubte allgemein, der Kaiser würde am 21. August in Lachsenburg übernachten, als am späten Abend auf einmahl ein großer Lärm in der Stadt entstand: der Kaiser sey mit einem ungeheuren Kriegsheere bey dem Siechenhause zu St. Marx in der Vorstadt angekommen. Als wäre ein fürchterlicher Feind bereit, die Stadt zu stürmen, schlug man allenthalben an die Glocken; man griff zu den Waffen, besetzte den Stadtgraben und die Wälle, und schloß die Thore (a). Nach langen Berathschlagungen beschloß der Pöbel mit seinem Anführer Holzer: Heute könne der Kaiser nicht mehr in die Stadt gelassen werden; es sey seine Schuld, daß er so spät komme, und seine Ankunft nicht früher angekün-

---

(a) *Hinderbach*, *p.* 612, *et seq.*

biget habe. Der Kaiser mußte unter freyem Himmel in einem Gezelte schlafen.

Am folgenden Tage wurde eine Deputation an ihn abgeschickt, welche die Wiener entschuldigen mußte, daß sie ihn nicht alsogleich in die Stadt eingelassen haben, welches aber aus keiner andern Ursache geschah, als bloß um auszuspähen, in welcher Lage sich das kaiserliche Heer befände, und was man von demselben zu befürchten habe, denn in der Stadt war man noch gar nicht Willens, den Kaiser einzulassen. Man führte Kanonen auf, besetzte die Plätze an den Thoren mit Mannschaft, und brachte sogar vierhundert Reiter von den Truppen des Herzoges Albrecht durch das Schottenthor herein, weil man sich von der Aussage der Abgesandten, die in Neustadt gewesen sind, und von der Versicherung der kaiserlichen Räthe gar nicht überzeugen konnte, daß der Kaiser bereit seyn sollte, alle ihm zugefügten Unbilden ohne alle Strafe zu vergeben. Der Kaiser nahm die Abgesandten auf eine Art auf, die sie gewiß nicht erwartet hatten. Er reichte ihnen die Hand, scherzte mit ihnen, versicherte sie, daß er keinen Unwillen, keine Strafe, sondern Gnade und Frieden mit sich bringe. Mit vielem Glimpf setzte er zuletzt hinzu, daß es unanständig wäre, daß sie ihren guten Landesfürsten im Staube übernachten ließen, und vor ihm die Thore zuschlößen. Zuletzt ermahnte er sie, daß sie von allem diesem dem Stadtvolke Nachricht geben, und dasselbe beruhigen sollten *(a)*.

(*a*) *Idem, p.* 618 *et seq. Tum Caesar illos manu excipere, simulque cum Johanne Kyrchaim et caeteris jocari. Non se, inquiens, putavisse, se ea nocte in agris, rurali more delitescere passuros, et conjugis amplexibus fraudaturos, quibus multo jam tempore abstinuisset... Unum*

Die Abgesandten der Stadt verbreiteten die gütige Rede des Kaisers allenthalben, fanden aber nicht überall Glauben. Der Adel war vorzüglich dem Kaiser abgeneigt, und wünschte, daß er nicht in die Stadt sollte gelassen werden; dem rohen Pöbel schien es ganz unglaublich, daß ein beleidigter Monarch eine so demüthige Sprache führen und bitten könne, daß ihm der Zutritt in seine eigene Burg zu seiner Gemahlin und zu den Kindern vergönnet werden möchte. Man beschloß also, in hellen Haufen zum Kaiser hinaus zu gehen, und sich von der Wahrheit zu überzeugen. Eine ungeheure Menge Volkes begab sich in das kaiserliche Lager hinaus, um die Gesinnungen des Monarchen aus seinem eigenen Munde zu vernehmen. Friedrich erschien zu Pferde ohne Waffen, von seinen Räthen begleitet. Als er heran kam, fielen die ersten Reihen auf ihre Knie, und bezeugten ihm ihre Ehrfurcht. Friedrich hielt dann eine lange Rede an sie, nannte sie seine lieben und getreuen Bürger, lobte ihre Treue und Ergebenheit, nahm Gott zum Zeugen, daß er keinen Unwillen gegen sie hege, und bath neuerdings, daß die Stände doch einmahl friedlichen Vorstellungen Gehör geben möchten *(a)*. Wolfgang Holzer dankte

---

valde se demirari, quod hostes suos apud se morari in urbe sinant, se autem Dominum et principem moenibus excludant; nihil honestatis aut rationis id in se habere.

(*a*) *Idem*, *p.* 624. Der Kaiser sagte: *Optavi jam dudum, charissimi Cives! vobiscum constitui, et coram verba effari, quod mihi modo vestra bonitate et fide concessum et gaudeo et laetor; nusquam enim de vestra in me fide, integritate, et constantia dubitavi, tametsi multa a multis dicerentur; semper enim hanc urbem et ejus cives et populum magni feci, dilexi, amavi, neque unquam odio habui, sicut plerique, ut accepi, vobis susur-*

dem Kaiser für die eröffneten gnädigen Gesinnungen, bath ihn, noch bis auf den folgenden Tag zu verweilen, und vor seinem Einzuge in die Stadt die Söldner zu entlassen, welches man auch von Seite der Bürger thun würde. Der Kaiser begnehmigte es, und ging in sein Gezelt zurück.

Das Volk frohlockte über die Rede des Kaisers, aber der Adel wollte von ihm noch immer nichts Gutes erwarten. Der Prälatenstand *(a)* und einige besser gesinnte Freyherren erhielten endlich doch das Uebergewicht, und es wurde beschlossen, ständische Abgesandte an den Kaiser zu schicken. Friedrich sprach gnädig, doch mit größerem Nachdrucke zu ihnen, als zuvor zu dem Volke, und gab ihnen fünfzehn Tage Bedenkzeit, um über den abzuschließenden Frieden zu berathschlagen. Das anwesende Volk gab laut seinen Beyfall zu erkennen, besonders deßwegen, daß sich der Kaiser an die Umstehenden wendete, und sie zu Schiedsrichtern zwischen ihm und dem Adel aufrief *(b)*. So viel kostete es ihm, um es dahin zu bringen, daß man ihm am dritten Tage die Stadtthore öffnete, und ihn in seine

---

rarunt... Credite, quod et vobis coram Deo pollicemur, ut nihil unquam de ulla in vos statuenda vindicta cogitavimus, aut in futurum statuemus, sed omnem vobis omnium transactarum rerum impunitatem, et indulgentiam plenissimam pollicemur etc.

(a) Idem, p. 629.

(b) Idem, p. 631. *Ad cives autem Wiennenses et caeteros conversus: Videte, inquit, vos, et inter nos judicate. Ego eis pacem offero, ac exuta dignitate mea, quod mihi verendum est, pacem ab illis supplex efflagito, et illam recusant. Vos, inquam, convenio et hortor, et sub fide, qua mihi tenemini, admoneo contestorque, ut urbem, quae mea est, me cum his, qui mecum sunt, intrare sinatis, neque portas reclusas teneatis etc.*

Burg einziehen ließ, wo ihm seine Gemahlin schon länger als ein Jahr erwartet hatte.

Es giebt allerdings Umstände, in welchen es die Klugheit fordert, nachgiebig, schonend, und versöhnlich zu seyn; ein unzeitiger Ernst, eine voreilige Strenge verdirbt Alles. Aber Alles hat seine Gränzen. Die allzu große Güte sinkt leicht zur Schwäche herab, über die man zuletzt nur spottet, durch die der Muthwille und Frevel nur vermehret wird. Friedrich hat sich hierin ohne Zweifel verfehlet, daß er gar nichts von der kaiserlichen Majestät beybehielt, dem muthwilligen meuterischen Volke zu sehr schmeichelte, dasselbe sogar bath, man möchte ihm doch die Stadtthore öffnen, und unbedingte Straflosigkeit nach so gehäuften Verbrechen ankündigte. Seine Gemahlin dachte hierüber ganz anders, und wurde über sein Betragen sehr unwillig, als ihr Hinderbach von allem dem Nachricht gab, was sich zwischen dem Kaiser und den Abgesandten der Wiener zugetragen hatte. »Portugalls Könige, sprach sie, benehmen sich anders; Stolzen und Halsstärrigen schmeicheln sie nicht; den Demüthigen und Ueberwundenen sind sie gnädig. So geziemt es sich für einen König, und vorzüglich für einen Kaiser, gegen seine Unterthanen zu verfahren.« Darauf wendete sie sich zu ihrem dreyjährigen Sohne Maximilian, und sagte in hohem Unmuth: »Wüßte ich, mein Sohn! daß du dich wie dein Vater benehmen werdest, so müßte ich dich bedauren, daß ein Thron auf dich wartet.« *(a)*

(a) Idem, p. 622. Nos ad Serenissimam Augustam properamus, et haec et alia referimus; quae tantam consortis sui benignitatem in principe, maxime Romano, demiratur, et pene execrabatur, ut adversus ignobile vulgus tanti Principis majestas adeo se inclinaret. Portugalien.

Das waren Worte der Weihe einer hochherzigen Mutter zum Sohne, der zum weisen Regenten, zum heldenmüthigen Feldherrn heranwachsen sollte. Eleonora irrte nicht, wie dieses der Erfolg bewies. — Die Stände berathschlagten über mehrere Artikel, die ihnen der Kaiser vorlegte, faßten aber keinen Entschluß, und gingen endlich auseinander, ohne den Zweck des allgemeinen Landtages, einen Frieden zwischen dem Kaiser, und seinem Bruder, und ihnen selbst zu Stande zu bringen, erreicht zu haben *(u)*. Mit dem Herzog Albrecht konnte man nicht unterhandeln, weil er nach Bayern verreiset war.

Oesterreich befand sich damahls in einem Zustande, der weder den Nahmen eines Krieges, aber noch viel weniger den Nahmen eines Friedens verdiente: man hatte nur auf eine kurze Zeit aufgehört zu morden und zu brennen. Friedrichs seltsames Benehmen machte diesem Stillstande des Verderbens bald wieder ein Ende, und führte einen neuen Krieg herbey. Er hatte am 7. September 1462 einen neuen Bürgermeister eingesetzt; weil derselbe aber nicht nach der alten herkommlichen Sitte war erwählet worden, wurde er vom Volke nicht geduldet. Friedrich ließ es geschehen, daß man den Wolfgang Holzer in dieses Amt einsetzte,

---

sis regii sanguinis non eam naturam et conditionem esse, sed pene contrariam. Superbis et contumacibus nequicquam blandiri, humilibus autem et victis propitios fore. Sic regem, et maxime Caesarem in suos esse oportere; et cum filiolo suo, adhuc admodum puero, praesente, hoc loqueretur gloriosum, ac generosi foeminei pectoris verbum: Si scirem, inquit, te, mi fili! hunc animum esse habiturum, dolerem te principem.

(u) Ebendorfer, p. 953.

der ihm in dieser Würde auch den Eid der Treue ablegte *(a)*. Bey dieser fortdauernden Gährung der Gemüther war es gewiß zu voreilig, daß Friedrich seine Söldner verabschiedete. Zu seinem größten Schaden ließ er sie fortziehen, ohne ihnen ihre rückständige Löhnung bezahlt zu haben, die sie sich nach damahliger schon so oft wiederhohlter Sitte des Faustrechtes bald selbst verschafften. Sie kündigten dem Kaiser die Fehde an, raubten und mordeten um Wien herum, und hinderten die dortigen Bürger, der Weinlese abzuwarten *(b)*. Es entstand ein allgemeines Murren über den Kaiser, daß er seine Unterthanen nicht einmahl gegen Räuber beschützte. Der Bürgermeister und einige Magistrats-Personen bathen um Abhülfe. Friedrich antwortete: wenn man ihm sechstausend Gulden reichen würde, so wollte er das Uebrige dazu geben, und die Söldner befriedigen. Als man sich dazu nicht verstehen wollte, begehrte er dreytausend Gulden, die man ihm aber ebenfalls verweigerte. Die Fehde mit den Söldnern dauerte also noch fort, verursachte der Gegend von Wien großen Schaden, und erregte den Unwillen der Bürger mehr und mehr. Es bedurfte nur einer geringen Veranlassung, daß die Gährung in helle Flammen ausbräche: und diese ergab sich bald.

Die Wiener hatten einen Räuber gefangen genommen, der eine Frau von Wien mißhandelt hatte. Der Kaiser bemühte sich

---

(*a*) *Hist. Rer. Austr. p.* 83.

(b) Ibidem, p. 88. Die Wiener schrieben an den Kaiser: »Als Sy (die Söldner) nu yetz anheben, vnd vnser frücht wären ze vechsen, der wir das gantz Jar leben solten, Vahen, Schätzen, Prennen, vnd morden die lewtt, nemen die wägen, Roß vnd ander guett, Slahen den Maisch vor den Weingerten auf die Erd, nyetten vnd ersatten sich aller poshaitt.«

aus uns unbekannten Ursachen, diesen Wüstling von der verdienten Strafe zu befreyen. Als der Magistrat nicht einwilligte, erzürnte der Kaiser so sehr, daß er dem Bürgermeister das alte Vorrecht abnahm, Verbrechen zu untersuchen und bestrafen zu dürfen, wodurch sich die ganze Bürgerschaft für beleidiget hielt. Man beschloß, Repressalien zu gebrauchen, und eignete sich das Ungeld und die übrigen Einkünfte der Stadt zu. Die Magistrats-Personen, die der Kaiser eingesetzt hatte, wurden abgedankt, und neue erwählet. Zwey kaiserliche Räthe wurden gefangen genommen, und dem Kaiser selbst erklärte man, daß ihm aller Gehorsam, den man ihm zuvor geschworen hatte, aufgekündet sey *(a)*. Der Bürgermeister Holzer spielte bey diesem Vorfalle eine sehr thätige Rolle. Aus dem Pöbel hervorgezogen, und zu einem damahls sehr wichtigen und angesehenen Posten berufen, fand er sich sehr geschmeichelt, selbst dem Landesfürsten es empfinden zu lassen, daß er eine wichtige Person wäre, die man nicht ungeahndet reitzen dürfte. Sein Wille galt dem gemeinen Haufen für ein unverletzbares Gesetz, weil Holzers Erhebung desselben eigenes Werk gewesen ist.

Friedrich hatte noch vor wenigen Wochen bey seinem Einzuge in die Stadt gegen den Muthwillen der Wiener eine Gelassenheit gezeigt, die einen Kaiser herabwürdigte; jetzt aber faßte er Muth, und wollte seine Gegner selbst in der mißlichen Lage, in der er sich befand, die gezie-

---

(a) *Ibidem*, *p.* 64 *et seq.*, wo man auch den Absagebrief der Stadt Wien an den Kaiser findet. Er ist datiret: Geben zw wienn am Erichtag nach sand Michelstag (den 5. October) 1462. *Cf. Ebendorfer*, *p.* 955.

mende Strafe fühlen lassen. Möglich wäre es, daß ihm die zweyhundert wackeren Ritter, die sich bey ihm in der Burg befanden, mit neuem ungewöhnlichen Feuer belebt hätten, und daß dasjenige, was bald erfolgte, bloß allein ihr Werk gewesen wäre: Kurz, die Feindseligkeiten gegen die Bürger nahmen bald ihren Anfang. Einige, welche ganz sorgenlos vor der Burg vorbey gingen, wurden mit Pfeilen getödtet oder verwundet, worüber die Bürger in Wuth geriethen, und die Belagerung der Burg aus allen Kräften betrieben *(a)*. Man führte große Kanonen auf, zerschoß einige Thürme, und riß einige Seitengebäude der Burg nieder. Die Kaiserin und den kleinen Maximilian wollte man schonen, und lud den Kaiser ein, sie aus der Burg zu entlassen; aber er antwortete, daß er in Gesellschaft derselben entweder den Tod, oder die Strafe der Frevler erwarten wolle *(b)*. Das gegenseitige Feuer aus grobem Geschütze wurde Tag und Nacht fortgesetzt, verur-

---

(*a*) *Ebendorfer, p.* 955. *Dum quidam e castro quosdam adultos et parvulos praetereuntes spiculis neci tradiderunt, adauctus est furor in populo Vienensi adeo, ut et Ducale castrum obsideret, et grossis bombardis muros, turres, et officinas percutiendo dejiceret, et praecipue Imperatoris et Imperatricis popinas, una cum pistrino et annexo puteo ad solum usque dejicerent. Cf. etiam p.* 972. An sannd vrsula abennt (den 20. October) hueben an das Stattvolckh vnd des Römischen Kaisers lewtt in der Purk gegen einander ze schiessen mit armbsten; vnd des morgens fürten die Pürger grossen vnd klainen Zewg von Püchsen vnd schermen für die Purkh. *p.* 84.

(*b*) *Ebendorfer, l. c. Imperator vero, dum crebro interpellaretur, ut Imperatricem cum filio emitteret, renuit, asserens, se simul cum eisdem praestolari vel vindictam velle, vel interitum.*

sachte aber nirgends, aus Mangel der Kunst, die Kanonen gut zu bedienen, einen beträchtlichen Schaden.

Während sich die Wiener möglichst beeiferten, die Burg nur geschwinde zu erobern, wurden ihnen viele Fehdebriefe zugeschickt. Ritter von Oesterreich und von der Steyrmark entschlossen sich, die Schmach ihres Monarchen zu rächen, und kündigten den Wienern — »auf Raub, Brand und Mord« den Krieg an. Bey manchem Ritter mag wohl nicht die Rettung der Ehre des Kaisers, sondern Raub und Mord, zwey süße Worte für den Raufluſtigen, der vorzüglichste Beweggrund gewesen seyn, den Wienern den Krieg anzukünden.

Um so vielen Feinden die Spitze biethen zu können, bathen die Wiener den Herzog Albrecht, zu ihnen zu kommen, und sie in ihrem Vorhaben, den Kaiser in der Burg zu fangen, zu unterstützen. Das war eine Bitte ganz nach seinem Herzenswunsche. Er hatte seit dem in Lachsenburg abgeschlossenen Waffenstillstande sich ohnehin nach Möglichkeit zu einem neuen Kriege wider seinen Bruder vorbereitet; hatte mit dem Reinprecht von Walsee ein Bündniß abgeschlossen, daß er ihm mit der Stadt St. Pölten im Falle eines Krieges mit dem Kaiser den Rücken sichern sollte *(a)*; und um den Mißvergnügten immer neuen Stoff zu Feindseligkeiten zu verschaffen, und ihren Eifer für den Herzog nicht erkalten zu lassen, mußte sich sein Kanzler nach Tuln begeben, um die Geschäfte seines Herrn mitten in der Provinz

(*a*) Schadloshaltung vom Herzog Albrecht auf Reinprecht von Walsee, wegen der Offenhaltung der Stadt St. Pölten im Kriege zwischen ihm und dem Kaiser. Lynntz am Freitag vor Mitfasten (26. März) 1462.

des Kaisers zum Verderben des letzteren zu betreiben. Mit vielem Vergnügen berichtete schon am 20. September der Kanzler dem Herzog, daß sich die Wiener bereits zum Kriege gegen den Kaiser rüsten *(a)*, worauf auch Albrecht alle seine Kräfte aufboth, bereit zu seyn, wenn die Stunde zum Losbrechen vorhanden seyn würde. Den größten Vortheil hierzu hatte ihm der Waffenstillstand von Lachsenburg gewähret, der ihm bis zum Frieden, der aber nie zu Stande kam, den Besitz der eroberten Plätze zugesichert hat; Albrecht hatte auch jetzt noch in vielen Schlössern, Städten und Märkten Unterösterreichs Besatzungen, welche ihm einen neuen Krieg gegen Friedrich sehr erleichtern mußten.

So standen die Sachen, als Albrecht von den Wienern den Ruf erhielt, im Kriege gegen seinen Bruder den Oberbefehl zu übernehmen. Ohne Verzug lud der Herzog alle Edlen des Landes, die dem Kaiser abhold waren, ein, mit ihm auszuziehen, und den Wienern zu helfen. Die Hoffnung, nach Belieben rauben zu können, lockte viele herbey *(b)*, und Albrecht zog am 2. November von ihnen begleitet in Wien ein. Er hatte zwey Kanonen von vorzüglicher Größe mit sich gebracht, die alsogleich gegen die Burg aufgeführt wurden, und zu spielen anfingen. Täg-

---

(a) Albrechts Kanzler giebt demselben Nachricht von den kriegerischen Anstalten gegen den Kaiser der sich in Wien befindet. Tuln, am St. Mathäus Abend (den 20. September) 1462.

(*b*) *Hist. Rer. Austr. p.* 90. Mit dem egenanten fürsten (Albrecht) komen auch vil Herren, Ritter vnd khnecht lanntlewt in Oesterreich, die sich zu des fürsten tail hielten, vnd des Römischen kaisers veint waren, vnd solich Zwitrecht zwischen den herren vnd brüedern von Jrs aigen nutz wegen angefengt heten, die die Purger vnd Gmain vasst sterkten in iren fürnemen.

sich wurden von Grafen, Rittern und Knechten, die Albrechten anhingen, neue Fehdebriefe in die Burg geschickt, welche dem Kaiser auf Raub, Mord und Brand absagten, aber durch den Fehdebrief ihre Ehre und ihren guten Nahmen verwahren wollten, daß sie keine gewöhnlichen Räuber wären. Nun häuften sich wieder Greuel auf Greuel im ganzen Lande, und Alle griffen zu den Waffen: Wenige, um die Sache ihrer zankenden Fürsten zu verfechten, die Meisten, um ihre Raubsucht zu befriedigen. Nichts war heilig, nichts unrecht: alles unterlag dem schrecklichen Bürgerkriege. Schon am 5. November ließ Albrecht einen sogenannten Landfriedenbund in Wien bekannt machen, den er auf zwey Jahre mit den Landständen gegen die Regierung seines Bruders abgeschlossen hatte *(a)*: ein Frieden mit ihm sollte dadurch unmöglich gemacht werden, wenn er nicht auf Unterösterreich Verzicht leisten würde. Die Fürsten traten zwar selbst zu verschiedenen Mahlen zusammen, und pflogen Unterhandlungen; aber Albrecht forderte Bedingnisse, die sein Bruder nicht eingehen konnte: er hätte die Regierung seinem dreyjährigen Sohne Maximilian abtreten, und den Bruder zum Vormund erklären sollen *(b)*. Friedrich hatte schon viele Schmach erduldet, aber so tief wollte er sich nicht beugen, und zeigte jetzt eine wahre Seelengröße, die lieber dem Tode entschlossen entgegen sieht, als sich in den Staub drücken läßt *(c)*. Er konnte auch

(a) Beylage *Nr. XXX.*

(b) Hinderbach, p. 641. *Ebendorfer, p.* 956.

(c) Hist. Rer. Austr. p. 91. Friedrich wolt sich in kein taiding geben, vnd ließ albeg fürhalten, das Geslos (die Burg) müst sein freitthof sein.

auch desto füglicher unbillige Friedensbedingnisse verwerfen, weil er wußte, daß der König Georg von Böhmen mit einer Armee nächstens zu seiner Befreyung anrücken würde.

Der Prinz Victorin, Georgs Sohn, führte den Vortrab des böhmischen Heeres. Die viel getreuen Städte Krems und Stein, welche im Jahre 1458 seinem Vater, dem König, einen heldenmüthigen Widerstand geleistet hatten, freueten sich der Ankunft der kaiserlichen Hülfsvölker, öffneten den Böhmen die Thore, bewirtheten sie, und erklärten den Wienern die Fehde. Von Krems zog Victorin nach dem bekannten Schloße Ort, setzte über die Donau, und vereinigte sich bey Fischamend mit einigen Getreuen aus Oesterreich, aus der Steyrmark, Kärnthen und Krain, die dem Kaiser zu Hülfe herbey geeilet waren *(a)*. Am 13. November rückte Victorin mit seiner Mannschaft gegen Wien vor. Die Vorstädte wurden drey Mahle fruchtlos gestürmet, denn die Wiener leisteten einen ganz verzweifelten Widerstand. Zum Glücke Friedrichs rückte der König Georg selbst mit einer bedeutenden Macht heran, denn der Mangel an Lebensmitteln hatte in der Burg bereits sehr zugenommen *(b)*, und Albrecht unterließ nichts, noch vor der Ankunft der Böhmen seinen Bruder vollends zu überwältigen.

Am 14. November rückte der König mit seinem Heere in Korneuburg ein. Er lud den Herzog Albrecht zur Frie-

---

(a) Ein Krieg ohne Plünderung und Abbrennung der Dörfer, was auch in unseren Tagen wieder zur Sitte geworden ist, war damals gar nicht denkbar. Die Böhmen und Steyrmarker, also lauter kaiserliche Hülfsvölker, zündeten im Lande des Kaisers rund um Wien herum die Dörfer und Mühlen an. *Hist. Rer. Austr. p. 91.*

(b) Itinerarium Wolfg. de Styra, apud Pez, T. II. p. 453.

dens-Unterhandlung zu sich, welcher anfangs dazu gar nicht geneigt schien, aber endlich doch einwilligte, und sich dorthin verfügte, weil er der Macht des Königs nicht gewachsen war, und in Wien die Hungersnoth täglich zunahm. Die Bürger belagerten die Burg, und wurden zu gleicher Zeit von den Böhmen belagert. Das Erste, was Georg bewirkte, war ein Waffenstillstand, welcher immer verlängert wurde, weil man sich über die Friedens-Bedingnisse nicht vereinigen konnte. Der Kaiser ernannte Bevollmächtigte, und Georgs Abgesandte reiseten oft hin und her, um den Streit beyzulegen. Dieses Zaudern erregte von neuem den Unwillen der Wiener, die selbst an Albrechts Redlichkeit zu zweifeln anfingen. Um ihnen allen Verdacht zu benehmen, eilte er von Korneuburg nach Wien, berief das Volk durch den Glockenstreich in die St. Stephanskirche zusammen, und hielt dort eine Rede, in welcher er betheuerte, daß er es für keinen Fall zugeben werde, daß sein Bruder noch ferners über Oesterreich herrschen sollte *(a)*.

Endlich kam der Frieden zu Stande. Albrecht erhielt ganz Oesterreich unter der Enns auf acht Jahre, mußte aber dem Kaiser die eroberten Schlösser zurückstellen, und ihm jährlich viertausend Goldgulden geben *(b)*. Albrecht kündigte seinen Wienern die Friedens-Artikel in der St. Stephanskirche von der Kanzel an. Einige, und vorzüglich der Bürgermeister Holzer, murrten dagegen, wurden aber bald zum Schweigen gebracht *(c)*: daß die entfremdeten Güter

---

(*a*) *Hinderbach*, *p*. 650.

(*b*) Ebendorfer führt das ganze Friedens-Instrument wörtlich an, *p*. 961. Beylage *Nr. XXXI. A*.

(*c*) *Hinderbach*, *p*. 655. *et seq*.

wieder zurück gegeben werden sollten, konnte den Räubern freylich nicht angenehm seyn.

Am 4. December mußte der Verabredung gemäß der Kaiser aus der Burg entlassen werden. Der Prinz Victorin kam mit vielen Truppen heran, um den Abzug des Kaisers zu sichern. Der Pöbel betrug sich in den Gässen, durch die der Kaiser mit seiner Familie reisete, ganz seinem Stande gemäß sehr ungezogen *(a)*. Außerhalb des äußersten Thores trennte sich die Kaiserin mit dem Kronprinzen von ihrem Gemahl: sie fuhr nach Neustadt, er aber über Nußdorf zum Könige von Böhmen nach Korneuburg. — Wie sehr die Sitten durch die stäts fortdauernden Fehden verwildert waren, davon giebt Folgendes einen auffallenden Beweis: Albrechts Truppen fielen über einige Wägen her, die der Kaiserin nach Neustadt folgten, und plünderten sie; und der bekannte Holzer leerte die Häuser derjenigen aus, die mit dem Kaiser abgezogen waren. Und alles dieses geschah nach abgeschlossenem Frieden, und geradezu gegen die ausdrücklichen Bedingnisse desselben.

Der König Georg hatte dem Kaiser allerdings einen großen Dienst geleistet, daß er ihn aus der belagerten Burg befreyet, und von aller Schmach errettet hat, die auf ihn wartete, wenn es dem rasenden Haufen gelungen wäre, die Burg durch öfter wiederhohlte Stürme zu er-

---

(a) Idem, p. 662. Vidisses in via stantes, quos non homines dixeris, sed potius beluas rudes et immanes existimaveris, cives ac plebejos ... qui neque Caesari reverentiam aliquam inter praetereundum exhibere dignabantur: adeo cordibus obstinati, et immites ac inhumani erga illum effecti.

obern, und Friedrichen gefangen zu nehmen. Der Kaiser, von aller Gefahr befreyet, überhäufte seinen Erretter zu Korneuburg mit Dank und Gnadenbezeugungen. Er ernannte Georgen zum obersten Vormund seines Sohnes Maximilian, wogegen sich der König verpflichtete, desselben Ehre und Bestes allenthalben und jederzeit zu befördern (a). Den drey königlichen Prinzen ertheilte der Kaiser die Würde der Reichsfürsten, und erhob sie zu Herzogen von Münsterberg und zu Grafen von Glatz, und bestätigte und vermehrte die Privilegien des Königreichs Böhmen. Dagegen übergab Georg dem Kaiser das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen, welches ihm Frau Margaretha von Cilly, des Grafen Ulrich Gemahlin, angewiesen hatte (b). Auf eine so gefällige Weise wollte Georg seine Freude über Friedrichs glückliche Befreyung, und dieser dagegen seinem Wohlthäter den herzlichsten Dank bezeigen. — Möge einem jeden, der einen seiner Nebenmenschen von dem Tode oder von einer schmachvollen Gefangenschaft befreyet hat, sein gebührender Ruhm zu Theile werden! Auch wir freuen uns über Friedrichs Errettung aus den Händen seines grausamen Bruders und eines wüthenden Pöbels: es war ein Kaiser, es war der Monarch unseres verirrten Vaterlandes, welchen Georg der höchsten Angst, der Gefangenschaft, oder gar dem Tode entriß. So groß der Glanz dieser That, und der Ruhm Georgs ist, so kann man sich doch des traurigen Gedankens nicht erwehren: es fehle das Schönste, das Edelste, der reine Sinn des Wohlthuns ohne niedrige Nebenabsicht. Kenneten wir Georgs sich ganz widersprechende

---

(a) Korneuburg am Mittwoch nach St. Niclas Tag (8. December) 1462.

(b) Korneuburg am St. Lucien Tag (13. December).

Bündnisse nicht, so wäre es eine Lästerung, ihn einer Falschheit, eines Eigennutzes zu zeihen; aber wir wissen, daß er sich für und wider Friedrich verbunden habe, daß er zu gleicher Zeit sein Freund und Feind war: daher kam es auch, daß er ihm nur halb geholfen hat. Er rettete ihm das Leben und die Freyheit, und nahm ihm dafür sein Land, damit auch Albrecht verspühren könnte, Georg sey sein Bundesgenoß; damit auch die Aufrührer einen Lohn dafür bekämen, daß sie sich unter seinen Schutz begeben haben; damit sich sein Schwiegersohn Mathias und der Herzog Ludwig von Bayern darüber erfreuen könnten, daß ihr Gegner durch ihren Freund, den König von Böhmen, gedemüthiget, und geschwächt, und ihnen unschädlich gemacht worden sey. Mackelloser erschiene Georgs Nahme in unseren Jahrbüchern, wenn er redlicher als Bundesgenoß und als Nachbar unseres Monarchen gehandelt, und Aufrührern keinen Beystand geleistet hätte. Es stand in seiner Macht, sowohl den Bruder, als auch die verwegenen Unterthanen des Kaisers zu züchtigen, und zur gesetzlichen Unterwerfung zu zwingen, aber es däuchte ihm nützlicher, Friedrichen das Land unter der Enns zu entreißen, aber ihm doch zugleich das Leben und die Freyheit zu retten.

Der Frieden war zwischen den beyden hohen Brüdern durch Georgs Zuthun beschlossen, aber dessen ungeachtet erfolgte keine Ruhe für das unglückliche Land, weil es keinem von beyden Ernst war, die Friedens-Bedingnisse genau zu erfüllen. Albrecht schlug als regierender Herr seine Wohnung in der Burg zu Wien auf, und ließ sich Treue und Gehorsam schwören. Die Wiener, die sich ihm zu Liebe kurz zuvor so viel Unfug gegen ihren rechtmäßigen Landesfürsten Friedrich erlaubt hatten, um den Herzog Albrecht

zu ihrem Regenten zu bekommen, fanden bald Ursache genug, diesen ihren Schritt zu bereuen. Albrechts Soldaten plünderten auch jetzt wieder die ganze Gegend um Wien aus, weil sie ihre ausständige Löhnung nicht erhalten konnten: der verschwenderische Herzog hatte immer zu wenig Geld. Man mußte sich also herbeylassen, eine beträchtliche Abgabe zu leisten, um die ungestümen Söldner zu befriedigen. Aber die Quellen floßen nicht ergiebig genug, und das Rauben dauerte fort. Viele Söldner verließen sogar Albrechts Dienste, und traten zur Parthey des Kaisers über. Die Unordnung stieg bald auf einen noch höheren Grad. Albrecht schrieb Landtage aus, und Friedrich verboth Allen bey Vermeidung seiner höchsten Ungnade, auf denselben zu erscheinen: man hatte auf diese Weise zu gleicher Zeit zwey Landesfürsten, und wußte nicht, welchem man gehorchen sollte. Die Ursache dieser Verwirrung war: Albrecht sollte vermöge des geschlossenen Friedens dem Kaiser die abgenommenen Schlösser zurück geben; da er dieses nicht that, so weigerte sich auch Friedrich, seinem Bruder die Regierung des Landes unter der Enns abzutreten, und sah sich noch immer als ordentlichen Regenten desselben an. Deßwegen gab er auch seinen Feldhauptleuten den Befehl, die Feindseligkeiten gegen seinen Bruder fortzusetzen, welches auch zum größten Schaden des Landes geschah. Seinem Liebling, dem Georg von Ungnad, ertheilte er in einer Urkunde die Vollmacht, sich an den Herzog Albrecht, und an den Wienern auf alle mögliche Weise zu rächen, weil ihm während der Belagerung der Burg sein Haus in Wien ist ausgeplündert worden (a). Man darf keineswegs zweifeln, daß der Kaiser ähnliche Privilegien an mehrere seiner

(a) Beylage *Nr. XXXI. B.*

getreuen Anhänger ausgespendet habe, wodurch die Kriegesflamme neuerdings angefacht werden mußte.

Nebstdem fand Friedrich auch noch andere Wege, seinem Bruder wehe zu thun; er klagte den Reichsfürsten die vielen Beleidigungen und die Schmach, die er seit so vielen Jahren von demselben erdulden mußte, erklärte ihn als deutscher Kaiser aller Reichslehen verlustig, und sprach über ihn und über die Wiener die Acht aus. Der Papst Pius unterstützte seinen alten gekränkten Wohlthäter, und that Alle in den Bann, die sich bey der Belagerung der Burg wider den Kaiser gebrauchen ließen *(a)*. Doch der Bann und die Acht wurden in dem Gewirre der Waffen kaum merkbar vernommen, so sehr rasete der Krieg der Bürger, und die gegenseitige Wuth der Partheyen des Kaisers und Herzogs. Die noch immer nicht bezahlten Söldner führten für sich eine eigene Fehde, schonten keine Parthey, und waren Feinde von Allen. Deutsche und Böhmen, welche Friedrich und Albrecht nach Oesterreich berufen haben, um sich gegenseitig aufzureiben, sammelten sich, machten bald die Zahl von dreytausend voll, kündigten dem Herzog den Krieg an, und wütheten von der Gegend um Wien angefangen bis gegen die Stadt Steyr herauf ganz unmenschlich *(b)*. Siegmund von Pucheim, ein warmer Vertheidiger des Kaisers, und zugleich ein schrecklicher Räuber, und sein Gefährte, der Edle von Sternberg, fielen über alle An-

---

(a) Ebendorfer, *p.* 971. Aus den Bemerkungen, welche dieser Geschichtschreiber über die päpstliche Bannbulle gemacht hat, erhellet ganz deutlich, daß die Lehrer auf der Universität in Wien bereits starke Zweifel gegen die Gewalt erhoben, welche sich die Päpste in weltlichen Dingen angemaßet haben.

(b) Idem, *p.* 970. *Hist. Rer. Austr. p.* 98 *et seq.*

hänger Albrechts her, und verheerten viele Märkte und Dörfer *(a)*. Das Sonderbarste dabey war: Albrecht that den Räubern nicht im mindesten einen Abbruch, und sah ihrer Verwüstung ganz ruhig zu. Als sie sich wohl zehnfach ihres Soldes wegen zahlhaft gemacht hatten, entschloß er sich endlich, ihre alten Forderungen zu befriedigen, und nahm sie auch wieder in seine Dienste *(b)*. Sie waren schon so unbändig, und hatten schon so sehr alle Menschlichkeit abgeleget, daß sie auch nach empfangenem Solde auf ihrem Marsch nach Wien im Vorbeygehen mehrere Ortschaften anzündeten, welches Loos auch den Markt und das Stift Herzogenburg getroffen hat. Diese Bestien von Menschen hatten eine ganz besondere Brenn- und Mordlust. Um den Wienerberg herum fingen sie in den Weingärten bey vierhundert Häuer, schlugen mehrere von ihnen todt, und führten die übrigen nach Medling, wo sie dieselben in einem Keller übereinander schachtenweise legten, und sie nach dem Ausdrucke des angeführten gleichzeitigen Wiener-Geschichtschreibers »preßten und marterten, daß es Gott im Himmel möcht erbarmt haben.« — Man hat dafür gehalten, Friedrich habe die Söldner zur Fehde gegen seinen Bruder angereitzt und begünstiget, um demselben nach Möglichkeit Abbruch zu thun *(c)*. Es wäre allerdings möglich gewesen, daß sich Friedrich dieser heillosen Menschen bedienet hätte, um seinen Bruder aus Wien zu ver-

(a) Ibidem, p. 96.

(b) Ibidem, p. 99.

(c) Ebendorfer, p. 971. Incessanter furta et rapinas per nefas agebant, Imperatore connivente, utinam non jubente, ut multorum tenebat opinio, haud paucis fulcita rationibus.

drängen, und die Regierung wieder an sich zu bringen; er ließ gewiß kein Mittel unversucht, dieses sein sehnlichst gewünschtes Ziel zu erreichen. Als er aber merkte, daß er sein Vorhaben mit Gewalt durchzusetzen nicht im Stande wäre, nahm er zur List seine Zuflucht.

Der nähmliche Bürgermeister Holzer, der sich von jeher wider den Kaiser so geschäftig bewies, und die Parthey desselben auf alle mögliche Weise verfolgte, ließ sich endlich doch um sechstausend Gulden bestechen, den Herzog Albrecht gefangen zu nehmen, und ihn dem Kaiser auszuliefern *(a)*. Vierhundert kaiserliche Reiter waren auf Holzers Zuthun bereits in die Stadt eingerückt, als Albrecht davon Nachricht erhielt, und das Stadtvolk aufrief, ihm Beystand zu leisten, welches auch geschah. Die Reiter wurden von allen Seiten angegriffen, und mußten sich ergeben. Holzer entfloh, wurde aber in Nußdorf erkannt, gefangen genommen, und nach Wien geführt. Mehrere verdächtige Bürger wurden nebst ihm verhaftet. Am 15. April 1463 ließ Albrecht gegen die Verschwornen ein scharfes Urtheil ergehen. Der Hauptmann der kaiserlichen Reiter, Ritter Augustin, wurde enthauptet. Alle übrigen sollten lebendig geviertheilet werden; auf die Vorbitte der Bürger wurde ihnen diese Strafe gemildert: sie wurden ebenfalls enthauptet, nur sollte Holzer sein Verbrechen theurer büßen. Albrecht ließ ihn lebendig aufschneiden, in vier Theile zerstückeln, und die Viertheile und den Kopf vor den Thoren aufhängen *(b)*. Ein so schlechtes Ende hat der schlechte Mann ge-

---

(a) Itinerarium Wolfgangi de Styra, l. c. p. 454. *Hist. Rer. Austr. p.* 99 *et seq. Ebendorfer, p.* 969.

(b) Hist. Rer. Austr. p. 108. Vnd all die weil der Züchtiger mit Im (Holzern) vmbgie, vnd in Nu aufgehackt heet vntz an

nommen; es hat ihn die schon lang verdiente Strafe ereilet. Viele edle und brave Bürger hat er, weil sie dem Kaiser anhingen, ausgeplündert, und hat sich mit ihrem Vermögen bereichert; nun gab Albrecht Holzers Haus und gesammelte Schätze dem Pöbel zur Plünderung hin, um ihn dafür zu belohnen, daß er die kaiserlichen Reiter, die Holzer in die Stadt gebracht hat, gefangen und entwaffnet hatte. Vor wenigen Monathen war Holzer noch der Abgott des Volkes und die vorzüglichste Triebfeder, daß Friedrich in der Burg belagert, und schimpflich von seinem Bruder der Regierung entsetzet wurde; jetzt jauchzte der Pöbel bey dem grausenvollen Schauspiele, als der Henker dem noch Lebenden die Gedärme heraus riß, damit der Sterbende sein eigenes Eingeweide sähe. Und eine so entsetzliche Strafe litt Holzer des Kaisers halber, den er zuvor verrathen hatte, und jetzt wieder um Geld zur Regierung des Landes emporheben wollte. Wie unglücklich sind doch die Zeiten, in welchen sich Fürsten eines so verworfenen Mannes bedienen, um sich zu erheben, und ihre Gegner zu stürzen!

Albrecht, der die goldene Mittelstraße in seinem ganzen Leben nur äußerst selten gefunden hat, sann nun ohne Unterlaß, wie er sich seiner Feinde in der Stadt Wien am füglichsten entledigen könnte. Eine vorgebliche Verschwörung hat schon manchem Fürsten große Vortheile gebracht: Albrecht wollte aus dem Vorfalle, der sich mit Holzern zugetragen hat, ebenfalls Nutzen ziehen, und sah nun häufige Verschworne um sich. Vorzüglich schienen ihm die Rei-

---

das hertz, do hueb er auf das haupt, vnd schaut an sein gewaid, vnd ruefft vnser frawen an gar Jniklich, vntz Jm die seel schied von seinem mund.

cheren sehr verdächtig. Man machte mit der Untersuchung ihrer Schuld viel Aufsehens; und als man sie dennoch keines Verbrechens zeihen konnte, verurtheilte sie Albrecht gnädigst zu einer Strafe von vier und zwanzig tausend Gulden, und verwies sie nach Vöcklabruck ins Elend, damit die Verdächtigen entfernet würden, oder vielmehr, damit er sich seines Gerichtes in Gegenwart der unschuldig Bestraften nicht schämen dürfte. Nur forderte es der Anstand, daß sie vor ihrem Abzuge noch eine Schrift ausstellen mußten, in der sie bekannten, daß sie der Strafe schuldig waren, aber ihr Leben der Güte des Herzogs verdankten *(a)*. Nach acht Wochen verließen sie mit ihren Weibern und Kindern Wien, und wurden so ein Opfer der beständigen Geldnoth des Herzogs, der ihnen bald hernach ihren traurigen Zustand dadurch erleichterte, daß er ihnen die Freyheit ertheilte, ihre Wohnung nach Belieben, nur außerhalb Wien, aufzuschlagen.

Unversöhnlicher Haß und heiße Rachgier hatte sich der Herzen Friedrichs und Albrechts zu sehr bemeistert, als daß sie sich durch das unsägliche Elend, welches ihr Zwist dem Lande verursachte, hätten bewegen lassen, einander brüderlich die Hand zu biethen, und ihrer Unterthanen zu

---

(a) Ibidem, *p.* 108. Sy verstuenden wol, das es nur ze tun wer vmb ir guett. Es wer pesser, Sy verlürn das guett wenn das leben. Also wurden Sy all nacheinander geschätzt wol vmb vier und zwanzig tausent gulden, die Sy gaben, vnd muesten noch dartzue brieff über sich geben, das Sy nymmermer in die Statt wienn kömen wolten, vnd in allen sachen neben dem holtzer schuld gehabt hieten, doch hiett Sy der Hertzog der straff von gnaden begeben.... Also tailten sich die frummen leutt hin vnd her in dem lannd mit irn wonungen. *Cf. Ebendorfer*, *p.* 974,

schonen. Alle Unbilden, welche Friedrich schon seit mehr als zwanzig Jahren von den Seinigen erdulden mußte, vergaß er über der letzten, die er nimmer verzieh, daß ihn nähmlich die Wiener in seiner eigenen Burg belagerten, ihn und seine Familie ängstigten, mit einer großen Hungersnoth quälten, ihm mit einer schmählichen Gefangenschaft und gar mit dem Tode drohten, und die Regierung des Landes entrißen. Rache gegen dieses treulose Volk war sein Lieblingsgedanke, und es sollte dieselbe auch ohne Unterlaß fühlen. Seine Söldner erhielten Befehl, die Hauptstadt in einiger Entfernung mit Schanzen und festen Schlössern zu umgeben, und ihr von allen Seiten Schaden zuzufügen. Verfallene, oder eingerissene Raubschlösser ließ Friedrich wieder herstellen, und legte seine Söldner zur Besatzung hinein. Aus Kahlsberg und Rauchenegg bey Baden, aus Mitterndorf, Münchendorf, Leupoldsdorf und Fischamend geschahen ununterbrochen Ausfälle in die benachbarte Gegend, und Wien sah sich beständig von wilden Feinden umgeben, welche allen Handel, alle Zufuhr unsicher machten. Dadurch wurde die gegenseitige Erbitterung immer vermehret, und alle Aussicht, die Fürsten je einmahl mit einander versöhnt zu sehen, schien für alle Zeiten verschwunden zu seyn. Das Vaterland des unschätzbaren Glückes des Friedens theilhaftig zu machen, war weicheren Seelen vorbehalten.

Die Kaiserin Eleonora und die Markgräfin Katharina von Baden, eine Schwester beyder streitenden Fürsten, brachten es durch Beyhülfe einiger Reichsfürsten dahin, daß sich der Kaiser und sein Bruder herbeyließen, in Tuln einen allgemeinen Landtag zu halten, und auf demselben einen vollkommenen Frieden auszugleichen. Unterdessen ward ein Waffenstillstand beliebt. Am 22. September wurde die

sehr zahlreiche Versammlung zu Tuln unter dem Vorsitze des päpstlichen Legaten eröffnet, der sich viele Mühe gab, die Gemüther zu vereinigen. Es wurde eine lange Reihe von Friedens-Artikeln verfaßt, und dem Kaiser nach Neustadt, dem Herzoge nach Wien zur Einsicht überschickt (a). Dieser begnehmigte sie; aber die Räthe des Kaisers waren damit nicht vollkommen zufrieden, und schlugen einige Veränderungen vor. Besonders wurde über zwey Punkte viel und lang berathschlaget: über die Einführung der Landsteuer und eines neuen Aufschlages, welche beyde Dinge ganz unentbehrlich waren, um Geld zu bekommen, mit welchem den Söldnern die noch ausständige Löhnung sollte bezahlet werden. Um der leidigen Söldner los zu werden, bewilligten die Stände, daß ein jeder, welcher ein Gut von zwanzig Pfunden am Werthe besitzt, davon ein Pfund an der Landsteuer entrichten sollte. Alle Punkte waren berichtiget; nur weigerte sich der Kaiser, oder vielmehr sein Ministerium, noch immer, sie einzugehen. Deßwegen wurde nach der Auflösung des Landtags von Tuln eine Deputation der Stände nach Neustadt zu dem Kaiser geschickt, die aber ebenfalls seine Einwilligung in alle Artikel nicht erhalten konnte. Die kaiserlichen Räthe kamen mit immer neuen Einwendungen und ganz unerwarteten Forderungen hervor, welche Albrechts Geduld sehr ermüdeten. Diesem war es jetzt ernstlich um den Frieden zu thun. Er gab seine Einwilligung zur Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum künftigen Lichtmeßtag, und ließ sich auch den Vorschlag des Kaisers gefallen, daß am 13. December ein neuer allgemeiner Landtag zu Haderstorf gehalten werden sollte,

---

(a) *Ebendorfer*, *p.* 977. *Hist. Rer. Austr. p.* 112.

um über die noch unentschiedenen Punkte, die der Kaiser bisher nicht bestätiget hatte, neuerdings zu berathschlagen.

Alles seufzte nach Frieden, nur Friedrich wollte Krieg. Am nähmlichen Tage erschienen zwey kaiserliche Patente, deren eines den Unterthanen den verlängerten Waffenstillstand kund machte, welchen Alle genau beobachten sollten; das zweyte verboth, den verabredeten Landtag zu Haderstorf zu besuchen, auf welchem doch der Frieden sollte abgeschlossen werden (a). Friedrichs Betragen bliebe uns unerklärbar, wenn uns die gleichzeitigen Geschichtschreiber die Ursache nicht angäben, die den Kaiser neuerdings bewog, den Frieden mit seinem Bruder zu verwerfen. Albrecht entließ nach dem Landtage zu Tuln plötzlich mehrere Minister aus seinem Dienste: den Kanzler Stephan von Hohenberg, den Heinrich von Lichtenstein, den Reinbert und Veit von Eberstorf, den Christoph und Georg von Pottendorf, und noch einige andere. Sie hatten zuvor des Kaisers Parthey verlassen, hatten ihrem Monarchen den Krieg angekündet, und seinen Bruder zum Regenten erkläret. Der Verräther kann auch bey dem, dem er nützte, unmöglich volles Zutrauen haben. Albrecht faßte Argwohn, entfernte sie von seinem Hofe, und überließ sie ihrer Schande und dem bösen Bewußtseyn. Groß war ihre Macht, und diese wollten sie nun zum Verderben des undankbaren Herzogs gebrauchen. Sie gingen nach Neustadt, fielen vor dem Kaiser auf ihre Knie, bekannten das Unrecht, dessen sie sich gegen ihn schuldig gemacht hatten, trugen ihre Dienste wider den Herzog an, bathen um Vergebung, und erhielten sie. Friedrich freuete sich dieses ganz unerwarteten Zuwachses seiner Macht,

---

(a) *Ebendorfer*, *p.* 981. *Hist. Rer. Austr. p.* 121—130.

sah schon im Geiste seinen Bruder von Allen verlassen, und sich wieder zum unumschränkten Beherrscher von Oesterreich erhoben. Verhaßt ward ihm nun ein Frieden, der manches Opfer erheischte, nur der Krieg konnte ihn zum gewünschten Ziele führen, und Albrechten demüthigen. Er forderte jetzt nicht nur die ihm abgenommenen Schlösser, sondern auch das Land ob der Enns zurück. Ein neuer Krieg schien unvermeidlich; aber Gottes Vorsicht hat dieses Uebel gnädig abgewendet: Albrecht starb eines plötzlichen Todes am 2. December 1463 im 45sten Jahre seines Alters.

Albrechts Nahmen wird Oesterreichs Geschichte stäts mit Schauder nennen, denn er ließ sich von seiner zügellosen Leidenschaft so sehr bemeistern, daß er derselben seinen Bruder, den Kaiser und rechtmäßigen Landesfürsten von Oesterreich, und die Güter und das Leben vieler Tausenden aufopfern konnte. Seiner Verschwendung mußte selbst des Gerichtes heilige Gerechtigkeit weichen; er fand Manche bloß deßwegen für strafbar, weil er Geld nöthig hatte, und sie mehr besaßen, als er (a). Ungeachtet alle Mittel an-

---

(a) Allgemein verbreitete sich das Gerücht, und die Aerzte stimmten bey, daß Albrecht an den Folgen eines beygebrachten Giftes gestorben sey. Aber der gleichzeitige Verfasser der *Hist. Rer. Austr. p.* 131 hielt dafür, — »das got der almöchtig vber den großmütigen fürsten eins solichen snellen todes verhengt hab darumb, das er an den Purgern das vnschuldig pluet mer durch des zeitlichen guts, dann von verschuldung wegen lies vergiessen, das teglich von dem ertreich zu gott vmb rach vber in geschrienn hat.« — Dieser Geschichtschreiber zeigt sich allenthalben als einen Anhänger der Parthey Albrechts; desto glaubwürdiger ist dieses sein Zeugniß. Es ist noch eine Aussage eines Bedienten des Herzoges, Hanns Hirschmann, vorhanden, aus welcher erhellet, daß man vorzüglich auf den edlen Jörg von Stain Verdacht geworfen

gewendet wurden, allenthalben zu seinen Ergötzungen Geld zu erpressen, so reichten sie doch nicht hin, ihn zu befriedigen. Gleich nach seinem Tode traten viele Gläubiger mit Schuldbriefen von Albrecht auf, und forderten ungestüm die Bezahlung. Und auf diese Weise war Albrecht dem Lande auch nach seinem Tode noch lästig, weil man immer noch seinetwegen Geld nöthig hatte.

Am meisten hatte Friedrich Ursache, sich über den Tod seines Bruders zu erfreuen, denn erst nun konnte er ungehindert die Regierung des ganzen Erzherzogthums Oesterreich ruhig antreten, die ihm schon gleich nach Ladislai Tode als Aeltestem der Familie gebührt hätte. Er forderte ohne Verzug die Wiener auf, daß sie ihn für ihren Landesfürsten erkennen sollten, welches sie erst nach einigen Berathschlagungen und nach erhaltener Versicherung thaten, daß ihnen alle Beleidigungen verziehen wären, deren sie sich wider den Kaiser schuldig gemacht haben *(a)*. Friedrich versprach ihnen und den Landständen im Gegentheile, die alten Privilegien zu bestätigen, und für die Herstellung der allgemeinen Ruhe alle Sorgfalt anzuwenden. Nachdem auf diese Weise das alte gegenseitige Mißtrauen gehoben, und der Frieden hergestellet war, wurde ein feyerliches Dankfest bey St. Stephan veranstaltet. Um das allgemeine Vergnügen desto deutlicher zu erkennen zu geben, wurden auf den Plätzen,

und

---

habe, als wäre er der Giftmischer gewesen; aber alle angeführten Umstände beweisen wahrlich nicht, daß Albrecht an Gift gestorben sey. Das Benehmen des Arztes, der zu ihm gerufen wurde, so wie auch des zweyten, welcher den Leichnam untersuchte, ist ein unverwerflicher Beweis, daß sich die Heilkunde damals noch auf der untersten Stufe befand.

(a) l. c. p. 137 et seq.

und allenthalben vor den Häusern in den Gassen große Freudenfeuer angezündet *(a)*, und man hoffte nach so langen und großen Drangsalen endlich wieder bessere Zeiten. Rühmlicher wäre es für die Wiener gewesen, wenn sie gleich damahls dasjenige gethan hätten, wozu sie sich erst im Jahre 1465 entschlossen haben: sie schickten eine ansehnliche Deputation nach Neustadt, welche auf den Knieen den Kaiser um Vergebung bath, daß man sich so viele Jahre hindurch so schwer gegen ihn verfehlet habe. Der gute Fürst nahm sie dann feyerlich wieder zu Gnaden auf, und versprach ihnen, er wolle ihr gnädiger Herr und Landesfürst seyn, sie beschützen, ihre Privilegien in voller Kraft erhalten, und hierin keinem seiner Vorgänger nachstehen *(b)*, worüber die ganze Stadt frohlockte, und ein öffentliches Freudenfest beging: so süß ist die Aussöhnung des beleidigten Vaters mit seiner reuigen und gebesserten Familie. — Die von dem Herzog Albrecht und vom Bürgermeister Holzer widerrechtlich vertriebenen und beraubten Bürger wurden vom Kaiser zurück gerufen, und erhielten durch Zuthun eines gerechteren Regenten ihre verlohrnen Güter zurück. Der Kaiser hob die über die Wiener ausgesprochene Reichsacht auf, und der päpstliche Legat sprach sie von dem Kirchenbann los, in den sie wegen der Belagerung des Kaisers in der Burg verfallen waren: alles gewann ein friedlicheres, heiteres Aussehen.

Die Landstände von Oberösterreich übertrafen ihre Nachbarn an Ergebenheit gegen den Kaiser um vieles. Schon am 2. Jänner 1464 hielten sie in Linz einen großen Land-

(a) *l. c. p.* 143.
(b) *l. c. p.* 156.

tag, auf welchem auch kaiserliche Räthe und Abgesandte des Herzoges Siegmund von Tirol erschienen *(a)*. Man unterwarf sich mit aller Bereitwilligkeit dem neuen Landesfürsten, welcher dem Herrn Wolfgang von Walsee die Würde eines Landshauptmannes ob der Enns anvertraute. Albrechts ungeheure Verschwendung hatte allen Wohlstand des gemeinen Mannes, der Prälaten, und auch noch eines großen Theiles der Edlen aufgezehret; daher freuete man sich, seiner Regierung endlich los geworden zu seyn *(b)*. Zugleich wurde in Linz noch ein anderes Geschäft vorgenommen, und auch zum Nutzen des Kaisers vollendet. Albrecht hatte dem edlen Georg von Stein die Herrschaft Steyr, und dem Grafen von Tierstein die Stadt und das Schloß Freistadt mit dem Beysatze verschrieben, daß sie nach seinem Tode niemanden, als dem Herzoge Siegmund von Tirol Gehorsam leisten sollten. Die Landstände, welche den Kaiser für ihren Landesfürsten erkannten, wollten nicht zugeben, daß die zwey genannten Edlen darin eine Ausnahme machten, wodurch leicht wieder Irrungen und Streitigkeiten im Lande entstehen konnten. Der Herzog Siegmund that deßwegen den Ausspruch, daß sowohl Steyr als Freistadt dem Kaiser unterthänig seyn sollte, worauf auch beyde Orte denselben eingeräumet wurden *(c)*.

(*a*) *l. c. p.* 136.

(*b*) *l. c. p.* 131.

(*c*) *l. c. p.* 137. *Cf.* Preuenhuber, *p.* 114, u. f. Herzog Albrecht hatte Jörgen von Stain die Stadt und das Schloß Steyr um vierzehn tausend ungarische Gulden verpfändet. Wien am Mittichen vor Lätare (16. März) 1463. — Stain übergab die Stadt und das Schloß um die nämliche Summe dem Ulrich von Boskowitz zu Znyemburg. Mährischen Tribaw, am Freitag am St. Andreas Tag (30. November) 1463.

Daß auf dem nähmlichen Landtage zu Linz der Herzog Siegmund dem Kaiser alle Ansprüche, die er auf Oesterreich haben konnte, aufgegeben habe, findet man allenthalben in den Geschichtschreibern älterer und neuerer Zeiten; aber Strein, der die Acten des Landtages vor Augen hatte, versichert ausdrücklich, daß Siegmund vielmehr von den Landständen verlanget habe, man sollte ihm die Regierung des Landes ob der Enns einräumen *(a)*; diese aber antworteten ihm, daß Friedrich mit vollem Rechte der wahre Erbe seines Bruders wäre; übrigens sollte dem Herzoge sein altes Recht auf den dritten Theil der Einkünfte des Landes vorbehalten bleiben, wie es damahls festgesetzt wurde, als nach Ladislaus Tode die Nachfolge in Oesterreich bestimmt worden ist. Siegmund hat sich erst späterhin aller seiner Ansprüche auf Oesterreich begeben, und sowohl die Bewohner des Landes ob der Enns, als auch die Wiener in Rücksicht seines Antheiles mit ihrem Gehorsam an den Kaiser verwiesen *(b)*.

Stain hat aber bald darauf wieder die Herrschaft Steyr selbst als Pfandinhaber angetreten.

(*a*) Strein, in seinen noch ungedruckten Annalen bey dem Jahre 1464. Folgende tyrolische Räthe unterhandelten in Linz und Wels für ihren Herzog: Hildebrand Raspe, Ulrich von Frundsberg, und Lorenz Pluemawer. Bevor sich der Kaiser mit dem Herzog Siegmund verglichen hatte, erwählten beyde den König von Böhmen zu ihrem Schiedsrichter, dessen Ausspruch in der Beylage *Nr. XXXII.* zu finden ist. Daß man sich aber daran nich gehalten habe, erhellet aus dem Folgenden.

(*b*) Herzog Siegmunds Vertrag mit dem Kaiser, in welchem er demselben seinen dritten Theil an Oesterreich mit allen Rechten und Nutzen überläßt. Innsbruck am St. Ulrichs Tag (4. July) 1464. Beylage *Nr. XXXIII.* — *Eodem:* Losse

Zuletzt muß noch bemerkt werden, daß der Georg von Stein mit Bewilligung des Kaisers die Stadt und das Schloß Steyr noch ein ganzes Jahr besitzen durfte, um sich für die dem Herzog Albrecht dargeliehenen Summen zahlhaft zu machen. Dieser Edle sah sich aber bald hernach nicht mehr für einen kaiserlichen Gewaltträger, sondern für einen unumschränkten Herrn der Stadt und des Schloßes an, vergab Lehen, und bediente sich des hochtrabenden Titels: Herr Jörg Stain, der Zeit Herr und Regierer der Herrlichkeit zu Steyr. Seine Herrlichkeit stieg endlich so hoch, daß er dem Kaiser den Krieg ankündigte, wovon im folgenden Hauptstücke weitläufiger Meldung geschieht.

---

gung aller Landleute von ihren Pflichten, und Verweisung derselben mit ihrem Gehorsam an den Kaiser. — Dergleichen an die Stadt Wien. — Abtretung des dritten Theiles der Burg. — Des Kaisers Gegenbrief und Aufhebung aller Mißhelligkeiten und der gegenseitigen Ansprüche mit dem Herzog Siegmund. Neustadt, am Sonntag nach Egydi (den 2. September) 1464. Eine zweyte Urkunde hierüber: Neustadt, am Pfingstag St. Matthäus Evang. Abend (20. September) 1464.

Sechstes Hauptstück.

Krieg mit den Räubern. Wilhelm von Pucheim und Georg von Stain. Landtag zu Linz, bey welchem böhmische Gesandte erscheinen, und vom Kaiser Geld verlangen. Einfall der Böhmen in Oesterreich; sie werden von den Ungarn und von der Landwehre zurück gejaget. Traurige Lage des Königes Georg von Böhmen. Friedrichs Wallfahrt nach Rom. Paumkircher. Uneinigkeit zwischen dem Kaiser und dem Könige Mathias. König Georg stirbt; Wladislaus folgt ihm auf dem böhmischen Throne nach. Carl von Burgund. Fehden zwischen den Oesterreichern und Böhmen.

Der verderblichste und unversöhnlichste Feind des Kaisers, Herzog Albrecht, und der freche Anführer des aufrührischen Pöbels, Wolfgang Holzer, waren vom Tode dahin gerafft, und mit ihnen erlosch die vorzüglichste Ursache des ununterbrochenen Krieges in unserem Lande. Nach einem langen, heftigen Sturm kann das Meer nicht alsogleich ruhig werden: nur langsam werden sich die aufgethürmten Wellen in ruhiges Gleichgewicht setzen; eben so hatte sich in Wien und in der Gegend herum der Sturm des Bürgerkrieges zwar geleget, aber hier und da vernahm man noch ein dumpfes Nachhallen des vorüber gezogenen Gewitters. Um zu verschwenderischen Gastmahlen, Turnieren, und anderen Belustigungen, mit welchen Herzog Albrecht seine Sinne

zu betäuben suchte, das Seufzen und Jammergeschrey seiner unglücklichen Unterthanen nicht vernehmen zu können, das nöthige Geld herbey zu schaffen, wurden viele bemittelte Bürger als schuldig erkannt, ihrer Häuser und Güter beraubt, und aus der Stadt verwiesen. Das nähmliche Loos hat auch verschiedene Andere getroffen, welche im Lande unter der Enns Besitzungen hatten, und entweder wirklich den Kaiser gegen seinen Bruder begünstiget hatten, oder auch nur ihn zu begünstigen schienen: Albrecht beraubte sie ihrer Habe, und verkaufte oder verschenkte dieselbe an seine Günstlinge und an den Hefen des aufrührischen Pöbels.

Als Albrecht sein Leben beschlossen hatte, meldeten sich Alle, die das Opfer seiner Verschwendung, seiner Ungerechtigkeit, und seines Bruderhasses geworden waren, bey dem Kaiser in Neustadt, und bathen um Schadenersatz. Ihre gerechte Bitte heischte Erfüllung, und der Kaiser befahl, ihnen ihre geraubten Häuser zurück zu stellen. Dessen weigerten sich die neuen Besitzer. Mehrere darüber mißvergnügte Bürger hielten heimliche Zusammenkünfte, und neue Unordnungen drohten den nahen Ausbruch. Zum Glücke war ein Mann zugegen, der mit weiser Strenge und mit einem gefürchteten Ernst dem Uebel Einhalt that. Georg von Volkenstorf (a), der als Statthalter im Nahmen des Kaisers die Geschäfte leitete, und in der Burg wohnte, hatte kaum davon Nachricht erhalten, als er sich auf das Rathhaus verfügte, und die versammelten Magistrats-Per-

(a) Sein Stammgut hieß Volkenstorf, damals eine bedeutende Festung. Der Neffe des bekannten Generals Tilly ließ die alte Feste Volkenstorf niederreißen, und erbauete an ihrer Stelle das Schloß Tillysburg auf einer sanften Anhöhe zwischen dem Stifte St. Florian und der Stadt Enns.

sonen durch nachdrückliche Worte erschreckte. Die Anführer der Mißvergnügten wurden verhaftet, und die ungerecht Verwiesenen in ihre Häuser zurück berufen (a).

Die Wiener hatten vom Kaiser Gnade erhalten; der größte Theil des österreichischen Adels war zum Gehorsam zurück gekehret; nur Ein Uebel drückte noch das Land: Räuber und Söldner, welche ihre ausständige Löhnung verlangten. Sie waren größten Theils Mährer und Böhmen, deren sich zuvor sowohl Friedrich als Albrecht bedienet hatten, um Oesterreichs Regierung zu behaupten. Ihre Forderungen waren ungeheuer und offenbar gegen die Wahrheit. Der Kaiser machte ihnen bekannt, daß er bereit sey, einem jeden den ausständigen Sold zu bezahlen, nur müsse die Schuld glaubwürdig bewiesen werden. Wenige ließen sich auf Beweise ein, wurden befriediget, und legten die Waffen nieder; aber Vielen war es nicht um einen ausständigen Sold, sondern um Raub und Plünderung zu thun, und diese trieben ihr altes Wesen fort, an das sie sich schon durch viele Jahre in Oesterreich gewöhnet hatten. Umsonst trug ihnen Friedrich an, sich dem Ausspruche des Königes von Böhmen, oder einer Versammlung der österreichischen Edlen zu unterwerfen: sie plünderten die ganze Gegend zwischen Wien und Neustadt aus, fielen über die Klöster Heiligenkreuz und Kleinmarienzell her, befestigten Kirchen und Gottesäcker, und kündigten dem Kaiser den Krieg an. Smikoski, einer ihrer vorzüglichsten Anführer, fiel mit einem Haufen von tausend Mann sogar in die Steyrmark ein, mordete Viele, nahm noch Mehrere gefangen mit sich fort, plünderte viele Orte aus, und zün-

---

(b) *Hist. Rer. Austr. p.* 143 *et seq.*

dete sie bey seinem Abmarsch an. Der Kaiser ließ endlich ein allgemeines Aufgeboth gegen sie ergehen. Nach den Osterfeyertagen des Jahres 1464 versammelte sich das ständische Volk, und zog gegen die Räuber aus. Nach mehreren kleinen Gefechten wurden zwar einzelne Abtheilungen derselben genöthiget, einige besetzte Schlösser auszuliefern; aber es fehlte der Landwehre an einem thätigen und erfahrnen Anführer, um den Krieg kräftiger zu führen, und schneller zu endigen. Erst im folgenden Jahre ernannte der Kaiser den wackeren Georg von Pottendorf zu seinem Oberfeldhauptmann gegen die Räuber, der nicht eher ruhte, als bis er mit einer bedeutenden Macht im Felde erscheinen konnte. Er belagerte das Schloß Berchtholdsdorf, welches Smikoski für den Grafen von St. Jörgen mit achthundert Mann gegen den Kaiser besetzt hatte. Der Räuberhauptmann wurde während der Belagerung erschossen, und das Schloß ergab sich *(a)*.

Als es den Räubern in Oesterreich an Beute zu mangeln anfing, und sie bemerkten, daß man ihnen mit stäts größerer Macht zu Leibe gehe, verließen sie das verwüstete Land, und schlugen ihr Lager in Ungarn bey Tyrnau auf, wo sie sich stark verschanzten, und die ganze Gegend beunruhigten. Ihre Zahl war bis auf sieben Tausend angewachsen. Aber nun nahte sich ihr schon lange verdientes Ende. Der König Mathias sammelte eiligst Truppen, und Pottendorf verfügte sich mit einem Korps Oesterreicher zu ihm. Die Räuberschanze wurde mit vieler Anstrengung belagert *(b)*. Wüthend fielen die Räuber heraus, und suchten sich durch

---

(a) *Cf. Pray. P. IV. p.* 18.
(b) *Hist. Rer. Austr. p.* 162.

ihre Gegner mit dem Säbel in der Faust einen Weg zu bahnen, denn Begnadigung zu erhalten durften sie keineswegs hoffen; doch sie erlagen der Uebermacht des Königs. Nur Wenigen gelang es, zu entwischen; die meisten wurden auf der Stelle niedergemacht, oder gefangen: ihre Anzahl belief sich auf zweytausend Mann. Hundert von den Gefangenen ließ Mathias auf der Stelle aufhenken; der Oberhauptmann Suehli, auch Swelli genannt, hatte nebst zwey anderen Anführern der Räuber die Ehre, auf einem vorzüglich hohen Galgen gehenkt zu werden. Die übrigen Gefangenen brachte man nach Ofen, wo sie theils in der Donau ersäuft wurden, theils im Kerker verschmachteten. Bey dreyhundert Weiber, die wie ihre Männer oder Geliebten seit lange Zeit ebenfalls vom Raube gelebt hatten, theilten mit ihnen das nähmliche Loos *(a)*. Dieses Ende nahmen die Brüder — so nannten sich die mährischen und böhmischen Räuber in Oesterreich — nach unzähligen verübten Schandthaten, nach mehreren tausend ausgeplünderten und niedergebrannten Häusern, und nach tausend verübten Mordthaten.

Das Land unter der Enns ward endlich beruhiget; aber im Lande ob der Enns erhob der wilde Fehdengeist neuerdings die Fackel des Krieges. Wilhelm von Pucheim, und Georg von Stein waren die rauflustigen Glücksritter, die sich durch das Faustrecht berechtiget hielten, das Blut ihrer Mitbürger zu vergießen, und einen großen Theil des Vaterlandes durch Raub und Brand zu verheeren. Wir haben schon weiter oben vernommen, daß der Kaiser mit Georgen von Stain die Uebereinkunft abgeschlossen habe, daß der-

---

(a) Pray, p. 30 et seq.

selbe für die dem Herzog Albrecht dargeliehene Summe von vierzehn tausend Goldgulden sechs tausend Gulden, erhalten, und das Schloß und die Herrschaft Steyr noch ein Jahr zu seinem Nutzen besitzen, alsdann aber an den Kaiser ausliefern solle. Stain hat entweder die verabredete Summe nicht erhalten, oder war frech genug, auch nach dem Empfange derselben Steyr noch länger besetzt zu halten, welches Verfahren bey den Edlen der damahligen Zeit eben nicht seltsam war. Ueber die Ursache des Streites schweigen die Urkunden und Chroniken; nur das ist gewiß, daß sich Stain weigerte, dem Kaiser das Schloß und die Stadt Steyr zu übergeben. Zur Vertheidigung derselben hatte er einige hundert böhmische Söldner; und zu seiner eigenen persönlichen Sicherheit hatte er sich unter den Schutz des Königs Georg von Böhmen begeben, obwohl er sich immer in Oesterreich aufhielt. Stolz auf diesen fremden Beystand trotzte er seinem eigenen Landesfürsten Friedrich, achtete seiner Befehle nicht, und suchte sich mit Anderen im Lande zu verbinden, die gleiches Sinnes mit ihm waren. Wilhelm von Pucheim war der Mann, der mit ihm an Derbheit, Kriegslust, und Raubsucht vollkommen übereinstimmte; diesen sah er sich zum Waffengefährten gegen den Kaiser aus; und diese zwey Ritter waren es, die es wagten, dem Kaiser den Krieg anzukündigen. Den Pucheim veranlaßte folgender Vorfall, die Waffen zu ergreifen.

Die Kaiserin Eleonora bediente sich im Jahre 1466 der warmen Bäder zu Baaden, und reisete von dort nach dem Kloster Heiligenkreuz, und dann nach Neustadt zurück. Der Weg führte sie vor dem Schloße Rauhenstein vorbey, welches dem Pucheim gehörte. Plötzlich fielen seine Leute, doch wahrscheinlich ohne seinen Befehl, über den Bagage-

Wagen der Kaiserin her, und plünderten einen Theil der Güter, die sich auf demselben befanden; man jagte ihnen aber die Beute wieder ab, ehe sie dieselbe in das Schloß gebracht hatten (a). Durch diese grobe Beleidigung aufgebracht, befahl die Kaiserin einigen kaiserlichen Hauptleuten, das Schloß Rauhenstein, aus welchem Räuberey getrieben wurde, zu erobern. Die Belagerung begann, zu welcher auch die Wiener, und andere dort herum liegende Orte Hülfstruppen stellten. Die Besatzung wehrte sich sehr tapfer. Man führte grobes Geschütz auf, sah sich aber doch zuletzt genöthiget, einen Sturm anzulegen, durch den auch das Schloß erobert wurde. Die Besatzung wurde sammt dem Pfleger gefangen nach Neustadt geführt. Wilhelm von Pucheim hielt sich dadurch für so sehr beleidiget, daß er sich an den Georg von Stain anschloß, und dem Kaiser den Krieg erklärte. Das war das Zeichen zu einem allgemeinen innerlichen Kriege in Oberösterreich. Pucheim und Stain fielen über die Güter des Kaisers und aller derjenigen her, die dem Monarchen treu ergeben waren, unter letzteren hatten vorzüglich die Prälaten, die zu einem Kriege gar nicht vorbereitet waren, ein hartes Schicksal. Viele Adeliche bothen aber theils zur Vertheidigung des Kaisers, theils um ihre Raublust zu befriedigen, ihre Unterthanen auf, und griffen die Güter Pucheims, Stains, und aller derjenigen an, die diesen beyden Rittern Vorschub leisteten, oder ihnen auch nur günstig zu seyn schienen: bey innerlichen Kriegen kann es nie an Ursachen fehlen, Gegner zu finden, und sie unter irgend einem Vorwand anzufallen. Pucheim eröffnete seine Fehde im unteren Mühlviertel, belagerte und eroberte

(a) *Hist. Rer. Aust. p.* 161.

das Kloster Waldhausen, das Schloß Sarmingstein (a), und noch viele andere Orte in derselben Gegend; Stain raufte mit seinen Söldnern in der Gegend von Steyr, welcher Stadt der Ritter Thomas Pürchinger, Besitzer des Schloßes Zierberg, und Heinrich Geymann, Besitzer des Schloßes Schifereck unweit Kronstorf, nebst Anderen abgesagt haben (b). Der Krieg zwischen den minder mächtigen Rittern bestand gewöhnlich nur in kleinen Streifzügen, die sie nach den Bauernhöfen, welche ihren Gegnern unterthänig waren, unternahmen, sie dann ausplünderten, und die Leute gefangen mit sich fortschleppten, die sich mit der möglichst größten Summe loskaufen mußten.

Gewarnet durch die leidige Erfahrung, welche Friedrich öfter als ein Mahl im Lande unter der Enns gemacht hatte, welche traurige Folgen dergleichen Fehden im Lande nach sich ziehen, entschloß er sich einen Landtag auf den 6. Januar 1467 nach Linz auszuschreiben, und durch seine Gegenwart die Ruhe im Lande wieder herzustellen. Weil er aber erst am 20. Januar in Linz eintraf, wurde auf einen zweyten Befehl der Landtag am 15. Februar eröffnet. Das von neuem wieder aufwachende Faustrecht, und andere wichtige Geschäfte, besonders aber die schlimme Sitte, daß mehrere Edle des Landes anfingen, sich in den Schutz des Königes von Böhmen und auch des Königs von Ungarn zu begeben, machten die vorzüglichsten Punkte der Berathschlagung des Kaisers mit den Landständen aus. Hätte man letzterem Mißbrauche nicht Einhalt gethan, so würden bald

(a) Beyträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns. Th. *IV.* S. 482.

(b) Preuenhuber, S. 117, u. f.

noch mehrere Edle dem bösen Beyspiele Pucheims und Stains gefolget seyn, sich als österreichische Unterthanen unter böhmischen Schutz begeben, und unter diesem Titel viel Unfug getrieben haben. Freylich war dieses schon eine alte Sitte, und auch Oesterreich hat mißvergnügte Böhmen und Ungarn in seinen Schutz genommen, aber so etwas geschah sonst gewöhnlich zur Zeit einer großen Spannung oder während eines Krieges. Jetzt war aber zwischen Oesterreich und Böhmen ein vollkommener Friede, der sich auf feyerliche Bündnisse stützte, die Friedrich mit dem Könige Georg schon früher in Mähren abgeschlossen, und nach seiner Befreyung aus der Burg im Städtchen Korneuburg erneuert hatte. Es ist gar nicht denkbar, daß der König Georg, der in allen Stücken sehr schlau zu Werke ging, den offenbaren Widerspruch nicht solle eingesehen haben, daß man unmöglich zu gleicher Zeit in Oesterreich wohnen, und dort Güter besitzen könne, ohne dem Landesfürsten daselbst gehorsam seyn zu dürfen, bloß weil man sich um den Titel eines Dieners des Königs von Böhmen beworben, und sich unter seinen Schutz begeben hatte, ohne in Böhmen begütert und wohnhaft zu seyn. Und doch hat sich Georg dieses auffallenden Versehens schuldig gemacht. Er ertheilte österreichischen Unterthanen den Ehrentitel eines Dieners des Königs von Böhmen, und sicherte ihnen sogar seinen Beystand gegen ihren eigenen Landesfürsten zu, wenn es dieser wagen würde, sie als seine Unterthanen zu behandeln, und ihren Frevel zu strafen. Sehr wahrscheinlich wollte er dadurch nur eine Gelegenheit zu einem neuen Bruche gegen Friedrich erhaschen, wie es die Folge bewies. Er hätte aber anständiger und königlicher gehandelt, wenn er sich um gerechtere Ursachen, einen Krieg anzufangen,

umgesehen hätte. Wer Krieg will, soll um eine schöne Kriegserklärung nie verlegen seyn.

Das erste Geschäft, welches der Kaiser nach seiner Ankunft in Linz vornahm, ist gewesen, daß er seinen Neffen, den Herzog Albrecht von Sachsen, in Begleitung des Grafen Wolfgang von Schaumberg, Reinprechts von Walsee, und Georgs von Volkenstorf mit vierhundert Reitern gegen Steyr absandte, damit sie die Stadt besetzten, von der Bürgerschaft den Eid der Treue abforderten, und das dortige Schloß eroberten, welches von einer Besatzung des Georg von Stain vertheidiget wurde. Der Herzog zog in Steyr ein, wurde aber bald gewarnet sich wieder zu entfernen, um nicht vom Georg gefangen zu werden, der sich mit einer überlegenen Macht, die größtentheils aus Böhmen bestand, der Stadt näherte. Sehr ungern gab der Herzog den ihm gemachten Vorstellungen Gehör, und reisete endlich doch wieder zum Kaiser nach Linz zurück. Volkenstorf blieb als Commandant in Steyr. Stain rückte ohne Verzug vor Steyr, stürmte sieben Male fruchtlos Steyrdorf, und eroberte es endlich im achten Sturme. Volkenstorf hatte sich in der Kirche verschanzt, war aber zu schwach, längeren Widerstand zu thun; deswegen unterhandelte er, und zog ab.

Als sich Stain wieder im Besitze der Stadt Steyr sah, und die Ohnmacht des Kaisers bemerkte, dessen Truppen den seinigen gar nicht gewachsen waren, faßte er den Entschluß, sein Waffenglück noch weiters zu benützen. Sein Kriegsgefährte Pucheim zog sich von Sarmingstein weiter herauf nach Baumgartenberg, und plünderte das Kloster aus. Dann traf die Reihe die Schlösser des ihnen verhaßten Walsee, deren mehrere in die Asche gelegt wurden. Stain

selbst breitete sich im Traunviertel aus. Das Stift St. Florian mußte eine große Brandschätzung erlegen, und wurde hart mitgenommen (a). Lambach wurde zwar von Stains böhmischen Söldnern gestürmet, aber sie mußten mit einem bedeutenden Verlust weichen. In Kirchdorf wurden von ihnen bey zweyhundert Bauern erschlagen: von Steyr bis Gmunden ließ Stain alles ausplündern, und Mord und Brand begleitete seine Räuberhorden (a). Der Kaiser saß während dieser Zeit ruhig in Linz, berathschlagte fleißig, und that nichts für das unglückliche Land und für seine getreuen Anhänger, deren Güter schrecklich verheeret wurden. Seine Macht war so tief herab gesunken, daß er sich zuletzt gezwungen sah, mit den zwey Edelleuten, welche vor seinem Angesichte das Land verwüsteten, in Unterhandlungen zu treten, und von ihnen den Frieden zu erkaufen. Stain kam, mit sicherem Geleite versehen, nach Linz. Er benahm sich sehr trotzig, und wurde sammt seinem Anhange von dem päpstlichen Legaten in den Bann gethan. Diese schon zu sehr abgenützte Waffe wäre ohne Wirkung geblieben. Um ihn auf eine bessere Weise zu beruhigen, ließ ihm der Kaiser zehntausend Gulden auszahlen, nachdem er schon hun-

---

(a) Der Propst von St. Florian schrieb an den Bischof von Passau unter anderen: *Pene innumeris ac ineluctabilibus angustiis et tribulationibus adeo jactamur impraesentiarum, ut de nostrarum conventualium personarum exterminio sit prorsus formidandum.*

(a) *Hist. Rer. Austr. p.* 168. Darnach zuhannt griffen an dieselben vom Stain vnd von Puchaim das Land ob der Enns mit Raub Prannt vnd huldigung der lewtt, vnd beschedigten das auf das allerhöchst. Sie teten solhen schaden, das es vnsäglich was. Sy griffen auch an den von Walsee, dem Sy vil güeter verprenten, vnd nyemant tett in widerstand.

dertmahl soviel geraubt, und noch weit mehr mit seinem Anhange geschadet hatte. Ulrich von Grafeneck erhielt vom Kaiser den Auftrag, Steyr wieder zu erobern, und die Böhmen daraus zu verjagen, welches er desto leichter zu Stande bringen konnte, weil ihn die dortigen Bürger allenthalben unterstützten, und ihm den Weg bahnten, endlich auch das Schloß in seine Gewalt zu bringen *(a)*. — Stain trat erst, nachdem er das Geld erhalten hatte, dem Kaiser die Stadt und das Schloß Steyr ab; sehr wahrscheinlich hatte man also wieder gezaudert, ihm die verabredete Summe von sechs tausend Gulden schon viel früher auszuzahlen, und wollte ihn, wie den Grafen von St. Jörgen von seiner Pfandherrschaft Berchtholdsdorf, eben so von Steyr mit Gewalt verdrängen. Viel zu spät besann man sich eines Besseren, und bezahlte eine schlechte Summe, nachdem Tausende der Unterthanen mißhandelt oder getödtet, und um all das Ihrige gebracht waren.

Bey dem Landtage zu Linz erschienen auch Abgesandte des Königes von Böhmen, die den Kaiser einluden, die Geldsummen zu bezahlen, welche ihr Herr für die Befreyung des Kaisers aus der belagerten Burg in Wien noch zu fordern habe *(b)*. Die kaiserliche Verschreibung hierüber, sagten sie, beweise es klar, daß diese Schuld schon vor drey Jahren hätte sollen abgetragen werden. Seit dieser Zeit habe der König öfter Abgesandte geschickt, um

---

(*a*) Preuenhuber, *p.* 121. *et seq.* Das Schloß in Steyr vertheidigten die Böhmen äußerst hartnäckig; es wurde erst im Jahre 1468 erobert.

(*b*) *Hist. Rer. Aust. p.* 169.

um das Geld zu erheben; die denselben gereichten Reisekosten haben die alte Schuld noch um vieles vermehret. Zugleich verlange ihr König, daß der Kaiser dem Herrn von Starhemberg auferlege, die gefangenen Böhmen alsogleich loszulassen; geschähe es nicht, so würde man andere Mittel ergreifen, die Gefangenen zu befreyen. — Der sonst geduldige Friedrich wurde über diese Bothschaft sehr unwillig, und gab den Böhmen zur Antwort: Ihr König könnte billig mit dem zufrieden seyn, was er bereits erhalten habe; er thue auch Unrecht, da er unter mancherley Vorwänden Truppen nach Oesterreich sende, und kaiserliche Unterthanen in seinen Schutz nehme, wie dieses bey dem Pucheim, Stain und Stephan Eyzinger der Fall sey. Groß sey der Schaden, den hiedurch der König dem Kaiser zugefüget habe. Man habe lange genug gegen dieses Unwesen Nachsicht getragen, werde es aber künftig nicht mehr gedulden. Zuletzt machte Friedrich dem Könige auch den Vorwurf, daß derselbe bey seiner Krönung zwar geschworen habe, dem katholischen Glauben treu ergeben zu bleiben, welches Versprechen jedoch bisher sehr schlecht sey erfüllet worden.

Die böhmischen Gesandten fanden sich durch diese Rede des Kaisers höchlich beleidiget, und stießen manche harte Drohung aus; sie nahmen nicht einmahl die schriftliche Antwort des Kaisers an, und verließen höchst unwillig den Rath. Friedrich gerieth dadurch in ein ganz ungewöhnliches Feuer, und ließ, um sein Betragen zu rechtfertigen, die böhmischen Forderungen und seine darauf ertheilte Antwort der ganzen ständischen Versammlung, die beynahe aus zweytausend Personen bestand, in dem großen Rathszimmer, Dürnitz genannt, öffentlich vorlesen. Friedrich erklärte alsdann, daß er so großen Uebermuth von Seite der Böhmen

nicht länger mehr gedulden würde. Er wäre entschlossen, sagte er, Leib und Gut daran zu setzen, um seine gerechte Sache zu vertheidigen. Er wollte den Papst, die Kurfürsten, und das ganze deutsche Reich um Hülfe gegen diesen seinen unbilligen Gegner anrufen, und alles in Bewegung setzen. Aber bald legte sich die Hitze des Kaisers wieder, und es erfolgte nichts von allem dem, was er plötzlich zu thun sich vorgenommen hatte *(a)*.

Daß sich bey einem solchen Betragen des Kaisers die Fehden der Edlen im Lande wieder allenthalben vermehrten *(b)*, war eine ganz natürliche Folge. Wenn die Räuber ungeahndet, ohne allen Widerstand, große Strecken verheeret hatten, ließ sich Friedrich zuletzt noch mit ihnen in Unterhandlungen ein, und kaufte sich gleichsam los, wozu das arme Volk nach so vielen bereits erlittenen Drangsalen wieder beytragen mußte. Es war wirklich eine höchst traurige Lage: man mußte sich durch Räuber plündern, und das Haus abbrennen lassen, und dann doch noch eine Abgabe leisten, um sie zufrieden zu stellen *(c)*. Dazu gesellte sich eine zweyte Plage. Die Unterthanen mußten unentgeldlich alle ihre Kräfte aufbiethen, um die Schlösser,

---

(*a*) *Ibidem*, *p.* 171. Aber nach solher anttwurt vnd efrung der wart (Worte) volligat kainerlai tatt, sunder es was nur ein schein vor den lewten.

(*b*) Rudiger von Starhemberg der Jüngere sagte 1467 dem Kaiser und dem Lande ab. Hynko und Unterspacher raubten nach Belieben. *l. c. p.* 175 *et seq.* Ankenreiter hatte das Schloß Seisenburg erobert, und machte es zu einem Sitze der Räuber, bis ihn Hasendorfer wieder aus demselben vertrieb. Preuenhuber, *p.* 123.

(*c*) Bittschrift des Prälatenstandes von Oberösterreich an den Kaiser. Beylage *Nr. XXXIV.*

die man den mißvergnügten Edlen oder den böhmischen Söldnern abgenommen hatte, wieder in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die Gegend um St. Florian, Enns und Steyr seufzte über die unerschwinglichen Forderungen des Grafenecker, welchen der Kaiser zum Commandanten von Steyr ernannt hatte. Geld, Lebensmittel und Frohndienste zur Herstellung der Festungswerke wurden ohne Zahl und Maß gefordert, und auf eine sehr harte Weise erzwungen *(a)*. Das Uebel wurde dadurch noch um vieles vermeh-

---

(*a*) Der kaiserliche Befehl, daß innerhalb drey Meilen im Umkreise von Enns Alle zur Befestigung der Stadt Robath leisten sollen, ist in der Beylage *Nr. XXXV* zu finden. Im Archive des Stiftes St. Florian befindet sich eine Sammlung von Briefen und anderen Urkunden, aus dem fünfzehnten Jahrhundert unter dem Titel: *Codex epistolaris*, in welchem manche Notizen zur Landesgeschichte derselben Zeit enthalten sind. Unter andern geschieht auch Meldung von Grafeneckers unerschwinglichen Forderungen, die er vorzüglich an die Klöster machte. Der Propst von St. Florian, der kurz zuvor vom Georg von Stain war ausgeplündert worden, schickte einen Conventualen mit der Bitte zu ihm, daß er mit dem Stifte doch gnädiger verfahren möchte. Die darauf ertheilte Antwort wurde dem Prälaten von Kremsmünster berichtet, und lautet also: *Nouerit Paternitas vestra, Conuentualem nostrum ad ipsum Grauenecker nuper destinatum, heri esse reversum. Est autem ipsius Grauenecker responsio non molior, sed longe durior, quam continent litterae nobis nouiter missae; minatur enim ob non solutionem pecuniae grandiora se nobis illaturum.* Auffallend ist es, daß man eben die gedrücktesten Classen der Staatsbürger, die Prälaten, Bürger und Bauern, zur Vaterlandsliebe und zu den größten Opfern aufforderte, während die Uebrigen sich um das Vaterland wenig oder gar nicht zu bekümmern schienen, sondern vielmehr dasselbe durch ihre Fehden, durch Eigennutz und Unverstand zu Grunde richteten.

ret, daß die ungeheure Last nicht auf das ganze Land verhältnißmäßig vertheilet wurde, sondern nur die Umgebung des Schlosses oder der Stadt traf, welche befestiget werden sollte; und dann hingen alle Lieferungen von der Willkühr des rauhen Ritters Grafenecker ab, dem die uneingeschränkte Vollmacht vom Kaiser ist ertheilet worden, alles Nöthige militärisch einzutreiben, mochte er es wo immer finden. Solche gewaltthätige Rettungsmittel, welche auf keine Ordnung und Billigkeit Rücksicht nahmen, erzeugten die allgemeine Verwirrung und Noth; die Gesetze schwiegen, und der sanfte Friedrich wurde wider seinen Willen gegen seine Unterthanen grausam, weil er sich auf keine andere Art zu helfen wußte.

Zu diesen vielen und drückenden Uebeln gesellte sich noch ein größeres: ein Krieg mit den Böhmen. Als die Edlen unseres Landes, Pucheim, Stain, und Stephan Eyzinger, bemerkten, daß sich die Macht des Kaisers unter seinem Feldhauptmann Grafenecker immer mehr stärke, und daß man nicht geneigt wäre, ihre vermeintlich gerechten Forderungen zu erfüllen, — damahls hatte Stain noch kein Geld vom Kaiser erhalten, — so begaben sie sich nach Böhmen, und flehten ihren Schutzherrn, den König Georg, um Hülfe an. Er gewährte sie ihnen, und schickte seinen Sohn Victorin mit einem Heere nach Oesterreich. Anstatt der gewöhnlichen Kriegserklärung schrieb *(a)* der königliche Prinz Victorin, Anführer der böhmischen Armee, welche den Kaiser

---

(*a*) Bald nach dem Reichstage zu Nürnberg, wo die päpstlichen und kaiserlichen Gesandten auf einen Kreuzzug gegen den König Georg antrugen, schickte dieser dem Kaiser einen Fehdebrief. *Lünig. Cod. G. dipl. p.* 1520. Victorins Schreiben findet sich bey Müller, *p.* 313.

züchtigen sollte, einen sehr heftigen Brief an Friedrich, des Inhaltes: Nur ein Undankbarer könne erwiesener Wohlthaten vergessen. Der Kaiser, seine verstorbene Gemahlin (a) und seine Kinder waren in der Burg zu Wien von ihren Feinden umgeben, waren ohne Rettung verloren; da kam der König von Böhmen mit seinem Sohne, und befreyete die Geängstigten. Friedrich, in Freyheit gesetzet, versprach seinem Erretter eine gewisse Summe Geldes, und wies ihm die Mauthgefälle auf der Donau zum Ersatz der angewendeten Kriegskosten an; aber das verheißene Geld ward nicht ausbezahlet, und die Mauthgefälle riß der Kaiser an sich. Georg schickte Abgesandte, welche den Kaiser an sein gegebenes Wort erinnern sollten; sie wurden in Linz stolz empfangen und schimpflich abgewiesen. Georg von Stain, ein getreuer Rath und Diener des Königs, wurde mitten im Lande Oesterreich angegriffen, und beschädiget. Zu so vielen Unbilden noch länger schweigen, verriethe eine unziemliche Muthlosigkeit, welche einem königlichen Prinzen in der Blüthe seines Alters sehr übel lassen würde. Der gute Gott habe ihn mit körperlicher Kraft ausgestattet, habe ihn mit reichlichen Mitteln versehen, seinen Gegnern mit Nachdruck zu widerstehen. So zum Kampfe ausgerüstet, begehre er hiemit die Auszahlung der verabredeten Summe, den weiteren Genuß der Mauthgefälle auf der Donau, und die Entschädigung des Georg von Stain. Würden diese seine gerechten Wünsche nicht erfüllet, so sähe er sich in die Nothwendigkeit versetzet, sich mit Gewalt selbst Genugthuung zu verschaffen.

Geld herzugeben, war Friedrich nie zu bewegen, aus-

(a) Eleonora starb zu Neustadt am 3. September 1467.

genommen, die bitterste Noth zwang ihn dazu. Er achtete also des Briefes Victorins nicht, machte auch keine Gegenanstalten, sondern wartete, wie gewöhnlich, ruhig ab, was da kommen möchte. Womit Victorin im Nahmen seines Vaters gedrohet hatte, das geschah. Er fiel mit einer kleinen Armee in Oesterreich ein. Sein Zug ging über Kloster Zwettl (a); und weil er nirgends Widerstand fand, drang er gar bis gegen Linz herauf vor, besetzte das Kloster Pulgarn unweit Steyreck, und verschanzte sich dort. Seine Absicht ging vorzüglich dahin, über die Donau zu setzen, und den Söldnern des Georg von Stain, die im Schloße Steyr belagert wurden, Hülfe zu leisten; aber sowohl die kaiserlichen Truppen, als auch das Landvolk vereitelten alle seine Versuche, über die Donau zu setzen, und er mußte sich begnügen, die Nordseite Oesterreichs nach hussitischer Weise zu plündern und zu verwüsten. Erst jetzt machte Friedrich Anstalten zum Kriege, ließ das Aufgeboth gegen die Böhmen ergehen, und sammelte Truppen, um das verheerte Vaterland vom Feinde wieder zu befreyen. Nicht so viel der Landwehre und den wenigen kaiserlichen Truppen hatte es Oesterreich zu verdanken, daß Victorin den Rückmarsch nach Mähren antrat, sondern einem weit mächtigeren Gegner, der dem Könige von Böhmen den Krieg ankündigte, und ihn zwang, seine Truppen-Abtheilungen aus Oesterreich zurück zu rufen, und auf seine eigene Vertheidigung zu denken. Freylich fielen auch noch späterhin, nähmlich im Jahre 1469 einzelne Streifpartheyen böhmischer Räuber im oberen Mühlviertel ein, eroberten Haslach, ver-

---

(a) *Bern Link, Annales Austrio-Clara-Vallensis. T. II. p. 226 et seq. Cf. Chron. Unresti, p. 553 et seq.*

heerten St. Johann am Windberg, und noch mehrere andere Orte mit Feuer, und richteten allenthalben einen großen Schaden an *(a)*; aber das war kein ordentlicher Krieg mehr, sondern ein Streifzug kühner Freybeuter, deren es damahls in allen Provinzen leider zu viel gab.

Friedrich würde dem vollen Verderben nicht entgangen seyn, hätte den König Georg nicht ein Mann davon abgehalten, von dem man es am wenigsten erwartet hätte, daß er Böhmen feindlich anfallen würde. Dieser war der König Mathias von Ungarn, Georgs Tochtermann. Man wird nicht leicht wieder ein Jahrhundert finden, in welchem sich blutverwandte und verschwägerte Fürsten gegen alle Bande der Natur bekriegten; in welchem man mit einem seltenen Leichtsinn Bündnisse auf Bündnisse häufte, und sie eben so geschwinde ohne alle Treue, ohne Redlichkeit, ohne Ehre zerriß, als eben das fünfzehnte. Georg, in vieler Rücksicht ein großer König, war in diesem Stücke keineswegs fehlerfrey; wir kennen seine Bündnisse mit dem Kaiser Friedrich und mit dem Könige Mathias von Ungarn. Bey einem solchen Benehmen gegen Andere konnte er von den benachbarten Fürsten kein besseres Betragen gegen sich erwarten; er täuschte, und wurde getäuscht. Dessen ungeachtet bleibt es für den König Mathias eine unauslöschliche Mackel, daß er sich gegen seinen Wohlthäter, der ihn in seiner Gefangenschaft zu Prag so leutselig behandelt, und ihm zur Erlangung der ungarischen Krone geholfen hatte,

---

(a) Preuenhuber, *p.* 125. Die Nachrichten über den Einfall der Böhmen in das Mühl- und Machlandviertel sind sehr mager, und erwarten aus den Archiven eine beträchtliche Ergänzung, die man in gedruckten Büchern vergeblich suchet.

daß er sich gegen seinen Schwiegervater so schändlich benahm, und über mehrere Provinzen aus einem höchst erbärmlichen Titel unsägliches Elend verbreitete.

Einer der vorzüglichsten Urheber des Unheils, welches Georgen und sein Königreich getroffen hat, war der Papst Pius der II. Wir kennen die Bemühungen, die Aeneas Sylvius freudig, und mit rühmlichem Eifer auf sich genommen hat, um durch die Compactaten des Basler-Conciliums die wüthenden Böhmen zu beruhigen, und sie mit der beleidigten Menschheit wieder auszusöhnen. Die Kirche gestattete ihnen bey dem heiligen Abendmahle den Gebrauch des Kelches und die Böhmen fühlten sich glücklich. Aeneas bestieg den päpstlichen Stuhl. Mit seinem vorigen Nahmen legte er auch seine ganze vorige Denkungsart ab: Papst Pius wollte den Gebrauch des Kelches den Böhmen, die er doch sehr gut kannte, nicht länger gestatten; durch elende Spitzfindigkeiten sollte der Beschluß des Basler-Conciliums entkräftet, und die Compactaten aufgehoben werden. Pius hatte mit eigenen Augen die Greuel gesehen, welche die fanatische Wuth der Kelchner in Böhmen erzeuget hatte, und doch ging sein Starrsinn so weit, daß ihn ein neuer Hussitenkrieg, den er leicht voraus sehen konnte, nicht abhielt, die Fackel der Zwietracht zu schwingen. Mochten ganze Provinzen in menschenleere Steppen verwandelt werden: der Verlust schien dem Papste gering, wenn nur seinem Willen gemäß, die Layen nicht aus dem Kelche tranken.

Schon zu Ende des Jahres 1462 verkündigte zu Breßlau der Ketzerrichter Gregor Hein, ein Dominikaner, des Papstes unabänderlichen Beschluß: das Wohl der Kirche, und die Unwürdigkeit der Böhmen fordere es, den Gebrauch des Kelches bey scharfer Ahndung zu untersagen. Der Kö-

nig Georg sah das herannahende Ungewitter, und gab sich alle Mühe, dasselbe zum Besten seines Reiches abzuwenden. Voll der kindlichen Demuth bath er den heiligen Vater ihn und seine Böhmen zu verschonen. Anstatt einer väterlichen Antwort donnerte Pius auf ihn den Kirchenbann herab, und berief ihn vor seinem heiligen Richterstuhl, vor dem er innerhalb hundert und achtzig Tagen erscheinen sollte. Der höchst leidenschaftliche Ton, in welchem die päpstlichen Bullen abgefaßt waren, gab Allen zu verstehen, daß Georgs Urtheil in Rom bereits gefället war, seine Verantwortung mochte wie immer ausfallen, er mochte erscheinen oder nicht. Daß nicht jetzt schon alle Furien gegen den König losbrachen, hatte er dem Kaiser Friedrich zu verdanken, der den Papst bewog, die schrecklichen Wirkungen des Bannes auf eine gelegnere Zeit zu verschieben. Vielleicht wäre Pius noch zur Besinnung gekommen; vielleicht hätte ihn Georg durch einen Kreuzzeug gegen die Türken noch versöhnet: aber unglücklicher Weise raffte ihn der Tod am 16. August 1464 fort, während er Anstalten machte, die Türken aus Europa zu vertreiben. Georgs Unglück wollte es, daß zur nähmlichen Zeit seine Tochter Katharina, des Königs Mathias von Ungarn Gemahlin, kinderlos starb, wodurch das Band der Freundschaft gelöset wurde, welches bisher beyde Fürsten zum Wohl Böhmens und Ungarns umschlungen hatte.

Nun neigte sich alles zu Georgs Untergange. Paul der II., der Nachfolger des gelehrten Pius, ein rauher, düsterer Mann, schien nur dazu seine heilige Würde zu benützen, um die Böhmen vollends zu verderben. Die Compactaten waren für ihn ein Greuel, den man aus dem Heiligthume fortschaffen müßte. Gleichsam der Geschichte

zum Hohn, läugnete Paul daß die Compactaten jemahls vom päpstlichen Stuhle seyen bestätiget worden. Sein Nunzius, Bischof Rudolph von Lavant, hatte den Geist seines Herrn vollkommen eingesogen. Ohne den König vernommen zu haben, fing er das Geschäft damit an, daß er den Schlesiern den gemessensten Befehl ertheilte, ihrem Monarchen ja in keinem Stücke Gehorsam zu leisten. Umsonst bath der König um eine Untersuchung seiner Rechtgläubigkeit; umsonst suchte er den Papst durch die Fürsprache der angesehensten Monarchen und Fürsten Europa's zu erweichen: alle Bitten, alle Vorstellungen prallten an dem Felsenherzen Pauls ab, der für die Ehre des Allerhöchsten zu eifern wähnte, während er Hunderttausende dem Tode und Verderben hinopferte. Allen Böhmen verschloß er den Himmel, die es noch ferners wagen würden, den Georg für ihren König zu erkennen und ihm zu gehorchen. Sein Nunzius ließ in Pilsen und Budweis nach geendigtem Gottesdienste viele Tage hindurch eine eigens dazu bestimmte Glocke läuten; man löschte dann in der Kirche alle Lichter aus, und rief zu dem versammelten Volke: Georg ist ein Ketzer. So wurde der Pöbel bethöret, gerieth in eine heilige Wuth, und ergriff, seinem Wahne nach, zur Ehre Gottes gegen den eigenen Landesfürsten die Waffen.

Um das Maß der Verkehrtheit voll zu machen, ließ der Papst zu Ende des Jahres 1466 gegen Georg das Kreuz predigen, weil derselbe widerspenstig genug war, auf das päpstliche Geheiß von seinem Throne nicht herab zu steigen, und einem Anderen Platz zu machen. Man vergaß plötzlich an den gefürchteten Erbfeind des christlichen Glaubens, und führte die Kreuzfahrer, anstatt nach Belgrad, wider die ketzerischen

Böhmen (a). Ströme von Blut wurden vergossen, denn man stritt für Glaubensmeinungen: es schien vollkommen, als wären die Zeiten des schrecklichen Zizka wieder gekommen.

Zwey Heere der Kreuzfahrer, welche in Böhmen auf eine ganz unchristliche Weise gehauset hatten, und viele Edle, die sich durch die wiederhohlten Bannbullen des Papstes hatten verleiten lassen, wider ihren König zu streiten, waren bereits überwältiget, als sich die deutschen Fürsten auf dem Reichstage zu Nürnberg versammelten, um, wie das kaiserliche Ausschreiben lautete, zu berathschlagen, wie man mit zusammen gesetzter Kraft den Türken Widerstand leisten könnte. Die Gesandten des Königs Georg erklärten, daß ihr Herr bereit wäre, den siebenten Mann seiner waffenfähigen Böhmen gegen die Türken zu stellen. Ein allgemeiner Beyfall der versammelten Fürsten erscholl, und Georg sollte ihrem Willen gemäß der Anführer des christlichen Heeres werden. Wer sollte die Rede vermuthen, welche der anwesende päpstliche Nunzius an die versammelten Fürsten hielt? Georg, sprach er, ist ein Ketzer, und wider ihn müsse man das Kreuz predigen, wider ihn

(a) Bulle des Papstes Paul an den Kaiser, daß er den wider König Georg ausgesprochenen, und dieser Bulle beygeschlossenen Kirchenbann verkündigen lassen, die Kirche Gottes schützen, und Georgen nicht mehr König von Böhmen nennen solle. *Rome, Cal. Januarii* (1. Jänner) 1467. In einer zweyten Bulle sprach Papst Paul alle mit dem Könige Georg verbündete Fürsten von den Pflichten ihrer Bündnisse los. *Rome, Idus Maji* (15. May) 1467. Im folgenden Jahre befahl der Kaiser dem Herzoge Siegmund von Tyrol, die Bulle des päpstlichen Ablasses für die Kreuzfahrer, und der Hebung des geistlichen Zehends zum Kriege gegen den König Georg, bekannt machen zu lassen. Grätz, am St. Magarethen Tag (13. July) 1468.

neue Kreuzfahrer sammeln. Die kaiserlichen Gesandten gaben freudig ihren Beyfall dazu, und wiederholten des Nunzius Rede: Krieg gegen die Ketzer von Böhmen. Mit Unwillen verwarfen die Reichsfürsten den Antrag des Papstes und Kaisers, und schickten eine Gesandtschaft nach Rom, um Georgen vor den immer wiederhohlten Bannflüchen und Absetzungs-Bullen endlich einmahl Ruhe zu verschaffen; doch der Papst blieb sein unversöhnlicher Gegner. Er trug dem Könige Casimir von Pohlen die böhmische Krone an; doch dieser dachte zu edel, als daß er vom Papste ein Geschenk annehmen sollte, welches das Eigenthum seines Freundes Georg war.

Die Sache des Papstes fing bereits zu wanken an; niemand wollte sie, einige mißvergnügte Böhmen, Schlesier *(a)*, und die Kreuzfahrer ausgenommen, vertheidigen: sie war zu unchristlich, zu ungerecht. Der Kaiser war zu kraftlos, den auch ihm verhaßten Georg, der stäts Geld forderte vom Throne zu stürzen: also erröthete Paul nicht, sich an den König Mathias von Ungarn zu wenden, welcher seinem größten Wohlthäter, seinem Schwiegervater, seinem alten Verbündeten die Krone rauben, und ihn der Ketzerey halber züchtigen sollte. Er verhieß ihm Gold, verhieß ihm Truppen, die man gegen die Türken gesammelt hatte; er pries seine Siege gegen den Erbfeind des christlichen Glaubens, und setzte hinzu, daß ein Sieg gegen einen so halsstärrigen Ketzer nicht weniger rühmlich sey *(b)*.

(*a*) Der Bischof Jobst von Breßlau und einige böhmische Landherren gelobten dem Kaiser in einer ausgestellten Urkunde, daß sie ihm, wenn er vom Könige Georg angegriffen würde, mit Hülfe und Rath beystehen würden. Datum: Grünnberg am Erichtag am St. Tiburtii Tag (11. August) 1467.

(b) Gerard de Roo Annal. Oeniponti, 1593. *p.* 290 *et seq.*

Der Kaiser, vom Papste überredet, wollte lieber für sich und für seinen Sohn Maximilian auf die böhmische Krone Verzicht thun, und sie seinem sehr zweydeutigen Freunde vergönnen, wenn nur Georg zu Grunde gerichtet wurde, war es dann der Rechtgläubigkeit, oder des noch ausständigen Geldes, oder der mißvergnügten Oesterreicher halber, die Georg in seinen Schutz genommen hatte *(a)*. Schon wankte die Freundschaft des Königs Mathias gegen seinen Schwiegervater; den völligen Bruch verhinderten die Türken und ein Aufstand einiger Mißvergnügten. Mathias überwand alle diese Gegner, und kehrte als Sieger in seine Residenzstadt zurück.

Während seiner Abwesenheit geschah es, daß Victorin auf Befehl seines Vaters in Oesterreich einfiel, um den Kaiser nicht so viel wegen alter Schulden und wegen des mißvergnügten Stain und Pucheim, die des Königs schutzverwandte Diener waren, als vorzüglich wegen seiner zu Nürnberg geäußerten feindseligen Gesinnung zu züchtigen; denn Friedrich war es, der mit dem Papste darauf antrug,

---

Hunc igitur (Mathiam) pontifex crebris litteris ac nunciis exhortatur, juvenem laudis et belli avidum, uti qui secundis aliquot praeliis Turci saevissime Christianorum hostis vires fregerat, hunc quoque contumacem haereticum, a quo non minus, quam ab illo, rei Christianae periculum metueretur, debellandum sibi desumeret, quam rem immortale Corvinae domui decus esse parituram, neque tam arctum affinitatis esse vinculum quod ab hoc tam sancto negotio absterere eum debeat.

(a) *Ibidem. Instigabat Mathiam Fridericus quoque, et auxiliares copias se missurum pollicebatur, pontificis autoritate pottissimum inductus; etsi non deerant ei authores, uti Mathia neglecto, sibi regnum illud aut Maximiliano, eximia spe ac indole puero, compararet.*

lieber gegen die Böhmen, als gegen die Türken die Kreuzfahrer zu gebrauchen. Das Mühl- und Machlandviertel, und selbst ein Theil des Landes unter der Enns auf der Nordseite der Donau unterlag einer fürchterlichen Verheerung, und Friedrich konnte nicht helfen, und rüstete sich erst zum Kriege, als schon ein großer Theil Oesterreichs verloren war. In der großen Verlegenheit, in welcher er sich befand, wendete er sich an seinen Verbündeten, König Mathias, der ihm gegen den zweyten Verbündeten Beystand leisten sollte. Auch Friedrich trug ihm zum Lohne des Krieges, wie der Papst, die böhmische Krone an; und ein solcher Lohn, glaubte Mathias, verdiene es, eine Untreue zu begehen, alle Dankbarkeit zu verletzen, und einen Krieg zu wagen. Die böhmische Krone sollte sich Mathias selbst erobern. Um ihm dazu verhülflich zu seyn, verschrieb ihm Friedrich alle Einkünfte des Landes ob und unter der Enns auf ein Jahr. Mathias verpflichtete sich dagegen, alle feindlichen Angriffe gegen Oesterreich sowohl aus Mähren als aus Böhmen zu verhindern *(a)*. Es versteht sich von selbst, daß sich Mathias hüthete, in seiner Kriegserklärung von diesen unrühmlichen Triebfedern Meldung zu machen, wie dieses öfter zu geschehen pflegt, daß Manifeste dem Volke Ursachen des Krieges angeben, die selbst der gemeine Mann nicht glauben mag. Nicht Eroberungssucht, nicht irgend ein irdischer Vortheil, machte Mathias bekannt, verleite ihn zum Kriege gegen die Böhmen, sondern christliches Mitleiden mit den verfolgten Rechtgläubigen, Ehrfurcht

---

(*a*) Die Urkunde, welche Mathias hierüber ausstellte, hat das Datum: Preßburg, am Phincztag nach Allerheiligen Tag (3. November) 1468. Beylage *Nr. XXXVI.*

gegen den Papst, und reiner Religionseifer (a). Zu diesen sehr heiligen Ursachen des Krieges fügte Mathias auch ein paar andere hinzu, die ebenfalls von seiner Frömmigkeit und dem Wohlwollen für das ganze Menschengeschlecht zeugen sollten. Er müsse bemerken, schrieb er an den Prinzen Victorin, daß die Böhmen allenthalben Uneinigkeiten stiften, und sich alle Nachbarn muthwillig zu Feinden machen. Selbst seinen geliebtesten Herrn Vater, den Kaiser, mit dem Mathias doch ein enges Freundschafts-Bündniß errichtet hatte, haben sie feindlich angefallen, und das noch dazu aus nichtswürdigen, geringfügigen Ursachen, wie man es mit Unwillen aus ihrer Kriegserklärung gegen Oesterreich abnehmen könne. — Hiemit nahm der heilige menschenfreundliche Krieg des Königs Mathias gegen die Böhmen seinen Anfang; die öfters vorgeschlagene Friedens-Unterhandlung des Königs Georg ward immer verworfen.

Friedrich genoß von diesem Kriege den augenblicklichen Vortheil, daß sich Victorin genöthiget sah, Oesterreich eilends zu verlassen, und sich nach Mähren zurück zu ziehen, welche Provinz von den Ungarn vorzüglich bedrohet wurde. Mathias fand es bequemer, den Kriegsschauplatz auf fremdem Boden aufzuschlagen, und bezog bey der Stadt Laa in Unterösterreich ein Lager, wo er reichlich mit Lebensmit-

---

(a) *Pray, P. IV. p. 40. Existimantes, non minus pium hoc fore bellum, quam quod tanto jam tempore cum atrocissimus omnium fidelium hostibus Turcis gerimus, confidentes etiam jure optimo huic honestissime causae et potius suae, quam nostrae offuturum Altissimum, quandoquidem non ambitio ulla, nec aliquod temporale commodum nos illexit, sed iniquissimi oppressorum miseratio, et Apostolicae sedes reverentia, et sincerae fidei zelus animavit, etc.*

teln versehen, und auch mit österreichischen Truppen verstärket wurde. Nebst dem Vortheile, daß sein Heer von den Oesterreichern mit Lebensmitteln versehen wurde, gewann er eben dadurch auch das Zutrauen des Kaisers, denn er erfüllte auf diese Weise sein gemachtes Versprechen, Oesterreich gegen alle Einfälle der Mähren und Böhmen zu sichern. Nach manchen kleineren Gefechten, nach mancher Unterhandlung, drang Mathias in Mähren ein, eroberte viele Festungen und Städte, ließ sich in Brünn zum Könige in Böhmen krönen, und zu Breßlau von den Schlesiern huldigen: alles aus Ehrfurcht gegen den Papst, und aus reinem Religionseifer. — Friedrich machte dabey einen ruhigen Zuschauer (a), genoß in Linz einen seligen Frieden, und sah es wahrscheinlich sehr gern, daß sich die beyden Könige gegenseitig schwächten, und einander aufzureiben drohten.

Der Krieg hatte sich nun aus unserem Lande entfernet, aber viel und groß waren die Wunden, die er demselben geschlagen hatte, und die Folgen davon dauerten lange noch fort. Ein großer Theil des Landes ob der Enns war durch die böhmischen Söldner des Pucheim und Stain verheeret; durch die Truppen des Victorin wurde das Elend noch um vieles vermehret. Zu gleicher Zeit erging das Aufgeboth der Landwehre zur Belagerung von Steyr und Ips, um

---

(a) Strein, in seinen noch ungedruckten Annalen. Am Ende seiner Erzählung führt er die Stelle des *Dubravius Libr. XXX.* an: *Caesare tunc Lincii per summum otium, summamque dissimulationem commorante, nec se inter partes dicto aut facto interponente. Cf. Bonfinius, Libr. II. Dec. IV.*

um die böhmischen Söldner zu vertreiben, und das linke Donau-Ufer von den Feinden zu befreyen. Was nicht Waffen trug, mußte, ohne eine Löhnung zu erhalten, zu Steyr, Enns, Ips, und bey verschiedenen befestigten Schlössern im Lande zur Errichtung neuer, oder zur Ausbesserung alter Festungswerke mehrere Wochen hindurch Roboth leisten. Nebstdem schrieb der Kaiser eine sehr beträchtliche Steuer aus, um die Söldner wegen der rückständigen Löhnung befriedigen zu können. Zu dieser kam noch eine neue Kriegssteuer, um den König Mathias gegen die Böhmen unterstützen zu können *(a)*. Und als wenn die

---

(*a*) *Cod. epist. cit.* Der Propst Caspar von St. Florian schrieb an den Prälaten von Melk: *Urgentibus supra modum causis Paternitati vestrae per praesentes cogimur insinuare, quo modo iterum atque iterum ingeminata gravaminum cohors importabiliter cervicibus nostris ingruens, bona nostra alienis usibus satagit convelere, atque sic divina miseratio malis nostris promerentibus, imposuit homines super capita nostra ita, ut hujuscemodi tribulationum irruente procella nil aliud praesagiat animus, nisi infelicissimi eventus auspicium. Sane cum post longas temporum angustias anna transverso ineluctabilis quodammodo steura nobis fuerit imposita, nec non inpraesentiarum alia sub nomine quidem mutui rigidius exigitur, nihil attento quod quotidie ad minacem haeriticorum (Bohemorum) incursum locum nostrum cum carbonibus desolatoriis intrare proponentium, etiam sub forti armatorum manu a capitaneo territorii supra Anasum, quod non sine multis expensis agi potest, evocamur, etc.* An den Bischof von Passau schrieb der Propst: *Reverendissima Paternitas Vestra relatione mea nuper didicit, quomodo in taxa, noviter in territorio supra Anesum in singulas parochias incolarum ibidem pro rege Hungariae imposita, monasterium nostrum ultra, quam sit tolerabile, fuerit oneratum. — Datum in die Mathaei Apostoli,* 1469.

Quellen ganz unerschöpflich wären, kam auch der päpstliche Legat mit einer neuen Steuer hervor, die zur Besoldung der Kreuzfahrer in Böhmen erlegt werden sollte *(a)*. Fürwahr, das waren harte Zeiten für unsere Vorfahren! Während sie unter so unerträglichen Lasten seufzten, erlaubten sich diejenigen, welchen der Kaiser die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauet hatte, willkührliche Erpressungen, wie wir dieses von dem Feldhauptmann Grafenecker wissen. Selbst Friedrichs Kanzler, der Bischof von Passau, war in diesem Stücke nicht mackellos *(b)*. Es war

---

(*a*) *Ibidem.* Der Prälatenstand von Oberösterreich bath den päpstlichen Legaten um Unterstützung in der äußerst bedrängten Lage. Unter anderen heißt es: *Libeat dignanter advertere, quoniam nunc ab annis plurimis monasteria ipsa diversis exactionibus steurarum intolerabilibus, aliisque gravaminibus innumeris, et quoque anno uno geminatis vicibus importabiliter damnificata sunt et gravata. Item, quantum divus quondam Dominus Albertus Archidux Austriae (Imperatoris frater) ipsa loca coenobiorum exhauserit, et quid pro castrorum Chamer, Steyr, et oppidi Ybs redemptione, ac plurimis expeditionibus, aliasque pro Domino Rorbacher contribuerint. Quantum vero calamitatis et miseriae novissime emerserit per Georgium de Stain et Wilhelmum de Puechaim, qui cum carbonibus desolatoriis ipsa coenobia, eorumque pauperes colonos diris exactionibus nimis emungendo, ac per hoc veluti sanguinem eliciendo oppresserunt. Vestram Rev. Paternitatem et Dominationem arbitramur minime latere. Item etiam coloni monasteriorum frequentes patiuntur vexationes et injurias ab incolis et vicinis nobilibus, quorum non nulli ut advocati ipsos colonos nostros contra fas steuris et exactionibus in grave dispendium et jacturam nostram conantur molestare, etc.*

b) Befehl des Kaisers an seinen Kanzler, daß er das Stift St. Florian mit keiner ungerechten Steuer belästigen solle.

in der That ein großer Muth nöthig, um unter solchen Umständen nicht zu verzagen; und groß muß die Treue der Oberösterreicher gewesen seyn, daß sie dem schlechten Beyspiele der Wiener, die Friedrichen in Neustadt und in der Burg zu Wien belagert hatten, nicht folgten, sondern sich auf den Ruf ihres Monarchen sammelten, gegen die böhmischen Söldner in Steyr und Ips, und gegen den Victorin kämpften, und getrost bessere Zeiten verhofften.

Die glücklichen Fortschritte des Königs Mathias verschafften dem Kaiser eine angenehme Sicherheit für sein zerrüttetes Erzherzogthum: man hatte keinen neuen Einfall der grausamen Böhmen zu fürchten. Dieser Zeitpunkt schien Friedrichen vorzüglich geeignet, eine Wallfahrt nach Rom zu verrichten, denn er hatte, wie er vorgab, während er in der Burg zu Wien belagert wurde, ein Gelübde gemacht, nach Rom zu pilgern, wenn ihn Gott der drohenden Gefahr des Todes oder einer schimpflichen Gefangenschaft entreissen würde. Schon im Jahre 1467 ersuchte er den Papst und die italienischen Fürsten, durch deren Gebieth er wandern mußte, um Briefe eines sicheren Geleites, und erhielt sie auch *(a)*; aber Pucheims und Stains Fehden, und Victorins Einfall hinderten ihn, seinen frommen Wunsch früher zu erfüllen. Er trat also seine Reise im Anfange des

Gretz am freytag nach sand Peters vnd sand paulstag (den 1. Juli) 1468. Beylage *Nr. XXXVII.*

(*a*) Geleitsbrief des Papstes Paul des II. für den Kaiser, daß er zur Lösung seines Gelübdes sicher nach Rom kommen dürfe, jedoch nur mit einem Gefolge von vierhundert Pferden. *Datum Rome, XVI. Cal Octobris* (den 16. September) 1467. Aehnliche Geleitsbriefe stellten Venedig, Modena, Neapel, u. s. w. aus.

Monathes November 1468 an; bey fünfhundert Pferde begleiteten ihn. Zu Loretto besuchte er das weltberühmte heilige Haus, und eilte dann nach Rom, wo er in der Nacht vor dem Weihnachtstage ankam, und alsogleich dem Gottesdienste beywohnte *(a)*. Zwey Mahle fiel er auf seine Knie, als er sich dem Papste näherte; erst das dritte Mahl küßte er ihm die Füße, worauf er gewürdiget wurde, auch die Hand und die Wangen des heiligen Vaters küßen zu dürfen. Der kaiserliche Thron ward genau von einer solchen Höhe, die den Füßen des Papstes gleich kam. Das Erfreulichste widerfuhr dem Kaiser erst bey dem Frühgottesdienste. Er nahm das Gewand eines Diakons um, und sang das Evangelium, in welchem von dem Kaiser August Meldung geschieht. In dem Benehmen des Papstes war übermenschliche Höhe mit sanfter Herablassung gepaaret. Friedrich betrug sich gegen ihn so demüthig, daß es selbst dem Papste und den Römern zu viel ward *(b)*, obwohl sie wußten, daß einem damahligen deutschen Kaiser von der vormahli-

---

(*a*) *Descriptio Adventus Friderici Imp. ad Paulum Papam II., Authore Augustino Patricio Senensi. Apud Pez. T. II. p.* 609. Der Verfasser war päpstlicher Ceremonien-Meister, und Augenzeuge der Feyerlichkeiten.

(*b*) *l. c. p.* 619. *Caesar, ut piae religioni satisfaceret, venerareturque pro viribus Jesu Christi Vicarium, illique se humiliaret: cum pontifex equum vellet inscendere, cito accurrit, staffamque equi pontificalis arripiens, tanquam unus esset ex pontificis servis, eam quoad pontifex inscenderet, tenere volebat. At pontifex humanitatem religiosi principis collaudans, negat se equum ascensurum, nisi prius ille discedat.... Laudata est ab omnibus, et admirationi a plerisque habita ea Caesaris in Romanum pontificem observantia ac devotio.*

gen Größe nichts als der hochlautende Nahme übrig geblieben sey (a).

Friedrich hatte in seiner Jugend, als er kaum von der Vormundschaft befreyet die Regierung seiner Provinzen angetreten hatte, eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen, weil ihn ein warmer Religionseifer antrieb, die Gegend zu verehren, die Christus mit seiner persönlichen Gegenwart beehret hat. Nicht so reines Religionssinnes wallfahrtete er nach Rom, denn zeitlicher Vortheil lenkte jetzt des Pilgers Schritte: Friedrich suchte nebst der Lösung seines Gelübdes auch Hülfe gegen seine Gegner, suchte bey dem Papste nebst dem heiligen Segen auch eine irdische Krone, die er kurz zuvor von einer aufbrausenden Leidenschaft hingerissen mit Uebereilung aufgeopfert hatte. Daß in den geheimen Unterredungen zwischen Friedrich und Paul von einem Kriege gegen die Türken, und von der gänzlichen Ueberwältigung der ketzerischen Böhmen Meldung geschah, ist unbezweifelt richtig; nur soll Friedrich auch den Wunsch geäußert haben, daß ihm der heilige Vater gegen den König Mathias von Ungarn beystehen, und es dahin bringen möchte, daß den alten Erbvereinigungen gemäß die Krone Böhmens, welche Georg durch Ketzerey verwirket habe, dem Aeltesten des Hauses Habsburg zu Theil werden sollte. Als Victorin mit seinen Böhmen im Mühlviertel an der Donau stand, vergönnte der Kaiser dem Könige von Un-

(a) *l. c. p.* 621. *Magna fuit humanitas, quam Pontifex Caesari ubique praebuit, et eo major est habita, quo pontificalis auctoritas nulla ex parte priscis temporibus nunc est inferior, potestas autem atque vires longe sunt superiores. Contra autem Imperii Romani et auctoritas et vires adeo sunt diminutae atque attritae, ut praeter nomen Imperii paene nil remanserit.*

garn herzlich gerne die Eroberung des ganzen Königreichs Böhmen; als die Gefahr vorüber war, überdachte er erst die bösen Folgen der Vereinigung Ungarns und Böhmens, sah seinen eigenen Untergang vor Augen, und wollte lieber selbst dem abgesetzten Georg auf dem Throne nachfolgen, zu dem er doch ungleich bessere Ansprüche hatte, als Mathias. Der Papst wußte, wie es der Erfolg bewies, dieser Bitte des Kaisers sehr geschickt auszuweichen, und befriedigte lieber seine übrigen Wünsche in Rücksicht der Heiligsprechung des Markgrafen Leopold, der Errichtung eines Bisthums zu Wien und zu Neustadt, und der Bestätigung des St. Jörgenordens. Im vollsten Glanze zeigte sich aber die päpstliche Freygebigkeit in Ertheilung vieler Ablaßbriefe; in der Verleihung von dreyhundert geistlichen Pfründen, welche der Kaiser nach Belieben vergeben konnte; in einem Geschenke häufiger Reliquien, und mehrerer Perlen und Edelsteine, die auf zweytausend Goldgulden geschätzt wurden.

Während der Abwesenheit des Kaisers entspann sich in der Steyrmark ein Aufstand mehrerer Edlen. Die Ursache desselben war wieder die nähmliche, welche dem Kaiser bereits schon so viele Fehden, und seinen Provinzen unsäglichen Schaden zugezogen hatte: Friedrich hatte seinen Soldaten, besonders den Feldhauptleuten, den ausständigen Sold nicht bezahlet. Der bekannte Held, Andreas Paumkircher, Johann von Stubenberg, Johann von Pössing, Nikolaus von Lichtenstein, und Andreas von Greissenegg kündigten dem Landeshauptmann anstatt des Kaisers, der sich noch in Italien befand, den Krieg an. Viele Orte wurden von ihnen geplündert, mehrere Städte und Schlösser erobert. Als Friedrich in seine Länder zurück kehrte, legten

der von Stubenberg und Lichtenstein die Waffen nieder, bathen um Gnade, und erhielten sie auf die Fürsprache der Landstände; die übrigen Edlen setzten ihre Fehden fort, eroberten und besetzten die Schlösser an der ungarischen Gränze, und begaben sich unter den Schutz des Königes Mathias von Ungarn. Die Stadt Leibnitz wurde sogar durch Bestechung des Paumkircher den Ungarn eingeräumet, wofür sie späterhin durch den Verlust aller Privilegien, und durch Niederreissung der Mauer hart büßen mußte.

Erst im Jahre 1471 sah sich Paumkircher nebst seinem Waffengefährten, Greissenegger, genöthiget, die Gnade des Kaisers anzuflehen. Er bath um sicheres Geleit, nach Grätz kommen zu dürfen, und erhielt es auch, um sich verantworten zu können. Vom frühen Morgen bis zur bestimmten Abendstunde wurde es ihm vergönnet, im Schloße zu Grätz seine Forderungen darzulegen, und die Aussöhnung mit dem Kaiser zu bewirken. Paumkircher kam. Bis zum Mittagmahle durchsah man mit geflissentlicher Langsamkeit seine Papiere. Nachmittag wurde das Geschäft fortgesetzet. Paumkircher bemerkte bald, daß derselbe Tag nicht hinreichen werde, seinen Streit vollkommen zu beendigen; deßwegen bath er um Verlängerung seines sicheren Geleites. Der Kaiser gab die Antwort: er müsse darüber berathschlagen. Viel zu spät hat Paumkircher wahrgenommen, daß man ihn unter mancherley Vorwänden nur täuschen wolle; und weil sich das Ende der festgesetzten Stunde seines sicheren Geleites schon heran näherte, schwang er sich auf sein Pferd, und ritt im schnellsten Laufe vom Schloße herab dem Stadtthor zu. Er befand sich am Murrthor, als ihm die Todesstunde schlug. Das äußere Thor wurde auf der Stelle geschlossen: Paumkircher mußte absteigen; ein

Priester und der Scharfrichter wurden herbey gerufen. Umsonst bath er um Gnade, umsonst wollte er sechzig tausend Gulden bezahlen, und alle seine Schlösser ausliefern: er wurde noch in der nähmlichen Stunde auf eben demselben Platze, wo man ihn gefangen nahm, enthauptet. Den Andreas Greissenegger traf das nähmliche Loos. — Wer wird Paumkirchers Schicksal nicht bedauern? Was er verbrochen hatte, haben hundert Andere vor ihm begangen, und zur Zeit des Faustrechtes, besonders während Friedrichs Regierung, war es kein Hochverrath, wenn ein Ritter seinem Landesfürsten den Krieg ankündigte. Stain und Pucheim, und Stephan Eyzinger haben erst vor drey Jahren gegen Friedrich gestritten, und unser Oesterreich greulich verwüstet: man hat ihnen, wie zuvor den Kriegshaufen der Söldner, den Frieden abgekauft, und sie blieben ehrliche Ritter. Nur Paumkircher, welcher fast ganz allein den Kaiser in Neustadt errettet hatte, als die Oesterreicher den Ladislaus heraus hohlen wollten; der mit mehreren Hunderten herbey eilte, als Friedrich in der Burg zu Wien belagert wurde; der immer gegen den Herzog Albrecht für desselben Bruder gefochten hatte: nur Paumkircher, den man mit seinem sicheren Geleite auf eine auffallend sonderbare Weise getäuscht hatte, mußte sein Vergehen mit dem Kopfe büßen. Wollte Friedrich an ihm ein abschreckendes Beyspiel zur Herhaltung der allgemeinen Ruhe aufstellen, was allerdings nothwendig war: so hätte man sich seiner auf eine anständigere Weise bemächtigen, und das kaiserliche Wort in Rücksicht des ertheilten sicheren Geleites keinem zweydeutigen Rufe aussetzen sollen.

Während in der Steyrmark Ruhe und Ordnung durch die Edlen des Landes gefährdet wurden, traf das unglück-

liche Krain ein schreckliches Schicksal. Zwey Mahle fielen die Türken aus Kroatien in dieses Land ein, mordeten, ließen tausend rauchende Trümmer hinter sich, und führten viele tausend Gefangene beyderley Geschlechtes mit sich fort. Sie würden die Verheerung noch weiter verbreitet haben, hätten sich nicht der Landeshauptmann von Kärnthen, Andreas von Hochenwart, und mit ihm die edlen Brüder Friedrich und Wolfgang von Gallenberg, Georg von Rain, und Wilhelm von Auersberg mit zwanzig tausend bewaffneten Steyrmarkern und Kärnthnern aufgemacht, und die Feinde zum Rückzuge bewogen. Oesterreich ist verschont geblieben, und wurde für andere Uebel aufbewahret.

Des Kaisers Reise nach Rom hatte bey dem Könige Mathias Argwohn erreget; und Friedrich war auf diesen seinen zweydeutigen Nachbar sehr unwillig, weil er den Aufstand in der Steyrmark begünstiget, und die vorzüglichsten Aufwiegler in seinen Schutz genommen hatte. An dem Willen, gegen den treulosen Verbündeten loszubrechen, fehlte es keinem von beyden, denn nichts war ihnen leichter, als Bündnisse zu brechen, sie wieder zu erneuern, und auch neuerdings wieder zu verletzen; aber es fehlte den Mißtrauischen an Mitteln, ihren Rachewunsch zu befriedigen, weßwegen es ihnen thunlicher schien, sich lieber mit einander auszusöhnen, und gegen einen Dritten gemeinschaftlich zu streiten. Es wurde eine Zusammenkunft in Wien festgesetzet; welcher von ihnen sie vorgeschlagen, worüber, und wie man sich zuvor eigentlich gezankt habe? — davon schweigen die Urkunden und die gleichzeitigen Geschichtschreiber. Nur das ist gewiß, daß Friedrich den Mathias nach Wien zu kommen eingeladen, und ihm ein sicheres Geleit versprochen, letzterer aber eine Urkunde ausgestellet

habe, in der er nach Wien zu kommen verhieß, um die Freundschaft und das gegenseitige gute Benehmen wieder herzustellen und zu befestigen *(a)*. Sonderbar ist es, daß auch die Räthe des Königs, als genügte sein Versprechen allein zu wenig, ebenfalls angelobten, daß ihr König die auf ihren Rath gemachte Zusage ganz gewiß erfüllen werde *(b)*. Mathias kam wenige Tage hernach wirklich nach Wien, wo ihm ein Abgesandter von Florenz mit zwey Löwen ein sehr angenehmes Geschenk übergab, für welches der König in einem zu Wien geschriebenen Brief auf eine sehr verbindliche Weise seinen Dank ausdrückte; nur hätte er füglich den Zusatz auslassen dürfen, daß Löwen ein für Könige sehr anpassendes Geschenk seyen, weil diese Thiere mit den gekrönten Monarchen eine große Aehnlichkeit haben *(c)*; ihm mögen sie in mancher Rücksicht geglichen haben. —

Die Befestigung der Freundschaft zwischen ihm und dem Kaiser ist sehr wahrscheinlich mißlungen, denn wenn den damahligen Schriftstellern zu glauben ist, so schlich Mathias, ohne von Friedrich Abschied zu nehmen, heimlich von Wien fort: er soll vom Kaiser, dessen neue Bündnisse wider sich er schon kannte, geheime Nachstellungen befürchtet haben. Vielleicht hat sich die Sache anders

---

(a) Des Königs Urkunde ist datiret: Pruck am St. Appolonien Tag (9. Februar) 1470. Beylage *Nr. XXXVIII.*

(b) Die Angelobung der königlichen Räthe hat das nämliche Datum, wie die vorhergehende Urkunde des Königs.

(c) Pray, l. c. p. 65. Agimus igitur vobis gratias haud vulgares, cum ob earum ferarum missionem, quae profecto et perrarae sunt, nostris praesertim in locis, et habeant certam, velut ipsi etiam attigistis, nobiscum, hoc est cum regibus, similitudinem.

verhalten, denn von der ganzen geheimen persönlichen Unterredung zwischen Friedrich und Mathias ist uns nichts Bestimmtes bekannt *(a)*.

Mathias bestrebte sich eifrigst, den böhmischen Krieg zu beendigen, und sich den Besitz dieses Königreiches zu sichern; um den Kaiser schien er sich gar nicht zu bekümmern, dessen Kraftlosigkeit er auch in der That nicht zu fürchten hatte. Der königliche Prinz Victorin war in die Gefangenschaft der Ungarn gerathen, und mehrere böhmische Große, von dem Bannfluch des Papstes gegen ihren Monarchen aufgewiegelt, fochten wüthend gegen ihr eigenes Vaterland; Mähren, Schlesien, und die Lausitz hatten sich für den König Mathias erkläret. Diese traurigen Umstände vermochten den König Georg, für die Zukunft zu sorgen, und mit Beyziehung der ihm getreuen Landstände seinen Nachfolger auf dem Throne zu bestimmen, welcher im Stande wäre, dem Mathias zum Trotze die böhmische Krone auf seinem Haupte zu schützen. Für seine eigenen Söhne war fast keine Aussicht vorhanden, daß einer derselben dem Vater in der Regierung nachfolgen könnte; er schlug also auf dem Reichstage zu Prag den versammelten Böhmen den Prinzen Wladislaus, Sohn des Königs Casimir von Pohlen, zu seinem Nachfolger vor. Diese Wahl macht Georgs kluger Vorsicht viele Ehre. Wladislaus war ein Enkel des Kaisers Albrecht, Herzogs von Oesterreich und Königs von Böhmen, dessen Tochter Elisabeth Wladislai Mutter war. Der Prinz war also von mütterlicher Seite aus dem königlich-böhmischen Geblüte entsprungen; er konnte, als gut katholisch, dem Papste, den Mährern,

---

(a) Chron. Jacob. Unrest, p. 565.

Schlesiern, Lausitzern, und den katholischen Böhmen nicht unangenehm seyn; er verstand die slavische Sprache, und besaß Macht genug, seine Krone gegen die Ungarn zu behaupten. Casimir und Wladislaus begnehmigten den Entschluß der böhmischen Stände, und versprachen, die festgesetzten Bedingnisse der Nachfolge nach Georgs Tode genau zu erfüllen.

Dieses unerwartete Ereigniß und das rasche Vorrücken der böhmischen Armee unter der Anführung des Königs Georg erschütterte das Gemüth des Königs Mathias so sehr, daß er neuerdings zu einer Unterhandlung des Friedens, welchen Georg immer sehnlichst wünschte, Mathias stäts listig verwarf, sich bequemte. Die Bedingnisse waren bereits festgesetzt; aber bald reuete es den Mathias wieder, so vieles zugestanden zu haben: der Krieg wurde fortgesetzet. Georg konnte die hergestellte Ruhe in seinem Königreiche nicht mehr sehen. Es befiel ihn die Wassersucht, die seinem Leben am 22. März 1471 ein Ende machte.

Friedrich, welcher sowohl den Georg als den Mathias herzlich verabscheuete; welcher noch dazu durch wiederhohlten Aufstand mißvergnügter Unterthanen, und durch die Einfälle der Türken sehr in die Klemme kam, sah sich in die Nothwendigkeit versetzet, einen neuen Verbündeten zu suchen, der ihn gegen die Ungarn unterstützte, wenn es zwischen ihm und Mathias zum Bruch käme, welches aller Wahrscheinlichkeit nach gewiß erfolgen muße. Auch er sah sich hierzu, wie der König Georg, den König von Pohlen aus, schickte einen Gesandten an ihn, und hatte das Vergnügen, daß ihm Casimir die vollkommenste Bereitwilligkeit zeigte, ein enges Bündniß zu schließen. Man verglich sich zum voraus über einige Punkte, welche beyden

Theilen Aussichten zur innigsten Vereinigung eröffneten, über welche noch ferners unterhandelt werden sollte *(a)*.

Durch diese Schritte des Kaisers, die dem König Mathias nicht unbekannt blieben, nahm die gegenseitige Spannung noch immer zu. Mathias beklagte sich, daß ihn der Kaiser nebst dem Papste zum böhmischen Kriege vermocht, und ihm eine Unterstützung an Geld verheissen habe, welche noch immer nicht erfolgte; zugleich habe er vernommen, daß Friedrich auf seiner Wallfahrt in Rom den Papst zu bereden suchte, ihm nicht nur zur böhmischen, sondern auch zur ungarischen Krone verhülflich zu seyn; die Vertraulichkeit des Kaisers mit dem Könige Casimir verrathe ebenfalls listige Anschläge zum Schaden des Königreichs Ungarn, und streite gegen das Bündniß, welches der Kaiser mit ihm gegen den König von Böhmen abgeschlossen habe. Friedrich klagte im Gegentheile wider den König Mathias, daß er die eingegangenen Verträge schlecht erfülle; daß er von den kaiserlichen Unterthanen derjenigen Herrschaften in Ungarn, die ihm vermöge des Friedensschlußes gegen die Auslieferung der heiligen Krone als sein Eigenthum verblieben, große Steuern verlange; daß er den mißvergnügten Steyrmarkern Vorschub geleistet habe; daß er ohne Rath und Wissen des Kaisers den Titel eines Königs von Böhmen angenomen habe, da er doch wissen sollte, daß dieses Königreich als ein Kurfürstenthum ein Lehen des deutschen Kaisers sey; und daß er allenthalben eine unbegränzte Herrsch- und Eroberungssucht äußere, welche den benachbarten Fürsten großes Unheil befürchten ließe. — Die Klagen der beyden hohen Gegner waren größten Theils wahr, und floßen

(a) *Roo, p.* 297.

aus der nähmlichen Quelle. Wenn Fürsten von einem hoch betheuerten Bunde leichtsinnig zum entgegen gesetzten schreiten; wenn sie Freundschaft und Treue dem schnöden Gewinn des Augenblickes aufopfern; wenn einer den anderen bey jeder Gelegenheit zu hintergehen sucht, um sich auf Kosten desselben zu bereichern, oder zu vergrößern: so wird nothwendig unter ihnen ewiger Argwohn, nie geendigter Zwist, und fortdauernde Eifersucht herrschen; es wird das Recht des Stärkeren, die größere Schlauheit, oder die mehr verwegene Unverschämtheit gelten, und das Uebergewicht erhalten. Den Krieg gegen den König von Böhmen hatte des Papstes Unduldsamkeit angefacht; Friedrich glaubte daraus Vortheil zu ziehen, und schloß sich an den mächtigeren Mathias an. Wie konnte der Gewinnsüchtige doch hoffen, daß der Eroberer, der feyerliche Bündnisse, mit den Böhmen errichtet und beschworen, leichtsinnig vernichten, der seinen eigenen Wohlthäter und Schwiegervater mit einem höchst ungerechten Kriege überziehen konnte, gegen ihn gerecht seyn, ihm Bündnisse halten, ihm eine eroberte Krone abtreten würde? Mathias, des Kaisers unredlicher Bundesgenosse, vergalt nun die Unredlichkeit, die sich dieser gegen den König Georg von Böhmen zuvor erlaubt hatte.

Nach Georgs Tode traten, wie es bey großen Erbschaften gewöhnlich der Fall ist, viele Werber um die böhmische Krone auf. Friedrich zeigte sein Recht darauf, welches ihm die alten Erbvereinigungen zwischen Böhmen und Oesterreich zusicherten; Mathias bewies, daß ihm der Papst nach der Absetzung Georgs das Königreich Böhmen verliehen habe, und ein nicht unbeträchtlicher Theil der Nation habe ihn seit seiner Krönung in Mähren für seinen König erkannt. Zu diesen Thronwerbern gesellte sich auch der König Lud-

wig von Frankreich, der Herzog Albrecht von Sachsen, und der Herzog Ludwig von Bayern. Die böhmischen Landstände versammelten sich in Prag und dann in Kuttenberg, und beschlossen, den Prinzen Wladislaus von Pohlen auf ihren Thron zu erheben, wie sie dieses schon früher dem Könige Georg verheissen hatten. Der päpstliche Legat hat wider seinen Willen zur Erhöhung des Wladislaus das Meiste beygetragen. Ungestüm erließ er Patente, in welchen er allen böhmischen Wahlherren im Nahmen des Papstes Paul, Fluch und Bann ankündigte, wenn sie sich unterfangen würden, einen Anderen, als den Mathias zu ihrem König zu erwählen. Um dem Papste und seinem Legaten zu zeigen, daß sie kein Recht hätten, die böhmische Krone zu vergeben, wurde Wladislaus herbey gerufen, und von pohlnischen Bischöfen gekrönet, weil das Erzbisthum Prag seit Rokyczanas Tod noch nicht besetzt, und der Erzbischof von Olmütz ein Anhänger des Mathias war. Der Legat hoffte, durch einen raschen gewagten Schritt seine Sache durchzusetzen. In Iglau wurde eine große Versammlung veranstaltet. Nach gehaltenem feyerlichen Gottesdienste machte er allen Anwesenden bekannt, daß der Papst den König Mathias als König von Böhmen anerkenne, und ihn hiemit öffentlich in seiner neuen Würde bestätige. Unbegreiflich ist es, wie der Kaiser Friedrich zu dieser Feyerlichkeit auch einen Gesandten schicken konnte, welcher öffentlich erklärte, daß ihn sein Herr nach Iglau abgeordnet habe, um beyzutragen, daß Mathias die böhmische Krone erlange *(a)*. Es hatte ihn also schon wieder gereuet, sich

---

(*a*) *Pray, p.* 74. Der Legat schrieb am 3. July 1461 aus Iglau an den Papst: *Accessit, quod Orator serenissimi Do-*

dem Könige von Pohlen angenähert zu haben, oder er fand es für räthlicher, sich eine Zeit hindurch noch als einen Freund des Königs Mathias anzustellen, um bey guter Gelegenheit durch die Pohlen verstärket desto kräftiger über ihn herfallen zu können. In Rom wurde die Wahl des gut katholischen Wladislaus aus dem sehr einfachen und einleuchtenden Grundsatze verworfen, weil alles, was Ketzer vornähmen, ungültig sey, und weil der Papst seine Einwilligung dazu nicht gegeben hatte. Der Krieg in Böhmen dauerte also ununterbrochen fort, nur zeigte es sich bald, daß der militärische Ruhm der Böhmen durch den Tod ihres Königes Georg einen unersetzlichen Schaden erlitten habe. Große pohlnische Heere führte Casimir herbey, um den Thron seines Sohnes Wladislaus gegen Mathias zu vertheidigen: es fehlte ein geschickter Anführer, und die Ungarn trugen gewöhnlich den Sieg davon.

Friedrich überließ nun auf eine kurze Zeit das Königreich Böhmen seinem Schicksale: ihn ängstigte ein anderer Kummer. Die Türken wurden, seitdem Mathias in Böhmen beschäftiget war, immer verwegener, und wiederhohlten ihre verwüstenden Einfälle in Krain und Kärnthen bis zum salzburgischen Gebieth. Seit einigen Jahren wurden viele Reichstage und Convente in Regensburg, Wien, Nürnberg,

mini Imperatoris inter alia, quae proposuit, dum huc advenit, coram rege et omnibus, qui aderant, asseruit se ad hoc missum esse, ut ex eodem Domino Imperatore regi assisteret, ut Bohemiae coronam assequeretur, omnibusque, et Bohemis et aliis, quibus opus esset, eam esse mentem et voluntatem Imperialem declararet, et ut ipsum in regem et Dominum Bohemiae assumerent, et ei tamquam vero regi Bohemiae parerent.

berg, und in andern Orten gehalten, und alle blieben fruchtlos, weil bald die Gesandten der Fürsten in zu geringer Anzahl versammelt, bald nicht mit der gehörigen Vollmacht versehen waren, bald auch aus verschiedenen Ursachen zu irgend einem Beschlusse nicht einig werden konnten. Der ganze Reichsbund schien sich auflösen zu wollen; ein jeder that, was ihm beliebte, und das kaiserliche Ansehen, und die zur Herhaltung der Ordnung nöthige Macht schien verschwunden zu seyn. Viel hat zu diesem Unwesen die lange Abwesenheit des Reichsoberhauptes beygetragen, denn Friedrich durfte es, so lange sein Bruder Albrecht lebte, nicht wagen, seine Steyrmark zu verlassen; und nach dem Tode desselben beschäftigten ihn bald böhmische, bald ungarische, bald auch andere Geschäfte seiner eigenen Provinzen so sehr, daß ihm keine Zeit übrigte, für das Wohl und die Ordnung des deutschen Reiches zu sorgen. Durch das, was ihm in Neustadt, in der Burg zu Wien, und in Linz während des großen Landtages begegnet ist, hat sein Ansehen einen so gewaltigen Abbruch gelitten, daß ihn, über welchen einzelne Ritter, die seine Unterthanen waren, so oft gesieget hatten, die Reichsfürsten gering schätzten, und seine Befehle nicht achteten, sondern nach ihrem Belieben verfuhren.

Die Gefahr, die Friedrichen von Seite der Türken drohte, zwang ihn, sich selbst ins deutsche Reich zu verfügen, und bey demselben Hülfe gegen den Erbfeind zu suchen. Er schrieb einen Reichstag nach Regensburg aus, und wohnte demselben in eigener Person bey. Die Folge davon war, daß eine viel größere Anzahl der Fürsten und Gesandten, als bisher, sich versammelte; auch Mathias schickte den edlen Colowrat dorthin, um seine Wahl zum böhmi-

schen Throne geltend zu machen. Aber der Kaiser benahm sich so, daß man es ihm leicht abmerken konnte, daß er die Wünsche des Königs Mathias nicht begünstige (a). Ein schlimmes Vorzeichen der unerfüllten Hoffnung des Königs war es auch, daß der Erzbischof von Gran und mehrere mißvergnügte ungarische Magnaten ebenfalls eine Gesandtschaft nach Regensburg abschickten, welche mit dem Kaiser gegen ihren König gemeinschaftliche Sache zu machen schienen, denn unerträglich waren ihnen die großen Forderungen desselben zum böhmischen Kriege, während er den Türken freyen Spielraum ließ, ganz ungeahndet die benachbarten Provinzen zu verheeren. — Der Reichstag zu Regensburg nahm übrigens wieder das gewöhnliche Ende: man versprach Vielerley, konnte aber darüber nicht einig werden, auf welche Art und Weise die Reichshülfe gegen die Türken geleistet werden sollte.

Friedrich hatte während seiner Regierung bereits viele Kriege geführet, viele Fehden gegen die Edlen seiner Provinzen gekämpfet, aber in keinem Streite von größerer Bedeutung hat ihm je das Glück des Krieges gelächelt. Jetzt zeigte sich ihm in der Ferne eine Gelegenheit, den

---

(a) *Pray*, *p*. 75. Der berühmte Campanus, der dem Reichstag in Regensburg beywohnte, schrieb von dort dem Kardinal von Pavia: *Caesar, cui faveat (Wladislao an Mathiae) incertum est, nisi quod Hungare propter veterem contentionem et Paumkircheri causa putatur infensus.* — Fuggers Spiegel der Ehren, *p*. 463. Aber Kaiser Friedrich gönnte diese Kron lieber einem jeden anderen, als dem König Mathias, den er heimlich angefeindet, und behauptete, daß Wladislaus als Kaiser Albrechts Enkel, das meiste Recht darzu habe. Ihme ward auch von allen Ständen beygefallen, aber vom Papst derentwegen ein Verweis zugeschrieben.

Ruhm und die Größe seines Hauses ohne Waffengetümmel, ohne Blutverlust zu erhöhen. Groß waren die Schätze des berühmten Herzoges Carl von Burgund, weitläufig die Länder, die ihm gehorchten. Er sollte für seine Tochter Maria, die glückliche Erbin seines gesegneten Staates, einen Gemahl wählen; und dazu hatte Friedrich seinen hoffnungsvollen Sohn Maximilian ausersehen. In seinem schönen Körper wohnte eine noch schönere Seele: er war die Blume der Ritter seiner Zeit. In Trier kamen Friedrich und Carl im Jahre 1473 zusammen. Die Pracht, welche letzterer zeigte, hatte Deutschland zuvor nie gesehen. Sein Begehren war, Friedrich sollte ihn zum Könige von Burgund erheben, und der Kaiser verlangte seine Einwilligung zur künftigen Vermählung Maximilians mit Maria. Beyde waren gegen einander höchst mißtrauisch, keiner wollte zu voreilig etwas versprechen, besonders glaubte Friedrich recht vorsichtig sich benehmen zu müssen, weil ihn der König Ludwig von Frankreich, der selbst nach der burgundischen Erbschaft sehr lüstern war, freundschaftlich ermahnet hatte, Carln nicht zu trauen, der nichts Kleineres vorhabe, als das Kaiserthum an sich zu reißen *(a)*. Ohne von Carln

(a) Roo, p. 301. Post longam disceptationem Carolus Caesarem Nonis Octobribus ad prandium vocavit, eo luxu iisque divitiis instructum, ut passim illud per totam Germaniam et Galliam omnium ore fuerit celebratum. Offendebat vero Caesarem Caroli in congressu fastus, et affectatus in omnibus rebus splendor, quo continentiam suam et frugalem modestiam superari, atque adeo in contemptum adduci videbat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch dieses den Kaiser bewog, sich von dem Herzoge zu entfernen; die Hauptursache war aber gewiß der Argwohn, den ihm der König Ludwig gegen den Herzog beygebracht hatte, um so die Heirath zwischen Maximilian und Marien zu hindern.

Abschied genommen zu haben, verließ Friedrich ganz heimlich die Stadt Trier, und begab sich nach Cölln, und entschuldigte sich auf eine ganz sonderbare Weise damit, daß ausgebrochene Uneinigkeiten seine Gegenwart dort nothwendig gemacht haben. Was Friedrich auf diese Weise verdorben hatte, gewann der junge Maximilian durch seine schöne einnehmende Gestalt, und durch den seltenen Anstand, mit dem er die Augen Carls bezaubert hatte. Oft machte er seiner Tochter Maria Meldung von dem schönen Prinzen Maximilian, und von seinen außerordentlichen Naturgaben: tief drangen die Worte des Vaters Marien ins Herz. Als Carl im Jahre 1477 in der Schlacht bey Nanci das Leben verlor, und Maria sich einen Gemahl wählen sollte, stand Maximilians Bild vor ihren Augen, und ihn erkohr sie aus den vielen Werbern, die vielmehr um ihre Macht und ihren Reichthum, als um ihr Herz buhlten *(a)*.

Daß der Kaiser den Wladislaus gegen den Mathias begünstigte, war kein Geheimniß mehr. Man hatte davon schon früher einige Spuren entdecket; nach dem Reichstage zu Regensburg zeigte es sich aber ganz öffentlich, daß Friedrich sogar die Drohungen des Papstes nicht achtete, und Wladislai Wahl als gültig erkannte *(b)*. Da er selbst seine

---

(a) In der Unterhandlung Friedrichs mit Carln vor Neuß, welche Festung der Kaiser mit einer Reichsarmee errettete, mag wohl Mariens Verehlichung ausbedungen worden seyn; aber nach dem Tode des Vaters wählte sie aus eigener Vorliebe den Maximilian zu ihrem Gemahl. Darüber ist nachzusehen der weiß Kunig, *p.* 117.

(b) Der Bevollmächtigte des Königs Wladislaus stellte dem Kaiser eine Urkunde aus, daß derselbe anstatt seiner einen Feldhauptmann anstellen könne, wenn er zu Folge des mit dem König Wladislaus wider den König Mathias errichteten Bünd-

Ansprüche auf die böhmische Krone nicht durchsetzen konnte, so wollte er sie lieber auf dem Haupte des pohlnischen Prinzen, als auf jenem des Mathias sehen, welcher ein desto mehr gefährlicher Feind von Oesterreich werden konnte, wenn seiner Herrschbegierde und Eroberungssucht die Königreiche Ungarn und Böhmen zu Gebothe gestanden hätten. Aber getheilet waren noch unter sich selbst die Böhmen. Eine Parthey hing mit voller Ergebenheit dem neuen Könige Wladislaus an, während sich die andere ganz für den König Mathias erkläret hatte. Diese letztere war es, die es dem Kaiser hart empfinden ließ, daß er den Pohlen dem Ungar vorzog. Mehrere böhmische Große kündeten Friedrichen die Fehde an, und fielen in Oesterreich ein, wo sie rauflustige Ritter fanden, die sich zu ihnen gesellten, um so das Land nach ihrem Belieben plündern zu können. Einige gutgesinnte Adelige wollten sich diesem Unwesen widersetzen, und zogen mit ihren aufgebothenen Unterthanen gegen die fremden und einheimischen Räuber aus, und vergalten Gleiches mit Gleichem, vermehrten aber eben dadurch die Verheerung des Landes. Groß war die Anzahl derjenigen Edlen, die auf dem linken Donauufer im Lande unter der Enns gegen einander stritten *(a)*; und dieses

---

nisses nicht in Person zu Felde ziehen wollte. Nürnberg am Freitag vor dem Sonntag Oculi (den 11. März) 1474. Beylage *Nr. XXXIX.*

(a) Link., p. 240. Unter den österreichischen Räubern im Lande unter der Enns zeichneten sich aus: Degenhard Dachsner von Markardsdorf, Krazer, Pernstainer zu Teresburg, Johann und Lorenz von Hofkirchen. Zu den Auswärtigen gehörten: Wilhelm Missingdorfer von Dobra, Stephan und Johann von Jemnitz, und mehrere Andere. Sie fochten vorzüglich gegen die Herren von Puchheim in der Gegend von Horn, ge-

Uebel hat sich auch bis an das Land ob der Enns ausgedehnet, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Edlen nicht gegen ihre eignen Landsleute auszogen, sondern mit vereinigten Kräften den Böhmen Widerstand leisteten, welche Oberösterreich anfielen, und einen großen Schaden verursachten.

Aus Mangel der Urkunden kann der ganze Hergang der Sache nicht vollkommen dargestellet werden. Fragmente hierüber hat uns der Freyherr von Strein in seinen noch ungedruckten Annalen Oberösterreichs aufbewahret, mit welchen wir uns begnügen müssen, bis sich in irgend einem Archive die Aktenstücke wieder vorfinden, die er benützte (a).

Schon im Jahre 1473 schickten die Stände von Oberösterreich einen Abgesandten an den König Wladislaus von Böhmen mit einem Schreiben, in welchem sie ihm vorstellten, daß sie sich schon zwey Mahle über die Räubereyen einiger edlen Böhmen beschweret, und das gnädige Versprechen einer baldigen Abhülfe erhalten haben; dessen ungeachtet fuhren die Edlen von Rosenthal, Rabenstein, Tein, Razku, Rubik, und noch mehrere andere fort, dem Lande ob der Enns — »großen und verderblichen Schaden mit Todschlagen, Raub und Brand zuzufügen; welches uns aber nach dem Fried, so zwischen Seiner königlichen Gnaden, auch Herrn König Casimir zu Pohlen, und dem römischen Kaiser, unserm gnädigsten Herrn, beschlossen wurde,

---

gen den Starhemberg, Besitzer von Rappotenstein, gegen Heinrich von Strein auf Schwarzenau, gegen den Rohrer von Ottenstein, und gegen die Klöster Zwettl, Altenburg, uud St. Bernhard.

(a) Preuenhuber hat einen Theil dieser Streinischen Notizen seinem Werke einverleibt. Wir folgen dem Freyherrn von Strein, weil er vollständiger davon handelt, und aus der ersten Quelle schöpfte.

und diese nähmlich darein genommen und begriffen sind, welches alsdann Sein königliche Gnad den Räthen und Anwälden zu Wien zugeschrieben, fremd nimmt, und unbillig beschieht.« — Sie bathen deßwegen neuerdings, daß allem ferneren Unwesen Einhalt geschähe, sonst sähen sie sich gezwungen, zur Gegenwehre zu greifen, und sich selbst Ruhe zu verschaffen. Ein zweytes Schreiben eines ähnlichen Inhaltes schickten unsere Landstände den königlichen ungarischen Räthen zu, die sich eben damals einer Unterhandlung halber in Prag aufhielten, und bathen dieselben, — »sie wollen von Seiner königlichen Gnad wegen bey denen, so Seiner Gnaden in der bemeldten Kron zu Böhmen zugehören und seine Unterthanen sind, mit Ernst darob seyn, schaffen, und bestellen, damit solcher Krieg und Beschädigung ohne ferneren Verzug abgethan, gewendet, und bey solchem Frieden gehalten werde.« Diese beyden Schreiben haben unterzeichnet: Reinprecht von Walsee, Gotthard von Starhemberg, Christoph von Zelking, Bernhard von Scherfenberg, und noch mehrere ständische Mitglieder.

Die Vorstellungen der Landstände brachten keineswegs den erwünschten Erfolg hervor; vielmehr fingen die Feindseligkeiten im folgenden 1474sten Jahre an, weit lebhafter zu werden, als sie zuvor gewesen sind. Der böhmische Oberst-hofmeister Leo von Rosenthal kündigte in Gesellschaft seiner Verbündeten, Peters Stopensky und Heinrichs Zynespan, dem Lande ob der Enns die Fehde an. Es war bloß ein Krieg der Edlen gegen Edle, denn man findet nicht, daß sich die Landesfürsten in diesen Ritterkrieg eingemenget haben. Leo von Rosenthal besetzte Haslach, und belagerte das Schloß Waldenfels; ob er es erobert habe, wird nicht angegeben. In Oberösterreich erging das allgemeine Aufge-

both gegen diesen Feind; während aber die Vertheidigungs-Anstalten saumselig betrieben wurden, hatten die Böhmen bereits das Schloß Hörschlag erobert. Das Aufgeboth wurde deßwegen wiederhohlet, und die Mannschaft, die sich gesammelt hatte, alsogleich nach Hörschlag geführt, damit das Schloß wieder erobert würde. Georg Graf von Schaumberg, Gotthard von Starhemberg, Christoph von Zelking, Georg von Losenstein, Michael von Traun, Christoph von Hohenfeld, und Leonhard von Jörger waren die vorzüglichsten Anführer der ständischen Truppen.

Leo von Rosenthal hatte kaum vernommen, daß sich seine Gegner zur Belagerung des Schloßes Hörschlag angeschickt haben, so eilte er mit seinen Böhmen zum Entsatze heran. Ein Gefecht schien unvermeidlich; aber ganz unerwartet wurde gegenseitig eine Unterhandlung beliebt, deren vorzüglichste Punkte diese waren: Stopensky und Zynespan sollten das Schloß Hörschlag, welches sie bisher besetzt hielten, an den Grafen Georg von Schaumberg und Heinrich von Rosenberg übergeben, welche es bis zum endlichen Friedensschluß inhaben sollen. Die Gefangenen beyder Theile werden auf Wiederstellung frey. Kein Theil darf Brandschätzungen eintreiben. Am 16. October wird im Markte Leonfelden eine Zusammenkunft gehalten werden, zu welcher von jedem Theile drey Spruchmänner erscheinen müssen, die alle Streitigkeiten beylegen sollen; könnten sich diese nicht vergleichen, so soll der Herzog Albrecht von Bayern Obmann seyn. Würde der Herzog dieses Geschäft ablehnen, so thut Christoph von Lichtenstein den Ausspruch, dem beyde Theile nachkommen werden (a). — Die Actenstücke des

(a) Das Datum der Stillstands-Urkunde lautet: Geben zu

Congresses in Leonfelden sind bisher noch nicht bekannt gemacht worden, und erwarten das glücklichere Loos, in irgend einem Archive aufgefunden, und der mangelhaften Geschichte unseres Vaterlandes, welche in Rücksicht derselben Zeit noch gar vieler Aufklärung bedarf, einverleibt zu werden.

Daß in Leonfelden der Frieden nicht zu Stande kam, beweiset ein neues Aufgeboth, welches 1475 erging, und wieder die Belagerung des Schloßes Hörschlag zur Absicht hatte *(a)*. Man weiß die Ursachen der neuerdings angefangenen Feindseligkeiten nicht anzugeben, so wie uns auch der Ausgang derselben noch unbekannt geblieben ist. Daß die Fehden zwischen den Böhmen und Oesterreichern auch noch im folgenden 1476sten Jahre fortgedauert haben, erhellet aus einem Actenstücke, welches der Freyherr von Strein anführt. Die Edlen unseres Vaterlandes hatten bey der Stadt Grein gegen die Böhmen einen Sieg erfochten, worauf sie in der Pfingstwoche Folgendes beschlossen: Die Gefangenen sollen nach drey Wochen in die Freystadt gestellt werden, den Theil derselben ausgenommen, welcher dem Herrn von Pottendorf und dem Heinrich von Pucheim gehört. Das weiße Pferd wird dem Erzherzog Maximilian verehret. Das zweyte bessere Pferd sammt dem besten Schießgewehre gehört dem Oberstmarschall Edlen von Walsee. Dem Zeugmeister gebührt ein Pferd. Man soll von Grein nicht eher aufbrechen, als bis der Tabor alldort zum wenigsten für eine Besatzung von

---

Hereslag im Veld, am Erchtag S. Mathäi Abend (den 20. September) *Anno etc. etc. L. XXIIII.*

(*a*) Preuenhuber, S. 129.

zwölf Mann wieder hergestellt ist, damit sich die Feinde nicht etwan zum Schaden des Landes desselben bedienen können. Pottendorf und Pucheim sollen zu ihrem Antheile fünf und vierzig Gefangene und etliche Buben erhalten. Dem Feldhauptmann Bernhard von Scherfenberg werden auf drey Monathe noch ferners zweyhundert Reiter bewilliget, wozu das Land die nöthigen Kosten leisten wird *(a)*. Diese wenigen Notizen machen bisher die ganze Geschichte der dreyjährigen Fehde zwischen dem böhmischen und oberösterreichischen Adel aus, wodurch leider die alte Klage bestätiget wird, daß der nördliche Theil von Oberösterreich fast durch alle früheren Jahrhunderte gleichsam ein unbekanntes Land für unsere Geschichte sey. Möchten doch künftige Geschichtforscher so glücklich seyn, daß sie noch unbekannte Urkunden auffänden, und durch ihre Entdeckungen diesem Mangel abhälfen! Man kann diesen Wunsch nicht oft genug äußern, um die Aufmerksamkeit derjenigen, welche noch unbekannte Urkunden besitzen, und auch derjenigen, welche sie mit rühmlichem Fleiße aufsuchen, auf die Lücken in unserer vaterländischen Geschichte zu lenken, damit der Besitzer und der Suchende ihre Dienste zur Ergänzung der Geschichte vereinigen mögen.

Daß alle diese Fehden im Lande ob und unter der Enns von den böhmischen Edlen wider den Willen des neuen Königes Wladislaus geführt wurden, ist unbezweifelt. Die mißvergnügten Böhmen, welche der Parthey des Königes Mathias anhingen, griffen sowohl den Wladislaus, als auch seinen Verbündeten, den Kaiser Friedrich, an *(b)*.

(a) Strein, zu dem Jahre 1476.
(b) Link, p. 239—250.

Wladislaus von den Ungarn hart bedränget, konnte Friedrichen sowohl gegen die feindseligen Böhmen, als auch gegen seine eigenen Unterthanen in Oesterreich, die sich unter den Schutz des Königs Mathias begeben, und dem Kaiser die Fehde angekündiget hatten, keine Hülfe leisten. Schon öfter wurde eine Friedens-Unterhandlung zwischen Wladislaus und Mathias erneuert, und immer zerschlug sie sich eines einzigen Punktes halber: Mathias verlangte Hedwigen, die Tochter des Königes Casimir von Pohlen, zur Gemahlin, welches aber theils der Kaiser, theils Hedwigs Mutter, die Königin Elisabeth, nicht zugeben wollte; letztere schämte sich, einen gebohrnen Edelmann zum Schwiegersohn zu bekommen *(a)*. Des langweiligen Krieges in Böhmen müde, bewilligte Mathias endlich dem Wladislaus einen Waffenstillstand, der öfter wieder verlängert wurde, bis endlich im Jahre 1479 ein für Böhmen entehrender Frieden zu Stande kam: so sehr ließ es der verschmähte Edelmann dem Könige von Pohlen fühlen, daß es besser gethan gewesen wäre, an den Hunyad zu vergessen, und dem Könige Mathias von Ungarn die Hedwig zur Gemahlin zu geben.

(*a*) *Roo*, *p.* 310. *Fridericus in Bavariam profectus est ad nuptias, quas eo tempore habuit Georgius, Ludovici Divitis filius, cum Hedwige Casimiri Poloni filia. Hujus nuptias saepe a Mathia petitas, sed a Caesare impeditas esse invenio, et ab Elisabetha, ad cujus nutum omnia faciebat Casimirus, Mathiam ut genere imparem contemptum.*

Siebentes Hauptstück.

Heinrich und Christoph von Lichtenstein. Erzbischof Johann von Gran. Krieg mit den Ungarn, und wieder hergestellter Frieden. Streifzüge der Böhmen. Neuer Krieg mit den Ungarn. Waffenstillstand, der bald wieder gebrochen wird. Die Ungarn im Lande ob der Enns. Wien wird von ihnen erobert. König Mathias in Wien. Die Tettauer-Schanze. Maximilian wird römischer König. Herzog Albrecht von Sachsen zieht gegen die Ungarn heran, und macht einen Waffenstillstand. Fruchtlose Friedens-Unterhandlung. König Mathias stirbt. Maximilian erobert Wien, und Gotthard von Starhemberg die Tettauer-Schanze. Friedrichs Tod.

Als Wladislaus durch den Waffenstillstand von immer neuen Anfällen der Ungarn befreyet wurde, dachte er seinem Verbündeten, dem Kaiser Friedrich, gegen die ungarisch gesinnten Mährer und Böhmen, und auch gegen einige mißvergnügte Oesterreicher Beystand zu leisten, welche letztere nicht aufhören wollten, durch Fehden und Räubereyen das Land unter der Enns zu beunruhigen und zu verwüsten. Wladislaus schickte Friedrichen viertausend böhmische Soldaten *(a)*. Ungeachtet des strengen Winters wurden mehrere Schlösser der Mißvergnügten belagert, erobert, und

(*a*) *Roo, p.* 311. In dem Bunde, welchen Wladislaus mit dem Kaiser gegen die aufrührischen Unterthanen und gegen die Ungarn errichtete, machte er sich anheischig, zehntausend Mann zu schicken. Beylage *Nr. XL.*

zerstöret; das Schloß Ebersdorf leistete einen vorzüglich hartnäckigen Widerstand. Noch nie hat Friedrich während seiner ganzen Regierung solche Kraft angewendet, um die Fehden zu dämpfen, den Uebermuth der Edlen zu bändigen, und alle Widersetzlichkeit streng zu ahnden, als eben jetzt. Nicht nur diejenigen, welche sich offenbar an die Mährer und Böhmen, die es mit den Ungarn hielten, angeschlossen hatten, und die Parthey des Königs Mathias begünstigten, wurden hart gezüchtiget, wie sie es wirklich verdienten; selbst der Argwohn, ein geheimer Anhänger des Königs Mathias zu seyn, zog schon eine schwere Buße nach sich. Die Absicht des Kaisers ging dahin: er wollte sich zuvor seiner inneren Feinde entledigen, um alsdann desto sicherer seinem alten Groll gegen Mathias freyen Lauf lassen zu können (a).

(*a*) Während Friedrich gegen seine eigenen Unterthanen Krieg führte, unterhandelte er mit den mährischen Edlen, die noch immer Einfälle in Oesterreich machten, einen Waffenstillstand und Frieden. Am 25. July 1476 wurde eine große Zusammenkunft in Mähren veranstaltet, wozu der Kaiser als Friedensunterhändler schickte: den Rudiger von Starhemberg, Wilhelm von Puchheim, Siegmund von Eyzing, Raphael Lysinzky, Leopold Wulzendorfer, und Virgilium Schruttauer. — Mit den böhmischen Baronen: Bohuslav von Schwanberg, mit den Rosenbergern, Jan von Schwanberg zu Strackonitz. Diepold von Lobkowitz, Peter Keppler von Winderberg, und Peter Stupensky wurde am 20. April 1477 ein Waffenstillstand bis Michaeli geschlossen. — Die Grafenecker, und die Edlen von Pottendorf und von Puchheim unterwarfen sich in Rücksicht ihres Streites mit dem Kaiser dem Ausspruche des Erzbischofes von Gran. Datum Wien, am Sonntag Reminiscere (den 2. März) 1477. Der Erzbischof that den Ausspruch, und die genannten Edlen stellten darüber eine Urkunde aus. Trautmannstorf, am Montag nach dem Suntag Lätare (17. März) 1477. Beylage *Nr. XLI.*

Friedrich gehört zur Classe jener unglücklichen Fürsten, welche selten die gehörigen und nöthigen Mittel fanden, die gefaßten Plane mit vorsichtiger Klugheit auszuführen. Auch dieses Mahl widerfuhr ihm das Unglück, sein Vorhaben vereitelt zu sehen. Er wollte die Adeligen bändigen, um desto ungehinderter über den König Mathias herfallen zu können; aber er fing zu spät an, und besaß zu geringe Kräfte, deises sein Ziel zu erreichen. Die Folge davon war, daß er die Mißvergnügten zur Unzeit wider sich anreitzte, und eben dadurch seinem Gegner Mathias einen bedeutenden Vorschub verschaffte. Der Krieg gegen auswärtige Feinde war noch nicht erkläret, als Oesterreich bereits schon der Schauplatz eines innerlichen Krieges war. Friedrich hatte kaum angefangen, gegen einige Adelige mit Schärfe zu verfahren, so fanden sich bald mehrere, die sich aus Liebe zur Beute entweder für den Kaiser, oder für die von ihm geängstigten Edlen erklärten: es gab allenthalben Fehden im Lande. Von einer derselben hat sich im Archiv des Stiftes St. Florian eine Nachricht erhalten, die desto merkwürdiger ist, weil von keinem Geschichtschreiber derselben Zeit davon Erwähnung geschieht. Die alte Handschrift erzählet uns Folgendes:

»Am 3. May des Jahres 1477 *(a)* haben Herr Heinrich und Herr Christoph von Lichtenstein *(b)* dem römischen

---

(*a*) Die Handschrift sagt: *Anno Domini* 1477 *in inventione sanctae Crucis.* Die eigenen Worte derselben werden hier nach Möglichkeit beybehalten; nur bedient man sich der heutigen Orthographie, um das Lesen und Verstehen der Handschrift dem Leser zu erleichtern.

(*b*) Heinrich von Lichtenstein war ein Liebling des Königes Mathias, der ihn zum Landeshauptmann in Mähren machte. Christoph wurde durch die Gnade des Königs gar Landmarschall von Oesterreich. *Wurmbrand Collect. Geneal. p.* 207.

Kaiser und dem Lande Oesterreich abgesaget, und haben dasselbe bekrieget mit Mord, Gefangennehmung der Leute, mit Plündern und Brennen. Der Propst zu St. Florian, Herr Caspar, des benannten Christoph von Lichtenstein Gevatter, mußte für das Kloster und seine armen Unterthanen für ein Vierteljahr *(a)* nachgesetzte Stücke erlegen: Eintausend ungarische Gulden; vier Dreylinge Wein; zwey und dreyßig Muth Korn; zehn Muth Mehl; vier Pfund Saffran; zehn Pfund Pfeffer; zehn Pfund Ingber; vier Wiener-Armbrüste; eine Haube von Marderbalg, und vierzig Goldgulden für die Urkunde der erlegten Brandschätzung. Für das zweyte Vierteljahr mußten alle diese Dinge wieder ohne alle Gnade erleget werden. Im dritten Vierteljahr wurde das Gotteshaus mit dieser Abgabe verschonet, welches durch die Räthe des Königs von Ungarn bewerkstelliget wurde, die sich damahls in Steyr aufhielten. Dieses hat man bey ihnen zuwegen gebracht durch große Verehrung und Geschenke *(b)*. Zu derselben Zeit ist großer Kummer, Sorg, vieles Reisen und Zehrung wegen des Gotteshauses und wegen der armen Unterthanen dem Prälaten auferstanden; und dennoch haben die armen Leute großen Schaden genommen durch Fütterung der Pferde, und Hinwegnehmung des Viehes und ihrer Kleidungsstücke,

---

(a) Ein Quatember, sagt die Handschrift. Die Brandschätzung erlegen, hieß damahls »huldigen«. Daher Huldigung *(holda)*, und *angaria*, weil die Huldigung alle Vierteljahre wiederhohlet werden mußte.

(b) Die königlich ungarischen Räthe befanden sich in Steyr, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. — »Als des durchleuchtigisten fürsten herrn Mathiaschen Rete in teidingweis In Steir gewesen«, heißt es bey *Rauch, Script. Rer. Austr. T. III. p.* 298.

besonders diejenigen, welche zunächst einem Lichtensteinischen Schloße gelegen waren, denn Herr Christoph hat damahls folgende Schlösser innegehabt: Wachsenberg, Ottensheim, Wilhering, Steyreck, und Reichenstein; zu Klehaim und Klotzeneck hatte er einen Tabor; sein Feldlager hatte er an dem Durrenfeld. Während dieses Krieges ist des Gotteshauses Gut an Kleinodien, Getreid und Wein zu Enns geflüchtet gewesen. Die Bürger alldort haben zu des Klosters täglicher Nothdurft nichts aus der Stadt wollen führen lassen, und wollten alles in der Stadt behalten, und zu ihrem Nutzen verbrauchen; aber der Prälat hat bey dem Fürsten einen Brief erhalten, daß sie das Gut des Klosters ohne Irrung aus der Stadt haben müssen führen lassen.« — Die Herren von Lichtenstein nahmen viele böhmische und mährische Söldner in ihre Dienste, welche in einem gemeinsamen Fehdebrief dem Kaiser und dem Lande Oesterreich den Krieg ankündigten *(a)*.

Unter so mißlichen Umständen hätte Friedrich wahrlich besser gethan, wenn er an keinen Krieg mit einem mächtigen Feinde, sondern nur an die Erhaltung seiner Länder und an die Herstellung der höchst nöthigen Ordnung gedacht hätte; und doch ließ ihn die alte Feindschaft gegen den König Mathias nicht ruhen: einen Löwen sollte man nicht wecken, nicht reitzen. Zu Ende des Jahres 1476 schloß er ein Bündniß mit dem Könige Wladislaus wider den König von

(a) Dieser Fehdebrief hat das Datum: Gebenn zw Attinshaym (Ottensheim) Am Erichtag Nach sannd Floriantag (den 6. May) Anno *etc. L. XXVII.* Fünf und zwanzig Verbündete der Herren von Lichtenstein sind unterschrieben. Beylage *Nr. XLII.*

von Ungarn *(a)*, der doch selbst mit seiner pohlnisch-böhmischen Armee gegen Mathias nichts vermochte, und sich gezwungen sah, schimpfliche Bedingnisse eines Stillstandes einzugehen, die ihm sein Gegner vorschrieb. Dazu kam noch ein anderes Ereigniß, welches den Unwillen des Königs Mathias gegen den Kaiser bis zum höchsten Grade vermehrte. Der Erzbischof Johann von Gran, entweder mißvergnügt über seinen König, oder angereizt durch Versprechungen des Kaisers, die seinem unbegränzten Ehrgeitze schmeichelten, entfloh 1476 mit sehr großen Schätzen aus Ungarn nach Wien, wo ihn Friedrich des Goldes wegen sehr gnädig aufnahm *(b)*. Er kam eben zur gelegenen Zeit an, denn der Kaiser hatte zur Vermählung seines Sohnes Maximilian mit Marien von Burgund Geld nöthig. Der Erzbischof streckte ein Mahl hundert tausend Goldgulden zur Reise Maximilians vor, wofür ihm die Herrschaft Steyr verpfändet wurde *(c)*. Mathias mußte über die Treulosigkeit und über den Undank dieses Mannes, den er aus dem

---

(a) Die Urkunde des Bündnisses zwischen dem Kaiser und dem Könige Wladislaus hat das Datum: Neustadt, am Sonntag Unser Lieben Frauen *Conceptionis* (den 8. December) 1476. Benesch von Weitmühl, Bevollmächtigter des Königs Wladislaus stellte über den Empfang des Bundbriefes einen Schein aus, und versicherte, daß er den Gegenbrief seines Königes bis künftigen Lichtmeßtag einhändigen werde.

(b) *Pray, p.* 99.

(c) Preuenhuber, *p.* 130. *Chronic. Salisburg. apud Duellium, T. II. p.* 151. *Cum quibus pecuniis dictus imperator misit filium suum in Burgundiam ad celebrandas nuptias.* — Pfand-Revers des Erzbischofes zu Gran für den Kaiser um die Stadt und das Schloß Steyr. Der Pfandschilling betrug sieben und dreyßig tausend Dukaten. Wien, am Samstag vor St. Tiburtien Tag (9. August) 1477.

Staube bis zum Purpur eines Cardinals und zu den einträglichsten Würden erhoben hatte, nothwendig aufgebracht werden, und konnte es nicht gleichgültig geschehen lassen, daß ihm so bedeutende Schätze, wovon noch dazu ein Theil, nähmlich goldene und silberne Geschirre, dem Erzbisthume und der Cathedralkirche gehörte, aus seinem Reiche entführet wurden. Mathias hätte wahrscheinlich diese ihm zugefügte Unbild ohne Zaudern an Oesterreich gerächet, wenn ihn nicht die Vermählung mit Beatrix von Neapel, die er eben vorhatte, daran verhindert hätte. Friedrich hatte vermöge der errichteten Verträge die Anwartschaft auf Ungarn, wenn Mathias kinderlos sterben würde: die Vermählung desselben erregte also von neuem den Unwillen im Herzen des Kaisers, den er auch öffentlich dadurch zu erkennen gab, daß er zur Hochzeits-Feyerlichkeit keine Abgesandten schickte. Aus der nähmlichen Ursache hatte Friedrich es dahin gebracht, daß König Casimir von Pohlen dem Mathias seine Tochter Hedwig versagte; und als dieser sogar des Kaisers Tochter Cunigunde zur Gemahlin verlangte, erhielt er ebenfalls eine abschlägige Antwort.

So stieg die gegenseitige Abneigung der Fürsten immer höher. Von allem, was dem Kaiser Widerliches begegnete, mußte Mathias die Schuld haben, sogar auch von dem Einfalle der Türken *(a)*. Und ereignete sich etwas zum Schaden der Ungarn, so geschah es, der Meinung des

---

(a) Roo, p. 312. Turcae, per Bosniam irruentes, Carniolam, Carinthiam, et Styriam depopulati... Hanc cladem Caesar Mathiae acceptam ferebat, Turcasque vel ab eo in suas ditiones immissos, vel impune eo usque penetrare permissos ratus, Polonorum ac Boemorum auxilia contra eum invocabat.

Königs zu Folge, auf Anstiften des Kaisers. Als der Kaiser dem König Wladislaus 1477 feyerlich die böhmischen Lehen verliehen, und ihn sammt seiner Begleitung, die aus achttausend Mann bestand, in Wien herrlich bewirthet hatte *(a)*: da entbrannte Mathias vor Zorn gegen Friedrich, kündigte ihm den Krieg an, und brach mit einem Heere gegen Oesterreich auf *(b)*. Die gegenseitigen Kriegs-Manifeste, welche Friedrich und Mathias ergehen ließen, haben wieder die ganz gewöhnliche Eigenschaft, daß ein jeder der kriegführenden Theile den Gegner nach Thunlichkeit verunglimpfet *(c)*, und seine gerechte Sache hervorstreicht; zu vollgültigen historischen Beweisen dienen sie nur in so fern, daß man aus ihnen die Zeit bestimmen kann, in welcher sich ein Krieg erhoben hat.

Wie ein verderblicher Waldstrom ergoß sich die feindliche Macht der Ungarn über Oesterreich, und verbreitete allent-

(a) *Roo*, *p.* 313.

(*b*) Die öffentliche Kriegserklärung des Königs findet man bey *Pray*, *p.* 107. *et seq.* Der Fehdebrief an den Kaiser ist datiret: Den 12. Juny 1477. Friedrichs Gegenmanifest erging am 26. Juny. *l. c. p.* 109 *et seq.*

(*c*) Mathias machte dem Kaiser den Vorwurf: *Eum ad procurandam rempublicam non esse idoneum;* und Friedrich antwortete: *Quam solerti regimine ipse regnum Hungariae administraverit, argumento accidit, quod tempore sui regiminis pene dimidium regni, nullo resistente ab infidelibus sibi ademptum est, atque amisit, ac regnum ipsum sua duntaxat incuria . . . pene contrivit, et exactionibus et aliis modis ad summam redegit inopiam ac vastitatem etc.* Fürsten sollten sich doch nicht so öffentlich vor dem Volke gegenseitig beschimpfen, und sich Regierungsfehler vorwerfen, denn es könnte Leute geben, die ihren Worten glaubten.

halben Verheerung und Tod *(a)*. Klosterneuburg, Tuln, Mautern, Korneuburg, und bey siebzig Schlösser wurden erobert; Stein und Krems, welche von jeher dem Kaiser unverletzbare Treue erwiesen hatten, hielten auch jetzt eine schwere Belagerung aus, und ergaben sich nicht *(b)*. Wien wurde umzingelt, vertheidigte sich aber durch achtzehn Wochen so gut, daß der Feind nichts von Bedeutung unternehmen konnte *(c)*. Mathias schlug sein Quartier in Korneuburg auf; seine Freybeuter durchstreiften das ganze Land unter der Enns, und begingen, nach dem Ausdrucke gleichzeitiger Schriftsteller, türkische Grausamkeiten. So weit nur immer die ungarische Macht reichte, wurden alle Oesterreicher mit Feuer und Schwert genöthiget, dem Könige Mathias den Eid der Treue zu schwören, und ungeheure Kriegs-Contributionen zu leisten *(d)*: es hatte das

---

(*a*) *Link*, *p.* 250 *et seq.*

(*b*) *Urbium Crems et Stein Acta et Jura Municipalia, apud Rauch Script. Rer. Austr. T. III. p.* 263—295.

(*c*) Eine ausführliche Beschreibung der täglichen Vorfälle in der Stadt Wien und in der Gegend herum findet man bey Mitterdorfer: *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis. T. II. p.* 20 *et seq.* Der Verfasser der Erzählung war der gleichzeitige Johann Goldperger, Dekan an der Universität. — Lesenswerth ist ebenfalls: *Joannis Tichtelii Diarium*, *res Viennae potissimum aetate sua gestas enarrans, et ab anno* 1477 *ad annum* 1494 *deductum.* Tichtelius war ein berühmter Arzt, und lebte damals in Wien.

(*d*) Unter mehreren dergleichen ungarischen Befehlen, deren Originale noch vorhanden sind, heben wir denjenigen aus, welchen die Commandanten des Belagerungskorps von Krems nach dem Kloster Zwettl schickten. *Link*, *p.* 252. *Paulus de Kynyz, nec non Joannes Zeleny de Slanow ... campestrales capitanei praesentibus ammonemus, quatenus sine mora lectis litteris subditos omnes et singulos ad castra dirigatis homagii faciendi gratia. Si neglexe-*

Ansehen, als wäre es bereits unwiderruflich beschlossen, daß das Land unter der Enns eine ungarische Provinz werden müßte.

Friedrich sah es zu spät ein, daß Bündnisse mit schwachen Freunden gegen einen mächtigen und glücklichen Eroberer nichts taugen. Den Königen von Pohlen und von Böhmen mangelte das Geld, die Macht, und die Einsicht, dem Kaiser die nöthige Unterstützung zu leisten. Als der Feind heran rückte, sah sich Friedrich verlassen, flüchtete nach Linz, und späterhin nach Gmunden. Bey der fürchterlichen Verheerung des Landes, und bey der grausamen Behandlung seiner Unterthanen hat Friedrich ohne Zweifel vielen Kummer empfunden; aber die tiefste Wunde wurde seinem Herzen gewiß durch einige Edle des Landes geschlagen, die sich offenbar gegen ihren Landesfürsten erklärten, sich an Mathias anschlossen, und mit den Ungarn gleichsam in die Wette raubten, mordeten, brennten *(a)*. Oberösterreich wäre von den Ungarn verschont geblieben, denn Mathias bedurfte seiner Truppen, um Wien zu umzingeln, und so die Stadt auszuhungern; ein anderes bedeutendes Corps war mit der Belagerung von Krems und Stein beschäfti-

---

rint, sciatis, subditos vestros ab iisdem gladio, igne, aliisque diversis gravaminibus perdendos fore, et claustro damna irrecuperabilia inferenda.

(*a*) *Link, p.* 251. *Et hi omnes cum complicibus suis adhaerent regi Ungariae, et inaudita spolia fecerunt, parvulos pueros, puellas, mulieres captivarunt et exactionaverunt; ideo maledicti et excommunicati ab Apostolico Sixto majori excommunicatione, ipsi et omnes adhaerentes.* Unrest nennt die Herren von Pucheim, Pottendorf, Polheim, Lichtenstein von Nikolsburg, Eberstorf, Tiernstein, Hohenburg, Grafeneck, und Perneck. »Die genannten veraynnten mit iren Helffern nomen den kayser mit krieg für.« *p.* 619.

get: aber anstatt der Ungarn trieben in unserem Lande die Brüder von Lichtenstein ihr Wesen, und brüsteten sich damit daß sie Diener des Königs von Ungarn wären. Um die Flamme des Krieges zu vergrößern, lud Mathias, nachdem er dem Kaiser schon den Krieg angekündiget hatte, verschiedene edle Oesterreicher durch schmeichelhafte Briefe ein, seine Parthey zu ergreifen, und in seiner Gesellschaft Friedrichen zu bekriegen. Er sah seine Wünsche erfüllet. Der edle von Rohr, der Missingdorfer, Waldreith, Grafenecker, und noch viele Andere im Lande unter der Enns begaben sich in den Schutz des Königs von Ungarn, und einige derselben machten in ihren Fehdebriefen ausdrücklich davon Meldung, daß sie Mathias eingeladen habe, wider ihren Landesfürsten die Waffen zu ergreifen, und daß ihnen die Sache des Königs gerechter zu seyn scheine, als die Sache des Kaisers. Mathias ahmte hierin das Beyspiel des Königs Georg von Böhmen vollkommen nach, und sorgte sogar durch öffentliche Friedensschlüsse für die Sicherheit derjenigen, die auf sein Zuthun offenbar gegen ihren eigenen Monarchen mit ihm Parthey gemacht hatten, wodurch der Geist der Unruhe und Widerspenstigkeit bey den Adeligen ernähret, und die Macht des Regenten von Oesterreich äußerst eingeschränkt wurde; denn wollte dieser irgend einen Unfug bestrafen, so berief man sich alsogleich auf Friedensschlüsse, klagte über verletzte Verträge, pochte auf auswärtigen Schutz, und griff wieder zu den Waffen.

Die Hauptstadt Wien umlagerten die Ungarn; täglich sah man von unseren Bergen eine Röthe am Himmel, das Zeichen wilder Verwüstung, welche grausame Feinde im Lande unter der Enns stäts weiter verbreiteten, und Friedrich sah sich von Allen verlassen. Damit der Schmerz dem

gekränkten und tief gebeugten Fürsten das Herz nicht bräche, verlieh ihm die gütige Vorsehung lindernden Balsam durch die frohe Nachricht, daß die Vermählung seines Sohnes Maximilian, Deutschlands und Oesterreichs Hoffnung einer besseren Zukunft, mit der Prinzessin Maria am 20. August zu Gent sey vollzogen worden. So mußte Friedrich durch Trost von außen her sich aufrecht erhalten, den er in seinen Erbländern nicht finden konnte.

Der Papst, die Venetianer, und die Gemahlin des Königs Mathias retteten Oesterreich von der gänzlichen Verheerung. Sie stellten dem Könige vor, wie traurig für die ganze Christenheit die Folgen ihres Zwistes seyen, indem sie sich dadurch desto untauglicher machten, den vordringenden Türken thätigen Widerstand zu leisten. Der Papst und die Venetianer konnten desto weniger gleichgültig dabey bleiben, indem sie mit Unwillen bemerken mußten, daß Mathias die Geldbeyträge, die sie ihm zu einem heiligen Kriege gegen die Türken gemacht hatten, keineswegs zu einem frommen Gebrauche verwende. Die Königin Beatrix ermüdete nicht, in mehreren Briefen sowohl dem Kaiser als auch ihrem Gemahl friedliche Gesinnungen einzuflößen, und der Wunsch der guten Seele ward erfüllet. Mathias ließ sich erweichen, und Friedrich willigte desto lieber ein, da er es nur zu deutlich einsah, daß er seinem Gegner nicht gewachsen wäre. In Gmunden *(a)* oder in Steyr *(b)*, oder vielleicht in beyden Orten wurde ein Waffenstillstand beschlossen, der vom zehnten November 1477 angefangen fünfzehn Tage dauern sollte *(c)*. Der Stillstand wurde er-

---

(*a*) *Pray*, *p.* 123.

(*b*) *Rauch*, *l. c. p.* 298.

(*c*) Der wörtliche Inhalt dieses Stillstandes ist bey Rauch *p.* 296. *et seq.* zu finden.

neuert, bis endlich am 1. December zu Korneuburg der erwünschte Frieden zu Stande kam. Die Hauptartikel desselben waren folgende:

Friede und Freundschaft wie zwischen Vater und Sohn. Alle Bündnisse mit Anderen, die gegen diesen neuen Verein stritten, sind aufgehoben. Die Unterthanen beyder Theile werden angewiesen werden, ihrem eigenen Landesfürsten Gehorsam zu leisten. Der Kaiser wird dem Könige von Ungarn Lehenbriefe auf das Königreich Böhmen und auf die Kurwürde ertheilen, worauf die ungarischen Truppen Oesterreich alsogleich räumen werden, und der König dem Kaiser den gewöhnlichen Lehenseid leisten wird. Sollte der König von Böhmen deßwegen Feindseligkeiten begehen, so würde man ihm mit vereinigten Kräften widerstehen. Am 6. Jänner wird ein allgemeiner Landtag der Stände von Ober- und Unterösterreich in Krems veranstaltet werden, auf welchem sich dieselben verbindlich machen werden, dem König auf künftigen Martinitag fünfzig tausend Gulden in Heimburg zu überliefern, welches im zweyten folgenden Jahre am nähmlichen Tage wieder geschehen muß. Würde dieser Termin nicht gehalten, so stünde es dem Könige frey, sich nach Belieben zahlhaft zu machen, unbeschadet des gegenwärtigen Friedens. Sobald der König von dem Kaiser und von den Ständen über obige Summe Schuldbriefe erhalten wird, sollen von ihm auch alle eroberten Orte zurück gegeben werden. Den kaiserlichen Unterthanen, welche die Parthey des Königs ergriffen haben, sollen auf ihr Verlangen schriftliche Versicherungen einer gänzlichen Vergessenheit des Vergangenen zugestellet werden, wofür sie aber auch für die Zukunft dem Kaiser vollen Gehorsam schriftlich versprechen werden. Die denselben entzogenen Gü-

ter werden ihnen wieder eingeräumet; aber die Schanzen, die sie zur Zeit des Krieges errichtet haben, müssen sie niederreissen, und alle Mauthen, die sie zu Lande oder zu Wasser errichtet haben, gänzlich aufheben. Diejenigen aus ihnen, welche wegen ihres Betragens in den Kirchenbann verfallen sind *(a)*, werden wieder losgesprochen werden. Alle, welche sich in den Schutz des Königes begeben haben, und ihm noch anhängen, erhalten vom Kaiser Vergebung und Sicherheit. Mit den Soldaten des Kaisers, welche sich zu den Ungarn geschlagen haben, wird man sich wegen ihres ausständigen Soldes auf dem Landtage in Krems vergleichen *(b)*.

Hart waren die Bedingnisse des Friedens, und sie würden noch härter gewesen seyn, hätte Friedrich dem Könige nicht verheissen, die eingedrungenen Galeazier des Herzogthums Mailand zu entsetzen, und den königlichen Prinzen Friedrich von Neapel damit zu belehnen, welcher sich alsdann mit Cunigunde, des Kaisers Tochter, verehelichen sollte *(c)*.

(a) Hansiz, Germ. Sacr. T. I. p. 570. *Status ecclesiastici Ordinis in Austria miser admodum his annis fuit; multa passim latrocinia in imbellum clerum, in aedes sacras et monasteria. Quamobrem clerus Pataviensis dioecesis l. gatum ad summum pontificem cum querelis misit. Hic ab Sixto paterne auditus impetravit bullam fulmine excummunicationis armatam in eos, qui subditos ecclesiarum ... vexarent, aut bona ... diriperent. Dat. Romae VII. Cal. Julii* 1477. *Cf. Link, p.* 249.

(b) Friedensschluß zwischen dem Kaiser und Mathias. *Dat. in oppido Corneuburg, prima Decembris* 1477. Beylage *Nr. XLIII.*

(c) Vertragsartikel zwischen dem Kaiser und Mathias wegen der Entsetzung der Galeazier von dem Besitze Maylands, Belehnung Friedrichs, Sohnes des Königs Ferdinand von Sicilien, und dessen Verehelichung mit Cunigunden. *Datum Corneuburg, ultima Novembris* 1477.

Am 18. December 1477 befahl Mathias allen Herren und Rittern von Oesterreich, die sich in seinen Schutz begeben hatten, daß sie den zwischen ihm und dem Kaiser abgeschlossenen Frieden genau halten, und die Gefangenen freylassen sollen *(a)*; das Nähmliche geboth bald hernach der Kaiser seinen Getreuen, und allen seinen Unterthanen *(b)*. Und damit aller Vorwand zu neuen Fehden oder Empörungen der Unterthanen gegen den Kaiser gehoben würde, sprach Mathias alle Oesterreicher von dem Eide los, den sie ihm während des Krieges gegen ihren Landesfürsten geschworen hatten *(c)*.

In Rücksicht der traurigen Lage, in welcher sich Friedrich befunden hatte, konnte er sich immer noch Glück wünschen, vom Könige Mathias doch einen Frieden erhalten zu haben, der ihn wieder in den vollen Besitz seiner Provinzen einsetzte; aber groß war für die damahligen Zeiten und für das verheerte Land die Summe Geldes, für welche sich die Stände als Bürgen verschreiben mußten, weil es eine bekannte Sache war, daß Friedrich einen eigentlichen Widerwillen gegen alle Dargebung des Goldes und Silbers von jeher hatte. Damahls befand er sich auch wirklich in einer großen Geldnoth, denn er nahm von dem Abte in Zwettl sechzig Gulden *(d)*, und bald darauf von der Stadt Steyr neunzig Dukaten zu leihen *(e)*, und verheirathete

---

(*a*) Korneuburg, am Phincztag vor sand Thomas (den 18. December) 1477. Beylage *Nr. XLIV.*

(*b*) Gräz, am Freitag nach dem heiligen drei König Tag (9. Jänner) 1478.

(c) *Posonii, ultimo die Februarii* 1478. Beylage *Nr. XLV.*

(*d*) *Link*, *p.* 251.

(*e*) Preuenhuber, *p.* 133.

reiche Bürgerstöchter, ohne sich viel um ihre Einwilligung zu bekümmern, mit Dienern seines Hofes, um entweder auf so eine wohlfeile Weise ihre getreuen Dienste zu belohnen, oder für den Nothfall Geld in Bereitschaft zu finden (a). Sein Ansehen als Landesfürst bekam durch diesen Frieden einen höchst empfindlichen Stoß, denn die mißvergnügten Edlen, denen er ihre Güter genommen, oder noch zu nehmen gedrohet hatte, kehrten gleichsam im Triumph nach Oesterreich zurück; ihr Trotz, und ihre durch Gewaltthätigkeiten bewiesene Widerspenstigkeit gegen den Landesfürsten blieben ungeahndet, und mußten es bleiben: dieß geboth der Frieden. Die Getreuen des Kaisers hatten durch die Ungarn, oder durch die mit denselben verbündeten Oesterreicher einen großen Theil ihres Vermögens verloren, und mußten nun neue Opfer bringen, um die bewilligte Summe für den König Mathias aufzubringen, wodurch ihre vorige Anhänglichkeit zu wanken anfing. In dieser allerdings kritischen Lage befand sich Friedrich, als der größte Theil der Ungarn aus Oesterreich abzog; einige Schlösser hielten sie noch besetzt.

Auf den in Krems gehaltenen Landtag, welcher im Friedensschluße zu Korneuburg festgesetzt wurde, folgte ein zweyter zu Linz. Die Stände Ober-Oesterreichs versammelten sich, um über die Art und Weise zu berathschlagen, auf welche am füglichsten die Summen, welche der Kaiser forderte, könn-

---

(a) Einen kaiserlichen Brief in dergleichen Heiraths-Geschäften hat uns Preuenhuber am angeführten Orte aufbewahret. Friedrich ersuchte die Bürger von Steyr, seinem Diener Augustin Laufferer eine Bürgerstochter von Steyr, Elisabeth Kappenfuß, zur Gemahlin zu verschaffen. Der Mutter des Mädchens hat Friedrich hierüber ebenfalls geschrieben.

ten herbey geschaffet werden. Zu den hunderttausend Gulden für den König Mathias trafen unser Land ob der Enns zwey und dreyßig tausend. Nebst diesen hatte der Kaiser bedeutende Summen nöthig, um seine Söldner, und noch viele andere Schulden, die keinen Aufschub litten, auszuzahlen. In der großen Verlegenheit, in der man sich befand, wurden auf alle Waaren erhöhte Mauthgefälle gesetzt, und eine allgemeine sogenannte Schatzsteuer auf das Vermögen der Unterthanen geleget, zu welcher auch sogar die Dienstbothen beytragen mußten, welches von gleichzeitigen als eine große Seltenheit, und als ein Beweis der drückenden Noth des Landes angeführet wird.

Die dem verarmten Lande so nöthige Ruhe wurde dessen ungeachtet nicht hergestellet. Einige edle Böhmen fielen neuerdings im Jahre 1478 in Oesterreich ein, und raubten und verheerten auf dem linken Donauufer durch die ganze lange Strecke von Mauthausen bis Kloster Zwettl *(a)*. Friedrich, zu schwach, ihnen Widerstand zu thun, berief einen Landtag nach Linz, um mit ihnen zu unterhandeln; da man sich zu einem vollkommenen Frieden nicht vereinigen konnte, ward ein Waffenstillstand bis zum 15. Juny beschlossen, während dessen man sich in Krems oder Zwettl wieder versammeln wollte, um alle Streitigkeiten beyzulegen. Die

---

(*a*) *Link, p.* 254. *Anno eodem* 1478 *populus trium dominorum exivit de Bohemia, videlicet istius Leonis de Vrorburck, item de Rosenberg, et de Schwanberg, et angariaverunt a Mauthausen usque ad Zwetl monasterium longe lateque cum incendio ad homagium etc.* Daß die Böhmen auch in das obere Mühlviertel Streifzüge unternommen haben, erhellet aus Streins Annalen, in welchen aus Aktenstücken erzählet wird, daß sie sich in Ottensheim befunden haben.

Ursache dieses Einfalles der Böhmen ist der Kaiser Friedrich selbst gewesen. Entweder unwillig darüber, daß er ungeachtet des mit Wladislaus abgeschlossenen Bündnisses keine Hülfe gegen die Ungarn erhalten hatte, oder durch Räubereyen der Böhmen, die damahls zur Tagesordnung gehörten, aufgereitzt, befahl er seinem Feldhauptmann Bernhard von Scherfenberg, die Feindseligkeiten gegen diese unruhigen Nachbarn neuerdings anzufangen. Schon im Anfange des Monathes Jänner machte sich Scherfenberg mit seiner Mannschaft auf, und eroberte für den Kaiser das Schloß Hörschlag, um welches man in den verflossenen Jahren schon so oft und viel gestritten hatte (a). Mit dem noch nicht zufrieden, überfiel Scherfenberg am 7. März ganz unvermuthet, und, was man ihm vorzüglich sehr übel nahm, ohne vorausgeschickten Fehdebrief die Stadt Rosenberg in Böhmen, und besetzte sie, worüber sich der Burggraf von Krumau, Conrad von Petrowitz, in einem Schreiben an den Freyherrn Heinrich von Strein sehr beklagte (b). Daß dieser Krieg nicht wie vormals eine bloße Fehde zwischen den Edlen beyder Länder gewesen sey, kann man aus verschiedenen Stellen derjenigen Urkunden abnehmen, von welchen Reichard von Strein Meldung macht; es wird zu ausdrücklich von Befehlen des Kaisers gesprochen, als daß man zweifeln könnte, ob Scherfenberg mit oder wider Wil-

---

(a) Reichard von Strein führt einen Brief an, welchen Conrad von Petrowitz, Burggraf zu Krumau, in dieser Angelegenheit an den Freyherrn Heinrich von Strein geschrieben hat. Geben zu der Freinstat am Samstag vor der h. drei König Tag (3. Jänner) 1478.

(b) Geben zu Grunbnow am Freitag vor dem h. Palm Suntag (den 13. März) 1478.

len desselben Feindseligkeiten in Böhmen verübt habe; es sind aber über diesen Vorfall noch zu wenige Actenstücke bekannt gemacht worden, als daß man bestimmt angeben könnte, warum denn eigentlich der Kaiser bald nach abgeschlossenem Frieden mit dem König Mathias die Böhmen mit Krieg überzogen habe. Möglich wäre es, daß ihn Mathias dazu vermocht habe, um so dem Wladislaus durch Werke zu zeigen, daß Friedrich die ihm über Böhmen ertheilte Belehnung mißbillige, sie zurück nehme, und dem Könige von Ungarn zusichern wolle.

Der mit den böhmischen Edlen eingegangene Waffenstillstand wurde unterdessen bis zum 24. August verlängert, und beschlossen, in einer neuer Versammlung in Linz oder Enns die Streitigkeiten gänzlich auszugleichen *(a)*. Letzteres ist nicht zu Stande gekommen, denn im Jahre 1479 erneuerten die Böhmen ihre Einfälle in der Gegend von Freistadt, und verursachten sehr großen Schaden *(b)*. Heinrich von Neuhaus, Peter von Sternberg, und noch meh-

---

(a) In der darüber ausgestellten Urkunde, welche Strein anführt, sagt Leo von Rosenthal und sein Diener Heinrich Zynespan: — »daß sie der Zwietracht und Irrung von wegen eines Rocks, so er dem von Maidburg zu behalten geben hat, auch wegen Hörschlag, und ander Sprüch halber zwischen dem Römischen Kaiser, auch Seiner Gnad Landleuten des Fürstenthums Oesterreich einen getreuen, christlichen Frieden für sie und die Ihrigen gegen den Römischen Kaiser, seine Diener, und Seiner Gnaden Landleut in Oesterreich unter und ob der Enns angenommen und zugesagt haben, bis auf schierist künftigen Bartholomes Tag.«

(*a*) *Link*, *p.* 257. *Eodem anno circa festum Mathaei fuerunt inquieti Bohemi penes Freustat, et in circuitu usque ad Dornbach, et vastaverunt incendio quasi omnem terram Austriae cum incendio et rapinis, et multos captivos et pecora deduxerunt.*

rere Andere, die mit ihnen ein Bündniß errichtet hatten, kündigten dem Lande Oesterreich wegen verschiedener alten Forderungen die Fehde an *(a)*. Nachdem man sich von beyden Theilen satt geplündert, gebrennet, und gequälet hatte, bequemte man sich am 24. November auf Zuthun des Kaisers und des Königes von Böhmen wieder zu einem Waffenstillstand, der bis zum Tage des heil. Antonius dauern sollte, während dessen man in Leonfelden eine Zusammenkunft der Edlen beyder Länder in Gegenwart der kaiserlichen und königlichen Räthe halten wollte, um den Frieden endlich auszugleichen. Diese Unterhandlung kam aber entweder nicht zu Stande, oder lief, wie die vorigen, wieder fruchtlos ab, denn im Jahre 1480 brachen die Böhmen neuerdings in Oesterreich vor, überschwemmten das Mühlviertel bis gegen Passau hinauf, und zogen dann über Königswiesen und Arbesbach nach Kloster Zwettl *(b)*. Ueberall ließen sie traurige Spuren ihrer Raubsucht und Grausamkeit zurück.

Daß die Landesfürsten der beyden erbitterten Theile ruhig sollten zugesehen haben, während ihre Provinzen schrecklich verwüstet, ihre Unterthanen unmenschlich mißhandelt

---

(*a*) Strein, zum Jahre 1479.

(*b*) *Link p.* 259. *Incipiente anno* 1480 *in annuntiatione Dominica exierunt Bohemi spoliantes terram circumquaque ab Haslach, et supra et infra quasi usque ad Pataviam homaginantes et devastantes terram cum incendio, nullo resistente. Item in eodem anno in festivitatibus paschalibus venerunt ad Arbesbach et Kunigswisen, supra et infra devastantes inclusive usque ad monasterium Zwetl, et plurima damna fecerunt comburendo Gradnitz etc.* Es folgt dann eine lange Reihe ihrer in Unterösterreich verübten Grausamkeiten.

wurden, ist gar nicht denkbar. Daß Friedrich und Wladislaus die Herstellung des Friedens wünschten, erkennt man offenbar aus dem Waffenstillstande, der auf ihr Zuthun von den Großen beyder Länder ist abgeschlossen worden. Daß die Edlen dessen ungeachtet immer wieder losbrachen, beweiset die traurige Wahrheit, daß das Ansehen und die Gewalt des Regenten in Böhmen eben so, wie in Oesterreich durch den zu mächtigen Adel gar sehr müsse verloren haben. Nach vieler unnütz angewendeter Mühe gelang es doch den beyden Fürsten, daß am 31. August 1480 folgende Artikel festgesetzt wurden:

Es soll ein Waffenstillstand zwischen beyden Theilen vom 8. September angefangen bis zum 24. April 1481 gehalten werden. Die gefangenen Edelleute werden auf ihr Ehrenwort, die Gemeinen auf Bürgschaft freygelassen. Würden während dieses Waffenstillstandes von einigen Böhmen oder Oesterreichern Feindseligkeiten verübet, so soll dieses dem Stillstande keinen Abbruch thun, sondern Schiedsrichter sollen dann die Streitigkeiten beylegen, wozu der Kaiser den Georg von Eckartsau, der König den Wolfgang von Kreig ernannte. Würden sich diese zwey in ihrem Ausspruche nicht vereinigen können, so sollte Heinrich von Lichtenstein Obmann seyn. Auf künftigen Martini-Tag sollen die Räthe beyder Fürsten in Krems eine Zusammenkunft halten; worüber sie sich gütlich oder im Wege Rechtens vergleichen würden, das soll von beyden Theilen genau gehalten werden. Könnten sie sich wieder nicht vereinigen, so soll es den Unterthanen beyder Theile frey stehen, den Stillstand aufzukünden, doch unbeschadet der Verschreibungen, die sich der Kaiser und König einander gemacht

haben.

haben (a). Worin diese Verschreibungen bestanden haben, wird nicht angegeben.

Oesterreich hatte bereits durch eine lange Reihe von Jahren Drangsale erlitten, welche die Grundfesten seines Wohlstandes bis in das Innerste erschütterten. Auswärtige Kriege und innere Fehden kosteten Tausenden der unglücklichen Einwohner das Leben, fraßen ihr Vermögen auf, verheerten ihre Wohnungen und Felder; und dennoch sollte das arme Land noch größeres Ungemach dulden, und den Todesstoß aushalten. Friedrichs Eigensinn rief das Verderben herbey. Lieblinge der Fürsten haben nur gar zu oft schon ganze Länder sammt dem Regenten, der sich ihnen gänzlich hingab, ins Unglück gestürzt: Friedrich machte ebenfalls die traurige Erfahrung davon. An seinem Hofe befanden sich zwey Männer, für die er sein eigenes und seiner Länder Wohl aufzuopfern bereit war, wenn nur ihre Wünsche befriediget würden. Einer derselben war Georg Hasler, zu dessen Gunsten der Kaiser schon im Jahre 1478 von dem Papste Sixtus die Befugniß erhielt, daß er nach dem Tode des Bischofes Ulrich von Passau, der damahls noch lebte, einen Nachfolger ernennen dürfe, wodurch allerdings die Wahlfreyheit des Domkapitels ohne Recht und Fug verletzt wurde (b). Ulrich starb im Jahre 1479. Der Kaiser ernannte

(a) Strein, zum Jahre 1480. Die Stillstands-Urkunde hatte das Datum: Geben Wienn, Erichtag vor unser lieben Frauen *Nativitatis*, *anno* 1480. Die Forderungen und Gegenforderungen beyder Theile, worüber man sich schon mehrere Jahre zankte, werden nie bestimmt angegeben. Daß auch Kleinigkeiten blutige Fehden verursachten, ist bekannt. Leo von Rosenthal nannte ausdrücklich einen Rock als Mitursache des wilden Krieges.

(b) *Hansiz*, *T. I. p.* 574—584.

alsogleich seinen Hasler zum Bischofe von Passau; das Domkapitel erwählte aber durch Zuthun des Herzoges von Bayern den Friedrich Maurkircher. So waren nun zu gleicher Zeit zwey Bischöfe von Passau, deren jeder seine Vertheidiger, seine Gegner hatte. Für den Hasler stritt der Papst und der Kaiser; Maurkircher wurde von dem Herzog in Bayern, und von dem Domkapitel in den Schutz genommen. In Rücksicht der Kräfte war der Kampf allerdings ungleich, denn päpstliche Bannstrahlen, und kaiserliche Drohungen einer Achtserklärung waren fürchterlicher als schwache Protestationen und Appellationen; und wirklich wichen mehrere Domherren der Gewalt, und erklärten sich für den Hasler. Die übrigen blieben lange Zeit unerschüttert, und weigerten sich, ihn für ihren Bischof zu erkennen. Das Kapitel trennte sich. Ein Theil schlug seine Wohnung in Wels auf, der andere begab sich nach Schärding, als kaiserliche Truppen den Hasler nach Passau begleiteten, wo er das Oberhaus fruchtlos belagerte, und der Stadt dadurch viel Unheil zuzog; fürwahr ein unziemlicher Antritt der neuen Würde für einen geistlichen Oberhirten. — Für Oesterreich hatte dieser Vorfall nur in so fern Folgen, daß er die Gemüther entzweyete, daß sich die mißvergnügten Domherren an den König Mathias wendeten, und ihm St. Pölten versetzten, und daß der Kaiser die Zuneigung Mehrerer verlor, die ihm in dem rettungslosen Zustande, in welchen er bald darauf gerieth, thätige Hülfe hätten leisten können.

Friedrichs zweyter Liebling war der bekannte Erzbischof Johann von Gran, der sich mit allen seinen aufgehäuften Schätzen nach Oesterreich begab, und solche Huld erlangte, daß der Kaiser für ihn alles wagte. Seine Hauptabsicht war auf

das Erzbisthum Salzburg gerichtet, welches er desto sicherer zu erhaschen hoffte, da der damahlige Erzbischof Bernhard keineswegs der Mann war, welcher dazu taugte, den häufigen Widerwärtigkeiten, die auf ihn losstürmten, sich mit edlem Muth entgegen zu stämmen, und standhaft auszuharren. Schon im Jahre 1470 hatte er in einer üblen Laune den Vorsatz geäußert, daß er seine Würde niederlegen, und in ungestörter Ruhe seine Tage verleben wolle *(a)*. Der Kaiser hatte kaum von diesem seinem Vorhaben Nachricht erhalten, als er sich auch schon darum bestrebte, ihm das Versprechen zu entlocken, daß das Erzbisthum ja keinem wider Willen und Wissen des Kaisers abgetreten werden sollte, welches Bernhard auch zusagte. Acht Jahre verflossen, während welcher Bernhard von seiner freywilligen Abdankung keine Meldung mehr machte; verdrüßliche Händel, in welche er mit seinen Ministerialen gerieth, erregten aber neuerdings seinen Ueberdruß gegen die ihm zu beschwerliche und lästige Würde, und den Wunsch nach Ruhe. Er schickte einen Abgesandten an den Kaiser, welcher ihm melden mußte: Bernhard verlange nur einen anständigen Unterhalt, und überlasse es dem Kaiser, einen Nachfolger zu ernennen. Friedrich eilte mit seinem geliebten Johann nach Grätz, wohin er auch den Erzbischof Bernhard berufen hatte, und vollendete in einer geheimen Unterredung das Geschäft, das ihm so sehr am Herzen lag.

Als Bernhard vom Kaiser in seine Wohnung zurück ge-

(a) Hansiz, T. II. p. 519—531. Man vergleiche damit: Chronik von Salzburg, von Judas Thaddäus Zauner. Th. III. Seite 157, und folgende.

kommen war, dachte er der Sache ernstlicher nach, und eröffnete den Seinigen das ganze Geheimniß. Diese erschracken darüber, und bothen alle ihre Beredsamkeit auf, um dem Erzbischofe die bösen Folgen seines übereilten Schrittes anschaulich zu machen. Sie sagten ihm, daß es nicht einmahl in seiner Macht stehe, ohne Einwilligung des Kapitels dem Kaiser die freye Wahl eines Nachfolgers zu überlassen; wollte er seine Würde niederlegen, was doch keineswegs räthlich wäre, so stände es weder ihm noch dem Kaiser zu, einen neuen Erzbischof zu ernennen. Der Schwachsinnige besann sich also wieder eines Besseren, und erlangte mit vieler Mühe vom Kaiser einen Aufschub, um das Geschäft mit seinem Kapitel in Berathschlagung zu ziehen, zu welcher auch kaiserliche Abgesandte erscheinen sollten. Bernhard war aber kaum in seinem Salzburg angekommen, so bereuete er auch schon wieder seinen gemachten Schritt, erklärte das dem Kaiser gemachte Versprechen für ungültig, und appellirte an den Papst und an die Reichsfürsten.

Im Anfange des Monathes Januar 1479 erschienen die kaiserlichen Abgesandten in Salzburg. Es wurde eine allgemeine Versammlung veranstaltet, in welcher man gegenseitig mit vieler Hitze gestritten hat. Einige riethen, Bernhard sollte redlich dem Kaiser halten, was er ihm versprochen hatte; Andere forderten ihn auf, und bathen ihn dringend, sein hohes Amt nicht zu verlassen, zu dessen Verwaltung das Kapitel ihn erwählet habe, bey dem man ihn auch, wie es getreuen Unterthanen geziemt, mit Anstrengung aller Kräfte zu schützen bereit wäre. Der allenthalben wankelmüthige Erzbischof erklärte endlich, daß er bis zu seinem letzten Athemzuge Führer seines Volkes bleiben wollte. Dieser Entschluß brachte den sonst sanftmüthi-

gen Kaiser aus aller Fassung: ein heftiges Feuer ergriff sein kaltes Blut. In der ersten Aufwallung befahl er, alle Güter des Erzbischofes in Oesterreich und in der Steyrmark mit Beschlag zu belegen; er verboth, einem Kloster oder einer Kirche des salzburgischen Gebiethes irgend eine Abgabe zu reichen; kein Salzburger dürfte in Oesterreich Handel treiben. Die Schlösser Teckenbrunn und Vonsdorf wurden von den Kaiserlichen zerstöret. Gleiche Maßregeln ergriff der Kaiser gegen den Bischof von Seckau, Christoph von Trautmannstorf, weil man auf ihn den Verdacht geworfen hatte, vieles zu dem letzten Entschluß des Erzbischofes beygetragen zu haben. Auf einer Versammlung in Freysingen beeiferten sich mehrere Reichsfürsten, eine Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Erzbischofe Bernhard zu bewirken: aber Friedrich gab keinen Vorstellungen Gehör, wie er dieses immer zu thun pflegte, wenn er einmahl einen Vorsatz gefaßt hatte. Sogar der Papst, welchem Friedrich bey allen Gelegenheiten die tiefste Ehrfurcht bewies, konnte ihn auf keine andere Gesinnung bringen: der Legat verließ Wien, ohne auch nur das Mindeste bey dem Kaiser bewirkt zu haben.

Der Erzbischof Bernhard und der Bischof von Seckau konnten leicht abnehmen, daß der Kaiser nicht eher ruhen würde, als bis er seinem Lieblinge Johann den Besitz des Erzbisthumes Salzburg würde verschafft haben; um nicht so ganz stillschweigend und ohne allen Widerstand geopfert zu werden, riefen sie den König Mathias um Beystand an, der ihre Bitte mit Vergnügen vernahm *(a)*. Er sicherte ihnen seinen Schutz zu, und erhielt dagegen das Verspre-

(*a*) *Pray*, *p.* 136 *et seq.*

chen, daß seinen Truppen alle Schlösser und Städte von Salzburg und Seckau würden geöffnet werden. Mathias ging dabey sehr schlau und vorsichtig zu Werke. Er hielt den abgeschlossenen Vertrag so geheim, daß Friedrich nicht einmahl argwohnte, daß ihm ein Krieg bevorstehe. Der König stellte sich an, als wollte er die Venetianer mit Krieg überziehen, und bath den Kaiser um Erlaubniß, die ungarischen Truppen durch die Steyrmark und durch Kärnthen zu führen, was ihm dieser ganz sorglos zugestand. Die königlichen Soldaten rückten im Spätherbst 1479 ohne Verzug in beyde Provinzen ein, und besetzten die Schlösser und Städte des Erzbischofes von Salzburg und des Bischofes von Seckau, welche ihren Commandanten bereits befohlen hatten, den Ungarn die Thore zu öffnen *(a)*. Mathias that dieses noch nicht als offenbarer Feind des Kaisers, sondern bloß als angerufener Schirmvogt von Salzburg und Seckau. Der Herzog Georg von Bayern und der Papst erneuerten ihre Versuche, den Kaiser zu friedlicheren Gesinnungen zu bewegen: umsonst; kein Vorschlag fand bey ihm Gehör, wenn Bernhard nicht auf der Stelle seine Würde niederlegte, und dem Johann von Gran Platz machte *(b)*: so geschwind hatte es Friedrich vergessen, daß erst vor ein paar Jahren die Ungarn Oesterreich überschwemmet haben, und daß er gezwungen wurde, einen Frieden einzugehen, der ihm keineswegs zur Ehre gereichte; er wollte

(a) Link, p. 259. Caesar, Annal. Styriae, p. 560 et seq. Chronicon Salisburg. apud Hier. Pez, T. II. p. 433. Chronic. Jac. Unrest, p. 646. et seq.

(b) Hansiz, p. 528. Caesar mentionem pacis cum Salisburgensi haud aliter ad aures admittebat, quam ea lege, uti Bernardus dignitatem poneret.

lieber alles der augenscheinlichsten Gefahr preisgeben, als in einem Punkte weichen. Mathias hatte erkläret, daß er sich ganz dem Ausspruche des Papstes unterwerfen wolle, um nur nicht genöthiget zu werden, seine Kriegsheere gegen den Kaiser zu führen, mit welchen er sich eben an der Save befand, um die Türken für einen Einfall zu züchtigen, den sie erst unlängst bis in die Steyrmark herauf unternommen hatten *(a)*: aber Friedrich trauete auch dem Papste nicht, und so erfolgte endlich die förmliche Kriegserklärung des Königs von Ungarn *(b)*.

Oesterreich, die Steyrmark, und Kärnthen wurden mit Jammer erfüllet, obwohl Mathias, von den Türken verhindert, nur kleine Abtheilungen seiner Truppen nach Oe=

(a) Daß dem König Mathias der Krieg mit Oesterreich sehr ungelegen kam, und daß er denselben wirklich zu beseitigen suchte, beweisen zwey Briefe, die er an Gotthard von Starhemberg geschrieben hat. Beylagen *Nr. XLVI.* und *Nr. XLVII.*

(b) Pray, *p.* 140. Mathias klagte vorzüglich darüber, daß ihm die im letzten Friedensschlusse ausbedungene Summe von hundert tausend Gulden nicht sey ausbezahlt worden. Von den Unterthanen hat sie Friedrich ohne allen Zweifel erhoben. *Imperator quidem steuram accepit*, *regi tamen nihil solvit* heißt es im *Chron. Salisburg. p.* 437. Friedrich erwiederte dagegen, daß Mathias nicht alle im vorigen Kriege besetzten Schlösser geräumt habe, weßwegen man mit der Auszahlung der zweyten Hälfte der hundert tausend Gulden vorsätzlich innegehalten habe. Mathias hätte sich vielleicht um den Erzbischof Bernhard nicht so thätig angenommen, wenn nicht der ihm verhaßte Johann von Gran durch den Kaiser zu seinem Nachfolger in Salzburg bestimmt gewesen wäre. Das Schreiben des Königes Mathias, in welchem er den Herzogen von Sachsen die Ursachen des erneuerten Krieges darstellet, so wie auch die Widerlegung dieses Schreibens von dem Kaiser, findet man bey Fugger *p.* 895 *et seq.*

sterreich schicken konnte; der größte Theil der Steyrmark war ohnehin von seinen Soldaten besetzt. Der Ungarische Feldhauptmann Zelene sah sich das linke Donauufer im Lande unter der Enns zu seinen Kriegsoperationen aus, und durchschwärmte mit seinen Reitern die ganze dortige Gegend: er kam bis Zwettl (*a*). Das rechte Ufer des Flusses vertheidigten die wenigen kaiserlichen Truppen, denn Friedrich fing auch jetzt wieder sich erst damahls zu rüsten an, als die Feinde schon einen großen Theil seiner Provinzen erobert und verwüstet hatten. Ober-Ungarn war von Truppen entblößt; diese Gelegenheit benützten die kaiserlichen Soldaten, fielen über die Ungarischen Dörfer her, und vergalten dem Mathias in vollem Maße die Grausamkeiten, welche sich seine Truppen in der Steyrmark und in Oesterreich erlaubten. Es wurde kein eigentlicher Krieg geführet, man wagte vielmehr Räuberzüge, die jedoch den Ländern unsäglichen Schaden verursachten. Dieses Mahl fand Mathias bey den Edlen von Oesterreich nicht so vielen Anhang, wie im vorigen Kriege; entweder mißtraueten sie noch der geringen Anzahl seiner Truppen, oder sie ließen sich durch das wilde Betragen der Ungarn abschrecken, die in der Steyrmark und in Kärnthen die Güter ihres Freundes, des Erzbischofes Bernhard von Salzburg, eben so feindselig plünderten, wie die Güter des Kaisers. Was an den Gränzen von Böhmen von den Ungarn verschont geblieben war, wurde von den Böhmen verwüstet, denn die Fehden der Edlen, von welchen in der vorhergehenden Geschichte Meldung geschah, sind zwar durch einen Waffenstillstand zu wiederholten Mahlen unterbrochen, aber

(*a*) *Link*, *p.* 259 *et seq.*

noch nicht durch einen abgeschlossenen Frieden gänzlich aufgehoben worden (*a*).

Mathias, keineswegs gewohnt, einen Krieg saumselig zu führen, konnte jetzt nach seiner lang bekannten Art und Weise doch nicht nach seinem Herzenswunsche mit unaufhaltbarer Schnelligkeit über den Kaiser herfallen, und ihn gänzlich zu Boden drücken. Er wußte es zwar sehr gut, daß dieser sein langsamer Gegner sehr schlecht zum Kriege vorbereitet wäre (*b*), aber der fürchterliche Eroberer, Kaiser Muhammed, hatte die Insel Rhodus angefallen, hatte seine Truppen sogar in Apulien landen lassen, und setzte dadurch Neapel und Rom in großen Schrecken, und bedrohte zu gleicher Zeit das Königreich Ungarn. Mathias, von seinem Schwiegervater, dem Könige Ferdinand, dringendst aufgefordert, schickte wirklich Hülfstruppen nach Apulien, und sah sich zugleich genöthiget, sein eigenes Königreich mit hinlänglicher Macht gegen die Türken zu sichern: dieses war die Ursache, welche ihn vom Kriege gegen Oesterreich abhielt. Ganz Europa wurde durch die nahe Türkengefahr aufgeschreckt; der Papst, und die Reichsfürsten, und selbst der König von Frankreich sprachen von einem all-

(*a*) Der Einfall der Böhmen wird bey Link am angeführten Orte von einem Gleichzeitigen weitläufiger beschrieben. Ueber die damahligen Schicksale des Landes ob der Enns mangeln alle näheren Notizen bisher noch gänzlich.

(*b*) Mathias schrieb an den Papst: *Licet ipse (Imperator Fridericus) nobis parvus stimulus sit, quia vel cum minori Duce exercitus nostri scimus illum castigari posse pro arbitrio nostro: tamen ut differentiis inter nos bonus detur finis, parati sumus, quidquid vel Legatus sanctitatis vestrae vel ipsa Sanctitas inter nos pro justitia et aequitate decreverit, contentari.*

gemeinen Christenbunde gegen die Türken und von einem allgemeinen Frieden unter sich selbst: nur Friedrich, welcher nothgedrungen einen allgemeinen Reichstag nach Nürnberg in dieser Angelegenheit ausgeschrieben hatte, wollte von keinem Frieden mit Mathias etwas hören. Letzterer hatte seinen Abgesandten nach Nürnberg die Vollmacht ertheilet, mit den kaiserlichen Abgeordneten zu unterhandeln: ihr Bestreben war fruchtlos. Endlich wurde beliebt, die Unterhandlung in Wien fortzusetzen, weil man hoffte, den persönlich gegenwärtigen Kaiser leichter, als seine nicht genug bevollmächtigten Gesandten, zum Frieden zu bewegen. Durch die Bemühung mehrerer Kur- und anderer Reichsfürsten wurde in Wien am 10. May 1481 ein Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und dem Könige Mathias abgeschlossen, welcher bis zum 11. Juny des nämlichen Jahres dauern sollte (*a*). In einer zweyten Unterhandlung wurde dieser Stillstand bis auf den 25. Juny verlängert (*b*).

Dem Kaiser war es so wenig um einen Waffenstillstand zu thun, daß er am 27. May 1481 ein allgemeines Aufge-

---

(*a*) *Dat. Wienne, die Jovis post Dominicam Misericordia Domini* (10. May) 1481. Beylage *Nro. XLVIII.*

(*b*) *Dat. Bude die Lune post Dominicam Exaudi* (4. Juny) 1481. Beylage *Nro. XLIX.* Fugger erzählet *p.* 905 und 906, daß Beatrix, König Mathiä Gemahlin, das Meiste zu diesem Waffenstillstande beygetragen habe; *p.* 911 setzt er aber hinzu: »Wiewohl Friedrich einen Friedensvertrag geschlossen hatte, so vermochte doch der neue Erzbischof zu Salzburg (welcher von diesem Frieden ausgeschlossen sich in Gefahr, und sein Land noch in des Königs Händen sah) so viel bey ihm, daß er, diesem Flüchtlinge den versprochenen Schutz zu halten, ihme selbst und dem ganzen Land zum Verderb, den Vergleich durch Erneuerung der Feindseligkeiten wieder aufhube und zernichtete.«

both in Oberösterreich ergehen ließ, und befahl, daß man in diesem Stücke den Anordnungen des Bernhard von Scherfenberg genau nachkommen solle *(a)*. Scherfenberg geboth den Landständen, alle taugliche Mannschaft wohl bewaffnet am 12. Juny nach Wels zu stellen, und dort weitere Befehle abzuwarten. Aus Mangel ausführlicher Nachrichten kann man nicht bestimmt angeben, ob diese Truppen von Wels nach der Steyrmark abgeführet wurden, um den Erzbischof Johann von Gran, welcher jetzt das Oberkommando der kaiserlichen Truppen übernommen hatte, zu verstärken, und Marpurg entsetzen zu helfen, welche Stadt der Erzbischof wirklich auch von der Belagerung der Ungarn befreyete, oder ob sie nach Ungarn geschickt wurden, in welches Land die kaiserlichen Truppen auch in diesem Jahre wieder eingefallen seyn, und alles mit Feuer und Schwert verheeret haben sollen *(b)*. Etwas ist wohl ohne Zweifel von Seite des Kaisers gegen den festgesetzten Stillstand und wieder die beschlossenen Verträge vorgefallen, denn

---

(a) Strein, zu dem Jahre 1481, aus den Original = Befehlen.

(b) Pray, p. 153. Caesar, qui nec inducias aequanimiter ferre, nec gerere bellum justo Marte poterat, omnium expectationem intercepit. Vix enim Mathias militem in barbaros duxerat, cum ille concitis tumultuarie copiis iterum signa infesta Hungariae intulit, vastatoque Soproniensium agro ingentem spoliorum vim in Austriam reduxit. Die Chronik bey Link *p. 262* sagt bloß: *Item dicebatur, quod archiepiscopus (Joannes) misisset de exercitu ad Hungariam, qui multa damna, homagia et incendia fecissent.* Einige Chroniken setzen diesen Einfall auf das Jahr 1480; andere machen beym Jahre 1481 davon Meldung. Vielleicht drangen die kaiserlichen Truppen in beyden Jahren in Ungarn ein. Von dem Feldzuge des Erzbischofes ist auch *Unrest Chron. p. 665* nachzusehen.

Mathias klagte allenthalben über Friedrichs unredliche Handlungsweise *(a)*.

Während Friedrichs Truppen und das Aufgeboth des Landes Oesterreich in der Steyrmark und in Ungarn gegen die Feinde fochten, that sich im Lande selbst ein unerwarteter Gegner des Kaisers hervor: es war der Freyherr von Hohenberg. War er aus einer uns unbekannten Ursache über Friedrichs Benehmen mißvergnügt, oder reitzte den rauflustigen Mann die Begierde nach Beute: er rief aus der Steyrmark die Ungarn herbey, und öffnete ihnen seine festen Schlösser, die er in der Gegend von Lilienfeld besaß. Durch die Ungarn verstärkt, brach er bis an die Donau vor, quälte die hülflosen Landleute, trieb allenthalben Brandschätzungen ein, und eroberte mehrere Schlösser, unter welchen sich auch Meirling unweit vom Kloster Göttweih befand. Der Feldhauptmann Pottendorf eilte auf Befehl des Kaisers herbey, um Meirling dem Feinde wieder zu entreißen: aber seine Leute ergriffen eine schändliche Flucht. Um Hohenbergs Räuberhorden mehr gewachsen zu seyn, erging zum zweyten Mahle das Aufgeboth im Lande, und die Herrschaften erhielten den Befehl, ihre taugliche Mannschaft nach Herzogenburg zu stellen, wo Georg von Pottendorf das Weitere verfügen werde *(b)*. Um dem Lande

(a) An den Papst schrieb Mathias, *l. c.* 154: *Quod pax in effectum deducta non est, non mea culpa id accidit, sed ejus, qui, cum omne justum et honestum subterfugiat, primus tamen querelas deponi curat, et alium de eo incusare quaerit, in quo foret jure et merito ipse accusandus etc.*

(b) Link, p. 262 *et seq.* Vom damahligen Aufgeboth im Lande ob der Enns geschieht bey Preuenhuber *p.* 132 *et seq.* Meldung. Der Feldhauptmann allhier war der edle Scherfenberg;

Oesterreich eine größere Sicherheit zu verschaffen, wurden auch die kaiserlichen Truppen aus Ungarn zurück berufen, weil man es endlich einsah, daß es Friedrichen keinen Nutzen gewähre, wenn seine Soldaten in Ungarn übel hausen, während die Feinde in seinen eigenen Provinzen die nämliche Verwüstung verbreiteten.

Muhammed, während seiner zwey und dreyßigjährigen Regierung der Schrecken der christlichen Welt, ist in den ersten Tagen des Monathes May 1481 gestorben. Anstatt die Siege des Vaters zu verfolgen, und sich der allgemeinen Bestürzung der Christen zu bedienen, bekriegten sich seine unklugen Söhne selbst einander, und ließen so ihren christlichen Gegnern Zeit, sich vom betäubenden Schrecken zu erhohlen, und nach Thunlichkeit neue Kräfte zu sammeln. Doch auch diese letzteren waren unklug genug, sich lieber selbst unter einander zu schwächen oder gänzlich aufzureiben, als die vereinigten Waffen gegen den gemeinsamen Feind zu gebrauchen, der, in seinem Inneren entzweyet, zur gerechten Strafe für alle Verbrechen gereift war, die er an der Menschheit verübt hatte. Kaum fingen Ungarns Gränzen an, einer größeren Sicherheit sich zu erfreuen, so befahl Mathias seinem Feldhauptmann Zelene, mit einem Armeekorps über Oesterreich herzufallen; die Steyrmark sollte der Anführer Edelbach von Monyorokorek bezwingen. Ersterer vollzog seinen Auftrag so gut, daß er nicht nur Unterösterreich mit seinen Reitern durchstreifte, sondern auch über die Enns herauf vordrang, und dem

er war ebenfalls nach Herzogenburg berufen, mußte sich aber mit seiner Mannschaft nach Enns verfügen, weil sich ein Streifkorps der Ungarn von Ips herauf dem Fluße Enns näherte, und sich verschanzen wollte.

Lande einen ungeheuer großen Schaden zufügte *(a)*. Von dem Einfalle der Ungarn im Lande ob der Enns schweigen die meisten Geschichtschreiber; nur ein paar magere Chroniken machen mit wenigen Worten nach ihrer alten Sitte Erwähnung davon. Desto erwünschter muß uns eine Nachricht seyn, in welcher uns ein Augenzeuge erzählet, wie sich die Ungarn im Stifte St. Florian benommen haben *(b)*. Sie lautet wörtlich also:

»Im Jahre 1481 als Ungarns König Mathias das Land Oesterreich und die Steyrmark bekriegte, ist der Selenn (Zelene), sein Feldhauptmann, in das Land ob der Enns mit einem gereisigen Zeug angekommen, und hat es mit Fangen, Raub und Brand sehr beschädiget. Den Unterthanen des Stiftes sind beyläufig sechzig Höfe niedergebrennt worden. Der Propst Caspar, bereits zum Tode krank, ließ sich nach Enns bringen, und starb leider alldort. Das ganze Kapitel des Stiftes hat sich sammt dem Herrn Dechant Thoman über die Donau nach Pulgarn geflüchtet, wo sie zwey Tage verblieben; nur die Herren Leonhard von Lambach, und Johann von Kremsmünster *(c)*

(a) *Link, p.* 267. *Item Sellene circa festum Nativitatis et Purificationis Capitaneus regis Ungariae cum quatuor millibus perlustravit et homaginavit a Vienna incipiendo terram Austriae longe lateque, inclusive usque ad provinciam* deß Land ob der Ennß; *immo et in eodem provincia damna majora faciendo; et in pace iterum descendit in anno* 1482.

(b) Diese Nachricht befindet sich in der nämlichen alten Handschrift, aus welcher schon weiter oben eine Notiz über die Fehde des Christoph von Lichtenstein, der vom Stifte St. Florian eine Brandschätzung erhob, ist mitgetheilet worden.

(c) Nach damaliger Sitte wurden die Klosterleute anstatt ihres Zunahmens von ihrem Geburtsorte genannt.

blieben zu Hause, behielten einen Knaben bey sich, und besorgten den Gottesdienst. Sie mußten den Ungarn, welche sich am 12. 13. und 14. October im Stifte aufhielten, dreyhundert dreyßig Goldgulden Brandschätzung erlegen.«

Durch beständige Kriege mit Auswärtigen, und durch häufige Fehden im Lande selbst, sind die Leute der damahligen Zeit im eigentlichsten Sinne verwildert. Kein Jammer, kein Elend rührte sie, weil sie dergleichen Szenen fast täglich vor ihren Augen hatten. Weiber und Kinder fing man zusammen, und schleppte sie fort, um ihren Anverwandten ein Lösegeld heraus zu pressen. Dörfer anzuzünden, war für die ungarischen Truppen eine wahre Kriegeslust: sie hatten sich in den Türkenkriegen an diese rauhe Sitte gewöhnet. Ueber die Grausamkeiten, die sie in Oesterreich und in der Steyrmark verübten, klagen alle gleichzeitigen Schriftsteller. Will man aber die Wahrheit gestehen, so muß man auch aufrichtig bekennen, daß sich die salzburgischen Truppen und die kaiserlichen Soldaten ebenfalls nicht besser betrugen. Beyspiele reitzen zur Nachahmung; und leichter ists, in den Stand der Wildheit hinab zu sinken, als sich zu einem höheren Grad der Cultur empor zu schwingen. Schon aus diesem ganz einfachen Erfahrungssatze ließe sich die widerliche Rohheit der damahligen Krieger genugsam erklären; aber es kamen noch mehrere Ursachen hinzu, welche dieses Uebel noch um vieles vermehrten. Ein jeder Theil der kriegführenden Mächte nahm fremde Söldner in seine Dienste, denen es nur darum zu thun war, sich in kurzer Zeit zu bereichern, um mit großer Beute am Ende des Feldzuges in die Heimath zurück kehren zu können, was gewöhnlich alle Jahre im Spätherbste geschah. Diese Söldner schonten weder Freunde

noch Feinde, und muthwillig grausam verwüsteten sie, was sie nicht mitnehmen konnten. Das Land, in welchem sie stritten, war nicht ihr Vaterland, wenn es gleich dem Fürsten gehörte, der sie herbey gerufen hatte. Der Kaiser, um den Ungarn und dem Erzbischofe Bernhard von Salzburg Widerstand leisten zu können, nahm böhmische und mährische Söldner in seinen Dienst *(a)*; ihre Art Krieg zu führen, kennen wir schon aus der vorhergehenden Geschichte: sie glichen den Ungarn. Die Oesterreicher, die mit ihnen im nämlichen Lager dienten, und kurz zuvor gegen sie gestritten hatten, glichen ihnen bald vollkommen, und raubten und brennten wie sie. Die salzburgischen Truppen wurden in diesem Stücke Lehrlinge der Ungarn, in deren Gesellschaft sie wider den Kaiser fochten.

Unter den Salzburgern fochten auch Söldner, welche der Dompropst Christoph Ebran in den Dienst seines Erzbischofes Bernhard gar aus der Schweitz herbey gerufen hatte. Das Lob tapferer Soldaten haben die Schweitzer von jeher verdienet; aber sie waren in diesem Kriege auch wilde Räuber, und glaubten desto mehr ein Recht zu haben, die Leute zu quälen, weil ihnen der Dompropst die Befugniß ertheilet hatte, nach ihrem Belieben zu plündern *(b)*. Sie bedienten sich dieses Rechtes in vollem Maße, und

(a) *Link, p. 260. Eodem tempore (anno 1480) multi Domini exiverunt de Bohemia ad stipendium Imperatoris; alius ad Ungariam, alius ad Stiriam vero designatur.*

(b) *Chronic. Salisburg. apud Pez, T. II. p. 435. Iste praepositus (Ebran) conduxit aliquos Suetenses stipendiarios contra Comittem de Lichtenstein, contraque Imperatorem, eo quod imperator volebat dare episcopum intrurem; misitque eos trans montana in Temble et Mautersdorf, quibus etiam dedit potestatem rapiendi et spoliandi, vulgariter Sacknahm.*

und trieben es so arg, daß endlich die zu sehr gequälten und ganz erarmten Bürger und Bauern in voller Verzweiflung unter der Anführung des Herrn von Lichtenstein zu den Waffen griffen, und diese Unmenschen todt schlugen: kaum zehn Schweitzer sollen diesem Schicksale entgangen seyn (a). Eben dieses Wüthen und Rasen der damahligen Soldaten verschaffte den Fürsten immer neue Söldner, denn war der Bauersmann mißhandelt, seiner Habe beraubt, und lag sein Haus im Schutte: so zwang ihn der Hunger oder die Verzweiflung, Dienste zu nehmen, und süß war ihm die Rache, wenn er erlittene Grausamkeiten im Lande des Feindes doppelt vergelten konnte. So pflanzte sich Rohheit und Wildheit fort, und die unglücklichen Länder, in welchen der Krieg tobte, bedeckte Verderben und unaussprechliches Elend. Im dreyßigjährigen Kriege, und auch in unseren Tagen schien die wilde barbarische Vorzeit wieder gekommen zu seyn.

Der Erzbischof Bernhard konnte den Anblick des Elendes, dessen Mitursache er war, nicht länger aushalten, und entschloß sich, gegen billige Bedingnisse seines künftigen Unterhaltes, seinem Gegner, Johann von Gran, Platz zu machen (b), welcher das Lager verließ, und das Schwert

(a) *l. c. Sed praedicti Suetenses primo feeerunt magna damna, aliquos rusticos et incolas spoliando et interficiendo. Unde Comes de Lichtenstein una cum incolis et rusticis plurimum indignati, una die congregati omnes Suetenses conductos per praepositum Ebran interfecerunt, vixquinque aut decem evadentibus, ubi etiam plurimi ex clientibus Bernhardi Salzburgensis interierunt. Haec acta sunt circa festum Purificationis Mariae* 1481. *Cf. Chron. Unresti*, *p.* 661.

(b) *Hansiz*, *p.* 530 *et seq.* Als Johann schon verzweifelte, je einmal das Erzbisthum von Salzburg zu erhaschen, trug er

mit dem Krummstabe vertauschte. Fürwahr ein trauriges Beyspiel eines unseligen Wankelmuthes! Bernhards Abdankung nützte jetzt nichts mehr zur Herstellung des Friedens; seine verlassenen Unterthanen seufzten unter dem schweren Joche der Ungarn, die er selbst herbey gerufen hatte.

Friedrichs innigster Wunsch war nun erfüllet: er sah seinen geliebten Johann auf den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg erhoben; aber diese Lust kam ihm theuer zu stehen. Die Anzahl seiner Feinde nahm in Oesterreich so zu, daß er sich in Wien nicht mehr für sicher hielt, und sich nach Grätz, und von dort nach Linz und nach Innsbruck begab: er sah sein Wien nicht wieder. In seinen unglücklichen Provinzen, in Kärnthen, in der Steyrmark, und im Lande unter der Enns häuften sich die Uebel des Krieges immer mehr; an den beyden Ufern der Donau begingen nicht nur die Ungarn, sondern auch einige mißvergnügte Edle von Oesterreich, und selbst die unbezahlten Truppen des Kaisers wilde Grausamkeiten, und plünderten das arme Landvolk *(a)*. Wazlaw Wulczko, ein Böhme im Dienste des Kaisers, Cunschwab, und Balthasar von Weispriach, Landeshauptmann von Kärnthen, welcher Friedrichen Hülfs-

---

darauf an, wieder nach Gran zurück zu kehren, oder ein anderes Bisthum in Ungarn zu erlangen. Letzteres wollte Mathias zugeben, aber ohne Ansehen, ohne wichtigen Einfluß dem unredlichen Manne zu gestatten, was doch bey Johann die Hauptsache war, um regieren zu können. *Cf. epist. Mathiae regis ad Asculanum praesulem, apud Pray, p.* 152.

(*a*) *Link, p.* 262—267. Auch sie erpreßten allenthalben Brandschätzungen, und forderten unter anderen Dingen als Kriegscontribution von den eigenen kaiserlichen Unterthanen Saffran, Pfeffer, schöne Gewehre, Pelze mit Marder- oder Fuchsbäl-

truppen nach Oesterreich zugeführt hatte *(a)*, waren unseren bedrängten Voreltern eben so fürchterliche Nahmen, als Zelene, Edelbach, und so viele andere Ungarische, bey deren Aussprache die Oesterreicher zitterten. Theils von Untreue, theils auch von der bittersten Noth angetrieben, entschlossen sich einige Adelige in Unterösterreich, ihre Schlößer den ungarischen Truppen zu öffnen: sie raubten lieber in Gesellschaft des Feindes, als daß sie sich wochentlich von ihm sollten ausplündern lassen *(b)*. Unterösterreich war bald unwiederbringlich verloren; desto nöthiger schien es dem Kaiser, doch das Land ob der Enns nach Möglichkeit gut zu bewahren. Er befahl, nicht nur die verfallenen Mauern bey festen Schlößern und Städten wieder herzustellen *(c)*, sondern auch neue Festungswerke und Verschanzungen anzulegen, wozu unter anderen Orten auch das Stift St. Florian ausersehen wurde *(d)*. Dem dortigen Propste wurde

L 2

---

gen, und dergleichen. Daß sie Marktflecken und Dörfer anzündeten, war gar nichts Seltsames. Fugger *p.* 905 handelt weitläufiger von ihnen. Der berüchtigte Grafenecker gesellte sich ebenfalls zu ihnen, verlor aber in einem Gefechte mit den Kaiserlichen das Leben.

(*a*) Von dem Weispriach ist *Chron. Unresti*, *p.* 664 *et seq.* nachzusehen. Bey Unrest kommt ein Andreas von Weyspriach vor. Von Wazlaw Wulczko geschieht Meldung *p.* 666.

(*b*) *l. c.* Unter ihnen befanden sich der verrufene Hohenberg, und der adelige Räuber, Conrad Dachsner, der sich in der Gegend von Nikolsburg und Hardeck mit seinen Gesellen aufhielt, und seine Brandbriefe auch in weit entlegene Gegenden schickte.

(*c*) Den kaiserlichen Befehl, die Stadt Steyr zu befestigen, findet man bey Preuenhuber, *p.* 131 *et seq.* Aehnliche Befehle ergingen an die Städte Enns, Linz und Freystadt.

(*d*) Beylage *Nr. I.*

vom Kaiser aufgetragen, ohne Verweilen das Gebäude des Stiftes zu befestigen, wozu Alle, welche in einem Umkreise von drey Meilen herum wohnten, Roboth leisten mußten. Die alte Handschrift, von der schon Meldung geschehen ist *(a)*, erzählet hierüber Folgendes:

»Im Jahre 1482 in der Fasten hat Propst Peter auf Befehl des römischen Kaisers das Kloster mit einem Zaun *(b)* eingefangen, und dasselbe zur Wehre zugerichtet, und hat den Bau mit großen Unkosten vollendet. Dieses Geschäft wurde von dem Convente daselbst mit großer Bereitwilligkeit betrieben, damit das Flüchten der Klostergüter, wie bereits gemeldet wurde *(c)*, und manche Unannehmlichkeiten in Rücksicht der benachbarten Städte in der Zukunft vermieden blieben. Zu dem Bau sind die armen Leute mit der Roboth sehr beschweret gewesen, und ist ihnen noch dazu ihr Holz abgeschlagen und genommen worden. Im Jahre 1485, als der ungarische Krieg noch immer zunahm, hat Propst Leonhard den Tabor oder die Bastey oberhalb des Klosters erbauet. Dieser Bau, die Dienstleute *(d)* und Söldner verursachten jährlich große Ausgaben, wie man es in den Rechnungen findet.«

(*a*) Aus ihr wurde der Aufenthalt der Ungarn im Stifte St. Florian erzählet.

(*b*) Wie es aus mehreren Stellen verschiedener Chroniken erhellet, bestand der Zaun eines Schloßes oder einer Stadt in einem hohen Erdwall, welchen Pallisaden und ein tiefer Graben beschützte. Manchmal wurden die Gräben und die Pallisaden verdoppelt.

(*c*) Davon geschah schon weiter oben Meldung bey Gelegenheit der Fehde, welche die Brüder Lichtenstein dem Kaiser und dem Lande angekündiget hatten. Damals wurden die Habseligkeiten des Stiftes nach Enns geflüchtet.

(*d*) Die Dienstleute bestanden aus Unterthanen, die Söldner waren ordentliche Soldaten.

Die Feindseligkeiten mit den Ungarn hatten schon zwey Jahre gedauert, ohne daß sie eigentlich den Nahmen eines Krieges verdienten. Die Ungarn unternahmen bloß Streifzüge nach Oesterreich, um Beute zu machen; zu Eroberungen fester Plätze waren sie noch immer nicht genug vorbereitet, weil ihre Macht der Türken halber zu sehr getheilet war. Desto mehr muß man sich darüber verwundern, daß Friedrich ungeachtet aller Anträge und Vorstellungen, die ihm von mehreren Seiten her gemacht wurden, doch gar nicht zu bewegen war, einen Frieden einzugehen. Er war dem bloßen Vorspiele des Krieges nicht gewachsen; wie konnte er doch glauben, die volle vereinigte Macht seines Gegners aushalten zu können? Sein Sohn Maximilian war ohne Unterlaß beschäftiget, die Länder seiner Gemahlin vor den Feinden zu schützen, konnte also unmöglich seinem Vater gegen die Ungarn zu Hülfe kommen. Daß Friedrich von den Reichsfürsten nur wenige oder gar keine Unterstützung hoffen durfte, konnte er aus langer Erfahrung wissen, denn er kannte die vielen fruchtlosen Reichstage, die man gehalten hatte, um eine bedeutende Hülfe gegen die Türken aufzubringen, die aber nie zu Stande kam. Um sich jedoch von der übergroßen Anzahl der Feinde zu befreyen, unterhandelte Friedrich jetzt thätiger als zuvor einen Frieden mit dem Könige von Böhmen, und mit den Großen seines Königreiches, deren einige noch immer verwüstende Einfälle in Oesterreich machten. Sowohl der König, als auch die Edlen hatten alte Schuldforderungen an den Kaiser zu machen, zu deren Bezahlung sich Friedrich seit so vielen Jahren niemahls bequemte, wodurch sein Land Oesterreich in einen hundertfachen Schaden ist versetzet worden. Weil jetzt noch dringendere Bedürfnisse als

vormahls vorhanden waren, wurde Wladislaus durch einen immer erneuerten Waffenstillstand hindan gehalten, um seine ausständigen Schulden nicht ungestüm zu fordern, oder sie gewaltthätig einzutreiben *(a)*; mit den mährischen und einigen böhmischen Edlen wurde im Jahre 1481, und mit den Herren von Rosenberg im Jahre 1483 endlich der Frieden geschlossen *(b)*. Wladislaus war geduldig genug,

(*a*) Wir wollen ein Verzeichniß der Stillstands-Urkunden hersetzen, aus welchen erhellet, wie schwer es hielt, mit Friedrichen einen Frieden zu schließen. 1) Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und dem König Wladislaus in Betreff ihrer gegenseitigen Forderungen; er dauert vom St. Gallentag bis Georgi. Prag, am Mittwoch vor St. Gallentag (11. October) 1480. — 2) Erstreckung des Stillstandes von Georgi bis Jakobi 1481. — 3) Verlängerung desselben von Jakobi bis Katharinentag. Prag, am Abend vor Mathäus (20. September) 1481. — 4) Verlängerung desselben bis Lichtmessen 1482. Prag, am Mondtag nach Cathrein (26. November) 1481. — 5) Verlängerung desselben bis auf den Margarethentag. Prag, am Tag Unser Lieben Frauen ihrer Verkündung (25. März) 1482. — 6) Verlängerung desselben bis Weihnachten. Prag, am Mondtag nach der heil. Drieltigkeit Tag (3. Juny) 1482. Endlich wurde man des Wiederhohlens müde, und ließ den Stillstand fort und fort dauern.

(*b*) Einigung der mährischen Landstände mit dem Kaiser und dem Lande Oesterreich wegen Beobachtung eines aufrechten christlichen Friedens. Ollmütz, am Samstag der heil. drey König Tag (6. Jänner) 1481. — Urkunde Heinrichs von Neuhaus und noch mehrerer edlen Böhmen, daß sie mit dem Kaiser und seinen Unterthanen einen ewigen Frieden eingegangen sind, und dem zu Folge ihre gegenseitigen Forderungen innerhalb einer Jahresfrist auf einer Zusammenkunft zu Waidhofen oder zu Litschau entschieden werden sollen. Am Montag nach dem Palmtag (16. April) 1481. Beylage *Nr. LI.* Der König Wladislaus schickte dem Kaiser die Spezial-Verzeichnisse der Ansprüche und Forderungen verschiedener Böhmen an die Oesterreicher. Guthinpörg, Dienstags vor Gocz-

noch bis zum Jahre 1491 zu warten, um die Leiden des hart bedrängten Kaisers nicht zu vermehren.

Aus allem, was zwischen Friedrich und Mathias vorging, konnte man leicht abnehmen, daß des Kaisers Erbitterung keinen Frieden zulasse; da er aber dessen ungeachtet sich nie mit wahrem Ernste zur Gegenwehr anschickte, und seine Söldner wegen ihrer unbezahlten Löhnung theils zu den Feinden übergingen, theils sich selbst den Sold bey den Unterthanen erpreßten, und unausstehlichen Unfug trieben: so dachten die Mächtigeren des Landes an ihre eigene persönliche Sicherheit, um nicht von den Räubern, die in Schaaren herum zogen, und aus Ungarn, Böhmen und Oesterreichern bestanden, noch eher aufgerieben zu werden, als ein ordentliches feindliches Heer das Land besetzen würde. Das Gemählde, welches uns Augenzeugen von dem damahligen Zustande Oesterreichs entworfen haben, ist gräßlich: überall herrschte eine völlige Auflösung aller geselligen Bande; nur die Gewalt des Stärkeren hatte das Uebergewicht, mochte er dann ein Inländer oder Fremder, ein edler oder ein gemeiner Räuber seyn *(a)*. Der kaiserliche Oberfeldhauptmann, Herr von Pottendorf, der sich eine längere Zeit hindurch mit den Ungarn sehr wacker herum geschlagen hatte, sah sich endlich von seinen Truppen verlassen, weil ihm der Kaiser keine Löhnung für sie zugeschickt hat. Weispriach sagte mit seinen Kärnthnern und

---

leichnam (19. Juny) 1481. Beylage *Nr. LII.* — Urkunde des Wockh und Peter von Rosenberg über den zwischen ihnen, dem Kaiser, und seinen Unterthanen abgeschlossenen ewigen Frieden. Krumbnau, am Sonntag des heil. Kreuzes Tag (14. September) 1483.

(*a*) *Link*, *p.* 268—271.

Söldnern den Gehorsam auf, und ließ sich erst nach einer Unterhandlung von dem Cardinal Georg von Passau, der als Schiedsmann zwischen ihm und dem Kaiser den Ausspruch that, wieder besänftigen *(a)*. Wazlaw Wulczko von Zinau beging mit seiner Rotte, die Brüderschaft von Stettldorf genannt, geradezu Feindseligkeiten, schrieb als kaiserlicher Feldhauptmann Brandschätzungen aus, raubte, plünderte, und brennte allenthalben im Lande, und forderte immer für sich und die Seinigen den noch ausständigen Sold. Die Ungarn freueten sich dieser Unordnung, und breiteten sich desto ungestörter in Oesterreich aus, weil niemand vorhanden war, der ihrer geringen Anzahl Einhalt gethan hätte. Erst dann, als das Uebel bereits unheilbar geworden war, entschloß sich Friedrich, demselben abzuhelfen. Mehrere Abgesandte von Kur- und Reichsfürsten traten in Gesellschaft einiger kaiserlichen Räthe zusammen, untersuchten Wulczkos und seiner Brüderschaft Forderungen an den Kaiser, aber auch die ungeheuren Summen, welche der Kaiser und seine Unterthanen wegen der eingehobenen Brandschätzungen und wegen des angerichteten Schadens von ihnen zurück zu fordern hatten, und thaten zuletzt den Ausspruch, daß Wulczko vom Kaiser noch 28623 Pfund und 88 Pfennige zu fordern habe *(b)*, wofür ihm Fried-

---

(*a*) Untersuchung und Urtheilsspruch des Cardinals Georg von Passau und mehrerer kaiserlichen Räthe über die Forderungen Weispriachs und seiner Söldner. Wien am Mittichen vor St. Paulstag der Bekehrung (23. Jänner) 1482.

(*b*) Die Urkunde des Urtheilsspruches hat das Datum: Wien, am Montag vor St. Antonien (14. Jänner) 1482. — Die kaiserliche Anweisung für den Wulczko und für seine Brüderschaft auf verschiedene Mauthgefälle ist datiret: Wien, am Freytag vor Laurentii (9. August) 1482. *Cf.* Fugger, *p.* 924.

rich verschiedene Mauthgefälle anwies, und ihm versprach, innerhalb der nächsten sechs Wochen zehn tausend Pfunde zu erlegen (a). Wie oft hatten schon Söldner der ausständigen Löhnung halber ihre Waffen gegen den Kaiser und gegen seine Unterthanen gewendet! Wie oft schon hatte Friedrich erst dann seinen Soldaten den rückständigen Sold bezahlet, als ein großer Theil Oesterreichs durch sie schon verheeret war! Viel zu oft kehrten die nämlichen Uebel zurück, und doch war man immer nicht vorsichtig genug, sie hindan zu halten, oder zu saumselig, ihrem Wachsthume frühzeitig Einhalt zu thun. Als schon alles verloren war, erhielten Wulczko und Weispriach ihren ausständigen Sold.

Von aller Hülfe verlassen, von allen Seiten von Feinden umgeben, verschanzten sich die adeligen Oesterreicher in ihren Schlößern, nahmen Soldaten in ihre Dienste, und stritten bald gegen fremde Räuber, bald gingen sie selbst auf Raub aus. Einigen schien das Sicherste zu seyn, ungarische Besatzungen in ihre Schlößer aufzunehmen, denn diese wurden sowohl von den Böhmen, als auch von den Oesterreichern am meisten geachtet, weil man schon Kunde hatte, daß der König Mathias selbst mit einem bedeutenden Heere bald nach Oesterreich kommen würde. Aber alles dieses trug zugleich sehr vieles dazu bey, daß der Kaiser täglich mehr außer Stand gesetzt wurde, je ein Mahl ein ordentliches Heer auf die Beine zu bringen. Kein Söldner wollte mehr in seine Dienste treten, weil die Löhnung gewöhnlich ausblieb; kein Adeliger im Lande unter der Enns wollte mehr beym allgemeinen Aufgebothe erscheinen, weil

(a) Wien, am Freytag vor Laurentii 1482.

während seiner Abwesenheit sowohl seine Schlößer, als auch seine Unterthanen durch andere Oesterreicher, oder durch Böhmen und Söldner angegriffen, ausgeplündert, und verheeret wurden: alles neigte sich zum Verderben des Kaisers.

Unter solchen Umständen mußte es dem Könige Mathias allerdings leicht werden, auch mit einer geringen Macht seinen Gegner zu überwältigen. Heimburg, damals eine wichtige Gränzfestung, ward im Anfange des Monathes October 1482 erobert, und dadurch den Ungarn der Weg gebahnet, etwas Wichtigeres gegen Wien zu unternehmen. Mathias begnügte sich unterdessen damit, der Residenzstadt die Zufuhr der Lebensmittel abzuschneiden. Noth und ansteckende Krankheiten vereinigten sich bald, die armen Bürger zu quälen *(a)*. Man würde in kurzer Zeit in das äußerste Verderben gerathen seyn, hätten sich die Ungarn nicht einen Waffenstillstand auf sieben Wochen um dreytausend Gulden abkaufen lassen, während welcher Zeit man ungehindert der Weinlese abwarten, und also auch Lebensmittel in die Stadt bringen konnte: ein Beweis von der schlechten Taktik der Ungarn, welche eine Summe Geldes der schnellen Eroberung der Hauptstadt vorzogen. Aus Mensch-

---

(*a*) *Diarium Joan. Tichtelii, apud Rauch, T. II. p.* 537 *et seq. Nihil alimentorum nobis adduci permittitur, nisi aliquando furtim vel vi apportatur. .. Statim post deditionem Hamburkh versus nos duxit exercitus, et loca circa Viennam occupans nihil usque modo adduci sinit. Dura res! ingens caristia, pestis gwerre... Similis predoni facta est Vienna. Ciuitas Viennensis vindemiavit, quia fecit huldam et treugas pro tribus millibus florenorum Vngaricorum ad septem ebdomadas, que incipiebant oetavo die ante Vrsule* (*die* 14. *Octobris.*)

lichkeit thaten sie es gewiß nicht, denn nach sieben Wochen, nähmlich nach geendigtem Stillstande, fing die Aushungerung der Stadt wieder von vorne an; nur dauerte sie länger, weil sich die Wiener während des Stillstandes nach Thunlichkeit mit Lebensmitteln versehen hatten. Der päpstliche Legat versuchte inzwischen alles Mögliche, die Fürsten miteinander auszusöhnen; aber es gelang ihm nicht: die Feindseligkeiten hatten schon zu tiefe Wurzeln gefaßt (a). Mathias, der zuvor noch immer die Hand zum Frieden

(a) *Pray*, p. 161—173. Sehr merkwürdig sind die Berichte, welche der Legat dem Papste über den Erfolg seines Bestrebens, den Frieden herzustellen, ertheilet hat; aus ihnen lernt man nicht nur den Gang des Krieges, sondern vorzüglich den Character Friedrichs und Mathias kennen. Die Beschreibungen der durch die Ungarn gemachten Verheerungen lauten schauervoll, besonders die Zerstörung von Fürstenfeld. *Circiter mille corpora hominum adustorum mortua in viis post incendium reperta sunt. Hoc idem fecere milites Caesareani discurrentes interdum, et villas Hungariae detinentes; sicque utrinque rapinae, stupra, incendia, caedes plurimae atque horrendae committuntur etc. Noster serenissimus Caesar dormitat adhuc; creditur tamen, quod una die magni aliquid sit moliturus.* In Grätz erzählte man dem Legaten, Mathias sey durch seine Kriege erschöpfet, weswegen er sich gerne zum Frieden bequemen werde. Wie ganz anders fand der Legat alles in Ofen! Er ergriff also auch andere Mittel, den König zum Frieden zu stimmen, und bath ihn, *ut deposita bile animadverteret, in quem pugnaret, id est in patrem, in senem, in inermem, in eum, quo victo nullam gloriam reportaret. Hoc bellum videret sibi inglorium esse, cum leo cum mure pugnaret.* Nach vielen fruchtlosen Unterhandlungen legte der Legat dem Papste das traurige Bekenntniß ab: *Deprehendi aperte inter ipsum (Mathiam) et Imperatorem tantam esse dissidentiam, ut si mille Capitula a Salamone hinc inde deferrentur, super singulo alius sensus diceretur, quam sentiret ille, a quo concepta fuissent.*

gebothen hatte, machte jetzt stäts neue Schwierigkeiten gegen denselben; und als er mit den Türken einen fünfjährigen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, befand er sich im Stande, seinen alten Groll an dem Kaiser abzukühlen, und sich des schönen Landes Oesterreich zu bemeistern. Der Krieg wurde also fortgesetzet, und Bruck an der Leytha und Korneuburg nach einer äußerst hartnäckigen Vertheidigung endlich erobert.

Nun kam die Reihe an die Hauptstadt Wien. Die ungeheuren Festungswerke und der Muth der Bürger machten eine ordentliche Belagerung unräthlich. Mathias entschloß sich also, die Stadt zu umzingeln, und sie durch Hunger zu überwältigen. Anfangs umgab er sie in der Ferne mit seinen Truppen, welche in verschiedenen Abtheilungen zu Heimburg, Baaden, St. Veit, St. Pölten, Mautern, Stockerau, Korneuburg und Enzersdorf aufgestellet wurden *(a)*. Alle Anführer erhielten den Befehl, sorgfältig zu wachen, daß den Wienern keine Lebensmittel zugeführet würden. Die Wiener hatten schon seit mehreren Jahren des beständigen Krieges halber sehr viel Ungemach erduldet, und zu verschiedenen Mahlen an den Kaiser Abgesandte geschickt, die ihm ihre schreckliche Lage vorstellen, und ihn um schleunige Unterstützung ersuchen sollten; aber bald erhielten sie gar keine Antwort *(b)*, bald leere Versprechen

---

(*a*) *Mitterdorfer, l. c. p.* 36. Von den verschiedenen kleinen Gefechten bey Bruck an der Leytha und bey Korneuburg handelt weitläufiger Fugger, *p.* 912, 927 *etc.* Man findet diese Scharmützel in den Chroniken Schlachten genannt, da doch das ganze kaiserliche Kriegsherr nur aus drey oder viertausend Mann bestand.

(*b*) *Tichtelii Diar. l. c. p.* 538. *Mirabile, quod sic Caesar curat de Vienna, ut ejus litteras in tredecim ebdomadibus non admittat.*

einer Hülfe, die jedoch immer ausblieb. Die Hungersnoth hatte schon einen solchen Grad erreicht, daß viele Menschen aus Mangel der Nahrung dahin starben: da entschlossen sich die braven Städte Krems und Stein, in deren Angesichte die Ungarn auf dem entgegen gesetzten Donauufer standen, und mehrere Edle des Landes ob der Enns, der bedrängten Hauptstadt nach ihrem Vermögen Hülfe zu bringen. Sie erbaueten sechzehn Kriegsschiffe, eine bis dorthin unerhörte Sache *(a)*, beluden sie mit allen Arten von Lebensmitteln, und versuchten es, mitten durch die Feinde nach Wien zu kommen. Die Ungarn, von diesem Vorhaben benachrichtiget, rüsteten sich zu ihrem Empfange. Auf beyden Ufern wurden Strandbatterien, und bey Stockerau im Fluße selbst ein Blockhaus errichtet. Als die Schiffe von oben herab ankamen, wurden sie mit einem sehr lebhaften Kreuzfeuer empfangen. Nur Eines derselben wurde sehr stark beschädiget, und verlor vierzehn Mann von seiner Besatzung. Die Wiener empfingen diesen Transport der Lebensmittel mit einem unbeschreiblichen Jubel.

Doch diese Freude dauerte nicht lange. Von der ganzen umliegenden Gegend hatten sich sehr viele Menschen nach Wien geflüchtet, und dadurch die Hungersnoth beschleuniget. Das, was die Schiffe herzu brachten, war bald aufgezehret, und der Hunger kehrte wüthend zurück. Pferdefleisch war eine köstliche Speise; die Aermeren fielen über Hunde und Katzen her; auch Mäuse wurden verschlungen. Noch ein Mahl schlichen sich Abgesandte der Stadt durch

---

(a) *Mitterdorfer, p. 37. Stain et Khrembs, Baronesque supra Onasum, nostrae inediae sucurrere volentes, mirum in modum, quod usque ad nostra tempora invisum est, naves ad bellum plurimum aptas disposuerant.*

das feindliche Lager zum Kaiser, und schilderten ihm die schrecklichen Qualen der geängstigten Stadt, und bathen um schleunige Hülfe. Anstatt tröstlicher Worte eines um seine Unterthanen bekümmerten Fürsten gab ihnen Friedrich die höchst unerwartete Antwort: »Es ist billig, daß die Wiener eben so Hunger leiden, wie ich selbst von ihnen in der Burg belagert hungern mußte *(a)*.« Eine so unzeitige Aeußerung beleidigter Empfindlichkeit mußte das Gefühl der Abgesandten empören: des Elendes unschuldig belagerter Menschen sollte man nicht spotten. Einige haben geglaubet, des Kaisers sonderbare Antwort habe die Uebergabe der Stadt Wien beschleuniget *(b)*. Die Hungersnoth wuchs täglich *(c)*; die Nikolai-Vorstadt außerhalb des Stubenthores war von den Ungarn erstürmet: also entschloß man sich, mit dem Könige zu unterhandeln. Am 1. Juny 1485 zog Mathias als Sieger in Wien ein. Der kaiserliche Hausschatz mit dem Archive ist schon früher nach Innsbruck gerettet worden. Wenn es wahr ist, was Roo erzählet *(d)*, so hat sich Friedrich selbst nach dem Verlust seiner Hauptstadt, und bey dem entsetzlichen Verderben seiner Provinzen vollkommen seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit gemäß

(*a*) Fugger, *p.* 930.

(*b*) *Pray*, *p.* 179. *Quam ob rem, cum ad famem Caesaris quoque seu convicium sive impotentia accederet, missis ad Mathiam fecialibus de deditione urbis egere.*

(*c*) Eine ausführliche Beschreibung des traurigen Zustandes der Stadt findet man bey *Tichtelius*, *p.* 545—551.

(*d*) *Fridericus cum octingentis equitibus Austria excesserat, Germaniae principum auxilio opperiens, et fortunam suam animo non minus iniquo ferens. Unde haec verba symboli loco passim usurpasse ipsum referunt: Summa felicitas est rerum irrecuperabilium oblivio.*

benommen, und hat sich damit getröstet, daß es gut sey, an dasjenige nicht zu denken, was unwiederbringlich verloren ist. Vielleicht war es aber die stumme Verzweifelung, seinen innigst gehaßten Feind über sich siegen zu sehen. Daß er seinen Unterthanen, die sich äußerst tapfer vertheidigten, in manchen sehr trüben Augenblicken das höchste Verderben vergönnte, zeigt doch gewiß eine Verwirrung des Geistes an, welche zu große Leiden bey dem alten geschwächten Kaiser hervorbrachten *(a)*. Er gab auf eine Zeit Oesterreich als verloren hin, und richtete seine Augen auf seinen Sohn Maximilian, welcher das verlorne väterliche Erbtheil den Feinden wieder entreissen, und neuen Ruhm dem Hause Habsburg verschaffen würde.

Mathias verfolgte seine errungenen Vortheile, und eroberte fast das ganze Land unter der Enns *(b)*. Er berief die Landstände nach Wien zusammen, um die neuen Abgaben anzuordnen, und ließ sich als neuer Landesfürst die Huldigung leisten. Den Verlust seiner Residenzstadt hatte

---

(*a*) Fugger, *p.* 928. »Inzwischen wollte Friedrich zu Grätz verharren, und zusehen, was das Glück dem König in Hungarn noch ferner erlauben würde, endliches Vorsatzes: dafern es mit Oesterreich ein übel Aussehen gewinnen sollte, demselben, wie erwähnt, auf eine Zeit lang gute Nacht zu geben, und die Oesterreicher, die ihm nie recht hold gewesen, fühlen zu lassen, wie hart ein fremdes Joch zu drücken, und wie Gott die Verachtung der hohen Obrigkeit abzustrafen pflege; im übrigen seine Sache und Rache diesem höchsten Richter zu empfehlen, und dessen Zuchtstäupe mit Geduld zu vertragen.«

(*b*) Vorzüglich tapfer hat sich Neustadt vertheidiget; selbst der Feind, König Mathias, ehrte das brave Benehmen der Bürger. Unrest, S. 720, nimmt es dem Kaiser sehr übel, daß er für diesen seinen Lieblingsort nicht besser gesorget hat. »Das hat er alles so liederlich verlassen. Wer kann sich aus des Kaysers Sinnen verrichttn?«

Friedrich mit einer sonderbaren Gelassenheit ertragen; als er aber von einem großen Landtage in Wien, und von der Huldigung hörte, welche sein Feind Mathias forderte, kam gleichsam das Blut wieder in einen rascheren Gang. Er erließ von Linz, und als er sich von dort entfernt hatte, von Salzburg viele Abmahnungsschreiben, in welchen er die Einwohner Unterösterreichs aufforderte, ihm treu zu verbleiben, und sich ja nicht dem Könige von Ungarn zu unterwerfen. Er verboth ihnen bey Androhuhg seiner höchsten Ungnade und unausbleiblicher Strafe, sich dem königlichen Patente gemäß nach Wien zu stellen, und versicherte sie, daß er nächstens mit einer Reichsarmee zu ihrer Befreyung anrücken würde *(a)*. Es war gewiß äußerst schwer, und bey vielen geradezu unmöglich, in diesem Stücke den Willen des Kaisers zu erfüllen. Wie sollte man sich dem Sieger widersetzen? wie ihm die geforderte Huldigung versagen? Befestigte Städte und Schlößer konnten sich wohl noch einige Zeit halten, aber offene Märkte und Dörfer mußten der Gewalt weichen, wie Friedrich selbst derselben gewichen ist, und unbillig wäre es gewesen, wenn er an ihnen die Drohung erfüllet, und sie als Abtrünnige behandelt hätte.

Das Land ob der Enns unterlag zwar nicht dem harten

Joche

(b) Ein solches kaiserliches Schreiben an den Abt von Zwettl findet man bey Link, S. 275. Mathias ließ aber das Kloster mit zweyhundert Ungarn besetzen, und erzwang sich des Abtes Gehorsam. Der Prälat von Lilienfeld machte in seinem Huldigungs-Revers ausdrücklich Meldung, daß er nur nothgedrungen den König Mathias für seinen Landesfürsten erkenne. *Hanthaler*, *T. II. P. II. p.* 402. Ein zweytes kaiserliches Schreiben an den Johann von Hohenberg findet man in der Beylage *Nr. LIII.*

Joche der Feinde, befand sich aber nichts desto weniger in einer sehr traurigen Lage. Der durch seine Fehden mit dem Kaiser und durch häufige Räubereyen berüchtigte Grafenecker hatte das Schloß Gratzen, ein Eigenthum der Herren von Rosenberg, als ein Pfand für gemachte Darlehen besetzet, und es den Ungarn geöffnet. Die kleine Entfernung von den Gränzen Oberösterreichs erleichterte den Feinden mehrere Einfälle und Streifzüge in die Gegend von Freystadt. Bald drangen auch die Ungarn in Gesellschaft einiger Böhmen in den Freystädter-Wald vor, besetzten die dortige Glashütte, und fingen an, einen Tabor zu erbauen. Ihren ferneren Fortschritten that der Landeshauptmann, Gotthard von Starhemberg, Einhalt; er ließ das Aufgeboth im Lande ergehen, und stellte im unteren Mühlviertel die Ruhe wieder her *(a)*. Nur diesem unermüdeten und tapferen Manne hatte es der Kaiser zu verdanken, daß das Land ob der Enns nicht eben so wie Unterösterreich in die Hände der Ungarn gerieth. Höchst unglücklich war Friedrichs Wahl, daß er bey seiner Abreise in das deutsche Reich seinen Liebling, den neuen Erzbischof von Salzburg, Johann von Gran, zum obersten Statthalter über ganz Oester-

---

(*a*) Strein, zu dem Jahre 1485, sollte es aber zu dem Jahre 1486 gesetzet haben. *Cf. Link, p.* 279, und Preuenhuber, *p.* 138. Die Gegend um das Schloß Falkenstein herum ist sehr hart mitgenommen worden, weswegen der Kaiser die Unterthanen dieser Cameral-Herrschaft dem Landeshauptmanne vorzüglich empfahl. Nuremberg an Mittichen vor dem Suntag Reminiscere (den 7. März) 1487. Beylage *Nr. LIV.* Die Bürger von Grein machten ihre Pfarrkirche zu einer Festung, und blieben von den Feinden befreyet. Der Kaiser sprach sie deswegen von der Kriegssteuer los. Nurmberg am Montag vor sannd Vlrichstag (den 2. July) 1487. Beylage *Nr. LV.*

reich, über die Steyrmark, über Kärnthen und Krain gesetzt hat (a), denn Johann sah sich selbst genöthiget, seine Zuflucht in Salzburg zu suchen, und ein großer Theil seiner Güter war von den Ungarn besetzt, wohin sie sein Vorfahr Bernhard berufen hatte.

Der vielen Berge und Wälder halber war das Mühlviertel gegen feindliche Streifzüge leichter zu vertheidigen; aber eine größere Gefahr drohte unserem Lande von unten herauf, wo Mathias seine ganze Heeresmacht versammelt hatte. Gleich nach der Eroberung Wiens schickte er ein Streifkorps unter der Anführung des Wilhelm von Tettau gegen Oberösterreich vor. Die Ungarn kamen bey dem Fluße Enns an, schlugen bey Ernsthofen zwischen den Städten Enns und Steyr eine Brücke, erbauten Schanzen, und streiften bis an die Stadtthore von Steyr (b). Den Edelsitz Schatiereck unweit von Kronstorf eroberten sie zwar, konnten sich aber in dem Besitze desselben nicht lange halten;

(a) Unrest macht S. 799 darüber die passende Bemerkung: »Damit was den Lannden wenig geholffen.«

(b) Weitläufiger erzählet alles dieses Preuenhuber, *p.* 136. Der Pfandinhaber der Stadt und des Schloßes Steyr war noch immer der Erzbischof Johann. Als Statthalter Oesterreichs befahl er, seinem Pfleger zu Steyr, Andreas Crabatt, wie ihm selbst Gehorsam zu leisten. Um Steyr und die Gegend herum zu vertheidigen, mußte die Landwehre ausrücken, mit welcher man die wenigen Ueberbleibsel der kaiserlichen Truppen vereinigte. Die Stadt Steyr pochte auf ihren hohen Besitzer, und wollte dem Landeshauptmann keine Kriegssteuer erlegen: Preuenhuber, *p.* 141. Gotthard von Starhemberg nahm dieses übel auf, und es entspann sich zwischen ihm und dem Statthalter Johann ein Zwist, welchen der Kaiser durch freundschaftliche Schreiben beyzulegen suchte: Nürmberg am Sambstag nach sannd Sophien tag (den 19. May) 1487. Beylage *Nr. LVI.*

sie zündeten also das Schloß an, und begaben sich wieder in ihre Schanzen an der Enns zurück, worauf der Kaiser den Befehl ertheilte, die Schloßmauern zu zerstören, damit sie den Feinden nicht zu einer Schutzwehre dienten. Daß sich die Ungarn der Beute und Brandschätzungen halber von ihren Schanzen an der Enns ziemlich weit entfernten, erzählet uns die alte Handschrift, aus welcher bereits schon einige Stellen sind aufgeführet worden *(a)*.

»Im Jahre 1485 hat Wilhelm Tettauer, des ungarischen Königs Feldhauptmann, die Enns bey Kronstorf gewonnen, und zwey Taber, dieß- und jenseits einen, erbauet. Da hat man für des Gotteshauses (St. Florian) arme Leute zwischen den Wassern (nähmlich zwischen der Traun, Donau und Enns) auf ein Quatember huldigen müssen *(b)* um tausend Goldgulden, um Wein, Bier, Mehl, Hafer, Pfeffer und Saffran *(c)*; zugleich mußte man den Huldigungsbrief besonders lösen, und den Hauptleuten und

(*a*) Sie ist im Archiv des Stiftes St. Florian.

(b) Dem Feinde huldigen, *homagium praestare*, *homagiare*, bedeutete bloß, sich vom Brand und von der Gefangenschaft durch eine Summe Geldes loskaufen. Wer sich losgekauft hatte, erhielt einen Huldigungsbrief, den aber die Ungarn nicht länger, als drey Monathe — daher Quatember —, manchmal gar nur sechs Wochen gelten ließen, um desto öfter Geld erpressen zu können. Konnten die Bauern nichts mehr hergeben, so mußten die Herrschaften für sie huldigen, oder es geschehen lassen, daß die Höfe ihrer Unterthanen abgebrennt wurden. Die innere Einrichtung der ungarischen Huldigungen wird bey Link, *p.* 272 beschrieben. *Cf. Hanthaler, T. II. P. II. p.* 401.

(c) Die Handschrift setzt das Datum der Huldigung an: *Actum in vigilia Simonis et Judae* (den 27. October) 1485.

Schreibern Geschenke machen. Dem Stifte und den Unterthanen ist ein großer Schaden verursacht worden. In der Gegend von Hargelsberg *(a)* und Neukirchen *(b)* wurde denselben alles Vieh und das Getreide, und dem Kloster aller Zehend zu Pirchhorn *(c)* genommen, wo auch alles Uebrige geplündert und verheeret worden ist. Zuvor als die Huldigung beschlossen ward, haben die Ungarn bey fünfzig Bauern des Klosters gefangen, die von ihnen härtiglich sind geschätzt worden.« — In das Stift St. Florian selbst kamen die Ungarn dieses Mahl nicht; durch die neu hergestellten Festungswerke, durch die Söldner, die man in den Dienst genommen hatte, und durch die kaiserlichen Truppen, die sich dort befanden, wurde es gegen die gewöhnlichen Streifzüge genugsam vertheidiget *(d)*.

Nach so vielen erduldeten Leiden zeigte sich endlich dem unglücklichen Oesterreich in der Ferne ein Strahl einer besseren Zukunft. Friedrichs Sohn, Maximilian der Erste, allgemein bewundert wegen des rühmlichen Kampfes, den er siegreich gegen die Franzosen und noch viele andere Gegner bestanden hatte, wurde am 16. Februar 1486 zum römischen König erwählet. Um seine künftigen Unterthanen vor einer gänzlichen Verzagtheit zu bewahren, und ihren tief gebeugten Muth einigermaßen wieder aufzurichten, machte

---

(a) Ein Pfarrdorf, eine kleine Meile von St. Florian entfernet, welches seitwärts zwischen Enns und Kronstorf liegt.

(b) Niederneukirchen, eine Stunde von St. Florian.

(c) Pirchhorn, ein Dorf in der Pfarr Hargelsberg.

(d) Der kaiserliche Feldhauptmann, Siegmund Freyherr von Prueschenk, schrieb an die Stadt Steyr, daß man ihm Gewehre und Munition nach St. Florian schicken solle. Preuenhuber, *p.* 137.

er den Oesterreichern seine Erhöhung mit dem Zusatze bekannt, daß ihm und seinem Vater von den Reichsfürsten eine bedeutende Hülfe verheißen sey; sobald es nur immer die Umstände zugäben, werde er selbst kommen, und seine getreuen Erbländer von dem harten Joche der Ungarn befreyen. Er bath und befahl zugleich den noch unbesiegten Oesterreichern: sie sollten sich aufmachen, ihre Waffen mit der Reichshülfe vereinigen, und seinem Heere die nöthigen Lebensmittel verschaffen. Er reise in Gesellschaft seines Vaters von Frankfurt nach Aachen, um sich nach alter Sitte krönen zu lassen, alsdann wolle er kommen, und sie retten, und vom Feinde befreyen *(a)*. Der Kaiser ließ ähnliche Manifeste ergehen. Aller Augen waren auf den römischen König gerichtet, ihm schlugen Aller Herzen entgegen. Mathias kannte und schätzte den jungen Helden, der ihm Oesterreich zu entreißen drohte. Aufgeschreckt durch Maximilians Manifeste, both er alle seine Kräfte auf, diejenigen festen Plätze, die sich ihm noch nicht ergeben hatten, ohne Verzug in seine Gewalt zu bringen, um sich, wenn Maximilian käme, den Rücken zu sichern. Neustadt, die Vielgetreue, widerstand aller Gewalt des Königs; aber nach einer heldenmüthigen Vertheidigung zwang sie der Hunger, dem Feinde sich zu ergeben, welches am 13. August 1486 beschlossen wurde *(b)*. Die Stadt Stein ergab sich ebenfalls. Krems vereitelte alle Versuche des Königs, sich der Stadt zu bemeistern, widerstand einer Jahre langen Belagerung,

---

(*a*) *Link*, *p*. 278. *Datum Francofurti*, *anno Domini* 1486 *feria secunda in paschate* (den 27. März).

(*b*) Den Triumph-Einzug des Königs in Neustadt, dem auch seine Gemahlin beywohnte, hat Bonfinius nach seiner eigenen Weise beschrieben. *Apud Kollar*, *T. II. p.* 814.

und blieb unüberwindlich (b): fürwahr ein seltenes Beyspiel von Treue gegen den Landesfürsten, und von Starkmuth unter tausend Gefahren. Friedrich belohnte die braven Bürger mit wohl verdienten Privilegien, die man heut zu Tage nicht mehr kennen würde, hätte sie der gelehrte Adrian Rauch nicht der Vergessenheit entrissen, und eben dadurch den heldenmüthigen Kremsern ein ewiges Denkmahl gestiftet. Auch der gemeinen Bürger wackere Ahnen sollte man ehren, wenn sie dem Staate ersprießliche Dienste geleistet, dem Landesfürsten unverbrüchliche Treue bewiesen haben, damit ihre Enkel dem älteren Beyspiele folgen, und den Monarchen und das Vaterland lieben, wie sie.

Maximilian wurde leider verhindert, sein gegebenes Wort zu erfüllen, und Oesterreich zu befreyen. Dringende Geschäfte riefen ihn in die Niederlande ab, wo er von den aufrührischen Bürgern zu Brügg in Flandern gefangen genommen, und erst nach vielen Unterhandlungen wieder frey gelassen wurde. Des Sohnes Mißgeschick schlug dem Herzen des Vaters eine tiefe Wunde, denn auf Maximilian allein beruhte seine Hoffnung, nur er sollte die Stütze seines schwachen Alters seyn. Aber Friedrich sollte den Leidenskelch bis auf die Hefen leeren: auch seine Tochter Cunegunde vermehrte sein großes Herzeleid. Er hatte sie, als er aus Oesterreich flüchtete, nach Innsbruck geführet, und sie der Aufsicht des Herzogs Siegmund anvertrauet, dessen Benehmen gegen den Kaiser wir aus der früheren Geschichte schon kennen gelernet haben. Siegmund, an Verschwendung seinem verstorbenen Vetter, dem Erzherzog Albrecht,

---

(a) *Urbium Crems et Stein Acta et Jura municipalia, apud Rauch, T. III. p. 331—392.*

ähnlich, war damahls eben in einen unglücklichen Krieg mit den Venetianern verwickelt: traurige Geldnoth drückte ihn. Dieses Umstandes bediente sich der Herzog Albrecht von Bayern, und erkaufte sich Siegmunds Beyhülfe zu einer Frevelthat, welche den Kaiser äußerst beleidigen mußte. Albrecht entbrannte vor Liebe gegen die schöne, geistreiche Cunegunde; die Prinzessin ließ sich überreden, und gab ohne Wissen und ohne Einwilligung des Vaters, die sie nie erhalten haben würde, Albrechten ihre Hand. Sie wurden in Innsbruck getrauet; und um die Schmach des Kaisers zu erhöhen, verschrieb der leichtsinnige Siegmund, welcher keinen Erben hatte, dem Herzog Albrecht von Bayern noch dazu die Grafschaft Tirol zur Ausstattung der Braut. So viele gehäufte Unbilden erregten Friedrichs Zorn im höchsten Grade; der Gedanke: Bayern mit Krieg zu überziehen, beschäftigte ganz seine Seele, denn Albrecht, der ihm die Tochter geraubt hatte, war noch dazu ein ihm verhaßter Gegner, der es erst kürzlich gewagt hatte, die Stadt Regensburg dem deutschen Reiche zu entreissen. Maximilian besänftigte endlich den aufgereitzten Vater wieder, denn höchst gefährlich würde es gewesen seyn, die Bayern durch einen unzeitigen Krieg zu verleiten, mit den Ungarn ein Bündniß zu schließen. Als Siegmund seine Verschreibung Tirols an Bayern zurück genommen, und dieselbe öffentlich widerrufen hatte, ward Friedrich beruhiget, und lenkte seine Gedanken wieder auf die Eroberung seiner Provinzen.

Die schon oft verheißene Hülfe zur Befreyung des Landes blieb noch immer aus; das Elend nahm mit jedem Tage zu. Jetzt schien dem Könige von Böhmen eine schöne Gelegenheit vorhanden zu seyn, sich wenigstens eines Theiles

von Oesterreich zu bemächtigen, aber nicht mit Waffengewalt, denn das würde Mathias nicht geduldet haben, sondern durch freundschaftliche Uebereinkunft. Er lud also die Landstände von Oberösterreich ein, sich unter seinen Schutz zu begeben (a). Es scheinet fast, man habe seinen Vorschlag begnehmigen wollen, denn Friedrich verwies es den Landständen in einem Schreiben auf eine sehr ernsthafte Weise, daß sie die Unterhandlung mit dem Könige von Böhmen nicht alsogleich abgebrochen haben (b), und befahl ihnen, die Kriegsrüstungen unausgesetzt zu betreiben, denn nächstens würde die Reichshülfe wider die Ungarn in Oesterreich ankommen. Die Landstände gehorchten, und bewilligten auf dem Landtage, welcher am 2. April 1487 auf kaiserlichem Befehl gehalten wurde, daß das Aufgeboth des Landes noch ein Vierteljahr unter den Waffen bleiben solle, um sich an die versprochene Reichshülfe anzuschließen. Friedrich dankte ihnen in einem huldvollen Schreiben dafür (c). Dieser Landtag in Linz scheint eine Folge des früheren gewesen zu seyn, welchen Mathias auf den 11. März nach Wien ausgeschrieben hatte (d), theils um den zahllosen Beschwerden der Gelderpressungen seiner Soldaten, Feldhauptleute und Civilbeamten Schranken zu setzen, und neue Abgaben zu be-

---

(a) Preuenhuber, *p.* 136 und 146.

(b) Geben zu Speir an Suntag nach sannd Scolastica tag (den 11. Februar) 1487. Beylage *Nr. LVII.*

(c) Geben zu Nurmberg an Freitag vor St. Pangreczn tag (den 11. May) 1487. Beylage *Nr. LVIII.*

(d) Schreiben des Königes Mathias an Gottharden von Starhemberg, in welchem er ihn zum Landtage nach Wien beruft. Geben zu Liechtewerd an Sontag vor Liechtmessen (den 28. Jänner) 1487. Beylage *Nr. LIX.* Ein ähnliches Schreiben an die Stadt Steyr ist bey Preuenhuber *p.* 139 zu finden.

stimmen *(a)*, theils auch die Gesinnungen der Edlen des Landes, und die geheimeren Anhänger des Kaisers kennen zu lernen. Christoph von Lichtenstein, bisher immer ein Gegner des Kaisers, ließ sich endlich herzu, mit ihm einen Waffenstillstand einzugehen, zu dessen Abschließung Friedrich dem Gotthard von Starhemberg die Vollmacht ertheilte *(b)*. Der Erfolg davon ist aus Mangel bestimmterer Nachrichten unbekannt.

Der Kaiser gab sich alle mögliche Mühe, die in Nürnberg versammelten Fürsten zu einer schleunigen Hülfe gegen die Ungarn zu bewegen. Sie versprachen ihm viel, hielten aber nach der alten Sitte wenig, und das Geschäft ging äußerst langsam von Statten. Um die Zeit zu benützen, übertrug Friedrich das Commando über die wenigen Reichstruppen, die sich gesammelt hatten, dem Herzog Albrecht von Sachsen, und kündigte dem Landeshauptmanne, Gotthard von Starhemberg, die Ankunft desselben in Linz mit dem Beysatze an, daß das Aufgeboth von Oberösterreich in der möglichst größten Anzahl sich versammeln, und an den Herzog sich anschließen solle *(c)*. Das Aufgeboth der übrigen Provinzen, die der Feind noch nicht besetzt hatte, wurde ebenfalls nach Linz berufen. Endlich erschien der kaiserliche Generalissimus, und trat seinen Marsch gegen den Feind an, der sich bereits einiger Orte im Lande ob der Enns bemeistert hatte, unter denen die Schlößer Aich *(d)*

(*a*) *Link*, *p.* 281.

(*b*) Beylage *Nr. LX.*

(*c*) Geben zu Nurmberg am Phintztag vor sannd Maria Magdalenen tag (den 19. July) 1487. Beylage *Nr. LXI.*

(*d*) Besitzer des Schloßes Aich waren die Edlen von Tannpeck, welche das Schloß den Ungarn übergeben haben. Starhemberg nahm sie gefangen, und erhielt vom Kaiser den Auftrag,

und Rohrbach (a) sich befanden. Auf Rohrbach war sein erstes Augenmerk gerichtet, um die Gegend von Steyr, von welcher Stadt es nur zwey Meilen entfernet ist, vom Feinde zu reinigen, und nach Möglichkeit die Tettauer-Schanze zu gewinnen. Auf seinem Zuge von Linz nach Enns hatte das Stift St. Florian das Unglück, seinen Truppen bis zum dritten Tage Quartier geben zu müssen: es hatte das Ansehen, als wenn der Feind angekommen wäre (b). Wir lassen den Augenzeugen sprechen, welcher die damahligen Schicksale St. Florians aufgezeichnet hat.

»Nicht weniger hat das Kloster und dessen arme Leute in dem Dorf (c) und in der Gegend herum das Grundverderben von den Fremden empfangen, als der Herzog Albrecht von Sachsen, der kaiserlichen Majestät und des Reichs Feldhauptmann, in Oesterreich ein großes Lager und Heer aus dem Reich, aus Ober- und Unterösterreich, aus Steyrland, Crain und Kärnthen gehabt hat; sind mit dem Lager und Heereskräften bis auf den dritten Tag hier zu St. Florian in und bey dem Gotteshaus, in dem Dorf, Spital, in den Gärten und Wiesen mit der Wagenburg gelegen. Alles das, was in den Häusern gewesen ist, ist ge-

ihnen das Urtheil zu sprechen, oder sie bis auf weiters im Gefängnisse zu behalten. Geben zu Speir an Montag vor St. Thomanstag (den 18. December) 1486. Beylage *Nr. LXII.*

(*a*) Preuenhuber, *p.* 139.

(*b*) Die Unbändigkeit der kaiserlichen Truppen erhellet auch aus einem Befehl Friedrichs an den Landeshauptmann, die Unterthanen der Cameral-Herrschaft Cammer vor der Plünderung der kaiserlichen Söldner zu schützen. Geben zu Dinkhelspühl an Suntag Invocavit (den 4. März) 1487. Beylage *Nr. LXIII.*

(*c*) St. Florian war damals noch ein Dorf, welches aber bald darauf zu einem Markte ist erhoben worden.

nommen und zerschlagen und zerbrochen worden. Auch hat man in dem kaiserlichen und königlichen Kriegslauf während etlicher Jahre zur Rettung des Landes ob der Enns Dienstleute zu Linz, Steyr, Enns, Yps und Freystadt gehalten; ist auf das Kloster ein merkliches Steuergeld zur Entrichtung des Soldes der Dienstleute geleget und ausgerichtet worden, wie man dieses Ausgeben in den Registern findet; man hat aber der benannten schweren Kriegsläufe halber von den armen Unterthanen keine Steuer eintreiben können. Die entfernteren Unterthanen sind schon zuvor mit langer Huldigung, die sie für sich selber ausgerichtet haben, so ausgeschätzt worden, daß man von mehreren derselben keinen Dienst gefordert oder angenommen hat. Zu allem dem Jammer haben die kaiserlichen Dienstleute aus der Stadt zu Enns alles, was sie haben begreifen mögen, allerley Gut, Gewand, Getreid, Rosse, Kühe, Schweine, Hühner und Gänse genommen und geraubt. Es sind auch die Unterthanen des Stiftes zu ihrem noch größeren Schaden dadurch beschweret gewesen, daß sie nicht allein zu unserem Bau (nähmlich bey der Befestigung des Stiftes) gerobothet haben, sondern auch zu Linz, Freystadt und Enns härtiglich und oft haben robothen müssen.«

Der Herzog Albrecht fand bey seinen Kriegsoperationen bald größere Hindernisse, als er erwartet haben mochte. Das Schloß Rohrbach that heftigen Widerstand. Um nicht zu viele Zeit zu verlieren, ließ Albrecht einen Theil seiner Truppen zur Fortsetzung der Belagerung zurück *(a)*, und drang nach Unterösterreich vor, wo er das Städtchen Yps einnahm, und der braven Stadt Krems Hülfe brachte *(b)*;

(*a*) Preuenhuber, *p.* 140.
(*b*) *Link*, *p.* 282.

weitere Fortschritte zu machen war ihm unmöglich, weil die verheißene Reichshülfe sehr saumselig betrieben wurde, und die verderbten Provinzen des Kaisers nicht im Stande waren, seiner Sache einen bedeutenden Vorschub zu geben. Er fand es also für räthlicher, durch Friedens-Unterhandlungen dem ferneren Uebel vorzubauen, und dadurch den Fortschritten des Königes Mathias, der sich mit einer Armee der Stadt St. Pölten näherte, Einhalt zu thun. In St. Pölten berathschlagte der Herzog Albrecht mit mehreren österreichischen Landherren über diesen Gegenstand, und Alle stimmten seiner Meinung bey *(a)*. Der Kaiser war bereits vollkommen überzeuget, daß er durch die Fortsetzung des Krieges nichts gewinnen, sondern noch mehr verlieren würde: er gab also seine Einwilligung zu einer Friedens-Unterhandlung, die auch ohne Verzug durch einen Waffenstillstand ihren Anfang nahm *(b)*, welcher wieder verlängert wurde, weil man sich über die Friedensbedingnisse nicht leicht vereinigen konnte.

Um den sehnlichst gewünschten Frieden zu befördern, beschlossen beyde Theile, in der Stadt Steyr einen Congreß zu halten. Es war gewiß ein großes Versehen gegen die Regeln der Politik, daß der Kaiser Friedrich seinen Liebling, den Erzbischof Johann, zu seinem bevollmächtigten Gesandten ernannte, welcher mit den ungarischen königlichen Räthen den Frieden schließen sollte *(c)*. Von diesem Unter-

---

(a) Fugger, *p.* 971 *et seq.*

(b) Link, l. c. Roo, p. 377. Colloquio mense Decembri instituto, inducias ad octo menses pepigit, et relicta Austria in Belgium ad Maximilianum regem descendit. Cf. Chron. Jac. Unrest, p. 728.

(c) Strein, zum Jahre 1488, aus dem Originalschreiben des Johann von Wulferstorf.

händler ließ sich unmöglich etwas Gutes erwarten; er war dem Könige Mathias und allen Ungarn zu sehr verhaßt, war ein Ueberläufer, war eine der Hauptursachen des Krieges, und nun sollte er vom Sieger billige Friedensbedingnisse erlangen! Johann fühlte das Unschickliche seiner Ernennung mehr, als der Kaiser, weigerte sich, in Steyr zu erscheinen, und erwählte anstatt seiner den Bischof Georg von Chiemsee, den Domherrn Friedrich Grafen von Schaumberg, und den Pfleger zu Radstadt, Wilhelm Graf, welchen er seine eigene Vollmacht übertrug, und sie nach Steyr zum Congreß schickte. Mit Abgeordneten eines vormahligen ungarischen Bischofes, der mit geraubten Schätzen entflohen war, wollte Mathias nicht unterhandeln lassen: er schickte seine Räthe nicht nach Steyr *(a)*. Es blieb aber dessen ungeachtet bey der am 22. November 1487 abgeschlossenen Uebereinkunft, nach welcher Mathias alles Eroberte behalten sollte, bis ihm der Kaiser den verlangten Kostenersatz würde geleistet haben. Würde Mathias noch vor dem Abschlusse des Friedens seine Lebenstage beschließen, so fallen alle seine Eroberungen ohne Lösegeld an den Kaiser zurück. Die alten Erbfolge-Verträge bleiben in ihrer vollen Kraft. Friedrich behält den Titel eines Königs von Ungarn *(b)*.

Die Hoffnung des Friedens entfernte sich wieder, und nach der Abreise des Herzogs Albrecht in die Niederlande zum Könige Maximilian, mußte man die gänzliche Auflösung seines ohnehin geringen Heeres befürchten, denn so lange er dasselbe anführte, erhielten die Truppen von ihm

---

(*a*) Preuenhuber, *p.* 142. *Link*, *p.* 288. *Cf. Unrest*, *p.* 733.
(*b*) Fugger, *p.* 972.

den verheißenen Sold; als er sie verließ, wußte man nicht, wer sie bezahlen würde. Der Kaiser trug dem Gotthard von Starhemberg auf, es dahin zu bringen, daß die Soldaten die besetzten Posten ja nicht verließen, denn er wolle bald einen anderen tüchtigen Anführer nach Oesterreich schicken, welcher mit den Truppen des künftigen Soldes halber unterhandeln werde *(a)*.

Im Anfange des Jahres 1488 scheinet in Enns eine Meuterey vorgegangen zu seyn. Verräther wollten die Stadt den Feinden überliefern. Neue Befehle, Enns besser zu besetzen, und die Aufmerksamkeit zu verdoppeln, war die Folge davon *(b)*.

Der im vorigen Jahre abgeschlossene Stillstand nahte sich seinem Ende, und noch immer kam keine Hülfsarmee, die der Kaiser seinen Oesterreichern doch so oft schon verheißen hatte. Nothgedrungen, und sich selbst überlassen, beschlossen unsere Landstände, mit dem Könige Mathias die Verlängerung des Waffenstillstandes zu unterhandeln, um doch wenigstens den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zu verhindern. Der Statthalter Johann billigte mit vielem Vergnügen das Vorhaben der Landstände, und seine schon oben genannte Abgeordneten erhielten sammt dem Pfleger in Steyr den Auftrag, in Vereinigung der Stände, die sich in Steyr versammelt hatten, mit den Ungarn zu unterhandeln. Mathias schickte seinen Kanzler in die Tettauer-Schanze herauf *(c)*, welcher in Beysein der ungarischen

---

(*a*) Geben zu Ynsprugg am Samstag sannd Julianen tag (den 16. Februar) 1488. Beylage *Nr. LXIV.*

(*b*) Alle hieher gehörigen Urkunden findet man in der Beylage *Nr. LXV.*

(*c*) Preuenhuber, *l. c.* Was dieser Geschichtschreiber so um-

Befehlshaber mit den Deputirten unserer Landstände am 22. September Folgendes festgesetzet hat: Der Waffenstillstand wird bis Frohnleichnam 1489 verlängert, in welchen auch die Provinzen Steyrmark, Kärnthen und Crain eingeschlossen sind; dem Könige wird die Summe von neun tausend Dukaten, jeden zu zehn Schilling und zehn Pfennige gerechnet, erleget, wofür sich die Landschaft ob der Enns als Bürge verschreibt. Um diese Summe bezahlen zu können, schrieben die Landstände eine neue Steuer aus, zu welcher im Durchschnitte von einem jeden Hause des Traun- und Hausruckviertels ein Pfund Pfenninge, im Mühl- und Machlandviertel aber drey Schillinge erleget werden mußten *(a)*. Die Verlängerung des Waffenstillstandes ist doch ganz gewiß ein sehr heilsames Werk für alle Provinzen des Kaisers gewesen, und auf Zuthun des Erzbischofes Johann abgeschlossen worden, welcher von Friedrich gänzliche Vollmacht hatte, mit Mathias den Frieden

ständlich von der Versammlung in Steyr und in der Tettauer-Schanze erzählet, schreiben Andere einer Versammlung in Wien zu, bey welcher auch der Erzbischof Johann zugegen war, und endlich wieder die Gnade des Königs erlangte. *Hansiz*, *T. II. p.* 537. Zauners Chronik von Salzburg. Th. III. S. 208. Daß der Erzbischof Johann sich vor dem Könige Mathias demüthigte, und von ihm Vergebung und Verlängerung des Waffenstillstandes erbath, erhellet aus der Urkunde der Stände des Landes unter der Enns, welche bey *Bern. Pez Cod. Dipl. Histor. Epist. P. III. p.* 425. zu finden ist.

(*a*) Strein. Das Traunviertel mußte 2761 Pfund, 5 Schilling, 20 Pfennige; das Hausruckviertel 2791 Pfund; das Viertel im Mühlland 1414 Pfund, 6 Schilling, 17 Pfennige; das Viertel im Machland 1775 Pfund, 79 Pfennige nach dem allgemeinen Anschlage erlegen. Die ganze Summe wurde auch im folgenden Jahre dem Könige Mathias erleget.

zu unterhandeln. Wer hätte es glauben können, daß der Kaiser diese Unterhandlung übel aufnehmen würde? Der verlängerte Stillstand mochte zwar seinen Beyfall haben; aber als er vernahm, daß sein Gegner von den Oesterreichern neun tausend Dukaten bekäme, fand er die Uebereinkunft ganz unerträglich. Dem Mathias Geld geben, schrieb er an unsere Landstände *(a)*, ist nichts anders, als dem Feinde neue Kraft verschaffen, mit der er bald wieder losbrechen wird. Weil er aber ohne dieses Geld noch geschwinder und gewisser losgebrochen wäre, und einen noch viel größeren Schaden verursacht hätte: so wählte man aus zwey Uebeln das kleinere, und bezahlte ihm die neun tausend Dukaten. Das war für den Kaiser eine erwünschte Gelegenheit, ebenfalls Geld zu bekommen. Weil die Landstände dem Könige Mathias neun tausend Dukaten gegeben hatten, so verurtheilte er sie, ihm eben so viel zu geben, damit er sich desto füglicher zum Kriege rüsten könne *(b)*. Die Kärnthner wurden um sechzehn tausend Gulden gestraft, weil sie ihr Land, wie die Oesterreicher, durch einen Waffenstillstand vor dem gänzlichen Verderben errettet hatten *(c)*.

Dieser Waffenstillstand verschaffte jedoch dem Lande keineswegs eine vollkommene Ruhe: der kleine Krieg dauerte fort,

---

(*a*) Geben zu Vlm am Eritag nach unser lieben Frauentag Conceptionis (den 9. December) 1488. Beylage *Nr. LXVI.*

(*b*) Schreiben des Kaisers an den Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg. Geben zu Innsbruck am Monntag nach St. Paulstag Conversionis (den 26. Jänner) 1489. Beylage *Nr. LXVII.*

(c) *Unrest, Chronic. Austr. p.* 678 *et* 685.

fort, denn die Ungarn waren gar nicht abzuhalten, daß sie nicht Streifzüge und einzelne Plünderungen vorgenommen hätten. Sie überfielen Häuser und Leute im Angesichte der Stadt Steyr *(a)*. Die Anführer derselben plünderten das Land auf eine feinere Weise, und errichteten unzählige Mauthen. Der König Mathias selbst bediente sich in Wien seiner Macht auf eine gar sonderbare Art. Er berief die Reicheren zu sich, und ließ sich eine genaue Fassion ihrer Besitzungen machen; auf die Verhehlung irgend eines Vermögens war Todesstrafe gesetzt. Er nahm dann nach seinem Belieben. Wenn es wahr ist, daß er vorzüglich auf das Vermögen derjenigen griff, die ihrem eigenen Monarchen Friedrich ungetreu, ihm mit vieler Vorliebe anhingen: so hat er auf eine rühmliche Weise die Verräther gestraft, und zugleich seiner stäts dringenden Geldnoth abgeholfen. Desto leichter konnte er denjenigen Städten, die sich gegen ihn herzhaft vertheidiget hatten, die Steuern nachlassen, damit sie sich ihre zerschossenen Häuser wieder aufbauen konnten; das ihnen ertheilte Lob treuer Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Landesfürsten tilgte den schlimmen Nachruf von tausend Erpressungen, die er sich allenthalben erlaubte *(d)*. Geldstrafen waren dem Könige ein sehr gewöhnliches und zugleich ergiebiges Mittel, wenn unzählbare Mauthgefälle, und Huldigungen, und Lieferungen noch nicht hinreichten, seinen glänzenden Hof erhalten zu können. Es ereignete sich im Lande ob der Enns ein Vorfall, welcher unsere Voreltern in große Verlegenheit setzte, weil er dem Könige Veranlassung gab, das Urtheil

---

(a) Preuenhuber, *p.* 147.
(b) Fugger, *p.* 972.

einer ungeheuer großen Geldstrafe zu fällen. Es reiseten durch Oberösterreich Gesandte der Schweiz zu dem Könige Mathias. Der edle Oberheimer vergaß sich so sehr, daß er über sie herfiel, und sie ihrer Habseligkeiten beraubte. Mathias fand sich dadurch sehr beleidiget, forderte von den Landständen Oberheimers und seiner Gesellen Auslieferung, und nebstdem noch eine Genugthuung von zwey Mahl hundert tausend Gulden *(a)*. Der Ausgang dieses verdrüßlichen Handels ist unbekannt; wahrscheinlich ist er durch den römischen König Maximilian beygeleget worden *(b)*.

In Oesterreich lebte man zwischen Hoffnung und Furcht; alle bisherigen Friedens-Unterhandlungen waren fruchtlos; der Waffenstillstand näherte sich seinem Ende. Die Anstalten, welche der Kaiser im Lande ob der Enns machte, ließen den Ausbruch neuer Feindseligkeiten befürchten. Für die Besatzung *(c)* und für die Vermehrung der Festungswerke in Enns *(d)* mußte eilends gesorget, und die Gränzstationen gegen die von den Ungarn besetzten Plätze mußten mit hinlänglichen Truppen versehen werden *(e)*. Nach die-

---

(a) Link, *p.* 288.

(*b*) Creditiv des Königes Maximilian für den Siegmund von Rohrbach an den Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg. Geben zu Frankfurt am Samstag nach sannd Alexientag (den 18. July) 1489. Beylage *Nr. LXVIII.*

(*c*) Schreiben des Kaisers an Gotthard von Starhemberg. Geben zu Innsbruck, am Montag nach dem Sonntag Jubilate (den 11. May) 1489. Beylage *Nr. LXIX.*

(*d*) Geben zu Porttenaw, am Eritag nach sannd Bertlmes tag (den 25. August) 1489. Beylage *Nr. LXX.*

(*e*) Unter anderen befahl auch Friedrich dem Landeshauptmann, das Schloß Windhag zu besetzen. Geben zu Innsbruck am Montag vor dem heiligen Auffarttag (den 25. May) 1489. Beylage *Nr. LXXI.* — Daß dem Landeshauptmann in al-

len finstren, höchst traurigen Tagen ging endlich über Oesterreich eine heitere Sonne auf, und frohe Hoffnung und neuer Muth belebte die tief gebeugten, geängstigten Bewohner unseres Landes, Maximilian kam mit seinem alten Vater in Linz an. Sein Vetter, Herzog Siegmund von Tirol, hatte ihm seine Länder abgetreten; jetzt sollte er auch Oesterreich seinem Hause wieder gewinnen.

Um die verderblichen Streifzüge der Ungarn, die sie sich auch während des Waffenstillstandes nach Oberösterreich, nach der Steyrmark, nach Kärnthen und Crain erlaubten, zu beseitigen, dachte Friedrich wieder an die Herstellung des Friedens. Er schickte Abgesandte nach Wien zum König Mathias, welche mit dem Bischofe von Wardein nach Linz zurück kehrten: letzterer sollte dem Kaiser des Königs Willen bekannt machen. Für die Räumung Oesterreichs verlangte Mathias sieben Mahl hunderttausend Goldgulden (a). Hätte Friedrich diesen seinen alten Gegner gleich weniger gehaßt, als er ihn wirklich haßte, so hätte schon diese Forderung allein hingereicht, dem Mathias ewige Feindschaft zu schwören. Des Kaisers Länder waren durch die Ungarn auf viele Jahre hin entkräftet, und seine Cassen in einem so kläglichen Zustande, daß er während seiner Wanderschaft im deutschen Reiche, größten Theils auf fremde Kosten gelebt hat; und nun forderte Mathias eine ganz unerschwingliche Summe. Im höchsten Unwillen bestand also Friedrich dar-

N 2

---

len Stücken Gehorsam geleistet werden sollte, hatte Friedrich schon früher befohlen. Geben zu Innsbruck am Montag nach dem Sontag Letare in der Vasten (den 30. März) 1489. Beylage *Nr. LXXII.*

(a) *Pray*, *p.* 200, Fugger, *p.* 1021, Unrest, *p.* 741.

auf: Mathias sollte sich mit seinem Raube begnügen; das Eroberte müsse er ohne allen Ersatz zurück geben. Mathias und Friedrich begehrten zu viel; ihre gegenseitige Erbitterung ließ keinen friedlichen Vergleich erwarten. Maximilian dachte billiger, und rieth beyden Fürsten, die goldene Mittelstraße zu wählen, wodurch er zwar die Zuneigung des Königs gewann, sich aber den Unwillen seines Vaters zuzog, der ihm verboth, mit des Königs Gesandten zu sprechen *(a)*.

Friedrichs unbeweglicher Sinn, und seine Forderung, daß ihm alles Abgenommene ohne Lösegeld zurück gegeben werden müsse, und einige Anstalten, welche auf Krieg deuteten, bewogen den Mathias, sich vorsichtig zu benehmen, und alle nöthigen Anstalten zu einem Widerstande zu treffen. Sein Oberfeldhauptmann, Graf Stephan von Zips, erließ im Lande unter der Enns den ernstlichen Befehl: Sie sollten gefaßt seyn, auf den ersten Wink zum Dienste ihres Königes die Waffen zu ergreifen. Dagegen ward ihnen die Zusicherung ertheilet, daß sie in der Zukunft keinem, als ihm allein, oder mit seinem Wissen, eine sogenannte Huldigung leisten dürften. Zuletzt befahl er, alle Straßenräuber und Landstreicher, deren es bey

---

(a) *Roo, p. 380. Maximilianus improba regis postulatione, et paterna tenacitate juxta offensus, mediocritatem inter duo extrema amplectendam suadebat. Hunc Mathias aut ex animo diligebat, aut suis de causis id facere videri volebat; quadringentas enim vini urnas cum totidem bubus, et duodena aureorum millia dono ei misisse dicebatur, quam ob causam Bonfinius patri suspectum, et colloquio prohibitum fuisse filium prodidit. Id sane constat minus anxie pacem quaesivisse etc.* Fugger erzählet das Nämliche.

der ungarischen Armee sehr viele gab, zusammen zu fangen, und ins Gefängniß zu werfen *(a)*. Eine weise Sorgfalt schadet nie; jetzt war sie aber von Seite des Königs ganz unnöthig. Friedrich dachte keineswegs an einen neuen Krieg, wurde aber auch gegen die Herstellung des Friedens immer gleichgültiger, weil er bey der zunehmenden Kränklichkeit des Königs den nahen Tod desselben, und mit diesem die Wiedererlangung seiner Provinzen ohne alles Lösegeld leicht erwarten konnte. Den Wienern vergönnte er auch jetzt noch den Jammer, in welchen sie durch die harte ungarische Regierung versetzt wurden *(b)*: nur hätte er daran zu denken nicht vergessen sollen, daß selbst in Wien viele Tausende sich befanden, die ihn nie beleidiget hatten, und daß nicht nur die Hauptstadt, sondern das ganze Land unter der Enns, und auch die übrigen Erbprovinzen von den Ungarn äußerst bedränget wurden.

Der Kaiser würde kaum mehr einen Schritt zu einer neuen Unterhandlung mit Mathias gethan haben, hätte der Papst durch seinen Legaten nicht so sehr auf die Herstellung eines vollkommenen Friedens gedrungen. Deßwegen reisete der Herzog Otto von Bayern mit sieben kaiserlichen Räthen als Abgesandter des Kaisers nach Ofen, wohin sich unlängst Mathias begeben hatte. Man konnte sich lange nicht vereinigen; endlich wurde doch der Frieden feyerlich ausgerufen, welchen aber der Kaiser und der König auf

---

(a) *Link*, *p.* 292.

(b) Fuggers Ehrenspiegel, *p.* 972. »Kaiser Friedrich sagte von den Wienern und Oesterreichern: sie hätten, wie jene Frösche, den frommen Stock nit zum König haben wollen; so wollte er sie dann nun dem Storch überlassen, der würde sie wohl zu züchtigen wissen.«

einer persönlichen Zusammenkunft bestätigen sollten (a). Letzteres geschah nicht. Theils wurde Mathias durch seine Krankheit daran gehindert, theils wollte Friedrich mit dem verhaßten Könige nicht sprechen. Nur der Tod eines dieser beyden Fürsten konnte ihrem langwierigen Streite ein Ende machen. Mathias kam im Anfange des Jahres 1490 nach Wien zurück, und starb dort am 6. April. Die Leiche wurde auf der Donau nach Ofen geführt, und endlich in Stuhlweißenburg beygesetzt. — Friedrich hatte allerdings viele Ursachen, sich zu erfreuen, daß ihn ein gutes Geschick von seinem verderblichsten Feinde befreyet hat; nur hätte er seine Freude darüber anders äußern, und den Tod des Königs für keine Strafe Gottes halten sollen (b). Sein Enkel, Ferdinand der II., hat sich bey dem Tode seines furchtbaren Gegners, des Königes Gustav Adolph, viel menschlicher, viel edler benommen.

Maximilians Heldenkraft hatten bereits die Franzosen, die Niederländer, und noch mehrere Andere empfunden; jetzt kam die Reihe an die Ungarn. Sie hatten freylich durch den

---

(a) *Roo*, *p.* 381. *Link*, *p.* 293.

(b) Fugger, *p.* 1024. »Kaiser Friedrich sagte öffentlich: »Dieß sey ein Beyspiel der gerechten Rache Gottes, welche zwar langsam aber hart heimsucht, und denen Tyrannen den Lebensfaden zeitlich abreiße. Er dankte auch Gott herzlich, daß er ihn den Tod dieses seines größten Feindes, der ihn über dreyßig Jahre lang verfolgt hatte, erleben lassen.« — Als man Ferdinand dem Zweyten das blutige Koller Gustav Adolphs brachte, ward er traurig, und sagte: Gustav war ein trefflicher Fürst und ein erfahrner Feldherr; nur bedaure ich, daß er eine schlimme Sache vertheidigte. Ich wollte ihm gern ein längeres Leben und eine vergnügte Heimreise in sein Reich vergönnet haben, wenn nur in Deutschland der Frieden zu Stande gekommen wäre.

Tod ihres Königs Mathias einen trefflichen Feldherrn verloren, der ihren Muth zu beleben, und sie zu Siegen anzuführen wußte; dessen ungeachtet hätte sie Friedrich nicht aus seinem Oesterreich vertrieben. Diese Ehre war seinem Sohne vorbehalten. Gleich nach dem Tode des Königs Mathias machte er Anstalten, seine Erbprovinzen wieder zu erobern. Er nahm Darlehen *(a)*, warb in Schwaben Truppen an, musterte in Linz sechs tausend Mann, und führte sie nach Klosterneuburg, wo er Halt machte *(b)*. Die Bürger von Wien, welche von seiner Ankunft bereits Nachricht hatten, betrugen sich gegen die Ungarn so, daß der Stadtcommandant, Graf Stephan von Zips, es für räthlicher hielt, sich zu entfernen. Die Burg blieb von seinen Truppen besetzt. Am 19. August zog Maximilian in Wien ein; allgemeiner Jubel begleitete ihn *(c)*. Die Burg wurde ohne Verweilen belagert, und mit Canonen übel zugerichtet. Man wagte einen Sturm, der aber fruchtlos ablief, wovon eine der vorzüglichsten Ursachen die Verwundung Maximilians gewesen ist; den Soldaten entfiel der Muth, als sie ihren Anführer bluten sahen. Die ungarische Besatzung hatte jedoch dabey ebenfalls einen so beträchtlichen Verlust erlitten, daß sie keinen zweyten Sturm mehr abwarten wollte, sondern sich am folgenden Tage ergab. Bruck an der Leitha, Neustadt, und nach einander die übrigen Städte und Schlößer Oesterreichs befreyeten sich entweder selbst von dem ungarischen Joche, oder wurden durch Maximilians

---

(a) Unter Anderen lieh ihm auch Gotthard von Starhemberg tausend Gulden, dem er aus Wels am 10. Juny 1490 darum geschrieben hatte. Beylage *Nr. LXXIII.*

(b) Strein, Fugger, und Andere.

(c) *Tichtelii Diarium*, *p.* 559.

Soldaten erobert. Er selbst eilte nach Ungarn, eroberte Eisenstadt, Oedenburg, Güns, Stein am Anger, Stuhlweißenburg, und noch andere Orte. Eine Meuterey, die unter seinen Soldaten der Beute halber entstand, setzte seinen weiteren Siegen Gränzen. Die Reiterey verlangte, daß die zu Stuhlweißenburg gemachte Beute in gleiche Theile getheilet werden sollte, dessen sich das Fußvolk, größten Theils aus Schwaben bestehend, weigerte. In der folgenden Nacht brach, ungeachtet aller Vorstellungen und Befehle, die Infanterie aus dem Lager auf, und kehrte mit ihrer Beute nach Deutschland zurück. Gehemmet waren seine weiteren Fortschritte, und Ungarns Hauptstadt, nach der sein Zug gerichtet war, gerettet. Maximilian kehrte nach Wien zurück. Allenthalben verfolgte man die meuterischen Fußgänger, und henkte sie zum abschreckenden Beyspiele an die Bäume auf; diejenigen, die auf Abwegen entwischten, wurden vogelfrey erkläret *(a)*.

Unterösterreich war schon größten Theils dem Feinde entrissen, als unser Vaterland noch unter der Last des Krieges seufzte. Die Tettauer-Schanze zu Ernsthofen war noch immer von den Ungarn besetzt, aus welcher sie die umliegende Gegend ohne Unterlaß beunruhigten *(b)*. Nicht zufrieden mit dem alleinigen Besitze ihrer Schanze, wagten sie es, eine zweyte anzulegen, besetzten in dieser Absicht am 23. August 1490 das zerstörte Schloß Schiefereck, und verfuhren mit dem dortigen Landvolke auf eine grausame Weise. Die Stadt Steyr gerieth dadurch in eine große Verlegenheit, und bath den Kaiser, der sich in Linz auf-

---

(a) Fugger, *p.* 1028 *et seq.*

(b) Preuenhuber, *p.* 147 *et* 148.

hielt, recht inständig, um Unterstützung an Truppen, und um einen Anführer. Da man auf ihr Ansuchen gar nicht zu achten schien, wendeten sie sich an den Andreas Crabatt, der ihr Gesuch bey dem König Maximilian vorbringen mußte. Im Herbste rückte endlich der Landeshauptmann, Gotthard von Starhemberg, mit einigen angeworbenen Soldaten und mit dem Aufgebothe des Landes vor die Tettauer-Schanze *(a)*, und zwang die Ungarn nach einer Belagerung von fünf Wochen zur Uebergabe. Sie zogen am 10. October ab, worauf die Schanzen niedergerissen wurden.

Vermöge der alten, schon öfter erneuerten Verträge hätte die Nachfolge in Ungarn unstreitig dem Kaiser und seinem Sohne gebührt; doch die langen Feindseligkeiten hatten die Gemüther der Ungarn zu sehr gegen die Deutschen eingenommen, als daß sie jetzt an der Erfüllung dieser Verträge hätten ein Belieben finden können *(b)*. Sie erwählten also den König Wladislaus von Böhmen zu ihrem Regenten. Friedrich und Maximilian mußten dieses geschehen lassen, denn zu einem neuen Kriege mangelten ihnen die Mittel. Maximilian stritt noch einige Monathe gegen den König Wladislaus in Ungarn *(c)*, und die Landwehre hatte sowohl in Ober- als Unterösterreich gegen ungarische und böhmische Feinde zu kämpfen *(d)*, deren Einige

---

(*a*) Die Stadt Enns mußte Waffen und Munition dazu liefern. Beylage *Nr. LXXIV.*

(*b*) *Pray*, *p.* 209 *et seq.*

(*c*) Maximilians Schreiben an den Landeshauptman Gotthard von Starhemberg. Geben zu Nuremberg an Pfinztag nach sannd Peterstag *Ad vincula* (den 4. August) 1491.

(*d*) Preuenhuber, *p.* 152. Am 15. July 1491 befahl der Kaiser dem Landeshauptmann, von der »gemainen Landweer« etliche Reiter nach Freystadt zu schicken, weil man von dorther einen

vorgaben, die Sache Wladislai zu vertheidigen, während sie doch bloße Räuber waren. Dieser erneuerten Verwirrung machte der Frieden ein Ende, welcher auf Maximilians Zuthun zwischen dem Kaiser und dem Könige Wladislaus am 7. November 1491 geschlossen wurde, der für Friedrichen sehr ehrenvoll war, und seinen Erben herrliche Aussichten eröffnete. Die Hauptbedingnisse bestanden darin *(a)*:

Wladislaus giebt alle Eroberungen zurück, welche im vorigen Kriege unter dem Könige Mathias gemacht worden sind. Stürbe er ohne männliche Erben, so fällt Ungarn an Oesterreich. Dem Kaiser werden hunderttausend Gulden Schadenersatz zugesichert; er behält auch den Titel eines Königs von Ungarn. Die Großen des Königreiches werden für die genaue Erfüllung der Friedensartikel bürgen *(b)*. — Ein so glückliches Ende seines langwierigen Krieges mit den Ungarn hatte Friedrich vor ein paar Jahren gewiß nicht erwartet. Die plötzliche Wendung der Dinge hatte er dem Tode des Königs Mathias, und nach diesem ganz allein seinem Sohne Maximilian zu verdanken. Friedrich blieb auf der Schaubühne der Welt noch übrig, als alle seine Gegner bereits abgetreten waren, und die Vorsehung fügte

---

Einfall befürchtete. Wie übel die Ungarn in der Gegend des Klosters Zwettl, wo sie noch einige Flecken und Schlößer besetzt hielten, hauseten, findet man bey *Link*, *p.* 303. *et seq.*

(*a*) *Pray*, *p.* 231 *et seq.*

(*b*) Diesen am 7. November abgeschlossenen Frieden ratifizirten die meisten ungarischen Edlen: *Bude in Vigilia S. Andreae* (den 29. November), und der König Wladislaus selbst: *Bude in festo S. Nicolai* (den 6. December) 1491. Wladislaus erließ auch dem Kaiser und seinem Sohne Maximilian zwey Schuldbriefe, welche Herzog Albrecht, des Kaisers Bruder an den König Georg von Böhmen ausgestellet hatte; einer betrug vierzig, der andere fünfzig tausend Gulden.

es so, daß ihn sein vortrefflicher Sohn im hohen Alter unterstützte, und sein Ansehen wieder herstellte und aufrecht erhielt. Die Edlen, die sich zuvor erkühnet hatten, als Verbündete der Ungarn wider ihn aufzutreten, kehrten nun wieder freywillig oder nothgedrungen zum schuldigen Gehorsam zurück; den noch Widerspenstigen drohte der Kaiser ganz im Tone des schwachen Alters, sie bey seinem Sohne zu verklagen *(a)*. Die letzten Ueberreste der ungarischen, böhmischen, und auch österreichischen Söldner, die sich noch im Jahre 1493 an der mährischen Gränze versammelt hatten, und in Oesterreich großen Unfug trieben, wurden endlich von dem Aufgebothe des Landes überwältiget, todt geschlagen, aufgehenkt, einige sogar im Kalkofen verbrennet: so sehr war man gegen dieses heillose Gesindel erbittert *(b)*.

Seine letzten Lebensjahre brachte Friedrich in Linz zu, wo ihm die herrliche Lage des Schloßes, das er noch mehr verschönerte, vorzüglich gefiel. Wien mochte er nicht wieder

---

(*a*) *Link*, *p.* 305. *Quapropter ei mandat, ut captivos et ablata reddat, pacemque stabilem ineat. Sin fecerit, minatur, se illud filio suo Romanorum Regi indicare debere.*

(*b*) *Roo p.* 388. *Hoc anno milites aliquot ex eorum numero, qui sub Mathia assiduis bellis consueti, pacem ac otium ferre non poterant, in Austriae ac Moraviae finibus munimenta quaedam excitaverant, unde vicinum agrum rapinis et incendiis divexabant. Eos Fridericus obsideri jubet, qui, dejectis latibulis, fuga evasere; ab Austriacis proceribus alii alio loco aut caesi aut capti; omnes mala morte periere. Viennenses trecentos ex illis suspenderunt. Eitzingerus quos nactus est, in fornaces, quibus calx decoquitur, conjici jussit. Ita tunc Austria omnis ab ea hominum sentina repurgata est.* — Roo setzte diesen Vorfall zum Jahre 1492, aber er gehört zum folgenden. *Link*, *p.* 311. Fugger, *p.* 1073.

sehen, seit ihn Mathias daraus vertrieben hatte. Während dieses Zeitraumes hat das Stift St. Florian von ihm die Gnade erhalten, daß er im Jahre 1493 auf die Bitte des Propstes Leonhard, dessen Verdienste er belohnen wollte, das Dorf St. Florian zu einem Marktflecken erhob, und demselben alle Montage einen Wochenmarkt, sammt einem Jahrmarkte, der vierzehn Tage vor und nach Magdalena gehalten werden sollte, bewilligte *(a)*.

Die lange Reihe von Trübsalen, welche ihn getroffen hatten, und das hohe Alter forderten endlich eine stille Ruhe, der er sich auch in vollem Maaße ergab. Schwer ließ es, den Kaiser in Linz zu sehen; noch schwerer, ihn sprechen zu können. Bethen, Goldmachen, und astrologische Träumereyen machten sein Tagsgeschäft aus. Er pflegte mit dem rechten Fuße die Thüren zu öffnen und zu schließen, wodurch er sich ein bösartiges Geschwür zuzog, welches die schlimme Folge hatte, daß ihm der Fuß abgenommen werden mußte. Nun ist dem Kaiser und dem römischen Reiche ein Fuß abgeschnitten, rief er aus, als er das abgesägte Glied betrachtet hatte. Er hatte kaum angefangen, sich von dieser schmerzhaften Operation zu erhohlen, so verdarb er durch unmäßigen Genuß der Melonen seinen schwächlichen Körper. Er bekam die Ruhr. Drey Tage vor seinem Tode sah er sich noch genöthiget, gegen die unruhigen Herren von Pollheim den Landeshauptmann mit der Landwehre nach Horn abzusenden *(b)*, damit er sein langes, unruhvolles

---

(*a*) Beylage *Nr. LXXV.*

(*b*) Befehl des Kaisers an den Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg. Gebn zu Lynnß an Freytag nach vnser liebn Frawntag Assumpcionis (den 16. August) 1493. Beylage *Nr. LXXVI.*

Leben nicht ohne Kummer beschlöße. Am 19. August 1493 starb Friedrich im neun und siebzigsten Jahre seines Lebens, im drey und fünfzigsten seiner Regierung. Sein Eingeweide wurde in der Stadtpfarrkirche zu Linz beerdiget, die Leiche aber in der St. Stephanskirche zu Wien in einem prächtigen Grabmahle beygesetzt.

Friedrich hat lang, aber nicht glücklich regieret. Sein größtes Verdienst um seine Erbländer bestand darin, daß er die Vermählung seines Sohnes Maximilian mit Marien von Burgund eingeleitet hat. Er erhielt den Zunahmen des Friedsamen, wahrscheinlich von seiner großen Vorliebe zur Ruhe, oder weil er sich gar oft in der Lage befand, einen Frieden schließen zu müssen. Eine zu große Bedächtlichkeit verzögerte allenthalben den Gang der Geschäfte; Eigensinn ließ ihn manches Versehen nicht verbessern; übergroße Liebe zum Gelde, oder unzeitige Sparsamkeit vermehrte manches alte Uebel, oder brachte ein neues hervor. Hätte er seinen Lieblingen nicht zu große Macht eingeräumet: so hätte er sich vielen Verdruß, und dem Lande manches Leiden ersparet. Seine Kraftlosigkeit, und der unselige Zwist mit seinem Bruder Albrecht, und der Uebermuth des viel zu mächtigen Adels begünstigten und vermehrten das wilde Faustrecht, welches Oesterreich schrecklich verheerte, und ganze Strecken zur Einöde machte.

Für das deutsche Reich hat Friedrich manche sehr nützliche Anordnung entworfen, und auch glücklich ausgeführet: die Festsetzung einer bestimmten Reichshülfe, das Kammergericht, und den schwäbischen Bund. Mehr zu thun, vermochte er nicht; die Reichsfürsten hatten das Ansehen und die Macht des Kaisers schon zu tief herabgewürdiget und eingeschränkt, als daß Friedrich auch mit dem besten Willen eine feste Ordnung hätte herstellen können.

Durch fortdauernde Kriege werden gewöhnlich die Musen verscheuchet. Friedrich ergrauete während eines fast ununterbrochenen Waffengetümmels, und doch ging unter seiner Regierung für Künste und Wissenschaften ein neues glückliches Gestirn auf. Wie nach einem langen Winter ungeachtet eines wiederkehrenden Schneegestöbers die Natur allmählig neues Leben gewinnt, und Frühlingsblumen emporsprossen: eben so kehrten nach einer langen Barbarey Künste und Wissenschaften unter die glücklicheren Menschen zurück. Friedrich trug zwar zur Beförderung derselben nicht vieles bey; aber er hinderte doch ihren Wachsthum nicht, er liebte sie selbst. Unsere heutigen Zeiten mögen fruchtbarer seyn an blutigen Umwälzungen verschiedener Staaten, und der alten Formen der Regierung der Länder: reicher an nützlichen Erfindungen, und merkwürdiger wegen der plötzlichen Zunahme einer höheren Cultur der Menschen waren die Tage, welche Friedrich erlebte. Die Eroberungen der Türken, und vorzüglich der Fall Constantinopels verbreiteten neue Kenntnisse im Abendlande, und brachten griechische Muster zu uns. Die Buchdruckerkunst, ein himmlisches Geschenk, erleichterte die schnelle Verbreitung, und die Erhaltung bereits erworbener Kenntnisse. Der immer größere und verständigere Gebrauch des Schießpulvers that dem wilden Faustrechte Einhalt. Die gleichsam wieder neu gefundene Kenntniß der Gestirne und ihres genau berechneten Laufes förderte nebst der Magnetnadel die Schifffahrt, und bahnte den Weg zur Entdeckung unbekannter Welten. Die Bande, womit das neue Rom den Geist der Völker Europa's gefesselt hielt, lösten sich auf. Paulus der II., Sixtus der IV., Innocenz der VIII., und Alexander der VI. stemmten sich fruchtlos dem Einsturze ihrer

Macht entgegen, welche durch die Concilien von Constanz und Basel, durch ärgerliche Spaltungen, und durch ihr eigenes Benehmen bis in die Grundfesten erschüttert war: der emporstrebende Geist konnte und wollte die alten Fesseln nicht länger mehr dulden, und entriß sich dem lästigen Vormund. Allenthalben begann ein neues Leben, und verjüngt stand Europa da.

Das Studium der Classiker gedieh ganz natürlich zuerst auf classischem Boden; Italien zündete den benachbarten Völkern die Fackel an (*a*). Aber auch im Auslande wurde das neue Licht geschätzt, und der Kaiser Friedrich setzte seinem geliebten Aeneas und dem Conrad Celtes freudig die ehrenvolle Krone der Dichter auf. In unserem Oesterreich fanden aber nicht so bald die sanften Gefühle der Dichtkunst Eingang zu den verhärteten Herzen der Krieger; Männer von tieferem Sinn und höherer Weisheit schwangen sich weit über alle Zeitgenossen empor, und lehrten die erstaunte Welt den Lauf der Gestirne. Johann von Gmunden, und Georg von Peurbach sind unsterbliche Nahmen für unser Vaterland; ohne Führer, ohne Lehrer, wurden sie Führer und Lehrer der Nachwelt (*b*).

Durchbrochen waren die vorzüglichsten Dämme der Unwissenheit; halb geebnet die Pfade eines besseren, geselligeren Lebens; die Morgenröthe der Wissenschaften hatte

---

(*a*) Geschichte des Studiums der classischen Litteratur seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften. Von A. H. L. Herren.

(*b*) Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten. Von Franz von Khautz. Frankfurt und Leipzig, 1755. S. 27, u. f. — Geschichte der Mathematik von Abraham Gotthelf Kästner. Th. I. S. 529. Th. II. S. 319, 529, und an noch mehreren Orten.

die finsteren Tage der Vorzeit verscheuchet. Jetzt trat Maximilian auf, umgeben von einer Schaar Männer, die, wie er, das Bessere schätzten, liebten, vermehrten. Mit ihm fing für Deutschland ein neues Zeitalter an. Mit Friedrich hörte das rauhe Mittelalter auf; mit ihm sey auch die letzte Geschichte desselben für unser Oesterreich geschlossen.

Bey=

Beylagen.

Beylage Nr. XXIII.

Freundschaftsbund zwischen dem König Georg von Böhmen, und dem Herzog Albrecht von Oesterreich. 1459, den 28. Dezember.

Wir Jorg von gotes gnaden Künig zcu Behem Margraff zcu Merhern Herczog zcu Luczemburg vnd Slesij vnd Margraff zcu Lusicz vnd wir Albrecht von denselben gnaden Erczherczog ze Oesterreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krayn Graue ze Tyrol ze Phyrt vnd zcu Kyburg Margraue zcu Burgaw vnd Langraue in Ellsassen Bekennen vnd thun kund offenlich mit disem briue, daz wir zcu Herczen genomen vnd betracht haben die sunder freuntschafft gutwillickeit vnd aynunge die vnser vorfodern löblicher gedechtnüss Künige zcu Behem vnd Herczogen ze Oesterreich vmb gemeines nuczs frides vnd gemachs willen miteinander für sich Ire erben vnd nachkomen gemacht haben. daraws dann vnnsern Künigreiche Behem vnd dem fürstenthum Oesterreich lannden vnd leüten vil fromens vnd nucz erstannden ist Vnd darumb sölhem nachzuuolgen. vnd auch vmb befridunge vnd gemach vnnserr baider lannde vnd vndertanen, So haben wir vns miteinander freuntlichen vnd gütlichen verainet vnd vertragen, in massen hernach volgend. Zu erste so sullen vnd wellen wir baide ainander vnd vnnser yeglicher den anndern mit sunnderer freuntschafft, ganczem vnd gutem willen, maynen, haben, vnd halten, Auch vnser yeglicher des anndern schaden warnen. sein Ere wirde frumen vnd bestes fürdern, getreulich vnd an alles geuerde, Es sol vnd wil auch vnnser kainer. diczeit diser eynunge gancz aws, vmb kaynerlay sache willen vnnsselbs. die vnsern, oder yemands anders wer der oder wie die wern berürend. des anndern vnder vns feindt werden, In angriffen noch beschedigen. in dhain weg,

wir wellen vnd sollen auch den vnnsern, noch den. die vnnser yedem zcubeschirmen oder versprechen stunden, Auch den die sich ye zcuczeiten in vnserm Künigreiche. dem fürstenthumb Oesterreich lannden oder gebieten, enthalten werden, der wir dann vngeuerlich mechten sein wissentlich nicht gestatten noch verhengen, daz Jr ainer oder mer vnnser ains welicher der were, oder vnser ains vnndertan oder der die vnnser ainem zcubeschirmen oder zcuuersprechen stünden. feind werden. oder Sy angreiffen oder beschedigen in dhain weg an geuerde Vnd auff das solhe vnnser aynung dester bestentlicher vnd auffrechter müge gehalten vnd volbracht werden, So haben wir vns auch dabey vertragen, Ob vnnser ainer mit dem anndern zcuschicken gewunne, von sache wegen. die sich hinfür begeben wurden, wann dann vnser ainer dem anndern darumbe schreibt, vnd Jm einen tag, der dann in ainem Monad nach solher schrifft, erscheinen sol. benennet, So sullen wir baide vnser schiedlich freünde auff solhen tag gen Passaw in die Stat schicken, Es were dann, daz vnnser ainer mit den von Passaw in fehden vnd veintschafften were, vnd daz den seinen von dem von Passaw nicht gelaitt geben wurde, So solten sich vunser bayder Rete miteinander ainer anndern gleichen Malestat vnuerczogenlich vertragen, daselbst hyn kömen. vnd versuchen. vnd fleiss thun, die sachen gütlich zcurichten, Ob sie aber die gütlikait nicht erlangen möchten, So sol der vnder vnns der dann der sachen ein clager vnd fordrer ist, ainen Obman benennen, awss des anndern Rate, derselb Obman sol sich auch der sachen beladen, vnd in ainem Monad von der czeit anczurechen. als er zcu einem Obman benant wirt. ainen rechttag gen Passaw seczen, auff den sol vnser yder Zwen seiner Rete zcusetzen. nyderseczen, dieselben bayd parthey in recht geneinander notdurfftlichen verhören, Vnd wie Sy alle, oder der merer tayl die sachen in recht entschaiden, dabey sol es beleiben, vnd dem von vns baydentaylen nachgangen werden. an alle waygrung vnd auffzüg getreulich vnd an geuerde, Vnd solher entschied sol geschehen in ainem halben Jare. von der zeit anczurechen, als der

erste Rechttag von dem Obman gesetz ist, Es were dann daz sich die sach durch erkenntnüss des Rechten lenger verczihen wurde. dem solt auch nachkomen werden, vnd der obgenant Obman sol solher phlicht vnd ayde. damit er dem herren vnder vns, des Rate er ist, gewant were. in disen sachen des Rechten von dem herren. vnder vns. dem er gewant ist. vnuerczogenlich, alssbald er zcu einem Obman benant wirdet ledig geczalt werden, Es sol Jn auch der herre, des Rate er ist. darczu halten vnd vermögen, daz er sich solhs rechten anneme belade, vnd den sachen wie vor steet nachkome, Ob aber vnser ains prelaten. Grauen. herrn. Ritter. Knecht oder vndertan. mit dem andern vnder vns zetun gewunnen. So sol er sich darumb an Recht benügen lassen. vor des Reten. mit dem er zcuthun vermaynt zcuhaben, Wurden aber vnser vndertan bayder seyt geneinander zcuschicken gewünnen. in was states wirdes oder wesen der oder die weren. berürte das geistlich sach, die solt an geistlichen gerichten gehandelt werden, Berürte es aber lehen, darumb solt man für des lehenherren lehengericht rechten. von dem die güter, darumb man dann rechtet. zcu lehen her rürten, Berürte es aber Spruch. personen antreffent. die solten verrechtet werden. an den gerichten. darjnn dann der antworter gesessen vnd wonhafft were, Doch weren es Ritter vnd Knecht. vnd die in kaynen gerichten gesessen weren, Alsdann solt der antworter gerecht werden vor dem vnder vns, des Rate diener. oder angehoriger er were, Berürte er aber erb vnd aigen, das sollt danne verrechtet werden, an den gerichten, darjnn dann solhe güter gelegen weren, Berürte es aber freuel vnd missetat, das sol berechtet werden an den gerichten, darjnn der missetter begriffen wurde, vnd was also an yedem gericht wie vor steet zcu recht erkannt vnd gesprochen wurde. dem sollen bed barthenen nachkömen an verrer ausczüg, waygrunge, vnd appellirung, getreulich vnd an geuerde, Mer ist beredt, daz vnnser kayner hinfür dieczeit gancz aussz, dieweil dise aynung weret. in kain annder aynung. noch verstenntnüss geen. noch komen. noch auch kain anndere ernewen. noch erstrecken sullen, er

hab dann zeuuoran diese aynung vnnd darczu des anndern personе vnnder vnns hie ausgenomen, Vnd dise aynung sol weren vnd besteen. vnnser des Künigs, vnd Erczherczogen beyder lebtägen lanng, gannez aws, Darjnn nemen wir Künig Jörg zcu Behem ꝛc. aws, vnnsern heiligen vater den Pabst. vnnsern herrn den Römischen Keyser. vnnser lieb freünnd Sweher vnd Swager, den Erczbischoff zcu Meincz, vnd sein Stifftn den Bischoff zu Wirczburg vnd sein stifft Herczog Fridrichen vnd Herczog Wilhelmen von Sachsen Alle Margrauen zcu Branndemburg Herczog Fridrichen Phalczgrauen bey Reyn. Herczog Ludwigen von Bayren vnd seine Sün Herezog Hannsen vnnd Herczog Sigmunden, So nemen wir Erczherczog Albrecht von Oesterreich ꝛc. in solher verstenntnüss vnd aynikait auch aws, vnnsern heiligen vater den Pabst. vnnsern genedigen lieben herren vnd bruder den Römischen Keyser. vnnser lieb freünt Sweger vnd Oeheim den Bischoff von Passaw vnnd sein Capitel, Herczog Fridrichen Phalczgrauen bey Reyn ꝛc. Herczog Fridrichs von Sachsen Seiner Sün vnd Herczog Ludwigs von Bayren personen, verstenntnüss vnd aynung. so wir mit Jn haben, vnd vnnsern vettern Herczog Sigmunden von Oesterreich, Alle vnnd yglich puncte vnd artikel, wie die von worte zu worte hie vorgeschriben steen, haben wir baide einander vnd vnnser yeder dem anndern mit vnnsern trewen, an wares aydes stat bey vnnsern Küniglichen vnd fürstlichen eren vnd wirden gelobt, die ware stet vnd vesste zcuhalten zcuuolfüren vnd den nachczukomen getreulich vnd an alles geuerde. Mit vrkunnd des briues besiglt mit vnnser Künig Jorgens Küniglichen, vnd vnnser Erczherczog Albrechts fürstlichen. anhanngunnden Jnsigeln, Geben zcu Prag am Freitag der heiligen Kinndlein tag Nach Cristi vnnsers lieben herren geburte, Vierczehenhundert vnd in dem Neünundfünffczigisten Jaren, Vnd vnnsers des Künig Jorges Reichs im Anndern Jare.

Beylage Nr. XXIV.

König Georg verpflichtet sich, dem Herzog Albrecht zur Regierung des ganzen Landes Oesterreich zu verhelfen. 1461, den 18. Februar.

Wir Jorg Von Gotes guaden Kunig zu Behemen Marcgraue zu Merhern Herczog zu Luzemburg vnd Slezien vndh Marcgraue zu Lusicz Bekennen vnd thun kunth offentlich mit diesem brieue gen Allermeinclich wiewol ettwieuil hern Ritter Knecht vnde ander vff beyderseit, der thunaw gesessen Zu dem Furstenthum vnd Hawsze Oesterreich, gehorende vns manigfeltiglich klagt habenn, Das der durchleuchtigst, furst Herr Friderich Romischer Keyser u Vnser lieber Herr vnd swager, sie widder verschreibung, freyheit, begnadung, altherkomen vnd sunst In vil ander wegn furgenumen, darumb wir dann gutlich tege vff beider parthey begerung, durch vnser treffenlich potschaft, vnde Rethe, gehalten mwe vnd arbeit, furgekert, vnd darJnne keinerlej Kost noch darlegung, gesparet, haben, dadurch wir sein Keyserlich wirde, vnde die genanten hern Ritter Knecht vnd ander gutlich vnd vff Erber Zymlich wege vertragen möchten, das dann nicht, solich frucht, bracht, hadt, als wir gehofft, hetten, Vnde das auch die gemelten hern Ritter Knecht, vnde ander vns daruff mit vnderthenigem demütigem fleis merrenmals ersucht, angerufft, vnd gebeten haben, das wir sie als der Oberste weltlich Kurfurste des Heiligen Romischen Reichs zu hanthabung Irer gerechtigkeit, gnade freiheit, vnd herkumen, die sie von dem Heiligen Reich, Vnde auch von dem loblichen furstenthum Osterreich, das dann eyn mercklich, gliede des Reichs ist, han, hannthaben vnd schuczen vnd darJnne zu herczen nemen, vnd betrachten wolten, das wir des einem yeden, nach laute der gulden bulle vnnserm wirdigen Kunigreich vnd der Krone zu Behemen von Romischen Keysern vnd Konigen, gegeben, die wir Zuhanntthaben gelobt, vnd geswvorn habenn, schuldig vnd pflichtig sein gnediglich geruchten, das wir dann, also gethan vnd In

dem besten vnns verfangen haben Vnd nachdem nun durch vnordenlich Regiment, vnnsers hern vnd Swagers des Keysers solich teylung der Lanntschaft zu Osterreich vfferstanden, vnnde lanngzeit here In demselben Lannd kriege vnd vffrure gewesen sein vnd noch mer von tage zu tage enntsteen vnd dadurch dasselbe furstenthum, vnd Lannde, des der Hochgeborne furste Herre Albrecht Erczherczoge zu Osterreich vnnser lieber bruder vnd swager ein rechter vnd natürlicher Erbefurst, ist, Im vnd seinem stammen vnd namen gannez entzogen werden mochte Wo das mit vnserm Rathe hilffe vnd beistand nit verkumen würde, vnd darumb solchem zu begegnen, vnd das Lannde zu Oesterreich In friede Rwe vnde einikeit, beyeinander vnzetrennet, beleiplich zu setzen So haben wir angeseheenn, solich fleissig bette vnd anruffen, des genanten vnsers lieben bruders vnd Swagers, Herczog Albrechten vnd auch die freuntschaft, vnde trew die sein liebe vnns getan hat, vnd furtter thun soll vnde mage vnd vnns dorauff mit, seiner Liebe vereiniget, vnd vertragen Inmassen hernach folget, Zuerst, das wir alle vnde igliche hern Ritter Knechte, vnd ander In was stats wirden vnd wesen, der vnd die sein vff beyderseit, der Thunaw nyderhalb, der Ennez wonhafftig, die dann zu dem Herczogthum vnd Lannde, Oesterreich gehorn vnd die wir als vorsteet, in vnsern schucz empfangen vnd genumen haben, dem genanten vnserm bruder vnd Swager Herczog Albrechten Als einem vnuerbunden freyen Regirunden fursten zu Oesterreich vnderthenig, vnd gehorsam helffen zu Machen vnd Im auch der obgenanten schucz, dorein wir sie, als vorsteet, empfangen vnd genomen haben, vnuerczogenlich auff vnd absagen sollen vnd wollen, Wir vnserr Erben vnde nachkumen Kunige zu Behemen sollen vnd wollen auch, weder derselben noch ander des genanten, vnser lieben Bruders noch Swagers Landleute, Stete, Sloss noch zugehorung hinfur wieder sein liebe nit annemen schutzen noch schirmen noch das ymant der vnsern zuthune gestaten Sunder wir sollen vnd wollen sein liebe, bej den obgenanten, vnd allen andern Lannden, die vns vnd vn-

serm Königreich vnd der Crone zu Behemen, dem Marggraue-thum zu Merhern den Herczethumen In der Slesien vnde zu Luczelburg, vnd dem Marggrauethum Lusicze nit, zugehorn so sein lieb yecz hat, oder hinfur vberkumen wurdet, freuntlichen beleiben lassen vnd Inne auch bej dem furstenthum, Osterreich widder Allermeniclich hanthaben schutzen vnd schirmen getreulich vnd angeuerde, vnd vff das vnnser lieber bruder vnd Swager das lannd zu Osterreich, des basz In friede setzen vnde vnzu-trennet, behalten müge So haben wir seiner liebe zugesaget, das wir den Andern teyle desselben landes Osterreich nyderhalbe, der enncze, der sich dann In vnsern schucz nit geben hat, nemlich die prelaten, Grauen hern Ritter knecht Burger Bawer Stete, Schlosz vnde ander zugehorung desselben furstenthums nichs aus-genumen, wie das seiner liebe vorfarn fursten zu Osterreich Inne-gehabt, vnd genossen haben zu seiner liebe hannden getrewlich bringen helffen sollen vnd wollen. Doch also das sein liebe mit seiner Macht, vnd auch mit hilffe vnd beystand ander fursten vnd hern, die er zu den sachen erlangenn vnd ziehen müge solchs auch thun Wir sollen vnde wollen auch sein liebe getreulich helffen des lanndes Osterreich geweltig machen vnd Im das helffen ein-bringen, als einen freyen Regirenden Landszfursten vnd sein liebe auch dabej helffen hanthaben wieder meniglich Obe auch ymand wer der wer Im nach herkomen des Landes Osterreich nit, hul-dung thun sundern sich des ewssern vnd setzen wole, dem sollen vnd wollen wir darzu helffen bringen alles auf vnser selbst Cost vnd schaden, getreulich vnd an allegeuerde, vnd so wir also, mit seiner liebe In das felt, kumen vff die Zeit, der wir vns beyderseit miteinander vertragen so sol sich in dem, was das furstenthum Osterreich berürt, vnser keiner mit, dem Keyser rich-ten noch frieden one des andern vnder vns wissen vnd willenn, on allesgeuerde Zu vrkunde haben wir vnser Königlich InSigel an diesen brieue gehanngen vnde vns darunder verpunden vnd verpflichtet, bej vnsern Kuniglichen wirden, alles das stete vnd, veste zuhalten das von vns ann diesem brieue geschriben stet, der

geben ist, zu Eger an mitwochen vor denn Sonntag, so man singet Inuocauit, Noch Crists geburt vierczehenhundert vnd dornoch in den eynundsechtzigsten vnsers Reichs im dritten Jaren.

Beylage Nr. XXV.

Erneuerung des vorigen Schutzbündnisses zwischen dem König Georg von Böhmen, und Herzog Albrecht von Oesterreich. 1461, den 18. Februar.

Von gotes genaden Wir Jorg Kunig zu Beheim Marggraf ze Merhern Hertzog in der Slesy vnd ze Lützelburg ꝛc. Vnd wir Albrecht Ertzhertzog ze Oesterreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krain Graue ze Tirol ꝛc. Bekennen vnd tun kund Offennlich mit dem brief nach dem vnd wir vns vormaln miteinander freuntlich vnd güttlich nach Innhalt ettlicher briefe darübeer ausganngen veraint verbunden vnd verschriben vnd vns nw seyd derselben verainung also fruntlich vnd aufrechtlich daran vnser yeder von dem anndern ain gut benugen hat gehalten haben dadurch wir zu gantzem vntzweiuellichem vertrawen gen einander komen sein, So hat vns wolgeuallen vns verrer mit einander zuuersteen vnd in hoher ainigkait zu geben. das wir auch also getan haben. Verainen vnd Verbinden vns auch wissentlich mit dem brief in mass vnd forme als Hernach geschriben steet.

Mitt dem Ersten So sol die vorberürt vnser aynung vnd verstenttnüss In allen Iren puncten vnd Artickeln wie die brief daruber lautten ganncz vnd gar bey Iren krefften beleyben vnd seinn ainander dieselb verainung schuldig zuuolstrecken vnd sol mit diser vnser newen verstenttnuzz die nicht abgenomen noch bekrenncket sein. In dhain weg. Dann allain der ausnemung halben Haben wir vns anders vertragen als in dem leczten artickel diss briefs auch begriffen ist, Vnd ob vnser ainer Oder sein lannd lewt vndertan oder die so In seinenn scherm oder Schutz weren Nemlich wir der Künig In dem Kungkreich zu Beheim vnd Marggraftumb zu Mernhern Vnd wir Ertzhertzog

Albrecht Im land zu Osterreich überczogen würden von wem das were So sol der ander vnder vns wann er darumb schrifftlich ermant vnd des erynndert wirdt dem anndern mit macht auf sein selbs kost vnd schaden zutziehen vnd als lanng der übertzogen sein begert bey Im beleyben vnd dem übertzogen in allermass beystenndig sein als ob die sach ganntz sein aigen were vnd in berürte alle aufczug widerrede geuerd vnd list wie die erdacht mochten werden hindan gesetzt vnd so wir bayd also mit yemand in rechde kämen So sol sich vnser kainer an den andern richten aussönen oder friden aufnemen. sunnder alle geuerde. Vnd sol dise vnser Aynung weren vnd besteen vnser bayder lebtag ganntz auss Dise vnser veraynung getrewlichen zuuolstrecken vnd zuuolfüren In allen Iren püncten vnd Arttickeln haben wir an annder gelert Aid zu gott vnd den Heyligen In aller der mass als Künig vnd fürsten das am formlichisten ymmer tün süllen oder mügen gesworen, Vnd in der vnser verainung nemen wir zu bayderseitt slechtlich vnd one fürwort vnd geding auss des Hochgeborn fürsten vnsers lieben Sweher vnd Swager Hertzog Ludwigs von Bayren. personen vnd die ainigkaitt So wir mit Im haben So nemen wir der König auch in sunderhaitt aus die Erbaynung die wir mit den Bischouen zu Metz vnd Wyrtzburg auch die aynung die wir mit dem Phaltzgräfen vnd die Erbeynung die wir mit dem Marggrafen zu Branndenburg vnd die aynung die wir mit Hertzog Wilhelmen zu Sachssen haben doch also Ob, der genanten fürsten ainer oder mer die wir dann in sunderhaitt ausgenomen haben vnsern bruder vnd Swager vergeweltigen oder übertziehen wolten so wir dann vnsers bruders vnd Swagers zu recht mechtig weren vnd der vnd die. die sollich vergewaltigung oder übertzug furnemen solh recht nit aufnemen solten wir dem vnd denselben wider den genanten vnsern bruder vnd Swager nit helffen. Mitt vrkund des briefs der zwen geleich lautend gemacht sind der vnser yeder ainen genomen hat vnder vnser bayder anhanngenden Insigeln. Geben zu Eger an Mittichen vor dem Suntag Innocauit in der Vasten Nach Cristi geburd viertzehenhundert vnd in dem ainf vnd Sechtzigstem Jare.

Beylage Nr. XXVI.

Herzog Albrecht soll befugt seyn, den Herzog Siegmund von Tirol in das Bündniß mit dem Könige von Böhmen aufzunehmen. 1461, den 20. Februar.

Von gottes gnaden Wir Jörg Künig zu Behem Marggraue zu Merhern Herczog in der Slesy vnd zu Lützelburg rc. vnd wir Albrecht, Erzherzog ze Oesterreich ze Steir ze Kernnden vnd ze Crain, Graue ze Tirol rc. Bekennen Als, wir vns mit einander von ettlicher sache wegen frewntlich veraint vnd vertragen haben, nach lautt der brieue, der datum steet, auf Mitichen vor dem Sontag Invocavit in der vasten, darüber aufsgegangen, Also ist zwischen vns baiden dabey auch beredt daz wir Erzherzog Albrecht macht süllen haben, den Hochgebornen Fürsten vnsern lieben vetern hernn Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich rc., von vnserr baider wegen zu vns in die obgemelten aynung vnd vertrag zu emphahen vnd zu nemen hiezwischen dem Heiligen Ostertag schirist kombt, vnd vnsern lieben Herren vnd Bruder, dem Kunig in derselben zeit, des ain glaublich wissen zumachen, vnd souerre Hertzog Sigmund Also zu vns beidn in solhe aynung vnd vertrag in der genanten zeit komet, So süllen vud wellen wir baid alsdann vnuerzogenlich, demselben Hertzog Sigmunden brieue geben, vnd von Jme nemen, auch von Jme gelübde vnd aid emphahen, vnd Jm widerumb geloben vnd Sweren in allermasse, wir baid ainander getan haben, vnd sich nach laut der obgemelten brieue gebüret. Mit vrkund des briefs mit vnser baider anhangunden Insigeln, Geben zu Eger an Freytag vor dem Suntag, Innocauit in der vasten, Nach cristi geburd Viertzehenhundert vnd in dem Ainsvnd Sechtzigisten Jaren.

Beylage Nr. XXVII.

Auszug aus dem Testament des Herzoges Albrecht. 1461, den 1. April.

Wir Albrecht rc. rc. Nach einer gewöhnlichen Betrachtung der Hinfälligkeit dieses Erdenlebens bekennt Albrecht, daß er die

freundschaftlichen Dienste betrachtet habe, die ihm sein lieber Vetter, Herzog Siegmund, von jeher erwiesen hat, besonders aber damals, — »als wir vnsers vetterlichen erbs gemangelt haben. So hat Er vns die vordern lannd enhalb des Arls vnd Verns, die sein vetterlich Erb sein, in Regierungsweis Ingeanttwurttet, vnd wir die, als vor stat, besezzen haben. Auch vns mit hilff seines Aigen gut, zu menigermal in vnsern grozzen noten vnd Swerem anligen zugefügt vnd gegeben, das nemlich in ainer Sumen bringet über dreumal hunderttausend guldin in beraiten gold, vnd vns sust in vil ander weg vnczher guten willen vnd freundtschafft beweist hat, wan wir an sein hilff als vor stat, vnsern Fürstlichen stannd vnd wesen nicht hetten volbringen mugen, darumb wir vns erkennen Im pillichs dannkhs phlichtig ze sein.« — Aus Dankbarkeit setzt also Albrecht Folgendes fest:

Stärbe er ohne männliche Erben; oder stärben die männlichen Erben noch früher als Siegmund: so soll dieser, oder desselben männliche Nachkommenschaft — »alle vnsere verlazzen erb lannd leut hab vnd gut, ligend vnd varend, was wir des yeczund haben, oder hinfür überkomen, nichts dauon ausgenomen, erben vnd erblich besitzen nutzen vnd niezzen, als recht erben durch Recht ymer tun kunden oder mugen.« — Damit aber dieses desto gewisser im Werke erfolgen möge, so sollen alle Hauptleute, Burggrafen, Pfleger, Amtleute, Mauthner und Zöllner durch Reverse mit einem Eide bekennen, daß sie für den angezeigten Fall den Herzog Siegmund und seine Erben als ihren Landesfürsten erkennen werden. — »Angesehen daz wir des gut macht haben, an allen vnsern lannden leuten vnd guten, lehen vnd Aygen, nachdem der benant vnser lieber vetter mitsambt vns, und wir mitsambt Im in gemainer lehenschafft siczen aller Fürstentumben Graffschefften herschefften, Lannden vnd leuten zu dem loblichen hauss Österreich gehörende, Auch vnser yeglicher dieselben alle vnd yegliche vnder Irn Rechten Banyr zierlichen emphangen haben, darumb wir dem heiligen Römischen Reich

durch solh vermechtnuss kain enndrung nicht tun, sunder die Oberkhait des heiligen Römischen Reich damit gannc3 vnbelaidigt ist.«

Träte Siegmund die Regierung der Länder Albrechts an, so soll er die alten Privilegien den Ständen bestätigen. Hinterliesse Albrecht Töchter, so wird Siegmund oder seine männliche Nachkommenschaft nach altem Herkommen für sie sorgen, und ihnen einen Gemahl erwählen. Hinterliesse Albrecht Söhne: — »So sol vnser lieber Vetter herczog Sigmund, ob Er in leben beleibt, dieselben verlazzen erben, dieweyl Si zu Irn vogtbern Jarn nicht komen sein, getreulichen für ineniglich ynnhaben, vnd die getreulichen begerhaben vnd versehen, Vnd sol kain andere person darczugelazzen, noch das kainem von den lannden vnd leuten, so dem begerhabten zugehörn, gestattet werden.«

»Item es ist auch nemlich beredt worden, ob beschech, daz vnser gnediger herr vnd Bruder her Fridrich Römischer kayser mit tod abgienge, da Gott lang vorsei, vnd leiplich Mandlich eelich erben hynnder Im verliess, das Sun wern, vnd wir zu der Gerhabschafft kemen, So sullen wir vnsern lieben vettern herczog Sigmunden zu der Erbschafft vnd geldtschuld nach laut seiner verschreibung zu den Geslozzern herrscheften hab vnd gut, so weilnd Graf Vlrich von Zili hynnder Im verliezz, komen lazzen, vnd Im darczu hilfflich Rettlich vnd beigestendig sein.« Stärbe Friedrich und seine männliche Nachkommenschaft, und forderte Siegmund von Albrecht eine Theilung: — »So sullen wir baid all vnser hab vnd gut liegennd vnd varennd nichts dauon ausgenomen noch hyndan geseczt, zusamen tun, vnd ain geleiche Bruderliche freundtliche tailung tun vnd fürnemen.«

»Besunder so sullen vnd wellen wir mit dem egenanten vnnsern lieben Bruder dem Römischen kayser in kain verstennttnuss Aynigung oder Tayding weder haymlich noch offenlich komen an des vorgenanten vnsers lieben vetters Herczog Sigmunds sunder wissen willen vnd gunst, alles getreulich vnd an geuerde. Mit vrkund des briefs besigelt mit vnserm anhangenden Insigl.

Der geben ist zu Insprukg an Mittichen nach dem palmentag in der Anttlaßwochen. Nach Krists geburd Im Vierczehen hundert vnd dem Ainn vnd sechtzigisten Jare.

Beylage Nr. XXVIII.

Herzog Albrecht soll dem Herzog Siegmund für seinen dritten Theil im Lande ob der Enns jährlich dreitausend Gulden geben. 1461, den 9. April.

Zewissen das zwischen des Durchleichtigen Hochgebornen Fursten Erzherzog Albrechten vnd Herczog Sigmunden Herczogen ze Osterreich ꝛc. ain solche abred beschlossen vnd gemacht ist von wegen des drittentails So dann der benannt Herczog Sigmund Im lannd ob der Enns hat des egenannten Ereczherczog Albrechten Regierung Am Ersten So haben Si sich veraynt das Herczog Sigmund Ereczherczog Albrechten seinen benannten drittentail In dem lannd ob der Enns wie Im der gesprochen ist In der abred zu Wienn gennczlich vbergeben hat In solher mass das Sich der obgenannt Ereczherczog Albrecht nach aller notdurfft verschreiben sol das Er Jerlichen dem egenannten Herczog Sigmunden vnd seinen Erben drew Tausent Reinisch gulden in gold raichen vnd geben sol vnd Im darzu zuselbschulden purgen vnd gewern seczen die sich darumb zusambt Im genugsamlich nach aller notdurfft verschreiben Graf Bernharten von Schawnberg Wolfgangen vnd Reinprechten von Walsee Hartung von Trawn vnd Harttneid von Loserstain Item vnd die vier stett linncz Enns Wells vnd Steir were aber das Er solh gewern vnd mitschulden nach nottdufftiger genugsamer verschreibung hie zwischen vnd sand Jorigen tag schirstkunfftigen nicht gehaben mocht wie oben gemelt ist Alsdann sol Er den benannten Herczog Sigmunden das Geslozz Werfenstain in Struden zu seinen hannden mit allen Renntten nuczen gulten gerichten püssen vellen vnd penn Vischenuczen wiltpennen vnd gemaynklich mit allen vnd yeglichen zugehorungen Ingeben vnd alsuil er mynder dann drew Tausent

Reinischer gulden Jerlich dauon hat sol er Im vmb die vbertewrung an anndern gelegen Ennden auf Aigne guter dann er habhafft sey verweisen Damit Er der benanten drew Tausent Reinischer gulden Jerlichen habhafft werde, vnd sind dieser zedln zwo In gleicher Lawt gemacht der yeder aine hat, Geben zu Insprukg, an pfincztag Nach dem heiligen Ostertag Anno Domini ꝛc. Sexagesimo primo.

Beylage Nr. XXIX.

Stillstands-Bedingnisse zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Albrecht. 1461, den 6. September.

Vermerkt das auf hewt dato dises briefs, des Durleuchtigisten Fürsten, vnd herrn herrn Jörgen Kunig zu Behem, Marggraue zu Merhern Herzogen in der Slesi ꝛc. Rete, vnd Sendböten mit namen, Zdenko von Sternwergk, Obrester Burggraue zu Prag, Zbynko von Hazenwurk, Obrester lantrichter des Künigreichs zu behem. Prokop vom Rabenstein, Canzler des Kunigreichs zu behem, Wilhem von Rifszemwerck, vnd von Rab der Junger. Burian von Lipi, vnd Lipnicz Obrester lanntschreiber der lanntafel des Kunigreichs zu behem. Jobst vom Aynsidl Ritter. Secretarius. der Spene, vnd zwitrecht widerwertikait, vnd vnwillen halben, die erstannden seinn, vnd sich erhaben haben, von dem Allerdurleuchtigisten Fürsten, vnd herrn, hern Fridreichen Römischen Kaiser alzeit merer des Reichs, Künig zu Hungern, Herczogen zu Oesterreich, zu Steir, Kernden, vnd Krain ꝛc. ains, vnd des durleuchtigen Hochgeboren, Fürsten, vnd herren hern Albrechts, Erczherczogen zu Oesterreich, Steir, Kernden vnd Krain ꝛc. des andern tails, als von gebrüdern, vnd landesfürsten zu Oesterreich, von etzlicher gebrechen, die Sy von wegen Irer vndertan, vnd herkomen Irs Haws Oesterreich, vnd sunst zueinander gehabt haben, darumb here, vnd veldzuge gescheen, vnd fürgenomen seyn. Wir als Senndtpoten, des genanten vnsers Allergnedigisten herrn, des künigs von behem, vn-

fern hohen fleiss, den wir darinn gehabt, Ir baider gnaden angesehen haben, sein küneglich gnad, nach dem er Irn gnaden mit frewntschaft, vnd sünst gewant ist, zu frewntschaft, vnd eern, vnd vns als seiner kuniglichen gnaden Senndtpoten verwilligt haben, einer beteydigung, das alsə mit Irer baider gnaden willen, und wissen geschehen ist, in massen hernach geschriben steet. Vonerst das auf hewt ain Cristenlicher getrewer steter frid, zwischen den obgenanten vnsern Allergnedigisten herrn dem Römischen kaiser, vnd dem genanten vnserm gnedigen, herrn, Ertzhertzog Albrechten ꝛc. Auch den herrn von hungern, vnd Bayern gemacht haben, vnd machen den in kraft dises Fridbriefs, der zwischen Irer gnaden den obgenanten Hungern, vnd Bayern, vnd aller der, so in der sach verdacht, vnd verwant sein treulich, vnd vngeuerlich, bis auf sand Johannstag, zu Sunwenden schirist kunftigen, denselben tag ganntz über. und über, vntz zu der Sunn vndergang, getreulichen, vnd Cristenlichen gehalten soll werden. vnd in derselben zeit sol vnser gnedigster herr der künig zu Behem, macht haben ainn gütlichen frewntlichen tag, den Partheyen, an gelegen stet zesetzen, vnd yetwederm tail, das vor Vir wochen zuwissen tun, vnd verkunden, dahin die Partheyen komen, oder Ir volmechtig gewalt senndden sollen, daselbs, vnser Allergnedigister herr der kunig, Red, vnd widerred von allen tailen nach notdurft verhörn, vnd so das von seinen kuniglichen gnaden verhört wird, fleiss tun, ob er die Partheyen mit willen vnd wissen frewntlichen, und gütlichen miteinander verichtten müge. Ob aber des nicht gesein mocht, das sein kunigliche gnad, die Partheyen mit Irn wissen, vnd willen in der frewntschaft nicht verainen, und gerichtten möcht. So sol doch die sach dannoch, die obgemelten Zeit ganncz aufs bey dem vorgemeldten frid beleiben, vntz auf sand Johannstag, als oben geschriben steet, vnd nach ausgang des frides sol diese taidung yedem tail an seiner gerechtigkait vnschedlich, vnd vnuergriffen sein. Item von der hungrischen sachen, vnd der herrn von hungern wegen, nemlichen die sich unsers Allergnedigisten

herrn des Römischen kaisers tail halten, alle Grauen von Posing ꝛc. Berchtolt von Ellerbach, Pawmkircher Grauenegker. dieselben obgenanten sollen in dem benanten Frid steen, neben unserm herrn dem kaiser, desgleichen die ungern mit In, solche Zeit, in massen, und oben benant ist. Item von her Giskra wegen, der sol der sachen halb die sich im lannd zu Oesterreich begeben haben, in dem frid auch begriffen seyn, Wolt aber unser Allergnedigister herre, der Römische kaiser, an die ennd, da er seine Slos, und guter hat Im helff tun mit den seinen, das mag sein kaiserlich gnad tun, und den ungern dargegen ist Ir were erlaubt. Item von Herczog Ludweigs von Bayern wegen soll unser gnedigister herre der kunig von Behem guten fleizz tun, daz unser Allergnedigister herr der Römisch kaiser. die geschäft so er in das Reich getan hat zu hilff Marggraf Albrechten wider Herczog Ludweigen abschaffe, möcht aber des nicht gesein Ob dann unser gnediger herr herczog Ludweig unserm gnedigen, herrn Erczherzog Albrechten, nach Irer veraynigung, so Sy miteinander haben umb hilff ermanen wurd, die mag er Im tun seinen fürstlichen eern, und wirden, des frid halben an schäden, desgleich mag, der kaiser Marggraf Albrechten auch hilff tun, doh daz Ire lannd hie ze Oesterreich in frid beleiben, die Zeit aus. Item von der Gefangen wegen, die sollen von allen tayln, welche parthey die hat gegeneinander yeder auf sein gelubd getägt werden, uncz auf sand Inhannstag ze Sunnewenden wider zestellen. Item nachdem, und Graf Lienhart von Gorcz. Erczherczog Albrechts von Osterreich helffer, und unsers Allergnedigisten herrn des Römischen kaisers veindt worden ist, dadurch die von Gortz auch bekriegt werden, was sich seind der vechd in des von Gorcz lannden gemacht hat, daz das alles abgetan werde. Auf den obgeschriben frid, Stukh, und Artikl, als oben genant ist, Wir abgeschriben senndtboten, unsers Allergnedigisten herrn des kaisers solch veld, und herzüge, die unser gnedigister herr Erczherczog Albrecht ꝛc. yeczund zu Osterreich hat, als mit den herrn von Ungern, und Bayern, wir auf

hewt aufheben. solch veld zugeen lassen, das sol auf den Eritag, vnserr lieben frawn tag gepurd tag, schirist kunftigen geschechen. Auch sein gnad mit den genanten hern von Vngern vnd Bayrn, wider hin haym ziehen sollen, mit vermeydung prant Nawb Storunge der Stet Slos, heüser vesten, huldigung vahung der Lewt, pranntschaczung zuReyssung der hewser alain fütrung, und notdurft des heres, als speys, vnd trankh gebrauchen sullen angeuerde. Vnd wir kaiser Fridreich ꝛc. vnd wir Albrecht Erczherczog ꝛc. Bekennen, datz solch betaidigung, vnd befridung als oben begriffen ist mit vnsern guten willen vnd wissen geschehen ist, daz wir auch versprechen, bey vnsern kaiserlichen, und fürstlichen wirden, vnd warten für vns, vnd di obgenanten solch frid, und betaidigung war, vnd stet zuhalten, getreulich, vnd vngeuerlich. Des zu Vrkund, haben wir vnser kaiserlich vnd furstlich Insigl an den brief gehangen Vnd wir Zdenko von Sternberg Zbynko von Hazenwurf. Procop vom Rabenstein Wilhelm von Rizenwerk vnd von Rab. Burian von Lipi vnd lipnicz Jobst vom Ainsidl. Rete vnd Senndtpoten vnsers Allergnedigisten herrn des kunigs vnser yeczeln yeczlicher sein Insigel als taidungsiewt vnden an den brief auch gehangen. Geben in dem veld bey lachsenburg an Suntag vor unserr lieben Frawn tag der geburde Nach kristi geburde virzehenhundert, vnd in dem Ainf und sechczigsten Jare.

Beylage Nr. XXX.

Bündniß des Herzoges Albrecht mit den Landständen. Ohne Datum.

Wir Albrecht von gots gnaden Erczherzog zu Österreich ze Steyr ze Kerndten vnd ze Krain ꝛc. ꝛc. vnd wir all von den vier stennden des Lands Österreich Prelaten Herren Ritter und Knecht, vnd die von Steten vnderhalb der Enns der Sigl an den brief gehangen sind vnd werden Bekennen das wir angesehen vnd gewegen haben die swer verderblich vnd vnleidlich Regirung So wir in dem lannd vnderhalb der Enns sider abgang weilent vnsers ge-

nedigen Herren Kunig Lasslaws ꝛc. ꝛc. loblicher gedechtnufs gedul-
det haben durch Raub Pranntt mord, verderbung der Lewt auf-
hebung vnd besäczung des Lanndsrechten, ringrung der münss
wider verschreibung von alter von den Fursten ausgangen auch mit
aufflegen auf wein Traid Salz vnd ander beswerung vnd newung,
auch mit Inladung der veint, zu verderben des Lands vnd mit
berechtung der Lanndlewt ausser lands Rechten vnd fürslegen vnd
abdringung Irer Geslos auch mit Ingriffen in die gerechtigkait
der gefürsten Erbambt, vnd vorhaltung der Lehen vnd nemlich
mit den merklichen Beswerungen So der Stat zu wienn vnd an-
dern Steten wider Ir Freyhait von allen Fursten gegeben steticlich
beschehen Also das gemaine Lanndschafft, der vier stennd in merkh-
lich abnemung schaden vnd verderben komen sind, darumb wir
die Lanndlewt vnsern Herren den Romischen Kaiser lanngczeit vnd
menigermaln mit aller vndertenigkait, durch vnser genedig Herren
Erczherczog Albrechten vnd Herczog Sigmunden von Osterreich ꝛc. ꝛc.
auch durch vnsern genedigen Herrn den Kunig vnd die Kron von
Behem vnd durch vnsselbs auch durch vnser Freuwndt die Lannd-
schefft von Steyr Kerndten vnd Krain angelangt vnd demuticlich
gepeten haben das sein gnad ansech ze vordrist den almechtigen got
vnd Im erparmen liess solh verderben Lannd und Lewt, durch
das sich aber sein gnad ye in grosser Herttikait, wider vns geben
vnd sich solh vnser, und des Lannds verderben steticlich gemert
hat, dadurch wir von seiner Kaiserlichen Maiestat genött sein,
solchem nachzugedenkchen vnd ze wennden vnd haben mit zeitigen
aintrechtigen Rat, veraintlich weg für vns genommen dadurch wir
solhs verderben entladen, das Lannd vnd wir in Rue Frid vnd
gemach alls gut Herkomen vnd gewonhait pracht würden vnd
haben vns darauf mit einander veraint in ainen gemainen Lannds-
frid gangen, vnd vns des vnd aller hernach berurten Artikel ver-
phlichten vnd verainen vns auch wissentlich in kraft des briefs,
Also das alle auffleg Newung vnd ander beswerung im Lannd,
wo die anders dann von alter Herkomen ist, furgenomen sind,
gancz abgetan vnd hinfur nymer gepraucht sullen werden.

Item das auch das Lanndsrecht mit einem Lanndmarschalh beseczt werd als von alter herkomen ist, vnd mit Beysiczern ainer geleichen anczal von Herrn Rittern vnd Knechten das Lanndtlewt sein, vnd das wir das LanndsRecht hanthaben vnd schermen damit ain yeder Lanndtmann zu seiner behabnuss angeseczt gehanthabt, vnd gehalten werd als von alter ist herkomen.

Item das auch all new anffeng im Land abgetan vnd vernicht werden damit die meniklich an schaden sein.

Item das auch ain Obrister Haubtman im Lannd vnd Haubtlewt in die vier virtail von vns den vir stennden erwelt vnd geseczt, vnd denselben ain Anczal volkhs von vns zugeordnet werde darczu wir die Lanndtlewt auch ainer anczal volkhs aynig werden sullen denselben Haubtlewten zu ze ordnen, ob sich yndert aufrür besaczung oder raub im Lannd begeb, das dem widerstand tan werde.

Item ob auch veld fürsleg aufhaltung oder Zuczug wider solh vnser furnemen in das Lannd beschehen, von wem das wer So sullen wir all mit dem obristen Haubtman yeder mit den sein nach allem seinem pesten vermugen so wir von Im eruordert werden auf sein, vnd das helfen ze wennden damit wir all lannd vnd Lewt in Rue Frid vnd geemach geseczt, vnd ain yeder pey dem beleiben vnd darczu komen mag das Im rechtlich zugepurt.

Item Es sullen auch alle Aembter vnd geslosser, im Lannd mit Lanndlewten beseczt werden nach Rat der die aus den vir stennden von der Lanndschafft, zu LanndReten geben werden alsoffr sich das gepürt das auch die glubd vnd gehorsam in dhain andern wegen furgenomen werden dann mit Rat vnd willen der Lannd Ret aus den vir stennden als oben begriffen ist.

Item Es sol auch kainerlay versaczung vbergebung noch verschreibung der Geslos Rennt nucz vnd gült des Fürstentumbs beschehen, an willen vnd wissen gemainer lanndschafft.

Item man sol auch in der Kanczley vnd pey den LandRechten bestellen, das nyemand wider alt gewonheit, vnd Herkomen vnpillich beswert werde.

Item das auch ain yeder Lanndtman Er sey Prelat Graf Herr Ritter oder Knecht vnd die vonn Stetten pey allen irn Rechten vnd Freyhaiten beleiben als Si vnd Ir vordern das herpracht vnd gepraucht haben vnd von alter herkomen ist, vnd dawider in dhainen weg nicht gedrungen werden.

Item Es sol auch die Munss im Land gehandelt vnd gehalten werden nach lautt der verschreibung von den Lanndsfürsten darumb ausgegangen vnd gegeben.

Item Es sol auch der gegenburtig vnser Landsfrid werden vnd beleiben von dem nagstuergangen sand Michels tag vber zway gancze Jar negst nacheinander kunftig.

Item wir bemelter Erczherczog Albrecht ꝛc. ꝛc. vnd wir die obgemelten Landlewt der Insigel an dem brief hengen oder hangen werden haben vns auch aintrechteclich verfanngen vnd des ze samen verphlicht, ob vns yemand wider den lanndsfrid auch die gegenburtig veraynigung solhs gemains nucz Lannd vnd lewt dringen beswern oder dawider steen wolt, in was wegen des fürgenomen, oder erdacht möcht werden nichts ausgenomen, das wir darInn mit leib vnd gut vnd allen den vnsern pey einander steen beleiben Raten vnd Helffen wellen alsner vnser yedem sein leib vnd gut wert, demselben widerstannd ze tun damit solher Lanndsfrid vnd aynigung geuczlich pey krefften beleib, in aller mass als vor berurt ist, Es sol auch vnser Keiner an die andern all in dhainerlay taidung Frid noch bericht in den sachen geen noch aufnemen mit nyemands nicht in dhainerlay weise, weder haimlich noch offenlich. Alle vnd ygliche Punnten vnd Artikl so hie vor geschriben steen versprechen vnd geloben wir, Erczherczog Albrecht, pey vnsern fürstlichen wirden vnd wir die Lanndlewt der Sigl an dem brief hangt, pey vnsern trewn vnd ern getreulich vnd vngeuerlich stetzuhalten vnd ze volfuren.«

Durch den angeführten Artikel: »Es sol auch die Munss im Land gehandelt vnd gehalten werden, u. s. w.« wurden die Schin

derlinge in Unteröſterreich vollends abgeſchafft. In Rückſicht der Verbeſſerung der Münze erſchienen ſchon früher zwey merkwürdige Patente, welche hergeſetzet zu werden verdienen. Im Jahre 1456 erließ Ladislaus an den Mauthner zu Enns folgenden Befehl:

»Laſſlaw von gots gnaden zu Hungern und Behem ꝛc. ꝛc. kunig, Herczog zu Oeſterreich vnd Marggraue zu Merhern ꝛc. Getrewer. Wir emphelhen dir ernſtlich vnd wellen, das du für den nachſtkunftigen ſand Johannstag zu Sunibennden kain andre, nur allain vnser Wienner Münſs an vnſer Mauttſtat der weiſſen phenning ainen für ain phenning, vnd der Swarczen wienner drey für zwen, vnd wo man vor ain ſwarczn genomen hat, yecz ain weiſſen, oder für zwen weiſs drey alt wiener nemeſt, vnd darinn Kain anders tuſt. Das iſt vnser ernſtliche maynung. Geben zu Ofen am Sambſtag vor dem Suntag Miſericordias domini (den 11. April) Anno domini ꝛc. LVI. vnſer Reich des Hungriſchen im ſechczehenden vnd des Behemiſchen Im drittn Jaren.«

Die Aufſchrift von außen iſt: »Unſerm getrewn, vnſerm Mawtter zu Enns.«

Neues Münzpatent des Herzogs Albrecht für die Stadt Enns. 1461.

Wir Albrecht von gottes gnaden Erzhertzog ze Oeſterreich ze Steir ze kernden vnd ze Crain Graue ze Tirol ꝛc. ꝛc. Entbieten vnſern getrewn lieben, vnſerm Richter vnd Rate ze Enns Vnſer gnad vnd alles gut. Als ew wiſſentlich iſt, daz wir nach Rate vnſer gemain Landſchafft ain weiſſe Münnſs phenig vnd Helbling, Sechs ſchilling derſelben phenig für ain vngeriſchen, vnd fünfthalben ſhilling phening vmb ain Reiniſchen guldein yetz daſelbs zu Enns tegliches ſlahen laſſen, die mit Silber vnd der Auſzal voder (sic) gleich iſt der Hawſgenoſſen weiſſen Münnſs zu Wienn, So Sy dizmals ſlahen, vnd ſol auch ſolhe vnſer Münnſs in derſelben Maſſe vnd werung beleiben vnd gehalten werden. En-

phelhen wir ewch ernstlich vnd wellen, daz Ir solh vnser Münnss in egerürter werung bey euch zu stunden veyrteg vnd Markteg offenlich beruffen lasset, alsofft des notdurfft wirdet, damit daz yederman kunt werde. Es sol auch nyemand Kain guldein wechseln, dann vnser gesetzt Münnsmaister vnd wechsler, vnd nicht hoher dann vorgemelt ist. Auch sol Kainer Kain Silber noch ander Münnss ausser lands füren noch verkauffen, sunder daz in vnser Münnss bringen vnd schicken, da man dann mit ainem yeden gleichen kauff tuen wirdet. Welcher aber vber daz vorgemelt alles anders erfunden wirdet, wo Ir daz erfüret, den sullet Ir zu vnsern handen nemen mit leib vnd gut solang zu halten, vnß auf verrer vnser geschefft bey vnser swerer straff zu uermeiden. Daz ist vnser ernstlich maynung. Geben zu Lanndshut an sand Stephanstag zu Weihnachten (den 26. Dezember) Anno domini ꝛc. *Sexagesimo primo.*

Dominus archidux per se ipsum.

Beylage Nr. XXXI.

Friedensartikel zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Albrecht. 1462, den 2. Dezember.

Wir Jorg von gots gnaden Kunig zu Beheim Marcgraue zu Merhern Herczog zu Luczemburg vnd In Slesien vnd Marcgraue zu Lusicz ꝛc. Bekennen vnd tun kund Allermeniglich Nachdem vnd sich yecz etwas merkliche vnd hohe zwitrecht zwischen den Allerdurchleuchtigisten Fursten herren Friderichen Romischen keyser zu allen czeiten Merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. kunig Herczog zu Osterreich zu Steyer zu kernden vnd ze krayn ꝛc. vnserm lieben herren vnd Swager Vnd dem Hochgebornen fursten herren Albrechten Erczherzogen zu Osterreich zu Steyer zu kernden vnd zu krayn ꝛc. vnserm lieben Bruder vnd Swager den landleuten zu Osterreich niderhalb der Enns vnd gemeiner Stat zu Wien entstanden sein die wir zu herczen genumen vnd nicht gerne gesehen haben, Vnd sein als eyn lieb-

haber des frids vnd eynikeyt vnd besunder nachdem vnd wir bey- denteilen gewandt sein, bewegt worden dieselben vneynikeyt zu- stillen vnd aufczuheben vnd dorumb vns personlich heraußz die niderzulegen erhebt nachdem vns dann solhs als eynem Cristenli- chem kunig vnd Obersten weltlichen kurfursten vnd nachstem an- stossenden Fursten wolzympt vnd gepuret, vnd haben dorauff alle zwitrecht, vnd aufrür In freuntlicher mitlung aufgehaben vnd mit willen vnd wissen aller partheyen dieselben ergangen sachen wie sich die gemacht haben entschieden Von Erst das aller vnwill vnd handel so zu vneynikeyt vncz here gedienet hat, gancz abe vnd tod sein vnd die von keynem der obgenanten teyl In dhein weys zu Ewigen zeyten In argk gemelt, geafert, oder In Rach künf- tiglich gen yemants fürgenomen werden weder mit Recht, noch on Recht, gaistlich noch werntlich mit gewalt, noch In dheinen andern wege Sunder wie vnd In welchermaßz sich die bemelten zwitrecht, mit aller Irer nachfolgung gemacht haben, sol als abe vertilget vnd hien sein getrevlich vnd ungeuerlich Auff solchen freuntlichen vnd Cristenlichen vertrag vnd vereynigung sol der benant vnser bruder vnd Swager Erczherczog Albrecht aller der Slofs Stet lanndt, lewt vnd Herschaft so er In dem Fursten- thumb Osterreich niderhalb der Enns in den vergangen kriegen vnd yecz gewunnen hat, genczlich abtretten vnd sich der ewsseren vnd die dem genanten vnserm Herren vnd Swager dem Romi- schen keyser lediglichen folgen lassen vnd zu seinen handen vber- antwurtten an alle Irrung Daentgegen sol der bemelt, vnser lie- ber herr vnd Swager der Romisch keyser das Furstenthumb Oster- reich mit allen vnd Iglichen Prelaten herren Rittern vnd knechten Steten Geslossen gemeinden vnd aller furstlicher gerechtikeyt vnd gewaltsam. Auch aller gaistlicher vnd weltlicher lehenschaft, Auch allen Renten nuczen aller vnd iglicher zugehorung wie dann die demselben vnserm lieben herren vnd Swager dem kayser vormals zugetaylt worden sein vnd das vnczhere Innegehabt, hat, dem benanten Erczherzog Albrechten in furstlicher Regirungweys als- danne von stund an eyngeben mit aller herlikeyt Acht Jar als

einem Regirenden Herren vnd fursten Vnd wenne solhe Jar vergangen vnd auss sind Oder das der peczgenant, Erczherczog Albrecht, In den Jaren mit tode vergieng do got vor sei so sol das Furstenthumb Osterreich niderhalb der Enns mit aller Regirung vnd seinen zugehorungen wie oben stet wider an vnsern herren vnd Swager den Romischen keyser oder sein Erben vallenn mit solhen vnterschaid das alsdann die Regirung des Lannds durch die landlewt, der vier stennde Achten aus derselben lantschaft, beuolfen werde Doch das alle Oberkeyt, und Herlikeyt mitsampt der nuczung vnd gulten vnserm herren vnd Swager dem Romischen kayser oder seinen Erben geantwurt werden Vnd das das Lannd Osterreich von denselben nuczen In seiner Regirung vnd die genanten Acht außzgehalten werden Doch so sollen die landt leutt, vnd Stette alßzdann noch außzgang der Jar oder noch abganck Erczherczog Albrechts In den Jaren noch notturft, vorsorgt werden das sy bei Irnn alten herkumen vnd verschreibungen von den Fursten von Osterreich außzgangen beleyben Auch das In alle Ire Priuilegia vnd freyheitt bestett, vnd Confirmiret werden Daentgegen vnd von solher beuelhnuss wegen des Furstenthumbs Osterreich niderhalb der Enns sol der egenant Erczherczog Albrecht, vnsernn Herren vnd Swager dem Romischen keyser Jerlichen reychen vnd geben eyn Sumen gelts nemlichen Vierthawsent gulden Vngrisch oder Ducatten in die Newenstat, an alle widerrede vnd eyntrege Vnd die bezalung sol angeen auff sand Niklas tag schirst folgende noch dato diczs briefs Vnd die benanten Acht Jar Jerlichen für vnd für albeg auff den bemelten tag on hindernuss vnd eyntrege gereicht vnd gegeben werden Vnd so solh bezalung zu Jedem Jar beschicht, so sol der genant vnser lieber her vnd Swager der Romischkeyser den gemelten Erczherczog Albrechten dorumb quittiren Vnd dordurch vnser herr vnd Swager der Romisch keyser solcher Sum gelts Jarlich gewislich beczalt werde, so sol Herczog Albrecht sein keyserlich maiestat, mit ainem sunderen brieff noch der abrede vnd lautt, eyner nottel so wir Jm dann auss vnser kuniglichen Cancz-

lei ausgeben, vnd zuschigken werden Versorgen vnuerzogenlichen Auch sol der genant Erczherczog Albrecht, desselben Furstenthumbs Osterreich niderhalb der Enns Herlikeyt Rennt gultt, vnd nuczung sie sein an Steten Slossen oder anderen stucken wie die genant mugen sein nichts nußzgenomen von dem benanten furstenthumb Osterreich niderhalb der Enns an willen vnd wissen des benanten vnsers lieben Herren vnd Swagers des kaysers oder seiner Erben nichts empfrembden verseczen oder verkauffen in dhein weys Sunder das alles abtretten noch solhen Jaren in allermaßz als Im das von demselben vnseren lieben Herren vnd Swager eyngeantwurt, vnd komen ist getreulich vnd ongeuerde Doch so sol diese vnserr abrede vnd theyding dem Hochgebornnen fursten Herczog Sigmunden von Osterreich an seiner gerechtikeit seins Drittayls so er In dem land Osterreich niderhalb der Enns hat, vnuergriffen sein Was auch vnsers Herren vnd Swagers des Romischen keysers Gemahelen enzogen were von leibgewant, kleinat pferden vnd wagen Auch Iren Junckfrauwen vnd Hofgesind was des noch verhanden ist das sol In widergeben werden an mengklichs eyntrag vnd widerstandt, vngeuerlich Was auch sein keiserlich gnaden vnd allen den seinen auch allen den so sich seiner genaden halten sie sein gaistlich oder weltlich Edel oder Burger es sein Geslosser Hewser Erbe Hofstete oder grunt auff dem land vnd In Stetten von Herczog Albrechten vnd den sein eingezogen weren Desgleichen was Erczherczog Albrechten vnd den sein abgedrungen vnd Ingezogen wer was des zu beyden teilen verhanden vnd vnuerruckt ist sol auch wider geben werden Item was auch seiner keiserlichen gnaden ist von klenaten Silbergeschir vnd anderlay auch püchsen Gsoss vnd harmasch sein vnd der sein so sein gnade von ausseren seinen landen zu Im pracht hett, wo oder an welchen enden die In der Statt zu Wienn oder in der Purck weren was des noch vnuerruckt ist das sol seinen keyserlichen gnaden vnd den sein an widerrede volgen, Es sullen auch alle brieff priuilegia Vrbar vnd Registr zu dem Lannd Osterreich geborend Auch das heiltumb so von alter In der Cappellen vnd

Burgk gewesen ist alles In der Burgk beleiben Auch sullen alle gefangen so der sachenhalb von baydenteilen geuangen sein mit samt den Burgeren so von der Statt Wienn in des keysers glubde vnd venkhnuss komen sein onentgeltnuss ledig gesagt werden, vngeuerlich Item was auch unser herr vnd Swager bey zeitten seiner Regirung rechtlich verschriben vnd verliehen hat, da sol es bej beleiben Hiett aber yemant beswerung dor Inne das sol außztragen werden, als landsrecht ist zu Osterreich Item allen den so von baiden tailen Jre lehen aufgesagt haben, sollen Jre lehen widergelihen werden an Irrung vnd waygrung. Mit vrkund diczs briefs mit vnsern kuniglichen anhangenden Insigel versigelt, vnd das solh obbegriffene bericht vnd eynigung stet gehalten vnd bej kreften bleibe So versprechen wir Friderich von gots gnaden Romischer keyser zu allen zeytten merer des Reichs zu Hungeren Dalmacien Croacien ꝛc. kunig Herczog zu Osterreich zu Steyer zu kernden vnd zu krayn ꝛc. Vnd Albrecht von denselben gnaden Erczherczog zu Osterreich zu Steyer zu kernden vnd zu krayn ꝛc. bej vnsern keyserlichen vnd furstlichen wortten vnd wierden das wir alle vnd igliche Artikel vnd Stuck der obgeschriben Richtigung vnd freuntlicher entschaidung gancz stet vnd vnuerprochen halten wollen vnd dawider In dhein weyss thun vnd des zu merer sicherhaytt Haben wir veczgenanter Friderich Romischer keyser vnd Erczherczog Albrecht, vnsere Insigel zusamt des Durchleuchtigsten fursten, des kunigs zu Beheim ꝛc. vnnsers lieben Swagers obgenanten anhangenden Insigel, tun hencken Gebnen vnd beschehen zu Korneuburg am Pfincztag vor sand Barbara der heiligen Junckfrawen tag Nach Cristi vnnsers herren gepurt Vierczehenhundert vnd darnach In dem Zwayundesechczigisten Vnnsers Reichs Im Funften Jare.

Beylage Nr. XXXI.

Kaiser Friedrich ertheilet dem Georg von Ungnad die Befugniß, sich nach Thunlichkeit an den Herzog Albrecht und an den Wienern zu rächen, weil demsel-

ben sein Haus in Wien ist ausgeplündert worden. Am 13. Jänner 1463.

Wir Fridrich von gottes gnaden Römischer kayser zu allenn zeitten Merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. kunig Herzog zu Oesterreich zu Steir zu kernden vnd zu Crain Grave zu Tyrol ꝛc. ꝛc. Entbieten Allen vnd yeglichen Fürsten geistlichen vnd Weltlichen Graven Freyen Herrn Rittern knechten Haubtleuten Ambtleuten Vögten Phlegern Verwesern Burgermaisterd Richtern Reten Burgern vnd Gemeinden Aller vnd yeglicher Stette Merkt Dörffere vnd gebiete vnd sunst allen anndern vnnsern vnd des Reichs vndertanen vnd getrewen in was wirden standes oder wesens die sein Vnnser gnad vnd alles gut. Erwirdigen Hochgebornen Edeln Ersamen vnd lieben getrewen. Als negst die von Wienn in dem abfale vnd vergesse Irre Eyde mitsampt Herzog Albrechten von Oesterreich vnd anndern Iren helffern zu widerwertikeit vnd belaidigung vnnser keyserlich Mayestät Vns in vnnser Burg zu Wienn behawrt belegert vnd gearbeit Vnd darzu in Irem frevenlichem übermut Vns vnd den vnnsern Vnd sonnder Jörgen Vngnade vnnserm Rate vnd des Reichs lieben getrewen etwevil seiner Habe vnd gut in seinem Hawss zu Wienn genomen vnd entwent haben. Vnd vmb daz Er desselben seines genomen guts vnd schadens desterpasse widerbekomen vnd erlangen müge So haben wir Im als Römischer kayser vergunnet vnd erlaubt. Vergunnen vnd erlauben Im auch von Römischer keyserlicher macht in crafft diz briefs Daz Er der vorgenanten von Wienn Auch Herzog Albrechts vnd aller der so in dem land ob vnd vnnder der Enns wonnend vnd gesessen vnd dem yetzgenantn Herzog Albrechtn zuversprechen steen oder gewanndt vnd vns widerwertig sein Leib hab vnd gut Wo Er oder die den Er das von seinen wegen bevilcht die in dem heilign Reiche auch vnnsern Erblichen lannden ankomen vnd begreiffen mügen aufhalten anvallen vahen vnd durch alle vnnser vnd ewr lannde Herschaft Stet Merkt Dörffer Gericht vnd Gepiete auf seine Schlosse oder annder sein gewarsam da Im das füglich ist füren die

behalten schezen damit hanndeln tun vnd volfarn sol vnd mag nach seinem willen vnd geuallen Vnd als sich gegen solichen die sich wider belaidigung keyserlicher Mayestät Auch Ere vnd Eyde verhandelt vnd vergessen haben gebürt on allermenniclich Irrung verhinderung vnd sawmbnuß. Darumb so empheichen Wir euch allen vnd yeden von Römischer keyserlicher macht mit diesem brief ernstlich vnd vesticlich gebietennde Daz Ir den obgenanten Jörgen Vngnade an solichem egemelte vnnsern vergönnen vnd erlauben nicht Irret noch verhindert Sonnder wann Ir in gemain oder besunder von Im oder seinen wegen desshalb angelangs vnd ervordert werdet Im darzu ewr hilff fürdrung vnd beystand tut vnd beweiset Als Ir vns als Römischer keyser des schuldig vnd phlichtig seid Vnd als lieb euch sey vnnser vnd des Reichs swere vngnad zu vermeiden. Vnd tut auch daran zusampt der billickait vnnser ernnstlich maynung vnd gut gevallen. Geben zu der Newenstat mit vnserm keyserlichen Anhanngunnden Insigel besigelt am Phinztag nach sannt Valentins tag (den 13. Jänner) Nach Cristi geburde Vierzehenhundert vnd im Drei vnd sechzigisten Vnnser Reiche des Römischen im Drei vnd zwainzigisten Des keyserthumbs im Aindlefften Vnd des Hungrischen im Vierdten Jaren.

Beylage Nr. XXXII.

Entscheidung des Königes von Böhmen, welchen der Kaiser und der Herzog Siegmund wegen der Erbschaft des verstorbenen Herzogs Albrecht zum Schiedsrichter erwählet haben. 1463, den 14. August.

Wir Jorg von gottes genaden Konig zu Beheim Marggrafe zu Merhern Herczoge zu Luczemburg vnd Slezien vnd Marggraue zu lausitz ꝛc. Bekennen vnd tun kund offennlich mit dem briefe. Das wir von der Irrung vnd vordrung wegen, die zwischen dem Allerdurchleuchtigisten Fürsten hern Fridrichen Römischen Kaiser zu allen zeiten merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Königen, Herczogen zu Oesterrich ꝛc. vnserm lieben herren vnd Swager, eins, vnd dem Hochgeborn fürsten

vnnserm lieben Swager, hern Sigmunden Herczogen ze Osterrich ꝛc. des andern tails entstannden, beredt vnd beteidingt haben als hernach volleget. Zuerst von des drittails wegen, der Herczog Sigmunden von Osterrich Im lannde Osterrich sol entwert sein, Ist vnnser maynung, was vnnser herr Kayser des Innhat, das sol Er abtreten, vnd Herczog Sigmunden zwischen hie vnd sannd Colomans tag vollgen lassen nach lautte der tailung vnd verschreibung darüber vormals nach abgang König Laßlaus gemacht. Was aber sein Maiestat des mit Innehalt, soballde Im der einwirdet, so sol Er des abtreten, vnd Herczog Sigmunden darzu komen vnd on Irrung vollgen lassen, abermals nach lautte der obgemellten taylung vnd verschreibung in einem Monat nach der zeit vollgende, als Er von Hertzog Sigmunds wegen darumb ersucht würdet. Dann umb all annder vordrung, die der Kayser vnd Herczog Sigmund gein einander vermeinen zu haben, ist vnnser maynung, das vnnser Sweher Hertzog Ludwig darumb einen gütlichen tag auf sannd Thomans tag des heiligen zwelfpoten schirist an ein gelegen stat benennen, dahin dann baidtail Ire volmechtigen gewallt schicken, vnd durch Hertzog Ludwigen in Irm fürbringen nach notturft verhört werden sollen. Mag Er Sy dann gütlich mit Ir baidertail wissen vnd willen mit vereinen, So sol Er sich vndersten, Sy eins zimlichen außtrags des Rechtens zu vertragen, alles treulich vnd vngeuerlich. Zu vrkund haben wir vnnser Innsigel an diesem briefe der yeder parthey einer in geleicher lautte vbergeben ist, tun henngken. Vnd ich Hanns Frey zu Newburg auf dem Yne vnd herre zu Rorbach, Vnd ich Maister Sigmund Drechsler Doctor, vnnsers Allergnedigisten herrn des Römischen Kaysers, vnd Ich Caspar von Laubenberg zum Stain Ritter, Marschalh, Vnd Ich Hiltprant Rasp von Lauffenpach vnnsers genedigen herrn Hertzog Sigmunds Anwald vnd machtboten Bekennen, das solich vorgeschriben berednuß vnd teidung mit vnserm wissen vnd gutem willen beschehen ist, Darumb so haben wir die yeder tail in craft des vollen gewallts, den Er von seinem herren empfangen vnd dem andern tail vnder vns vberge-

ben hat, angenomen vnd vnnser aller Innsigel zu beuestigung der ding an disem briefe gehenngkt. Der geben ist zu Brage am Mitwoch sand Bartholomeus tag Appostoli (den 24. August) Nach Cristi geburd Vierzehen Hundert vnd Im drew und sechzigisten Jarn.

Ad mandatum dni Regis.

Procopius de Rabenstein Cancellarius.

Beylage Nr. XXXIII.

Verzichtleistung des Herzoges Siegmund auf seinen dritten Theil von Oesterreich. 1464, den 4. July.

Wir Sigmund von gotes gnaden Hertzog ze Osterreich ze Steir ze Kernden vnd ze Krain Graue ze Tirol ꝛc. Bekennen. Als sich meniger Irrung vnd aufrur in dem fürstentumb Osterreich erhebt haben, vnd langzeit her gewesen sein da durch dasselb fürstentumb Osterreich in merklich scheden vnd die Inwoner darum in gross abnemen vnd verderben komen sind vnd wo die nicht vnderkomen vnd aufgehebt wurden noch kunfftiglich mer beschehen mocht vnd nach dem wir an demselben fürstentumb vnsern drittail gehabt haben vnd vns dasselb fürstentumb Osterreich aus geltschulten kriegen vnd aufrur in pesser wesen vnd ordnung zebringen wol gemaint ist. Vnd der allerdurchleuchtigist fürst vnd her Fridrich Römischer Kayser zu allenczeiten merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunig Hertzog zu Osterreich ze Steir ze Kernden vnd ze Krain Graf ze Tirol ꝛc. vnser gnediger lieberhherr vnd vetter, den merern tail des bemelten fürstentumbs Osterreich in regierung vnd gewaltsam hat nmb daz dann, das durch tailung der gewaltsam vnd Regierung in furnemen das wider ze bringen als vor ist berurt nicht verhindert werde so haben der benant vnser gnediger herr vnd Vetter der Romisch Kayser vnd wir vns bederseit miteinandr freuntlich vnd mit guten willen vnd zeittigem Rate verainet in solher mass daz wir seine Kayserlichen gnaden vnsers drittails desselben fürstentumbs,

der

der nutz vnd Rennt auch ander vnser gewaltsam vnd herlikaitt was wir der an dem bemelten fürstentumb Osterreich niderhalb vnd ob der Enns vngeuerlich gehabt abgetretten auch darauf entslag vnd ledigsag brief an all Inwoner vnd vndertanen desselben fürstentumbs geistlich vnd weltlich in welchen wesen oder stannd die sein geben vnd Si an sein Kayserlich gnad als Iren Regierennden fürsten vnd an sein leibserben die Sün sein für vnd für geweist haben doch vns vnd vnsern leibserben daz Sun sein auch für vnd für ob das zu vale khön an vnsern als fürsten von Osterreich erbschafft vnd Rechten vnuergriffenlich vnd wir vns auch darzu des anfals was vns des von weilnd Graf fridrichs vnd Graf vlrichs von Cily verlassen Slossern herrscheften leuten vnd gütern nichts ausgenomen zu steen solt auch aller anderr Spruch was wir der zu sein Kayserlichen gnaden gehabt oder vermaint haben zehaben gantz vertzigen haben vnd verzeihen vns auch wissentlich mit dem brief vnd sullen darauf aller vnwill vordrung vnd verschreibung dadurch wir bederseit Spruch zwitrecht oder Irrung vergangener sachen halben vntz her gegeneinander gehabt haben oder haben mochten abgetan vnd hingelegt vnd darumb ganz geaint vnd gericht sein vnd sein Kayserliche gnad zu vns vnd wir zu sein gnaden darumb dhainen zuspruch vordrung oder suchung hinfur nicht haben noch furnemen weder mit Recht noch an Recht. Daz wir auch allen vnsers egemelten herrn vnd vettern des Römischen Kaysers Landleuten vndertanen dienern vnd anderen so zu sein gnaden in den vergangen kriegen handlungen vnd zwitrechten zwischen sein gnaden vnd vns gewont oder darInn wie sich das vntz auf hewtigen tag datum des briefs begeben hat verdacht wern dhain vngnad Rach noch vnwillen nicht zu ziehen noch tun noch schaffen oder verhengen getan zu werden sullen noch wellen, sunder alles für gerichte vnd geslichte sachen halten trewlich vnd vngeuerlich Mit vrkund des briefs versigelt mit vnserm anhangendem Insigel, der geben ist ze Inspruckg an sant Vlrichstag. Nach *cristi* gepurde im Vierzehen hundert vnd dem vier vnd Sechzigisten Jare.

Beylage Nr XXXIV.

Der Prälatenstand des Landes ob der Enns bittet den Kaiser um einen Nachlaß der geforderten Steuern. Ohne Datum.

Allerdurchleuchtigister, Großmechtigister genedigister kayser vnd Herre. Von des anslags, so zu Widerstannd Jörigen von Stain vnd anderer solcher wegen auf vns am nachsten in der vasstn beschehen, vnd yetz durch ewr k. mayestat brieflich beuelchnuß von vns einzubringen eruodert ist, geben wir ewr k. M. vndertäniklich mit andacht zu erkhenen. Von erst dy grossen beswärnuß, gedranng vnd verderben, darin wir ettlicher prannts, ettlicher huldigung vnd anderer beschedignuß halben vnerswinglich durch den wenannten Jörgen geführt sein worden so verr, daß in ettlichen vnsern Gotshewsern nicht genuegsam anzal der person zu dem Gotsdinst mag aufgehalten werden. Nuer allein ewr k. M. geruch vns in solhem genediglich zu bedenchen. Item von solhs widerstands vnd das Gsloß Steyr wegen zu Ewr k. M. hanten widerumb von dem bemelten Jörgen zu pringen, greiffen wir vns yetz nach solher swärnuß lanng zeit her vber vnser vermugen so hoch an, das Ewr k. M. veldhauptman herrn Ulrich fereyherrn zu Grauenekh mer dann vierhundert phund gepüerdt ain maned von vns aufzuheben. Hoffen wir, Ewr k. M. geruch vns solhs obgenanten anslags halben genediklich zu bedenken. Item zu sambt dem, so vnser arm Lewt mit nam, Raub, prannt vnd schatzung durch die veint verdorben, vnd yetz so indert vmb Steyr wanent swärlich vberladen sind also, das wir vnserr gwörlichen Vodrung von In nicht bechömen, vnd ewr k. M. desshalben dester mynner ausrichten vnd geben müssen. Haben wir dye stäts zu Steyr In der Robatt mit michler anzal, vnd hoffen, Ewr k. M. geruch das genediklich zu bedenkhen. In dem allen empfelichen wir vnser Gotshewser Ewr k. M. als höchstem vogtt der heyligen kristenlichen kirchen, vnd bitten durch gotswillen vmb Verringerung des anslags.

Beylage Nr. XXXV.

Kaiser Friedrich befiehlt, die Stadt Enns mehr zu befestigen, wobey die Nachbarn von drey Meilen im Umfange robothen müssen. 1468, den 21. October.

Wir Fridreich von gots gnaden Römischer kaiser Zu allen zeitn merer des Reichs ꝛc. ꝛc. Embieten den Ersamen andechtigen Edln vnsern lieben getrewn, allen vnd yeglichen preleten Dem vom Adel vnd anndern, so leut vnd Holden Inner drein Meyl weegs vmb vnser Stat Enns Haben, Auch allen vnd yeglichen vnsern leuten vnd Holden, vmb dieselb vnser Stat Enns gesessen vnd wonhafft, den der brief gezaigt oder verkundt wirdet, vnser gnad vnd alles gut. Wir lassen ew wissen, Daz wir vnsern getrewn lieben, dem Richter, Rat vnd vnsern Burgern gemainclich daselbs zu Enns beuolhn Haben, dieselb vnser Stat Enns, wo des not ist, zu der were zuzerichten, vnd ain Grabn darumb ze machen. Begern wir an ew all vnd ewr yeden besunder mit sunderm vnd ganntzen fleis, Empfelhen ew auch ernstlich, Wenn ew, die benanten von Enns Darumb anlanngen werden, daz Ir dann bey ewrn obberürten leutn ernstlich darob seit vnd Sy dartzu Haltet, daz Sy sich mit Hawn Schawfeln, Multern, Krampen vnd annderm Zeug daselbshin gen Enns fugen Ze helffen solh were vnd Grabm an der berürten vnser Stat ze machen vnd zuzerichtn, Auch Ir vnser leut vnd Holden, ew desgleichs auch daselbshin fuget, vnd Helffet dieselb were vnd Grabm an der obberürten vnser Stat zuzerichten vnd ze machen, Damit wir lannd vnd leut daran nicht schaden nemen. Auch Ir ob des not wurde, ewr Zuflucht desterpas daselbshin gehaben muget. Daran tut Ir vns gut geuallen, Vnd Vnser ernstliche maynung. Geben zu Gretz an freitag nach sannd Lucastag, des Heyligen Ewangelisten (den 21. October) Anno domini *etc. L. XVIII.* Vnsers kaisertumbs im Sibenzehennten Jar.

Beylage Nr. XXXVII.

Bündniß zwischen dem Kaiser Friedrich und dem König Mathias gegen den König von Böhmen. 1468, den 3. November.

Wir Mathias von gottes gnaden zu Hungern, Dalmatien, Croatien Künig ꝛc. Bekennen Als der Allerdurchleuchtigist Fürst vnd Herre, Her Friderich Römischer Kayser, zu allemzeitten Merer des Reichs, Hertzog zu Osterreich zu Steyr ꝛc. Vnser lieber Vatter, sich gen vns verwilliget vnd verschriben hat, vns, all sein nütz vnd Rennte, des Fürstenthumbs Oesterreich, vnderhalb und ob der Enns, auf Lannd vnd auf wasser, so vnuerphenndt, vnd zu seinem Fürstenthumb Steyr, nicht gehören, noch sein setze seinn, wider die vngehörsamen vnd widerwerttigen der heiligen Römischen Kirchen, sein Veindt zu Beheim vnd Merhern, auf ein ganntzes Jare, das sich zu sannt Michelstag nechstuergangen, diss gegenwürttigen Jares angefenget hat, vnd zu sant Michelstag des viertzehenhundert, vnd Newn vnd Sechtzigisten Jares schiristkunftig, ennden wirdet, volgen, vnd durch sein Amptleüt, so einnemmen, raichen zu lassen, nach lautt der briefe darumb ausgegangen, daz wir solch furdrung vnd genaigten willen, desselben vnsers lieben Vatter des Römischen Kaysers, so Er zu vns hat angesehen. Vnd haben dardurch, auch damit vnser beyder Lannde vnd Lewtt, desterpaser in fride vnd gemach beleiben mögen, dem benanten vnserm lieben Vatter, dem Römischen Kayser zugesagt vnd versprochen, wissentlich in crafft des briefs, daz wir, das bemelt Jar ganntz auss, die Kriege vnd beschedigung so auss Beheim vnd Merhern, daselbsshin gen Oesterreich, beschehen vnd zugefügt werden, nach vnserm pessten Vermügen wennden, vnd vnderkömen, vnd ausserhalb, vnd on sein willen vnd wissen, das obbemelt Jar auss, dheinen fride noch anstand, mit den Veindten, auffnemen noch machen, Ob wir auch Wilhalmen von Puchaim, Stephanen Eitzinger, vnd annder sein widerwertig Lanndleut, mit Im, in der Güttigkeit nicht vereinen, vnd zu gehorsam vnd

abtrag bringen mügen, daz wir Im dann, wann Er des begert, helffen wellen, die gehorsam zu machen. Vnd die ungewöndlichen Meütt vnd aufflege, so derselb Eytzinger einnympt abzubringen. Vnd ob sich yemands, wider denselben unsern lieben Vatter den Römischen Kayser, in seinen Lannden, aufwerffen, einicherlay auffrur machen, oder an frömbde Herschafft slahen wolt, wider die, wellen wir Im auch trewen beystand vnd hilffe tun. Wir wellen auch zu auszgang des obbemelten Jares, der berürten seiner nütz vnd Renndt, nicht mer einnemmen, vnd die, demselben vnserm lieben Vatter dem Römischen Kayser, widerumb on Irrung vnd hindernüsz volgen lassen, alles treulich vnd vngeuerlich.

Mit vrkund des briefs, vnder vnserr Künicklichen Maiestatt anhangunden Insigel besigelt, Geben zu Prespurg an Pfinztag nach aller Heiligen tage. Nach Cristi geburd, imm Viertzehenhundert, vnd Achtvndsechtzigisten. Vnsers Reichs imm Aindlefften. Vnd der Crönung imm Fünfften Jarenn.

Beylage Nr. XXXVII.

Kaiserlicher Befehl an den Bischof Ulrich von Passau, daß er das Stift St. Florian mit keiner unbilligen Steuer belegen solle. 1468, den 1. July.

Friedrich ꝛc. ꝛc. Erwirdiger Fürst geuatter kanntzler vnd lieber andechtiger. Vns haben der Ersam geistlichen vnsere lieben andechtigen, Der Probst vnd Conuent zu sannd Florian anpringen lassen, wie du auf die kirchen zu sand Michel in der Wochaw, so In vnd Irm Gotshawſ ingeleibt sey, von befridung wegen des Lannds vierzehen Phunt Phenning Stewr gelegt habst, decz Sy sich nachdem Sy all Ir vnd desselben Irs Gotshawſ kirchen gullt vnd güter in der Stewr so bisher auf Sy sein gelegt versteworn, auch in den kriegslauffs merkchlich verderbt sein, beswert bedunkchen, Begeren wir an dein andacht mit vleis, empholchen dir auch ernstlich, das du die obgemelten Brobst vnd Conuent zu sannd Florian derselben Stewr halben, wie von alter ist herkomen, hal-

test, vnd darüber nicht beswerest noch bekümerst, noch des keinen Techantn ze thun gestattest. Daran tut vns dieselb dein andacht gut geuallen vnd vnser maynung. Geben zu Gretz an freytag nach sand Peters vnd pauls tag *apostolorum* (den 1. Juli) *Anno etc. L. XVIII.*

Beylage Nr. XXXVIII.

König Mathias verspricht dem Kaiser Friedrich, zu ihm nach Wien zu kommen. 1470, den 9. Februar.

Wir Mathias von gots gnaden Kunig Zu Hungern Zu Beheim rc. rc. Bekennen, Als vns der Allerdurleuchtigist Fürst Herr Fridrich Romischer Kaiser rc. vnser lieber vater, Zu merung fürgenomer fruntschafft, auch pessern vnd bestendigem fride, zwischen vnser, vnd vnser beider lannde vnd lewt zu betrachten vnd zu beflicssen, daraus dann als zu holffen ist, gemainer Cristenhait vnd dem heiligen Reich, merklich Ere, nucz, vnd fromen entsteen vnd erwachsen mag, Vnd allen den vnsern, So wir vngeuerdlich mit vns füren werden zu seiner Kaiserlichen Maiestat gen wienn, sicher vnd vngehindert ze komen, daselb bei seiner Kaiserlichen Maiestat ze wonen vnd seinn, vnd wider anheim zecziehen zugesagt vnd versprochen hat nach Innhalt seiner Kaiserlichen Maiestat brieue darüber gegeben, daz wir derselben seiner Kaiserlichen Maiestat desgleichs widerumb zugesagt vnd versprochen haben, Sagen der zu, versprechen vnd globen auch der, bei vnsern Kunigklichen wirden vnd wortten in krafft deß briefs, daz wir vnd all die vnsern, So vngeuerdlich mit vns reiten werden, freuntlich vnd gutlich zu derselben seiner Maiestat komen, bei Jr alsa sein, vnd wonen, vnd wider anheim Ziehen wellen, alles trewlich vnd vngeuerdlich. Mit vrkund des brieues. Versigelt mit vnserm Kunigklichen anhangunden Insigel, Geben zu Pruk an sannd Apolonien tag (den 9. Februar) Anno domini *etc. Septuagesimo.* Vnser Reich des Hungrischen im Czwelfften vnd des Behemischen im Ersten Jaren.

Revers der königlich Ungarischen Räthe wegen der Reise nach Wien.

Wir die Hernachgeschriben Vnsers gnedigisten herrn Mathiaszen Kunigs zu Hungern ꝛc. ꝛc. Rete vnd lanndtleut, mit namen Johanns Erczbischoue zu Gran ꝛc. ꝛc. Johanns Bischoue zu Erla, Johanns Bischoue zu funffkirchen, Niclas Tschupor Weyda in Sibenburgen, Emreich von Zapolija Graue im Czipss, vnd Raynold von Rozgon ꝛc. ꝛc. Bekennen, Als vnser Allergnedigister herr der Romisch Kaiser, dem obgenannten vnserm gnedigisten herren sich vmb merung fürgenomer fruntschafft vnd besserm fride Irer beider lannde zu betrachten vnd zu beslieſſen, in hoffnung, das gemainer Cristenhait vnd dem heiligen Reiche dardurch Eer nucz vnd fromen auferſteen solle, zu seiner Kaiserlichen Maiestat gen Wien zu fügen, derselben seiner Kaiserlichen Maiestat frey sicherhait bewarung gegeben hat, darauf sich dann der yeczgenannt vnser gnedigister her Kunig Mathias für sich vnd die seinen, seiner Kaiserlichen Maiestat, widerumb bei seinen Kunigklichen wirden zugesagt vnd versprochen hat, fruntlich vnd gutlich zu derselben seiner Maiestat komen, bei Jr also sein, vnd wonen vnd wider anheim ziehen, nach Innhalt seiner Kunigklichen gnaden brief darüber gegeben, das solhs alles mit vnserm Rate vnd wissen beschehen ist, Wellen das auch vnd globen bei vnsern trewen wirden vnd eeren, das mitsambt dem yeczgenannten vnserm gnedigisten herrn Kunig Mathiaszen trewlich vnd stet halden, Auch vnserr getrew hilff vnd beistanndt nach vnserm allerpessten vermogen tun, damit solhs also gehalten vnd vollczogen werde, alles trewlich vnd vngeuerdlich. Mit vrkund diß brieues. Versigelt mit vnserr yeglichs anhangunden Insigelen Geben zu Pruk an sannd Apolonien tag Anno domini ꝛc. Septuagesimo.

Beylage Nr. XXXIX.

Die Böhmischen Gesandten räumen dem Kaiser die Befugniß ein, in dem gemeinsamen Kriege gegen den

König Mathias den Oberbefehl über die Armee einem Feldhauptmanne zu übergeben, wenn seine Majestät nicht selbst in das Feld ziehen wollte. 1474, den 11. März.

Wir dis nachgeschribenn mitnamenn Burjan vom Guttennstein Herr zum Breitenstein Oberster Kamermeister des Königs zu beheim Haubtman in Saczer vnnd Rackownicker Kreyß, Benisch vom Colebratt Herr zum Libenstein vogt der Sechs stette Haubtman In Slaner Kreyß, Jobst vom Eynsidel ritter zu Tiersaw, Koniglicher Secretarius, Bekennen, Alls sich die allerdurchleuchtigistenn fursten vnnd Herren, Her Fridrich Romischer Keyser zuallen zeitten merer des reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Konig Herczoge zu Osterreich zu Steyr ꝛc. vnd her Wladislaus Konig zu Beheim vnnd marggraue zu Merhern ꝛc. vnnser allergnedigist herren, wider Konig Mathisen zu Hunngern zueinannder verschriben vnd verbunden haben, das sie auff sannd Johanns tag zu Sonnwennden nechstkomende wider seiner Kaiserlichen gnaden widerwerttig Lanndleutt mit Irenn heeren zu Osterreich im velde sein wollen, nach lautt irer beder gnaden briue darumm außganngenn, das wir seiner Keyserlichen Maiestatt vonn des Benannten vnnsers gnedigsten Herren Konig Wladislaus wegen in kraft des gewallts so wir vonn seinen gnaden, zugesagt haben, wissentlich mit dem briue, Ob das derselben seiner Kaiserlichenn maiestatt notturft eruordern wurde, das sein Keyserlich maiestatt in aigner person in dem selbenn velde nicht sein mocht das er an seiner gnaden statt sein Haubtmann da haben mag, Vnnd soll das sein Kaiserlichen gnaden an den bemellten verschreybungen gein dem obbenannten vnnserm gnedigsten Herrn Konig Wladislausn dhain Irrung noch manngel noch demselbenn vnnserm gnedigisten herren, Konig Wladißlawen gnie seiner Kaiserlichen Maiestatt dhain behelff noch außzug nicht bringen, noch machen, trewlich vnnd vngeuerlich, Des zu vrkund hatt vnnser yglicher sein Innsigel an disen briue gehanngen, Der geben ist zu Nürmberg am Freitag vor dem sonntag Oculi in der vasten

nach Cristi geburd vierczehenhunndertt vnnd darnach in dem vierundsibenczigstenn Jarenn.

Beylage Nr. XL.

Bündniß zwischen dem Kaiser und dem K. Wladislaus von Böhmen gegen die aufrührischen Unterthanen und gegen die Ungarn. 1476, den 8. Dezember.

Wir Fridrich von gots gnaden Romischer Kayser zu allen czeiten Merrer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croaciean ꝛc. Kunig Herczog zu Osterreich zu Steir zue Kernnten vnnde zu Crain Herre auf der Windischennmark vnnde zu Porttenauw Graue zu Habspurg zue Tirol zu Phirt vnnde zu Kyburg Marggraue zu burgaw vnnde Lanndtgraue Jne Elsass vnnde wir Wladislaus vonn denselbenn gnaden Kunig zu Behem Marggraue zue Merhernn Herczog der Schlesienn vnnde zu luczelburg vnnde Marggraue zu Lausicz Bekennen für unns unnser erbenn vnnde nachkomen vnnde thun kunt Allermeniglich, das wir anngesehenn vnnde betracht habenn die grossenn merklichenn beswerung vnnde verderbenn so unns unnsernn Konigreichenn Lanndten vnnde lewtenn mit pranndt vnnde verbuestung vonn Kunig Mathiasen vonn Hungernn in menigerlei wege vnnd fürnemen an all redlich ursach wider recht mutwilliglich unnde on unnderlos Nu lanngeczeit her zugefugt unnde than Auch durch die sein beschehenn lassenn unnde nemlich auf unnser Kaiser Fridrichs Lanndt die Turken mit here dyrch das Kunigreich Hungernn Frey onn allenn widerstannt Zyhenn lassenn unnde geleit hat, Unns unnsern lannden unnde lewtenn unnde gemeiner Cristennheit zu merclichem abpruch unnde schaden Sich auch unnser unngehorsamen unnd widerwertigenn Landtlewt zu osterreich wider unns angenomenn unnde aufgeworffen hat, Auch unns Kunig Wladislawenn nach unnser Crone stanndt Erens wirde lanndt unnde lewten stellet Das wir unns darburch und vonn der angesiptenn unnde angebornenn liebe unnde Freuntschafft wegenn damit wir miteinander gewonnt sein Unnde insunderheit das wir unns unnser Kunigreich unnde unnser beder

lanndt unnde lewt solchs gedranngs schadens verderbenn unnde beswerung destlicher aufhaltenn denn Türgkenn widerstannt thun unnde unnser unngehorsam unnde widerbertig unnderthann unnde lanndtlewt destpas zugehorsam bringen mogen Nach guter Vorbetrachtung Zeittigenn Rate unnde Rechter wissenn wider denn selbenn Kunig Mathiasenn sein Hellffer unnde hellfers Hellffer, wer unnde in was Erenz stannt odir wirden die sein unnd kunftiglich werden nymannds ausgenomen zueinannder thann verpuntenn unnde verschribenn habenn wissenntlich incraft des Briefs. Also das wir Kunig Wladislaus aus unsern Konigreich Behem unnde lanndenn auf Mittuasten schirstkunftig odir aber das die nottdurft und gelegennhait der sachenn Ee eruordertt wurde auf das allirpelldist furderlichist unnde trewlichist so wir kunnen unnde mogenn mit ayner Wagennpurgk zewg unnd in annder wege zugericht unnde geschickt als in veld und herczug gehort mit macht unnde doch nit hinder Zehentausennt zu rossenn unnde zu fussenn gen Osterreich ann die ennde dahin es sein Keiserlich Maiestat begernn wirdit wider seiner Keiserlichenn Maiestat Unngehorsam unnd widerwertig lanndtlewt personnlich zuchen unnd die nach allenn unnserm vermogenn trewlich zu straffenn zu gehorsam zu bringen unnd daselbs zu Osterreich seiner Keiserlichenn Maiestat helffenn unnde bey Jr beleibenn sullenn unnde wollenn. Alslanng das seiner Kaiserlichen Maiestat ungeuerlich not wirdet unnde daraus nit zihenn es sey dann unnser beder willenn unnde wissenn dabey. Auch enicherlei bericht Fride teyding unnderrede tractat noch anders mit dennselben seiner Keiserlichenn gnaden Widerberttigenn und ungehorsamenn noch ymannds anderm daselbs zu Osterreich aufnemenn Annemen thun machen noch hanndelnn wellenn Es beschee dann mit seiner Kaiserlichen Maiestat willen unnde wissenn Auch seiner Kaiserlichen Maiestat gehorsam lanndtlewt daselbs in Osterreich nicht Huldigeen noch geuerlichenn Beschedigenn. Auf dieselbe zeit dann wir Kaiser Fridrich auch in aigner personn mit zehenntausent zu rossenn unnde zu fussen wider dieselbenn unnser widerwertig unnde ungehorsam

lanndtlewt in veld zyhenn wellenn an die ennde da es unns notbedunckenn unnd die notdurft eruordernn odir wir das am pessten vonn unns angesehen wirdet zu solchem widerstant wir dann Hawbtpuchssene Stain unnde pulfer Terres unnde Pleidenn unnde andre notturft zu solchem zewg gehorennde damit mann die Stet unnde Geslosser derselbenn unnser unngehorsamen erobern moge habenn, denselben Zewg wir dann Bede, wo wir beyeinannder in Veld sein werden behutten unnde bewarenn wollen Wo wir abir in veld nit bei einander sein werden da sullenn unnde wollenn wir Kaiser Fridrich denn benannten unnsrn Liebenn Ohem und Swager Kunig. Wladislawen mit Hawbtpuchssenn Pulfer Stain unnde ander notturft darczu gehorennde fursegen dennselben zewg dann wir Kunig Wladislaus behuten unnd bewaren Unnde wann wir vonn dem selbenn Unserm liebenn Herren dem Romischen Kaiser ꝛc. Darumb angelanngt werden so wollenn wir den seine Kaiserlichenn Maiestat an abganng unngeuerlich wider gebenn unnd antworten an all widerrede Was auch vonn unnser aynn odir unnser bedenn in unnser Kaiser Fridrichs lannden unnsen widerbertigenn Lanntlewtlenn Stet Geslosser unnde anders so ligend guter sein abgewonnen werdenn die unnser Kayser Fridrichs odir unnser Widerbertigenn lanntlewt sein Auch all besaczung in den selbenn unnsern lannden die sullenn unns Kaiser Fridrichenn zusteen Was wir abir Stet Geslosser Besaczung unnde annders zu Behem unnde Merhernn gewunnen unnd eroberenn die unnser Widerwertigenn sein die sullenn unns Kunig Wladisslawenn unnde unnser Crone zu Behem sein unnde zusteen. Wir Kunig Wladislaus sollen unnd wollenn auch auf begeren seiner Keyserlichenn Maiestat Nachdem der fridlich annstannt zwischen derselbenn seiner Kaiserlichen Maiestat unnde unns ains Unnd des benannten Kunig Mathiasen des anndern teyls zue Breslaw gemacht an der selben seiner Kaiserlichenn Maiestat vonn demselbenn Kunig Mathiasen nit gehalten ist wordenn daselbs vonn Osterreich aus Unnde wann unns sein Kaiserlich Maiestat, darumb annlangen wirdit wider den obbenanten Kunig Mathiasen in aygner person [illegible]rselbenn seiner Keiserlichenn

Maiestat unnde ob sein Keiserliche Maiestat personnlich nit Zyhenn wirdett. Durch unnsern Hawbtmann mit seiner Kaiserlichen Maiestat Hawbtmann denn sein Kaiserliche Maiestat darczu ordnenn wirdt mit der obberurtenn unnser macht unngeuerlich daselbs hin gen Hungern wo das not sein wirdet in veld zyhenn unnde dem Krig gen Im unnde allen den so Im wider unnser ain unns Bede odir unnser helffer unnde die so unns in den sachenn gewondt sein worden hilf zuschube und beistanndt thun unnd in den sachenn anhanngen als unsern Veindten mit widerstandt beshedigung unnde in ander wege nach unserm pestenn Vleiss trewlich treiben unnde Uben Allslang das unngeuerlich die notturft eruordert Unnser khainer sullenn noch wollen auch mit unnsrn personen aus dem Veld nit Zyhen noch die unnsrn daraus schicken Noch eruorderenn noch zyhenn lassenn noch mit dem egenannten Kunig Mathiasen noch sein helfferen zugewandten noch Helffers helffern dhainn fride annstandt bericht teyding unnderrede noch Tractat machen aufnemen thun handln Noch eingeen Es beschee dann mit unnser beder willenn unnde wissenn Sunder wir bede sullenn mit macht wider den selbenn Kunig Mathiasen trewlichenn aneinannder beistannt thun unnde helffen unnde die sachen unnd Krieg miteinander redlich aufrichtiglich unnde vestiglichenn hanndeln unde verherttenn. Obe sich auch begebe das sich der benannt Kunig Mathias auf unnser ain odir unnser Helffer legen odir zyhenn wurde Es were daselbs zu Hungern odir in unnser ains erblichenn landen dem selben sullen wir zuczyhenn unnde trewlichen helffenn retten Unnde sich desselbenn Kunig Mathiasen aufzuhalten helffen Was wir auch vor diserr unnser verschreibung unnde puntnuss mit ymands andernn wer der wer nymands ausgenommen puntnuss unnde verschreibung gemacht habenn die sullenn diser unnser puntnuss allirdings unnschedlich sein Alles trewlich unnde ungeuerlich Mit urkunt des briefs der unnser ider aynenn in gleicher lawt hat under unser beder maiestat anhanngenden Innsigelnn Geben zu der Newennstat an Suntag unnser liebenn Frawenn tag *Concepcionis* Nach Cristi geburt Vierczehennhundert unnd Im Sechs unnd sibennczigisstenn Jare.

Beylage Nr. XLI.

Friedensschluß mit den Edlen von Grafeneck, Pottendorf, und Pucheim. 1477, den 17. März.

Ich .Vlrich vnd Wolff Freyherrn zw Grauenegk vnd Jorg von Potendorff. Obrister Erbschennckh Hainrich vnd Jorg von Puechaim Erbdruckfaẞe Jnn Osterreich Vnd Fridrich von Potendorff. Bekennen. Das wir der Jrrung Zwitracht vnd veintschafft So zwischen vnserm Allergnadigisten Herren des Romischn Kaiser ꝛc. vnd Vnnser enntstannden. Darumben. wr dann. geneinander. Jn Krieg vnd Absag komen sein. für vnns vnd vnnser Helffer So disen nachuolgundn Frid hallten wellenn zu bericht vnd verainigung Auf den Erwirdigisten Herren Herren Johannsen Ertzbischouen zw Gran Vnsern gnadigen Herrnn gangen sein. der Vns bederseitt darumben entschaidn hat. Von erst; das wir Vlrich vnd Wolff freyherrnn. zu Grauenegk All vnnser Stet. Slösser. Markt Dorffer Zehennt Perckrecht Güllt Hewser. vnd all ligunde guter. Mit namen Trawtmanstorff Stat vnd Slos Litschaw. New Wolffenrewt mit sambt der gullt Leuten vnd guetern. vnd allem andern So etwann zu dem geSlofs Winkl das Jorgen Scheckhen gewesen ist gehort Wald mit aller seiner Zugehorung Schawnstain Getzendorff, Die besetzung zum Rackenhofe mit der gullt vnd andrem So gen Ebental gehort das Schecken Ambt bey Steyr die Perckrecht zu Wäring vnd Newnburg vnd andere Perckrecht So etwenn desselben Schecken gewesen sein. Jtem. Vnsre zway Hewser zw Wienn Die zway Hewser zu Newnstat vnd zw Steyer mit aller irer zugehörung vnd alle ander vnser ligunde gueter Wie die genant sein So wir in dem Fürstentumb Oesterreich haben nichts Ausgenomen noch hindangesetzt mit sambt dem Dorf, Reisenperg So wir von dem von Walssee in satzweis Innehaben kaiserlicher Maiestat übergeben vnd die dem benannten Ertzbischoue von Gran zw kaiserlicher Maiestat Hannden einantwurten vnd sullen wir vnd vnser erben füron kein zuspruch vordrung noch gerechtigkeit mer dartzu haben Des-

gleichen sol auch vnser allergnadigister Herr der Romisch Kaiser rc. vnd seiner gnaden erben zw vnsern geSlossern vnd guetern, So wir ausserhalb des Furstentumbs Oesterreich haben. Auch kain zuspruch mer haben. Wir wellen auch demselben von Gran onuerziehen vnd mit denselben vnsern Slossern, vnd guetern wieuor berurt ist abtreten vnd einantwurten zw kaiserlicher Maiestat Hannden die Stat vnd geSloß Prugk an der Leyta mit sambt den Satzbriefen so wir darüber Inne haben, Auch des geSlos Sermänngstain mit sambt den beuestigungen So wir darzu Innehaben. Auch all ander vnnser Täber vnd besatzung so wir in dem Furstentumb Oesterreich Inne haben. Es sollen auch demselben von Gran der Täber zu Eberstorff vnd daentgegen überliegt zw kaiserlicher Maiestat Hannden abtreten werden derselb von Gran dann die obgemelten Stet, Slossar, Märkt Dörffer, Taber vnd ander vnnser von Grauenegk gueter so oben bestimbt sind so lanng Innhaben sol vnnts er vns von Grauenegk vorgenant Die Fünnfftzigk tausent guldein Vngrisch vnd Ducaten gut vnd gerecht in gold vnd wag So vns von Kaiserlicher Maiestat für die obgemelten Vnnser Stet Slosser Marcht Dörffer, vnd gueter zu geben benennt ist, daran er vns Zway und dreissigk tawsent guldein auf den tag so wir Im, derselben Vnnserr Stet Slosser Marckt vnd gueter zu kaiserlicher Maiestat Hannden abtreten sullen Vnd die Achzehen tausent guldein Auf sand Johannstag zu Sunibenden schirist kunfftig geben sol, Vnns gantz ausgericht vnd bezallt. Vnd vns darumben von kaiserlicher Maiestat wegen benugig gemacht hat. Daentgegen derselben bezalung wir von Grauenegk demselben von Gran umb dieselben Funnfftzigk tausent guldein, Ain Quittung zu Kaiserlicher Mayestat Hannden geben sullen. Wir sullen auch kaiserlicher Maiestat den Satzbrief über Reisenperg hinaus geben. Daentgegen vns die kaiserlich Maiestat ain Wilbrief von Herren Reinprechten von Walsse ausbringen vnd antwurten sol. Dann von der Spruch vnd vordrung wegen So wir Jorg von Potendorff. vnd Hainrich von Puchaim zu kaiserlicher Maiestat, vnd kaiserliche Maiestat von der geSlofs Wal-

terstorff vnd Potschach wegen zu einander vermain zu haben Sol von kaiserlicher Maiestat Zwen. Vnd dergleichen wir von Potendorff vnd Puechaim Zwen gegeben Vnd vnser genadiger Herr von Gran sol der sachen ain Obmann sein dieselben Funnff sullen vns vnd die kaiserlich Maiestat mit vnsern Spruchen vnd vorderungen geneinander hören vnd versuchen mit einander gutlich. Darumben zuuerain Vnd was sy mit vnnser beder tail willen vnd wissen, In der gutigkait zwischen vnnser sprechen dabey sol es beleiben, Vnd dem von beden tailn nachgangen werden, Vnd sol solicher Vertrag zwischen hin vnd des nachsten Suntag Nach Ostern nagstkomenden bescheen, Vnd was wir vorgenant von Grafenegk varunder Hab In den obgemelten Steten Slossern vnd besatzungen Ennhalb der Tunaw haben, die sol vns gen dem Grätzen mit kaiserlicher Maiestät Lewten vnd sicher gefurt werden Vnd was wir aber Herdischalb der Tunaw haben, das sol vns von kaiserlicher Maiestat Lewten gen dem Lannsser sicher gefurt werden. Was aber varunder hab vnd zewg zu Eberstorff ist sol kaiserliche Maiestat darob sein, das, das sicher. mit der darlegen. den. solichs zugepurt zu irn geslossen bracht werd Vnd was auch Märkt. Dorffer. HöfLewt vnd gueter. vnd In dem Krieg beder seitten zu Huldigung vnd Erbpflicht gedrungen vnd genött worden, sein. widerumben. ledig gelassen. Vnd an die ennd gewendet werden Dahin sy dann pillich gehoren Es solln auch all gefangn. So in dem Krieg gefangn Irer geuengknus ledig gelassen. Vnd all vnd yede absag baidn tailn widergeben werden. Was sich auch vor vergangner zeit Vngnad. Veindtschafft vnd Vnwillen vnd nemblich yetz in dem krieg begeben vnd verlauffn hat, die sulln gannz tod vnd ab sein. Es sullen auch all brief. vnd verschreybung der Auffschleg vnd geSlofs SermInngstain halben von kaiserlicher Maiestat vnd Grauenegk ausgangen sein oder aber Töttbrief darüber Ob die Haubtbrief vngeuerlich nicht bey weg sein mochten geneinander übergeben vnd dem von Gran zw vnnser Yedes Hannden mit sambt dem Münnsbrief So wir von Grauenegk von kaiserlich Maiestat geantwurt werden, Es sol auch

kaiserliche Maiestat vns alln vorgenant von Grauenegk Potendorf vnd Puchaim vnsern Helffern Vnd den So bey vnd mit vns vngeuerlich In den Pan komen vnd begriffen sind volkomen. Vnd genugsam absolutzion von vnsrem Heyligen Vater dem Babst aufbringen. Auch bey seiner Heyligkeit Vleis thun der briesterschafft halben So bey vns den Krieg gestannde sein. Es sollen auch all Briester so in dem Krieg von Iren Kirchen gewichen sein widerumben darzu gelassen werdn, vnd dabey beleiben an Irrung vnd Hindernus des zw vrkund das solich bericht mit vnsrem willn vnd wissen beschheen sey So hab Ich Vlrich Freyherr zu Grauenegk mein Innsigl für mich vnd meinen Sun Herrn Wolffn. vmb das so vns HierInne berurt an diesen brief gehanngen vnd Ich Jorg von Potendorff, hab mein Petschadt an stat meins Innsigls gedruckt vnd dafür Hie an disen brief gehanngen Mannglhalb meins Innsigls vnd zu pessrer sicherhait mit meiner Hannd vndergeschriben Vnd was mich der bericht oder siglung verrer gepuret Zu thun Verpinde ich mich vnder der andren meiner Swager vnd freund Innsigl vorgenant hiemit auch getan zu haben Vnd Ich Heinrich von Puchaim hab für mich vnd mein Sun Herrn Jorg von Puchaim mein Innsigl an den brief gehangen Auch hab Ich Fridrich von Potendorff zu uerwilligung der bericht nach dem ich mit absag neben mein frunden In den Krieg komen bin mein Innsigl bey die andern vngeuerlich an den brief gehangen. Geben zu Trawtmanstorff Am Montag nach dem Suntag Letare In der Vasften Anno Domini ꝛc. In dem Sybenundsybenzigisten Jaren.

Beylage Nr. XLII.

Fehdebrief mehrerer Anhänger und Diener der Brüder von Lichtenstein gegen den Kaiser. 1477, den 6. Mai.

Dem Allerdurchleuchtigisten Grosmächtigistenn Fuersten vnd Herrern Herren Frydrichen Römischen Kaysser zu allen zeitten Merer des Reichs zu Hungeren Dalmacia Kunig Herczog zu Oesterreich zu Steir Karnden vnd Krain lassen wir dy hernach geschrie-

geschriebenn wissen das wir der wolgebornen Herren Herren Hainrichen Herren Kristoffen Herren Jorgen gebruedernn von lichtenstain von Nicolspurg diener worden sein Nu aber dy obgenanten vnnser genädig' Herren Ewren Kaysserlichen genaden Lannd vnd lewtten Entsagt vnd veint warden sein ob Nu die ichtz mit vnns zu tuen Schaffenn wuerden das wider Sy Selb Ewerer Kaysserlichen genaden Lannd vnd Lewtten Geistlich vnd weltlich Sein wurde wellen wir vnnser ere vnd aller der vnnsern Helfers Helfer Gegen Ewer Kaysserlichen Maiestatt lannd vnd Lewtten genuegsamlich bewartt vnd ob wir gegen Ewer kaisserlichen Maiestatt Lannd vnd leuten Icht mer von bewarunng bedörffen wellen wir als hiemit getan haben vnd Ewer kaisserlichen Maiestatt lannd vnd lewtten von Erenn vnd Rechtens füran nichts zu tun Schuldig sein vnnder des Edlenn Sigmunden Steger Hawbtman zu Wachssenbergk fuergedrugkte Insigel den wir vleissig darumb gebettenn haben wann wir vnnsere InnSigel die zeitt bey vnns nit gehabt habenn. Gebenn zw Attinnshaym An Erichtag Nach sannd Floriantag Anno ꝛc. *L. XXVII.*

Lienhart Marckhant.	Scholente Waczla mit seiner Rot.
Jan Marckhant mit unnserr Rot.	Gudigk.
Lienhart vom Hragkn.	Ambros.
Matiash	Pueshin.
Waczla.	Cussy.
Russy.	Purgkhart.
Victorin.	Oppaber.
Cristoff.	Niemtshe.
Lienhart.	Singer.
Paczky.	Tura greissi.
Laczin.	Fricz.
Jangka.	Renna.

Beylage Nr. XLIII.

Friedensschluß zwischen dem Kaiser und dem K. Mathias. 1477, den 1. Dezember.

Mathias dei gracia Hungarie Bohemie Dalmacie Croacie Rame Seruie Gallicie Lodomerie Comanie Bulgarieque Rex necnon Slesie et Lucemburgensis dux, Morauieque et Lusacie Marchio etc. tenore presencium recognoscimus et notum facimus quibus expedit vniuersis: quod nos pro nobis et Regno nostro Hungarie ac successoribus nostris, Regibus: cum Serenissimo principe domino Friderico Romanorum jmperatore: et successoribus suis. Austrie ducibus: ac terris suis hereditarijs super bello et differencijs inter nos et eum hinc inde subortis ac vertentibus: medio Reuerendissimi Reuerendique patrum Gabrielis Episcopi Agriensis Apostolice sedis legati, et Johannis Electi et confirmati Waradiensis nec non spectabilis et magnificorum Emerici de Zapolija Comitis perpetui terre Scepusiensis, Nicolai filij Bani de Lindua Comitis Posoniensis, ac Venerabilis Georgii prepositi posoniensis Apostolice sedis prothonotarij: fidelium dilectorum ac ad prefatum Cesarem oratorum nostrorum cum pleno mandato per nos destinatorum plene et amicabiliter concordati sumus. et pacem reformauimus iuxta articulos infra scriptos promittentes in verbo nostro Regio: nos eandem pacem et concordiam in omnibus et singulis dictis articulis conuentionibus et conclusionibus, in quibus ad eorum obseruanciam astringimur. cum predicto Serenissimo domino jmperatore successoribus, dominijs, et terris suis firmiter et inuiolabiliter obseruaturos, jn primis quidem conclusum est, quod firma, integra, sincera et perpetua pax: inter imperialem maiestatem, et successores suos Austrie duces: terrasque eorum hereditarias ab vna et Serenissimum dominum Regem, et successores suas Hungarie Reges ipsumque Regnum parte ex altera sit et inviolabiliter obseruetur sine

omni dolo et fraude: Et quod ipsi principes: tamquam pater et filius mutua se beniuolencia complectantur et fauoribus prosequantur, procurantes bona fide alter alterius honorem et vtilitatem tamquam propriam precauentesque malum ad inuicem prout decet veros amicos et strictissime confederatos: nullaque hostilitas ex dominijs: et terris alterius contra alterius dominia exerceatur: aut aliquid via facti attemptari per ipsos principes aliquo modo permittatur, et quod amici vnius partis sint et intelligantur esse amici alterius partis et e conuerso, Et quod vigore presentis inscriptionis et mutue confederacionis omnes alie lige intelligencie federa et pacta: tam per imperialem maiestatem quam per ipsum dominum Regem: cum quibuscumque principibus: aut cuiusuis condicionis hominibus hactenus inita et facta in quantum huic confederacioni aduersarentur, ex nunc sint irrita et cassa, et penitus annullata: excepta semper dignitate Apostolice Sedis, et persona Romani pontificis, nec non Serenissimi principis domini Ferdinandi. Sicilie Regis jtem conclusum est, quod pro conseruatione ipsius pacis: neutra parcium: aliquem hominem cuiuscumque condicionis, seruet in terris et dominijs suis, in detrimentum alterius partis et dampnum, jtem conclusum est, quod deinceps neutra parcium se impediat de subditis alterius quoquomodo, directe vel indirecte. sine alterius expresso consensu et voluntate, sed quod omnes libere dimittantur ad verum et plenam obedienciam principis sui, Et si qua hactenus obligatio, cum aliquo vel aliquibus interuenisset: vigore presentis inscriptionis cassa sit, et penitus annullata intelligatur: qualitercumque interuenerit. et quod ittere jmperialis maiestatis date domino Regi in fauorem confederatorum restituantur jmperiali maiestati. si sint apud Regem aut suos, jtem conclusum est, quod postquam Regie maiestati presentate fuerint littere inuestiture de Regno Bohemie et electoratu sacri jmperii tam principales, quam accessorie, iuxta consuetudinem

sacri jmperii Romani, et in illa forma in qua date sunt primogenito Regis polonie mutatis mutandis: illico omnem exercitum campestrem ipsa Regia maiestas educat, de terris jmperialis maiestatis, reuersalesque litteras juramentum prestari solitum continentes jmperiali maiestati tribuat, Et quod jmperialis maiestas in prima ipsorum conuentione, ipsum dominum Regem personaliter infeudabit de prefatis Regno et electoratu: item conclusum est, Quod si primogenitus Regis polonie siue ipse Rex polonie ratione dicte inuestiture bellum moueret, jmperiali maiestati: ex tunc Regia maiestas, cum suo posse obligata sit et teneatur jmperiali maiestati succurrere, tamquam patri carissimo, et illi qui talia ob suum respectum pateretur, jtem conclusum est, quod soluto exercitu fiat vna generalis dieta in Ciuitate Krems super die Epiphaniarum domini proxime venturo, ad quam conueniant omnes status, tam superioris quam inerioris Austrie, et quod omnes et singuli sic conuenturi cuiuscumque conditionis et status existant, habeant liberum et saluum conductum ex vtraque parte eundi, standi et ad propria redeundi, jtem conclusum est quod in illa dieta omnes quatuor status tam inferioris quam superioris Austrie se inscribant, et obligent iuxta litteras jmperiales desuper similiter datas: ad dandum et integre persoluendum Regie maiestati super die sancti Martini proxime futuro: quinquaginta millia florenorum: eosque presentare, in oppido Amburg ad manus Regias vel hominum suorum ad hoc deputandorum, et similiter super altero die sancti Martini immediate sequente alia quinquaginta millia florenorum: in prefato loco pariter presentare debebunt, ad manus Regias vel hominum suorum: sine dolo, et fraude: Cauto quod si dicta summa in predictis terminis non solueretur, libera sit Regia maiestas, illam quocumque modo requirere, cum omni dampno et interesse. sine ulla inite pacis et concordie offensione, Reliquis omnibus Capitulis et clausulis, saluis et

in suo robore permanentibus. jtem conclusum est quod littere obligatorie tam jmperialis Maiestatis quam statuum patrie de predicta summa simul cum litteris Regijs absolutorijs: et quitancionalibus omnium castrorum et oppidorum simul tradantur ad fideles manus prout conuentum fuerit. Quibus litteris hinc inde partibus assignatis et traditis illico Castra et oppida, ac loca omnia in isto bello per Regiam maiestatem et suos acquisita. jmperiali maiestati, et quibus debentur restituantur: jtem conclusum est, quod post conclusiones tractatuum: deposiciones litterarum ad fidelos manus: nec non in restitucione oppidorum Castrorum et locorum: nulla violencia de nouo jncolis eorum fiat, nulla spolia, nulla exactio. Sed proprijs contenti exire homines Regii sine offensione illorum a quibus exibunt, debeant et teneantur, sine dolo et fraude, Et ipsi homines Regij similiter absque vlla iniuria ire permittantur, cum bonis et rebus eorum jtem conclusum est, Quod confederati subditi jmperialis maiestatis: qui hactenus Regie maiestati adheserunt: tuti et securi in personis et bonis esse debeant, et in gracia Cesarea sicut alij qui jmperiali maiestati adheserunt, Et quod eis dentur littere jmperialis maiestatis plene indulgencie si optauerint: datis vicissim inscriptionibus de fidelitate et obediencia debita Et quod preuia occasione eis per jmperialem maiestatem non imputabitur: Et quod bona immobilia ab eis ablata restituantur, absque vlla difficultate, Et quod ipsi bastias guerrarum temporibus supra danubium aut alibi erectas distrahant et annullent, Etiam quod ipsi omnia teolonia, tam in terris: quam in aqua, ac alias iniustas exactiones, quas hactenus exegerunt, libere et absque mora dimittant, nec vltra vmquam exigant, sed sicut ceteri jncole plenam et debitam obedienciam sue jmperiali maiestati exhibeant, et quod excommunicati absolvantur. Item conclusum est, Quod omnes littere obligatorie, tam Regie maiestatis: ad prefatos confederatos, quam ipsorum ad Regiam

maiestatem inuicem restituantur: Et nichilominus exnunc vigore presentis inscriptionis huiusmodi littere casse sint et intelligantur penitus annullate. jtem conclusum est: quod omnes et singuli oppidani: et cuiuscumque conditionis Nobiles et ignobiles spirituales et seculares homines qui in iste bello Regie Maiestati uel se subdiderunt vel adherent de presenti: tuti et securi existant, neo eis per jmperialem maiestatem aut alios quoscunque imputetur, sed in bona gracia et fauore conseruentur. jtem conclusum est, de stipendiarijs qui recesserunt ab imperiali maiestate, et ad Regiam maiestatem iuerunt pro illo stipendio quod petunt ab jmperiali maiestate, in dicta proxima dieta in Krems celebranda disponatur et cum ipsis prout iustum fuerit concordetur jn premissorum vero omnium robur et euidens testimonium prefato domino Friderico jmperatori has litteras nostras, sub appendenti sigillo nostro dedimus, et ab eo consimilis tenoris litteras suas sub appendenti ipsius sigillo accepimus, Datum in oppido Korneuburg. die prima Mensis Decembris. Anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo Regnorum nostrorum Anno Hungarie etc. vigesimo, Bohemie vero nono.

Beylage Nr. XLIV.

K. Mathias macht den Seinigen den mit Fridrich abgeschlossenen Frieden bekannt, und befiehlt, alle Kriegsgefangenen loszulassen. 1477, den 18. Dezember.

Wir Mathias von gottes gnaden zu Hungern zu Beheim Kunig ꝛc. ꝛc. Entbieten den Edln vnsern lieben getrewen allen vnd yeglichen Herren Rittern Knechten, vnd so aus dem Lannd Oesterreich in vnserm sherm gewesen seinn, Auch allen vnd yeglichen vnsern hawbtlewten Ambtlewten Rottmaistern Söldnern, vnd dienern, den der brief gezaigt oder verkündt wirdet, vnser gnad vnd alles gut, Als zwischen dem Allerdurleuchtigisten Für-

sten herrn Friderichen Römischen Kaiser zu allenn zeitten merer des Reichs rc. vnserm lieben vattern vnd vnser auch vnserer beder lannden vnd lewten, ein ewiger Cristenlicher Frid an hewtt enntlich beslossen, vnd aufgenomen, vnd dabey vnder annderm beredt ist, daz all gefanngen, Sy seinn geshetzt oder vngeshetzt, auch die so Jr shaczung bisher nicht beczallt, noch ausgericht haben, auf bederseit Jrer gelübd, vnd vennkhnus ledig gelassen, auch Sy vnd Jr porgen, ob Sy der icht geben, oder sich darumb verschriben hietten, hinfür vnangelanngt beleiben, vnd darumb ganncz frey gesagt sein sullen, Darauf so emphellen wir ew allen, vnd ewr yedem besunder ernstlich vnd wellen, daz Jr mit dem benannten vnserm lieben vatter dem Römischen Kaiser, vnd allen seinen lannden lewten vnd vndertanen den berürten Frid stett vnd vestiklich halltet, vnd in dhainen weeg verbrechet, Auch was Jr seiner Maiestat, vnd aller der seinen vnderses diener Burger Lewt vnd Holden noch in vennkhnüss vnd gelübd habt, Sy seinn gescheczt der vngescheczt, die an alles veercziehen vnd an alle entgelltnuss frey vnd ledig, auch Sy vnd Jr Porgen, ob Sy ew der icht geben, oder sich darumb verschriben hietten, sölher Jrer porgschafft vnd verschreibung müessig saget, vnd hinfür darumb vnangelanngt vnd vnbekümert lasset, vnd darin nicht annders tut, als lieb ew allen vnd ewr yedem sey unser swere straff und vngnad zu uermeiden. Das ist gennczlich vnser ernstliche maynung. Geben zu kornnewnburg an Phincztag vor sannd Thomanstag des heiligen zwelifboten, Anno Domini rc. *L. XXVII.* Vnserr Reiche, des Hungrischen im zwainczigisten vnd des Behemischen im Newndten Jaren.

Beylage Nr. XLV.

Der K. Mathias spricht alle Oesterreicher von dem Eide los, den sie ihm während des Krieges geschworen haben. 1478, den 28. Februar.

Nos Mathias dei gratia Hungarie Bohemie etc. Rex. Memorie commendamus et notum facimus quibus expedit

vniversis. Quod cum in confectione perpetue pacis quam nuper cum Serenissimo principe domino Friderico Romanorum jmperatore semper Augusto patre nostro carrissimo iniuimus, inter alia conuentum et conclusum sit, ut omnia et singula, ciuitates oppida castra et loca, que nos vel nostri in bello, quod cum ipsa jmperiali Maiestate superiori anno gessimus in ducatu Austriae acquisita fuissent restitueremus. volentes dicte dispositioni et conclusioni sicut et in alijs fecimus satisfacere. Ex nunc omnes et singulos prelatos. Nobiles Ciuitatenses oppidanos Castellanos et homines cuiuscunque condicionis existant, qui nobis in predicto ducatu tempore prefati belli vel adheserunt vel expugnati fuerunt a quocumque homagio fidelitatis. juramento et obligamine quibus nobis tenerentur astricti, absoluimus et liberauimus. absoluimus et liberamus per presentes. ipsosque omnes et singulos liberos dicimus et quitamus. quos nos vigore predictorum homagij iuramenti promissionis et obligationis cuiuscumque de cetero nullatenus admonebimus. aut in aliquo molestabimus. Harum nostrarum quibus sigillum nostrum secretum quo vt Rex Hungarie vtimur est appensum vigore et testimonio Litterarum mediante Datum Posonii ultimo die February Anno Domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo octauo Regnorum nostrorum anno Hungarie etc. vigesimo primo Bohemie vero nono.

Beylage Nr. XLVI.

Schreiben des Königs Mathias von Ungarn an den Herrn Gotthard von Starhemberg wegen Herstellung des Friedens in Oesterreich. 1480, den 3. May.

Mathias von gottes genadn zu Hungern zu Beheim kunig. Edler Besonders lieber. Wir haben Dir vormals geschriben, Als vnser brief dir von vns zugesand, vnd verstannden hast; nw

zweiflt vnns gannz nit, du erkennest durch dein vernuft (sic), das wir auf laut des Rö: kaiser, auch der lanndschaft brief Sigl (sic) gut Recht gehabt hieten, In das land Oesterreich zu greiffen, vnd vns vnnsers schadens dauon zu ergezen. Nachdem wir aber demselben land, dir, vnd andern Mitwonern darinn, dermassen ye vnd ye, mit genaden genaigt gewesen vnd noch sein, daz vnns vast vngemaint wäre, schaden zu zefügen, wo wir das ymmer fuglich vertragen bleiben mugen. Darumb so begern wir an dich mit Sondern vleiss, nachdem du vnd ander kayserlicher Mjt. Räte, vnd yezt stäts Im ks. hof seit, du wellest deinenthalben daran sein vnd verfügen, damit vom lannd zu Oesterreich in vnser kunigreich, Fürstentumb, Lantschaft vnd gebiet, kainerley schaden getan, noch darein gegriffen werde, So ueer du vnd ander wellent, daz daz land Oesterreich vnd die Inwonner darinn widerumb von vnns mit der tate nit angeuochten sullen werden. So uere Ir daz zu beschehen bestellet, So wellen wir hinwiderumb dermassen gegen Oesterreich vns mit genaden halten, dardurch von vns vnd den vnsern darein kain schade beschehen sol. Wo aber darüber von Oesterreich in vnser lannd griffen wurde, musten wir das mit der gegenwer vergleichen, des wir doch lieber vertragen, vnd mit demselben lannd in gutm Fridsteen vnd beleiben wolltn, wo vns zu anderm nit vrsachn geben wurden, doch in der bescheiden, das wir auf laut brief vnd Sigl vnser spruch an andern Ennden, ausserhalb des lannds Oesterreich zu dem Römischen kaiser suchen möchten nach vnnser Notturft. Dieweil auch der von Gran wider sein gelüb, Er (Ehre), vnnd Aid aus vnserm kunigreich haimlich vnd mit grossem Schaden der Wirdigen Erzbistumb vnd Bistumb Gran vnd Erlach, die er grosslich berawbt hat, zogen, vnd vnnser haubtfeindt ist, der auch alle Irrung vnd Zwitracht zwischen dem Rö: kaiser vnd vns angericht hat, Wo wir denselben alz vnsern veindt, bey den Geslossen, die er Inn hat, besuchen mügen, das wellen wir unns vorbehalten. Darumb gedennkh den sachn dermassen nach, damit die gutn nit der pösen entgellten, vnd lasse vns des dein verschriben

Antwort wissen bei dem Potn. Datum Ofen am Mittichen des Heilligen Crewtz tag Erfindung (den 3. May) Anno Domini ꝛc. *L. xxxmo.* vnser Reich des Hungrischen im drew und zwainczigisten vnd des Behemischen im zwellften Jare.

Die Addresse war: »Dem Edeln vnnserm besonders lieben Gotharten von Starhemberg.«

Beylage Nr. XLVII.

König Mathias ermahnet den Gotthard von Starhemberg zu friedlichen Gesinnungen. 1480, den 20. May.

Mathias von gottes genadn zu Hungern zu Beheim Kunig. Edler besonder lieber. Wir haben dir vormals mer dan Ainst (sic) geschriben, bey dem Römischn kaiser mit sambt andern vleis fürzukern, damit vns souil beschähe, alz man vns auf laut seiner, auch dein vnd etlicher verschreibung brief vnd Sigl pflichtig vnd schuldig seit, vnd dich darüber wider vns nit bewegen lassen, auf das du derselben deiner verschreibung nit swechung tettest, auch krieg vnd vnrats vertragen blibst. Vernemen wir, wie dich yeczo der Rö: kaiser ersucht, auf die verainigung vnd Vertrag, so gemaine Lanndschaft auf dem lanndtag. vmb sand Jörgen tag negst uergannngen zu Wienn gehalten mit seiner kays. würde getan sullen haben, vmb ain Summa lewt zu Roß vnd Fuß, die ain yeder nach seinen statn (Feuerstätten) vnd wie angeslagen ist, Jörgen von Bottendorff als Landhaubtman zuschikhen sulle, oder ob yemand derselben lewt seins anslags nit hallten möcht, das der oder dieselben gellt dafür geben, Nemlichen auf ainen yeden geraisigen ain wochen zwelif schilling phening für sold vnd schaden, vnd souil ainem yeden angeslagen wern, denselben Im anfang zu geben ain halbe Quattemer, vnd dasselb gellt zu veitn von Eberstorff niderzulegen. Verwundert vns nit klain, Ob die sachen also wärn, das du dich uns zu widerwärtigkait mit anslegen auf lewt vnd gellt bewegen wollest lassen, dardurch du vnd ander noch in

Merrern Schaden, dann darinn Jr bisher gestanden seit, verfürt, vnd der vngelimpf, der deshalben mit ewren verschreibungen vnder etlichen Insigln auf euch wachssen, grösslich gemeret wurde. Demnach begeren wir nochmals an dich mit vleiss, du wollest ansehen, was etlich anstat dein vnd der vier ständ mit brief vnd Sigln verphlichtet haben, vnd was vnrats kunftigclich daraus ersteen möcht, so wir ye gedrungen wurden, vns wider daz land Oesterreich zu setzen. Darumb so bruf (prüfe) selbs dein bestes, vnd gedennkh, ob dir der krieg oder Frid nutzer sey, Dann es wär nachhent bey tag vnnser maynung, Nachdem wir dem land Oesterreich mit sonden genaden genaigt sein, das dasselb lannd, du, vnd die Inwoner darinn also nit zu uerderben bracht, sunder Ere, brief, vnd Sigl halb in ander Weg, dann bisher beschehen ist, beschuldiget wurde. Wo du aber ye darüber mutwillen gen uns suchen, vnd dich wider vnns bewegen wolltest lassen, des wir doch nicht hoffen, So müsten wir uns dawider auch dermassen schicken, wie das vnser notturft eruordert, des wir doch lieber vertragen sein, vnd mit dem lannd Oesterreich in gutn getrewen Frid beleiben wolltn, wo vns zu anderm nicht vrsachen geben wurde. Begern darauf deiner verschriben Antwurt. Datum Ofen an Sambstag des heilligen Phingstabend (den 20. May) Anno Domini ꝛc. ꝛc. *L. xxxmo* vnser Reiche dez Hungrischen im drew und Zwaintzigisten vnd des behemischen im zwellften Jarn.

Die Addresse: »Dem edeln vnnserm besonndern liebn Gothartn von Starhemberg zu Pirhenstain.«

Beylage Nr. XLVIII.

Waffenstillstand zwischen dem Kaiser Friedrich und dem K. Mathias. 1481, den 10. May.

Nos Wilhelmus dei gracia Episcopus Eystettensis Gotfridus de Adelczhaijm et Georgius de Absperg Milites Reu-

rendissimorum ac jllustrissimorum electorum ceterorumque germanice nacionis principum ad inuictissimum principem et dominum dominum Fridericum Romanorum jmperatorem semper augustum etc. ac serenissimum principem dominum dominum Mathiam Hungarie ac Bohemie Regem etc. dominos nostros graciosissimos Oratores deputati Recognoscimus et notum facimus vniuersis, quod ad removendas differencias et insultus hostiles que inter maiestates suas hijs retroactis temporibus pullularunt. ac indies crescere non cessant, de voluntate ac parciam predictarum consensu, habito eciam consilio et auxilio Reuerendissimi patris domini prosperi de cafarellis Episcopi Asculani, ac apostolice sedis legati laborem jn nomine domini aggressi sumus sperantes ipsos serenissimos principes bonam concordiam auxilio Omnipotentis dei amplexuros, ex qua altissimi nominis gloriam inmanissimorum cristi crucis inimicorum et Christiane Religionis crudelium hostium ignominiam et superbe ceruicis deiectionem euenire speramus, Et quia hijs durantibus differenciis multa incomoda vtrimque commissa cognouimus jdeo vt eo comodius inter Maiestates suas pro bona reconciliacione et mutua amicicia laborare valeamus, Ne eciam interea nobis pro pace tractantibus maiora hinc inde partibus dampna inferantur, et odia crescant, sufferencias siue Treugas de voluntate vtriusque partis harum serie instituimus modo infra scripto, jn primis quod ab ortu solis diei dominice qua canitur jubilate sufferencie et Treuge prefate incipiantur, et inuiolete ac inconcusse usque ad occasum solis diei lune infra festa penthecostes proxime ventura, per Majestates suas confederatos atque subditos suos obseruentur, Nulle eciam hostilitates ab vna parte alteri inferantur Et quia aliquibus subditis Cesaree Maiestatis ac domino Bernhardo Archiepiscopo Salczburgensi et eius subditis tales treuge propter locorum distanciem comode ante inicium treugarum indici nequeunt, idcireo conclusum est vt vterque

principum suos seu sibi adherentes quantocius fieri possit auiset vt et ipsi sine dolo et fraude sufferencias ipsas et treugas assumant et obseruent inconcusse, preterea conclusimus casu quo contigisset aliquem principem Castra Ciuitates vel loca munita alterius obsidione cinxisse per se vel suas gentes vt vterque eorum ab armis cesset. Nec aliquid hostilitatis loco obsesso committi admittat Nec propinquius eidem loco exercitu armis, aut insidijs accedat, quamuis exercitus abinde amouere non cogatur; Et illi in quocunque loco obsidionis cincti, eciam debent obseruare treugas supra scriptas, ita quod nichil hostilitatis nichilue nocumenti illis in excercitu existentibus inferre machinentur Si autem post inicium huiusmodi treugarum aliquid hostilitatis a quauis parcium alteri inferreretur, priusquam huiusmodi treugarum conclusio ad noticiam eiusdem partis deuenisset, vel verisimiliter deueniri potuisset, Quod ex hoc huiusmodi treuge nec violate nec rupte intelligerentur, demum nos vt officium est bonorum mediatorum vnacum memorato domino legato operam dabimus vtrasque Maiestates exorandi vt exercitus in obsidione Castrorum Opidorum ac quarumcunque municionum repertos constitutos vel ante inicium treugarum constituendos amoueant, et ab huiusmodi obsidione abire faciant et demandent sperantes quod Maiestates eorum ob spem future reconciliacionis ac tocius Christiane reipublice vtilitate; et intuitu principum nacionis germanice quorum vices nos missi gerimus, et pro sinceritate nostrorum affectuum qui bono zelo fraternam amiciciam inter eorum Maiestates exoptamus nostris tandem precibus inclinati ipsos exercitus ab huiusmodi locis obsessis amoueant, in quorum omnium fidem ac euidens testimonium has litteras nostras patentes, appententibus sigillis nostris fecimus communiri et simili tenore ambabus maiestatibus tradidimus et assignauimus Datum Wienne die jouis post dominium quam canitur Misericordia domini anno a na-

tiuitate domini Millesimo quadringentesimo octuagesimo primo.

Et nos Johannes Electus et confirmatus Ecclesie Waradiensis auctoritate mantis, mi domini nostri Regis, in fidem et Robur omnium premissorum, nos presentibus subscripsimus propria nostra manu.

Beylage Nr. XLIX.

Verlängerung des Waffenstillstandes. 1481, den 4. Juny.

Nos Wilhelmus dei gracia Episcopus Eystetensis Gotfridus de Adelczhaim et Georgius de Absperg Milites Reuerendissimorum ac illustrissimorum electorum ceterorumque germanice nacionis principum ad jnvictissimum prinsipem et dominum dominum Fridericum Romanorum jmperatorem semper augustum etc. ac Serenissimum principem dominum dominum Mathiam Hungarie ac Bohemie Regem etc. Dominos nostros graciosissimos oratores deputati Recognoscimus et notum facimus Vniuersis quod ad remouendas differencias et insultus hostiles jnter Mayestates suas vt eo comodius inter easdem huiusmodi treugarum tempore pro bona reconciliacione et mutua amicicia laborare valeremus de voluntate et concordi ambarum mayestatum consensu treugas instituimus quarum treugarum tenor de verbo ad verbum sequitur et est talis. (Nun folgt wörtlich die unter *Nr. XLVIII.* angeführte Urkunde des Waffenstillstandes.)

Sed quia jmpedimentis nonnullis superuenientibus priusquam ad tractatus tales deueniretur prefatarum treugarum siue sufferenciarum maior pars fluxit Nec illis durantibus tractatus huiusmodi perfici poterant ne propositum tam sanctum turbaretur et nobis de pace agentibus iterum ad arma

deueniri et inter Maiestates suas noua odia crescere possent de voluntate et consensu vtriusque partis prefatas treugas Vsque ad diem lune intra festa Penthecostes duraturas prorogauimus et harum serie prorogamus in omnibus punctis et articulis suis in memoratis Litteris supra insertis contentis ab occasu solis predicte diei luna intra festa penthecostes vsque ad diem lune post festum natiuitatis sancti Johannis Babtiste proxime venturum ad occasum solis jn quorum omnium fidem et euidens testimonium, has litteras nostras patentes appendentibus sigillis nostris fecimus communiri et simili tenore ambabus Maiestatibus tradidimus et assignauimus Datum Bude die lune post dominicam qua canitur Exaudi anno a Natiuitate domini Millesimo quadringentesimo octuagesimo primo.

Petrus electrus et confimatus Colocensis summus Cancellarius Regius. pro maiori firmitate rerum superius scriptarum de propria commissione Regie Maiest. presentes manu propria consignaui.

Beylage Nr. L.

Der Kaiser befiehlt dem Propste zu St. Florian, das Stift zu befestigen. 1482, den 5. März.

Ersamer geistlicher Lieber andechtiger. Vns langt an wie dein chloster zu sand Florian nicht beuestigt noch zu der weer zugericht sey, das vns nicht geuellt, nachdem wir lannd vnd lewt dadurch schaden nemen möchten. Vnd emphelhen dir ernstlich vnd wellen, das du das bemelt dein Chloster fürderlich beuestigen vnd zu der weer zurichten lassest, vnd die lewt vnd vmbsessen mit vnserm offen brief, so wir dir hiemit schicken, darzu in Robat eruorsierst, vnd darin nicht sawmig seist, damit wir lannd vnd

lewt dadurch nicht schaden nemen. Daran tust du vnser ernstliche maynung. Geben zu wienn an Eritag nach dem Sontag *Reminiscere* in der Vasten (den 5. März) *Anno domini etc. L. XXXII.* Vnsers kaisertumbs Im dreissigisten Jar.

Kaiserlicher Befehl, daß alle Unterthanen, welche in dem Umkreis von drey Meilen um St. Florian wohnen, bey dem Bau der dortigen Festung Roboth leisten sollen.

Wir Fridreich von gotts gnaden Römischer kaiser ꝛc. ꝛc. Entbieten vnsern getrewn allen vnd ieglichen vnsern vnd andern lewten, Inner drein meyl wegs vmb sannd Florian gesessen vnd wonhafften. Wes holden oder hindersessen die sein. den der brief gezaigt oder vrkundt wirdet. Vnser gnad vnd alles gut. Wir haben dem Ersamen geistlichen vnserm lieben andächtigen, dem Probst zu sand Florian beuolhen. dasselb sein Closter zu beuessti- gen vnd zu der weer zuzerichten. Vnd Ew dartzu in Robat zu gebrauchen. Vnd emphelhen Ew ernstlich vnd wellen. Wann Ir von dem bemelten Probst darumb angelangt werdet. das Ir ew alsdann an uerziehen mit wegen hawn Schaufflen krampen Muel- tern vnd anderm notdurfftigen zeug daselbshin gen sand Florian füget vnd helffet dasselb Closter zu beuestigen vnd zu der weer zuzerichten. Damit wir. Ir selbs Lannd vnd lewt dadurch nicht schaden nemen. Vnd ew darin nichts sawmen noch Irren lasset noch annders tut. Welich aber aus ew sich solcher Robat setzen. vnd vngehorsam sein wurden. haben wir beuolhen. Ir hab vnd gut darumb aufzehalten vnd zu phenndten. Das ist genntzlich vnnser ernstliche maynung. Geben zu wienn an Erichtag nach dem Suntag *Reminiscere* in der vassten. *Anno domini etc. L.XXXII.* Vnsers kaysertumbs im dreissigsten Jare.

Beylage Nr. LI.

Friedensschluß zwischen dem Kaiser und mehreren Böhmischen Edlen. 1481, den 16. April.

Ich Hainreich von Newenhaus verbeser Bechimer Kraiss. Ich Wolfgang vonn Kreig Herr Zum Lantstain. Ich Peter vonn Stern-

Sternbergk. Ich Jann von Donn Herrn zw Plötz. Ich Jann Mallobetz vonn Poczaw zw Barotin. Ich Bohuslaw Mallobez von Poczaw, vnd wir Burgermeister Richter Rat vnd Burger gemainklich der Statt zum Tabor Beckennen vnuerschaidenlich vnd tun kund offenlich mitt dem brief. Als zwischen etlichenn des Allerdurchleuchtigisten furstenn vnd herren herrn Fridreichs Romischen Kaisers zu allenczeitten merer des Reichs. zw Hungern Dalmacien Croacien rc. kunigs. Herczogen zu Ostrreich rc. vnnsers gnedigisten herren vndertan vnd Inwonern desselben Fürstentumbs Ostrreich ains, vnd vnserr obgenanntten des andern tails vonn ettweuil Spruch vnd anderr sachenn wegen, so ain tail gen dem andern Vermainet zu habenn, etwas Irrung vnd Zwitrecht entstanden, daraus dann mennigerlay schaden vnd Beschedigung erwachsen seinn. Das wir vns darumb bederseitt ains ewigenn frids geaidt vnd vertragen habenn In massen als Hernach begriffen ist. von Erst. daz zwischenn seinen kaiserlichen gnaden vnd seiner gnaden lannden vnd leuten vnd vnser, Auch allenn vnsern vndertanen vnd dienerenn. ain Ewiger Cristenlicher trewr vnd aufrichtiger frid von Dato des briefs ze raitten vesstiklich gehalten vnd khain taill von dem anndernn bekriegt, angriffenn, beschedigt noch bekumert werden sol. Sunder zu beder seitt sicherr vnd vngehindertt zu einannder hanndlen vnd wanndlen mugen. So aber vnser genediger Herr der khunig zw Behaim schuff mit vnns Neben seinen gnaden Entsagenn, das muge wir tun, doch solichem verschreiben an schadenn. Daz auch Inner Jarsfrist von dato des briefs ze raittenn, zw Waidhofen oder zw litschaw ain tag gehalten werd, darzu yedertaill, sein kaiserlich gnad ainn seiner gnaden lanndtmann in Ostrreich, vnd wir ainn lanndtmann aus Beheim oder Merherenn nemen. Die zwenn dann Macht haben sullen, Dieselbenn aus Ostrreich vnd vnns obbenant aller Spruch, vordrung, auch Vencknuss, Huldigung, vnd schaczung halben, wie sich die bisherr begeben haben vnd wir gen einander vermain ze haben, zu hören vnd darumb zu ennschaidenn, vnd was sy also sprechenn vnnd Erkennen, dabey sol Es beleiben vnd

gehaltenn werden, vnd ain yedertaill phlichtig sein, dem nachzugeen. Ob aber Dyeselben zwen sich mitteinander nicht verainn möchten, So mugen Sy ainen oder merr annderr, so In darczu geuallenn, zu In nemen, vnd vns enntlich Darumb zu entschaiden. Was auch schatzung vnd Huldigung bederseitt nicht ausgericht noch verparigt were, Dieselb sol dazwischenn nicht geuordertt noch genomen werden, Sundern bis zu Enntlicher austrag der sachenn anngestellt. Es sullen auch dy giffanngenn (Gefangenen) von bedenn taillen sich dazwischen zu stellenn nicht schuldig sein. sunder auch bis zu enntlicher austrag der sachenn Ir teg habenn. Dann ab sich zu künfftigenn zeittenn ainicherlay Irrung zwischen dez benannten vnnsers gnedigistenn Herrn des Romischen kaisers vnd seiner gnadenn Erbenn vndertanen, vnd vnnserr obbemellten vnd vnser Erben vnnd vndertanen begebenn wurden, vmb was sachenn das wer, dieselben sachen vnd Irrung sullen auch in allermafs wir vor bemelt ist, fürgenomen vnd Entlich entschaidenn werdenn, alles treulich vnd angeuerde. Auch Wyr obbenandt nemen daz aufs, was wir Im lanndt zu Merharen hieten oder haben, das wir neben dem lanndt vermain steen vnd tun, sinntemall wir des phlichtig sein mit vnsernn guetern Dann anders in allen Articlen sich haltenn alls abem (oben) begriffen ist. treulich vnd vngeuerlich. Vnd das solher frid vnnd berednus mitt vnser obbemellten Hainreichenn vom Neunhaus. Wolffgang von Kreig. Petér von Sternbergk. Jann von Donn. Jann Malowecz von Borotin. Bohuslaw Malowetz zu Potzaw. vnd Burgermaister Richter. Ratt vnd Burger gemainklich der Statt zum Thabor wissenn vnd willen beschehen ist, Haben wir vnnser Insigil an den brieff gehanngen, der wir ain vnderr des Egenantten vnsers Gnedigisten Herrnn des Romischen kaisers Insigil auch habenn. Geben an Montag nach dem heilligen pallmtag Nach Cristi gepurd vierczehenn hundertt vnd In dem Ainf und achczigisten Jare.

Es ist noch ein Verzeichniß der Forderungen vorhanden, welche die Böhmischen Großen an den Kaiser und an die Edlen

von Oesterreich auf der Zusammenkunft zu Litschau gemacht haben. Einige derselben hatten von dem Kaiser seit seiner Befreyung aus der Burg noch nicht den Sold erhalten, den er ihnen zugesichert hatte. Andere klagten, daß sie während des Waffenstillstandes auf kaiserlichen Befehl beym Schloße Hörschlag, Waldenfels, Sprinzenstein, und auch an anderen Orten seyen überfallen und beschädiget worden. Wieder Andere klagten über räuberische Einfälle der Oesterreicher, ohne daß ihnen von letzteren die Fehde angekündiget war. Wir wollen nur Einen Böhmischen Großen vernehmen:

»Das sind die Spruch vnnd vordrung, so herr Wock von Roznberg vermeint ze haben in das Haws Ostirreich.«

»Item am ersten die kaiserlich Maiestat von wegen der grossen merklichen schaden, die mir durch den von Scherffenberg vnd Herrn Wilhalmen von Puechaim In dem fridlichen anstand vnpillich vnd vnerlich wider seiner kaiserlichen Maiestat brieff vnd Sigel darumb ausgangen beschehen sind vnbewart vnd vnentsagt. Item der von Scherffenberg. Der von Czelking. Herr Oswald von Eynczinger. Herrn Hainrichs von Puechaim zw Rabtz Eriben. Herr Hartneid, und Hanns von Puechaim. Andre von Polhaim. Hanns von Czinczendorff. Jörg Sewsenegker. Paul Darxner. Simon Oberheimer.«

Heinrich von Neuhaus beklagte sich ebenfalls über den Kaiser und mehrere Oesterreichische Adelige, welche ihm und seinen Unterthanen durch Raub, Mord und Brand Schaden zugefüget haben; jedoch wird auch von ihm die Summe des verlangten Schadenersatzes nicht angegeben.

Leo von Rozntal forderte folgende Adelige auf, bey dem Vergleichstage zu Litschau, — »der yczt Vdalrici sol gehalden werden« — zu erscheinen, und sich wegen der ihm zugefügten Schäden zu verantworten: Den Grafen Michael zu Retz, Reinprecht von Walsee, Rudiger von Starhemberg, den Grafen von Schaumberg, Gotthard von Storichnbergk, Christoph von Zelking, Bernhard von Scherfenberg, Andreas von Polheim, Girzik von Lessenstain, Michael von Traun, Christoph von Hohenfeld,

Bernhard von Jörger, Caspar Bergheimer, Veit Tannpeck, Tibold Aschpan, Jörgen Schyssenberger — »vnd alle anderr herrn vnd landleut, die vor dem Slos Herschlack gelegen sein, das sie mir von dem ersten anstant her vnd der vertrawung desselben Slos nye keynis gehalden haben bis auff dise zeit vnd alleweg in den fridlichen anstanten.«

Der Herr von Strakonicz gab seine Forderungen in lateinischer Sprache ein, und setzte auch bey jeder derselben die Summe des erlittenen Schadens an. Alles geht auf Räubereyen hinaus, die man sich gegen ihn und seine Unterthanen während eines Stillstandes, oder ohne Ankündigung der Fehde erlaubt hat.

»Diese hirnoch geschriebne Spruch vnd vordrung habe ich Mikulasch Trczko in das Haus Ostirreich. Item ich hab zum ersten Spruch zu der key. Maiestat vmb drey tausent vngrisch gulden, die sein kay. Maiestat versprochen vnd globt hot, Herr Burian meim vngeteilter Bruder vnd mir zu geben In der zeit sein gnod in dem Slos zu Wienn umblegert was, vnd solche sein keys. gnod vns versproch vmb vnser getrew dinst, das wir sein gnad aus dem Slos Rethten halffen, vnd das versproch aus freyen guten willen zu geben. Item ich hab Spruch zu der keys. Maiestat, das die zeit als sich die krieg in der Crone zu Behem angefangen haben, das die krewtziger (Kreuzfahrer) vnd anderr volck aus seiner gnaden furstenthum ostirreich, vnd aus andern landen schaden geton haben mit prant vnd andern beschadigungen, mer dann vor acht Tausent gulden vngrisch, vnd mit seiner keys. Maiestat nichts zu tun gehabt, u. s. w.«

Aus allen Verzeichnissen der Schuldforderungen der Böhmen erhellet, daß man sich gegenseitig beraubte, und die Häuser niederbrannte. Es war eine traurige Zeit einer unbändigen Rohheit und des wildesten Faustrechtes. Die Gegenforderungen der Oesterreicher an die Böhmen hat man nicht auffinden können. Das Betragen der letzteren ist uns aus der Geschichte sattsam bekannt.

Beylage Nr. LII.

Der König Wladislaus schickt dem Kaiser ein Verzeichniß der Ansprüche und Forderungen verschiedener Böhmen an die Oesterreicher. 1481, den 19. Juny.

Dem allirdurchluchtigisten Fursten hern Fridrichen Romischen Kaiser zu allinzeiten Merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien ꝛc. Kunig Herczog zu Ostirreich zu Steir zu Kernten vnnd zu Crain ꝛc. vnserm lieben herrn vnd Ohem, Embieten wir Wladislaus von gots gnoden kunig zu Behem Marggraue zu Merhern ꝛc. vnser fruntschafft vnd dinst bevor allirdurchluchtigister lieber her vnd ohem als vns ewr Durchluchtigkait kurczvorschinen zugeschreben das ewr D. den anstannt, beyde ewr D. vnd vnser vndirtan so ir Spruch vnd vordrung gein einander vormeinen zuhaben der nu zupfingsten nagst zu ende gelauffen den ferrer bas uff Jacobi erstkunfftig erstreckt, vnnd des ewr D. briue gelegt auch der vnseren Spruch vnd vordrung zetel ewr D. Landleuten so bey ewr D. in Samung gewesen sein fürgehalden doruf sis ewr D. haben zuirkennen geben, wie sie aus solchen Spruchen kein meynung vorsteen, noch sich doraus berichten nochdem dorynne kein Spruch noch sachen, was vnd wo den ichtid bescheen sein allein die Namen der Person benant sein mit begerung das wir bey denselben vnsern vndirtanen dorob sein das ir yeder sein Spruch so sie vormeynen zuhaben wo vnd aus was sachen die sein ingeschriefft begreiffen vnd ewr D. die zusenden, des gleich ewr D. den ewren auch also befolhen habe, vnd dach dorob noch wolden sein, das der bemelt anstant, von Sand Jacobs tag ferrer vf ein geraume zeit irstreckt wird, wo das aber ye nicht sein mochte, wolt ewr. D. dannoch ewr Rate vnnd Landleute, orden vnd befelhen vff den Süntag noch sannd Vlrichs tag nagstkunfftig gein lyczaw zukomen mit weitter besagung ewr D. briue haben wir ynnehalts vernomen ꝛc. vnd solche ewr D. meynung den vnsern ire Spruch gruntlich zumachen vnnd auch den anstant vonstund vorkunden lassen vnnd schicken ewr D. hiemit vorslossen

etlicher zetel vorenndrung vnd dach auch der bey die vorrigen Spruch der vorendrunng vns nicht geschickt sein, dan so bald vnns die noch zukomen wern, die wollen wir ewr D. auch obersendenn. wir wern ewr D. gern zugefallen gewest, den annstant vff ewr D. begeren lennger zu irstrecken nach dem wir abir die vnsern susten zu deser erstreckung swarlich bracht, vnd sie dorumb kurczlich nicht beschicken mugennt iren willen das zuhandelen, so haben wir es bey dem yczigen stannt bleiben lassen dann uf die zeit sannd Vlrichs tag, als ewr D. meldet wollen wir vnser Rate vnd anderr irer Spruch halbe dohin gein liczow auch ordnen vnnd biten ewr D. solchen vnsern Raten auch den so ir Spruch vnd ander sachen halbe zu solchem tag gein liczow komen wern zu vnd dovon ewr D. sicherhait vnnd schriefftlich glait als das die nottorfft aischet bey desem vnserm boten zuschicken, lieber herr vnnd ohem wir sein in willen vnser Botschafft, ander sachen zu dem Hochwirdigen legatten, der yczt von vnserm heiligen vatter dem Babst, bey ewr D. in botschafft ist, die zu yme fertigen also geruch ewr D. solcher vnnser Botschafft, von zweien bas uff zehen person vnd sovil Pferden mynner oder mehre insunderhait, ein sicherhait. vnd glait zuschicken vnd diesem vnserm boten anntworten lassen vnnd ab sach ware das sich derselbig legat kurczlich irheben wolde ewr D. wolle yne vmb vnser wille ein cleine zeit enthalden das wir vnser Botschafft zu yme tun mugen mit der wir nicht sewmen wollen das wollin wir vmb ewr D. fruntlich gern vordienen Geben zum Kuthinperg am dinstag vor Goczleichnams tag Vnsers Reichs yme zehennden Jorn.

Beylage Nr. LIII.

Kaiser Friedrich verbiethet dem Johann von Hohenberg, sich auf den Befehl des Königs Mathias nach Wien zu stellen. 1485, den 16. Juny.

Fridreich von gots gnaden Römischer kaiser, zu allenn zeitn Merer des Reichs. Lieber getrewer. Vnns lanngt an, Wie der

kunig von Hunngern dich vnd annder vnnser vnd vnnsers Fürstenthumbs Oesterreich Vnnderthan Auf Sannd Johanns tag zun Sunnwende nagst komenden zu Im gen Wienn ze komen eruordert habe, in maynung Ew von Vnns vnnder sein gehorsam Ze bringen, Nw waist du daz dein voruordern vnd du allweg mit vnnsern vordern Hertzogen zu Oesterreich, Vnns vnd vnserm Haws Oesterreich Herkomen ain genedige Herrschaft an vnns gehabt, vnd vil genad vnd guttat von vnsern voruordern vnd vnns emphangen haben, vnns auch alls den Rechten Erbherrn vnd Landsfürsten mit phlichten verwondt bist, deshalben wir vngezweifelt sein, du werdest solhs, vnd was ewigen nachrufs vnd bösen geschrais dir vnd dein kynndern nicht allain von vnns, vnnsern frundtn (*sic*) vnd Erbn, Sonnder auch dem Heiligen Reich vnd gemainer Dewtschen nation, zu dem vnnser Fürstentumb vnd Lannde gehörn, daraus ersteen wurde, Auch das wir yetz auf dem wege sein Zw vnnsern Frundtn vnd Fürsten eylend ze füegen mit Irer hilf vnd vnser selbs macht, dich vnd annder vnnser getrewn vnderthan von des kunigs gewallt zu entledigen, vnd in Rue vnd frid ze setzen, zu Hertzen nemen, vnd dich solh des kunigs ausschreiben zu nichte, daz vnns vnd vnserm Haws Oesterreich abpruch oder schaden bringen, oder dein Eer verletzen möcht, bewegen lassen. Ermanen dich darauf der phlicht, damit du vnns alls deinem rechten Erbherrn vnd Landsfürstn verpunden bist, ernnstlich gebietennde vnd wellen, daz du solh des kunigs ausschreiben kain gehorsam ertzaigest, noch dich zu Im fugest noch vnnderwerffest, Sonnder als vnnser getrewer vnderthan zu vnns, den Hochgebornen vnnsern liebn Vettern vnd Sun, Sigmunden vnd Maximilian, Ertzhertzogen zu Oesterreich zu Burgundt, als deinen rechten Erbherrn vnd Landsfürsten halltest, inmassen dein voruordern bisher gethan haben, vnd du vnns nach dein Eeren vnd phlichten des ze thun schuldig bist, vnd wir dir des vnd alles gutn vngezweifelt vertrawen, So wellen wir dich vnd annder die vnsernn mit der Hilff gottes, derselbn vnnser lieben Vettern vnd Sun vnd anndern vnsern Frundtn vnd fürstn auf das

aller furderlichist, so das ymer beschehen mag, dermassen zehilff vnd reetung komen, daz Ir dadurch frid vnd Rue gestellt, vnd Ir vnd Ewr kynnder Ewr trew vnd gehorsam ewigen lob vnd Eer von der wellt habn werdet, vnd das zusambt denselbn vnsern liebn vettern vnd Sun mit allen gnade gen dir erkennen vnd zugut nicht vergessen, Dann welher des nicht thun vnd sich zu abpruch des Heiligen Reichs, vnnsers Hawss Oesterreichs, vnd Dewtscher nation, von vnns an annder Herrn oder frömbd Nation begeben wurde, gegen dem oder denselben wellen wir vnd die yetzgemelltn vnnser lieb vetter vnd Sun vnd vnnser Erben, Auch das Heilig reiche vnd Dewtsch Nation handln als sich gegen den, so Irer Eeren vnd phlicht an Irem rechtn Herrn vergessen vnd vberfarn habn, ze thun gebüret. Wir sein aber der vngezweifeltn Zuuersicht, Du werdest es dein halbe darzu nicht komen lassen. Gebn zu Saltzburg an Phintztag nach Sand Veits tag (den 16. Junius) Anno domini *etc. LxxxV.* vnnsers kaisertumbs im vier und dreissigisten Jare.

Die Addresse war: Vnsern lieben getrewn Hannsen von Hohemberg.

Beylage Nr. LIV.

Kaiser Friedrich befiehlt dem Gotthard von Starhemberg, die Unterthanen des Schloßes Falkenstein, die von den Feinden viel gelitten haben, zu schützen. 1487, den 7. März.

Friderich von gotts gnaden Römischer kaiser. Lieber getrewr. Vnns haben vnser vrbarlewt zu vnnserm Gesloß valkhenstain gehörennd anbringen lassen, wie Sy von den veinden mit Hulldigung vnd in annder weeg merklich beswert werden, darumb ettlich armuth halben ab vnnsern grünntten komen sein, dadurch Sy des anslags zu aufhalltung der dinstlewt auf vnnser schreiben vnd beuelh, In darumb tan, zu betzalln nicht vermügen. Begern wir an dich mit ernstlichem Fleis, das du die bemellten vnnser vrbar-

lewt in solchem Anslag von Irs schadens wegen, vnd vmb vnnsern willen gütlich halltest, vnd Sy dir beuolhen sein lassest, Sy von vnsern wegen schutzest und schirmest, damit Sy hynnder vns lennger beleiben mügen. Auch vnnserm getrewn Hannsen Oberhaimer, vnserm phleger daselbs zu valkenstain, ettlich der bemellten dinstlewt, so du in vnnsers Lannds Solld halltest, auf sein anlanngen zuordnest, damit Er den Veindten abbruch tun, vnd Ir fürnemen ettwas wern müge. Daran tust du vns gut geualln, vnd vnser ernstliche maynung. Geben zu Nueremberg an Mittichen vor dem Suntag Reminiscere in der vasten (den 7. März) Anno domini *etc. LxxxVII.* vusers kaisertumbs im Fünff und dreissigisten Jare.

Gewöhnlich sind alle Original-Schreiben des Kaisers an Starhemberg ohne seine Unterschrift, an deren Statt nur die Formel vorkommt: *Commissio domini Imperatoris etc.* Manchmal ist jedoch eine Ausnahme, in welchem Falle, der jedoch sehr selten ist, der Kaiser inwendig ein Sekret-Siegel aufdrückte, und dazu schrieb: *Prescripta recognoscimus.*

Beylage. Nr. LV.

Kaiser Friedrich spricht die Bürger von Grein von dem Kriegsbeytrage los, weil sie zur Befestigung ihrer Kirche viele Ausgaben nöthig gehabt haben. 1487, den 2. July.

Fridreich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Vns haben vnnser getrewn, vnnser Burger vnd Lewt zu Grein anbringen lassen, wie ettlich Ausleg zu aushaltung der dinstlewt, so zu vnnsers Lannds ob der Enns notdurfftn gehaltn werden, auf Sy geslagn sein, die du von In ze haben mainest, der Sy aber von Irs Darlegen, so Sy auf behüttung der kirchn daselbs zu Grein ettlich zeit her tan (a), vnd annders Irs schaden wegn, so Sy genomen haben, zu bezalln nicht vermügen. Begern wir an dich mit sonn-

(a) Man findet häufige Beyspiele, daß man sich damals der Kirchen als Festungen gegen den Feind bedienet habe.

derm fleiß, beuelhende, daz du dir die bemelte vnnser Burger vnd Lewt vmb vnsern willn beuolhen sein lassest, Sy derselbn Ansleg der berürten vrsach nach begebest, vnd darumb vnangelanngt lassest, damit Sy die bestimbt kirchn, daran nicht klain gelegn ist, verrer behüttn vnd bewarn mügen, vnd wir, vnnser Lannd vnd Lewt daran nicht schaden nemen. Daran tust du vns gut geualln, vnd vnnser maynung, das wir gnediclich gen dir erkennen welln. Geben zu Nürmberg an Montag vor sannd Vlrichs tag (den 2. Julius) Anno domini *etc. LxxxVII.* vnsers kaisertumbs im 36 Jare.

Beylage Nr. LVI.

Kaiser Friedrich ermahnet den Landeshauptmann, Gotthard von Starhemberg, zur Eintracht mit dem Erzbischof Johann von Salzburg, welcher damals die Stadt Steyr pfandweise besaß. 1487, den 19. May.

Friderich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Als wir dir vormals von der Irrung wegen, so du mit dem Erwirdigen Johannsen Ertzbischouen zu Saltzburg, vnnserm Fürsten vnd lieben Andechtigen, hast, die untz auf vnser widerkunft in vnser Erbliche Lannd gütlich ansteen ze lassen, auch demselben von Saltzburg yetz abermal geschriben vnd beuolhen haben, darob ze sein, daz dir die Ansleg von vnnser Herrschaft Steir ausgericht werden, nach laut vnser brief darumb ausganngen. Nu sein wir vngetzweifelt, du habst wissen, daz der benant von Saltzburg des vergangen Jars zu vnserm Stathallter in vnsern Erblichen Landen von vns gesetzt vnd geordent ist, von vnsern, auch vnsers lieben Sune des Römischen kunig wegen, mit dir vnd anndern vnsern Haubtleuten vnd vndertan in vnserm Abwesen das nutzist vnd pesst, ze hanndeln. Davon begern wir an dich abermals mit sonnderm vnd ernstlichen vleis beuelhennde, daz du solhen dein vnwillen gen demselben von Saltzburg nicht weiter eferest (sic), sonnder auf Jne als vnsern Stathallter dein auffsehen habst, vnd mitsambt

Im vleis habst, vnd hilflich seist, daz den veindtn fleissiger widerstannd tan, vnd durch solich Ewer beder vnwillen nicht verhindert werde, desgleichs wir Im zu tun beuolhen haben, Auch vnser Burger vnd Lewt in der berürten vnser Herrschaft in den bemellten Anslegen, nachdem der bnant von Saltzburg mit merklicher Ausgab auf Ettlich vnser Stet vnd Gslösser beladen, daran vns, vnsern Landen vnd Lewten, als du selbs versteen magst, merklich gelegn ist, vnd vmb vnsern willen gütlich halltest, vnd dich dermassen beweisest, damit Er dieselbe vnser Stett vnd Gslösser in disen kriegslewffen verrer bewarn müge, vnd wir vnd die vnsern daran nicht schaden nemen. Daran tust du vns sonnder wolgeualln vnd vnser maynung, Das wir kunfticlich mit gnaden gen dir erkennen, vnd zu gut nicht vergessen wellen. Geben zu Nürmberg am Sambstag nach sannd Sophien tag (den 19. May) Anno Domini *etc. LxxxVII.* Vnsers kaisertumbs im 36 Jare.

Beylage Nr. LVII.

Kaiser Friedrich verbiethet den Landständen Oberösterreichs, sich mit dem Könige von Böhmen in Unterhandlungen einzulassen, um sich von den Ungarn zu befreyen. 1487, den 11. Februar.

Friderich ꝛc. ꝛc. Ersamen geistlichen andechtigen, Edln lieben getrewn. Als wir in vnnser antwurt nagst Ewr Bottschaft hie in geschrifft gegeben, auch in Vnnserm jungisten schreyben Ew tan, notdurfftig vnd trefflich vrsach zu erkennen geben haben, darumb vns nicht fugen wil zu verwilligen, daz Ir in des kunigs von Beheim Schutz vnd Schierm komen sullt. Nu werden wir bericht, wie Ir darumb noch in arbait seit, das vns nicht klain befrembdet vnd mißfellt, nachdem der kunig von Hungern fürnymbt, Ew an Gellt zu entblössen, vnd vns vnd vnserm lieben Sun, dem Römischen kunig mit des heiligen Reichs Hilf, die wir hoffen kurtzlich aufzebringen, den inganng zu anndern vnsern Erb-

landen ze weren, des Jr als vnnser getrew vndertan vnd Ewr phlicht nach mehr zu uerhütten dann ze tun schuldig seit. Darauf begern wir an Ew abermals mit vleis, emphelhen Ew auch ernstlich, daz Jr Ew in des bemellten Kunigs von Beheim schutz vnd Schierm oder fridlich ansteend in kain weg gebet, sonnder das gellt, so man darumb von Ew begert ze haben, zusambt annderm Ewrn vermügen zu widerstannd der Veint vnd behalltung vnsers Lannds ob der Enns gebrauchet, vnd anleget, das Ew Erlich ist, vnd allennthalben zu gutem berumb (sic) kumbt, Wann Ew der benant Hungrisch Kunig doch kain Frid, als Er anndern tan hat, hallten, vnd alles Ewr gellt darumb verlorn wurde, So wellen wir, vnd der benannt vnser lieber Sun, aller vnser vermugen angreyffen, vnd tag noch nacht feyrn, vntz wir die bemellt stattlich hilf aus dem Heiligen Reich, die vngezweiffelt sein sol, auf das furderlichist darzu aufbracht, vnd Ew, auch anndern den vnsern Rettung tan haben. Vnd darin bey verliesung aller Ewr Priuilegi vnd Freyhait, auch Lehen, so Jr von vns vnd vnsern vorfarn oder andern habt, vnd Vermeydung vnser Vngnad vnd Straff nicht annders tut. Als Jr vns vnd Ewr selbs Eren vnd phlichtn, damit Jr vns verpunden vnd verwont ze tun schuldig seit, damit vns swere Arbait vnd Cosst, so wir der berürten Hilff halben haben, nicht vergebens tan, vnd Jr vor pösem gerüchte vnd vbel nachred, so Ew, wo Jr annders dann wir Ew wie vor beuelhen, tett, bey meniclich erwachssen, verhütt werde. Daran tut Jr vns zusambt der billichait gut geuallen, vnd genntzlich vnser ernnstlich maynung, Das wir mitsambt demselbn vnserm lieben Sun dem Römischen kunig in allen gnaden gen Ew erkennen vnd zu gut nicht vergessen welln. Geben zu Speir an Suntag nach sannd Scolastica tag (den 11. Februar) Anno Domini etc. etc. *LxxxVII.* vnsers kaisertumbs im Fünf und dreissigisten Jare.

Die Addresse war: »Den Ersamen geistlichen Andechtigen Edln vnnsern lieben getrewn vnnsern Preleten den vom Adl vnd Stetten vnsers Fürstentumbs Oesterreich ob der Enns.«

Beylage Nr. LVIII.

Der Kaiser danket den Landständen Oberösterreichs für die Bewilligung der Hülfstruppen, und verspricht ihnen baldige Befreyung von den Ungarn. 1487, den 11. May.

Kaiser Friedrich kündigte den Ständen in Oberösterreich 1487 einen Landtag an, welcher am Montag nach dem Sontag Judica (den 2. April) in Linz gehalten werden sollte. Zu seinen Commissären dazu ernannte er den Christoph von Zelking, Christoph von Hohenfeld, und Pilgrim Walh, k. Rath. Zelking war damals kais. Pfleger in Freystadt. — Der Hauptinhalt der Landtags-Propositionen erhellet aus dem Danksagungsschreiben des Kaisers, welches zugleich an den Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg, und an die drey obigen Landtags-Commissäre gerichtet war, welches also lautete: »Fridreich ꝛc. ꝛc. Lieben getrewn. Als Jr vns geschriben, daz Jr auf vnser schreiben vnd Instruction Ew nagst zugeschickt ewrn fleiß bey vnnser Lanndtschafft vnsers Fürstentumbs Oesterreich ob der Enns gehabt, daz Sy sich die Antzal dinstlewt verrer auf ain Quottember ze halten verwilligt haben, vnd begert, Ew vnd Sy mit statlicher hilff zu uersehn, haben wir vernomen. Vnd wiewol vns solhs vormals durch dich, vnsern Haubtman, auch zugeschribn ist, nichts destomynder haben wir an solhem ewrm vleis, vnd Irm verwilligen gnedigs geuallen. Dannkhen Ew auch des. Nu sein wir in der zuuersicht, Jr habt wissn, daz wir, vnnser Curfürstn, vnd die von Stettn des heiligs Reichs her eruordert, die in merklicher antzal hie sind, mit den wir vmb söll statlich hilff, Auch vnnser Haubtlewt jn mittler zeit, Ew vnd andern vnsern Erblichn Lannden zu trost, treflich abzeferttigen in steter Arbait sein, als Jr des khurtzlich erynndert werdet. Vnd begern an Ew mit ernnst beuelhennde, daz Jr mitsambt den bemeltn vnnsern Lanndtlewtn vnd dinstlewtn allen fleiß habt, das berürt vnser Lannd vor intzigen vnd andern beschedigungen auf das fleissigist zu uerhüttn, vnd den veintn deshalbn widerstannd ze tun, Wann wir der be-

rürtn hilff halben ye khain fleiß sparn, vnd ew damit, noch in annder wege, verlassn wellen. Daran tut Jr vns sonder wolgefallen, vnd vnnser ernnstlich maynung, kunffticlich mit gnadn gegen Ew zu erkennen. Geben zu Nurmberg an Freitag vor sannd Pangreczn tag (den 11. May) Anno Domini ꝛc. ꝛc. *LxxxVII.* Vnnsers kaisertumbs im 36 Jare.

Beylage. Nr. LIX.

Der König Mathias beruft den Gotthard von Starhemberg zu einem Landtage nach Wien. 1487, den 28. Jänner.

Mathias von gottes gnadn zu Hungern vnd Beheim kunig. Edler besonder lieber. Vns zweifelt nit, du habest der vrsachen, vmb der willn Wir Jns Land Oesterreich zu ziehen, vnd das zu bekriegn bewegt sein, gut wissen, Vnd so wir nu auf vnnser gerechtigkeit, brieue vnd Sigl, die wir von kaiserlicher Maiestat vnd der gannzen Lanntschaft haben, vnd vns den krieg zuegebn, durch gnad vnd Hilff des almechtigen Gotzs den merern vnd pessern teil daran mit herrßkrafft gewonnen vnd erobert haben, vnd des nu gewalltiger Herr vnd Lanndsfürst sein, Haben wir nit mit cleinem erbarmen das merklich vnd swer verderben, darein dasselb Lannd vnd seine Einwoner durch vbung der kriegsleuff komen sein, vnd noch mer, vnd grösser, vnd vnwiderbringlicher, wo wir die verrer vben soltn, komen möchte, angesehen, vnd als ein gnediger Herr, dem solh verwüstung nit lieb ist, betracht, Weg vnd mittl fürzunemen, das mit ewrem Rat vnd Hilff in Rue vnd frid zu setzen, Vnd haben darumb, auf das dem fürderlichen nachkomen werde, mit alln Preletn, Herrn, Ritterschafft, vnd den von Stetn des gemelten Lannds vnnder vnd ob der Enns ainen gemeinen lanndtag auf den schirist künftigen Suntag Reminiscere (den 11. März) zu Wienn zu halten fürgenomen, vnd die all, vnd iglichen besonder darzue berufft. Demnach ist vnnser vleissig Beger, vnd Emphelhen dir auch ernnstlich vnd wellen, das du dich selbs in aigner person auf den gemeltn tag

daselbs hin gen Wienn zu vns fügest, oder aber yemands an deiner Stat, so du nit komen mochtest, mit genugsamen gewallt schickest, vnd alda mit sambt vns vnd den lewten, so auch da sein werden, helfest raten, weg vnd mittl fürzunemen, damit vom lannd, dir, vnd anndern seinen Einwonern weiter krieg, vnrat, beschedigung, vnd verderben gewenndet, vnd das in Rue, frid, vnd ainigkait gesetzt, vnd dabey behalten werde. Vnd beleib nit aussen. Tue auch dhein annders, als du vns, dir selbs, vnd lannd vnd lewten zu gut des schuldig vnd pflichtig bist. Daran tustu zusambt der billichkeit vnnser ernstliche meynung. Wir geben dir auch zu gemelten tag zu komen, vnd widerumben dauon bis an dein gewart (sic) vnnser kunigclich Sicherheit vnd gleitte mit disem briefe vngeuerlich. Darnach wisse dich zu richten. Geben zu Liechtnwerd an Sonntag vor Liechtmesse (den 28. Jänner) Anno *etc. LxxxVIImo.* Vnnser Reiche des Hungrischen im *xxVIIII.* vnd des Behemischen im *xVIII.* Jaren.

Beylage Nr. LX.

Kaiser Friedrich erlaubt dem Gotthard von Starhemberg, mit dem Christoph von Lichtenstein einen Waffenstillstand einzugehen. 1487.

Wir Friderich von gots gnaden Römischer Kaiser, Zu allenn zeiten merer des Reichs, zu Hungern Dalmacien Croacien kunig, Herzog zu Oesterreich zu Steir ꝛc. ꝛc. Embieten den Edeln vnsern lieben getrwn, allen vnsern Haubtlewten, Grauen, Frein, Herrn, Rittern, vnd knechtn, Phlegern, Burgrauen, lanndrichtern, Bürgermaistern, Richtern, Reten, Rottmaistern, Dinstlewten, Soldnern, Burgern, Gemainden, vnd allen anndern vnsern Ambtlewten, Vndertanen vnd getrewn, den der brief gezaigt wirdet, Vnser gnad vnd alles gut. Wir lassen ew wissen, Daz wir vnserm lieben getrewn Gothartn von Starhemberg vnserm Haubtman ob der Enns vergunntt vnd erlaubt habn, daz Er Cristoffs von Liechtenstain von Nicolsburg Herscheft, Geslos-

ser, Lewt vnd güter, so Er in vnserm Fürstentumb Oestrreich ob der Enns hat, in vnsern frid von vnsern wegen nemen mag, Also, daz zwischen Demselben vnserm Fürstentumb Oesterreich, vnd den bemelten Herscheffften vnd Geslossern, vnd Jrn Vndertan, Inwonern vnd lewtn vnß auf sannd Jörgen tag schirist komenden, ain stetter aufrichtiger frid gehallten, vnd daßwischn, noch darnach, dieweil derselb Frid nicht aufgesagt wirdet, khainerlay angriff, noch beschedigung gen einander beschehen. Vnd ob vns oder dem benanntn von liechtenstain nach demselben sannd Jörgen tag solhen Frid lennger ze halltn nicht fugen wolt, so sol ain tail dem anndern den vier wochen vor auffsagen, Vnd darnach derselb Frid solh teg ausgehallten werden vngeuerlich. Emphelhen wir ew allen vnd ewr yedem besonnder ernstlich vnd wellen, daz Jr den berürtn Frid alle dieweil der gen dem obberürtn vnserm Fürstentumb Oesterreich und den vnsern gehalltn, vnd durch vns nicht aufgesagt wirdet, gegen des benanntn von Liechtenstain Herscheffftn, Geslossern, Lewten vnd gütern vesstiklich halltet, vnd dawider nicht hanndlet noch tut in dhain weis. Daran tut Jr vns gut geualln, und vnser ernstlich maynung. Geben zu Nurmberg an Eritag vor sannd Margarethn tag Anno domin *etc. LxxxVII.* Vnsers kaisertumbs im Sechs und dreissigisten Jare.

Beylage Nr. LXI.

Der Kaiser Friedrich befiehlt dem Gotthard von Starhemberg Truppen zu sammeln, und sich mit dem Herzog Albrecht von Sachsen gegen die Ungarn zu vereinigen. 1487, den 19. July.

Friederich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Wir haben mitsambt vnsern, vnd des heiligen Reichs curfürstn vnd Fürsten den Hochgeborn Albrechtn Hertzogn zu Sachssen ꝛc. ꝛc. vnsern lieben oheim vnd Fürsten, dir vnd anndern vnsern vndertan zu trost vnd Rettung zu vnserm Obristen Haubtman aufgenomen, vnd Jm ain merklich

lich antzal volkhs aus dem Reich zugeordnet, der sich yetz ve uertziehen in vnser erbliche lannd fügen, vnd mitsambt deiner Hilff dem kunig von Hungern in sein kriegn vnd fürnemen widerstand tun wirdet. Empfelhen wir dir ernstlich vnd wellen, daz du die dein mit Harnasch, Wägn, vnd annder weer, als in veld gehört, auf das maist vnd sterkhist ze rossen vnd ze fussen zurichtest, vnd also gerüsst auf sannd Oswalds tag yetz komenden (den 5. August), und darin nicht ain tag lennger vertziehest, zu lynntz habst, vondann weitter nach gescheftt vnd beuelhen des benanntn vnsers Haubtman zu ziehen vnd zu uerhelffen, dem benannten kunig solhen widerstand ze tun vnd zu uolfürn, vnd darin bey vermeidung vnser swern Straff vnd vngnad nicht sewmig seist. Dann wo du darin sewmig vnd vngehorsam erfundn wurdest, haben wir demselben vnserm Haubtman beuolhen, dich an leib vnd gut swerlich on alle gnad darumb ze straffn. Dauon so tu darin khain annders. Das ist genntzlich vnser ernstliche maynung. Geben zu Nurmberg an Phintztag vor sannd Maria Magdalenen tag (den 19. Julius) Anno Domini *etc. LxxxVII.* Vnsers kaysertumbs im 36 Jare.

Beylage Nr. LXII.

Der Kaiser befiehlt dem Gotthard von Starhemberg, den edlen Tanpecken, welche den Feinden die Festung Aich übergeben haben, das Urtheil zu sprechen, oder sie bis auf kaiserlichen Ausspruck im Gefängnisse zu behalten. 1486, den 18. Dezember.

Friderich von gots gnaden Römischer kaiser. Lieber getrewr. Vns lanngt an, Wie die Tanpekhen die vesften zu der Aich den Veindtn ingeben, und aber darumb, daz du vnser lanndlewt ob der Enns deiner Verwesung aufgeuordert, von dann gewichn sein, vnd dieselben Tanpekhen gefanngen habst; an solher deiner Hanndlung vnd vleis wir sonnder gnedigs geuallen haben. Vnd nachdem die bemelten Tanpekhen in obberürter gestalt wi-

der vns, als Jrn Rechten natürlichen Herrn vnd Lanndsfürsten, vnd vnser lannd vnd lewt vntrewlich gehanndelt haben, Jst vnser maynung, emphelhen dir auch ernstlich, daz du darumb wider Sy fürderlich Recht ergeen lassest. Ob dich aber das nicht bedeucht geratten zu sein, Sy vntz auf vnser widerkunfft in vnser erblich lanndt, vnd vnser verrer geschefft vnd beuelhn wolbewartt in vennkhnuß hallteſt, damit das vbel gestrafft, vnd annder wider vns ze hanndln nicht so leichtferttig werden. Daran tust du vns gut geualln, vnd vnser ernstlich maynung. Geben zu Speir an Montag vor sannd Thomas tag des Heyling Zwelfboten (den 18. Dezember) Anno Domini *etc. LxxxVI.* Vnsers kaisertumbs im Fünff und dreissigistn Jare.

Die Addresse: Vnnserm lieben getrewn Gotharten von Starhemberg vnnserm Haubtman ob der Enns.

Beylage Nr. LXIII.

Kaiserlicher Befehl an den Landeshauptmann, Gotthard von Starhemberg, die Unterthanen des Cammeral-Schloßes Cammer vor den Gewaltthätigkeiten der Soldaten zu schützen. 1487, den 4. März.

Friderich rc. rc. Lieber getrewr. Vnns haben vnser vrbarlewt zu vnsern Gesloss Camer gehörennd anbringen lassen, wie du ain antzal dinstlewt in dieselb vnser Herrschaft geschikht, die Jn Jr Hewser, kamer, vnd Truhen aufbrochen, Jn, Jrn weibern, vnd knechten Jr klaider, gellt, klainadt, vnd ander gut genomen, vnd dartzu etweuil aus Jn gefanngen, vnd gen veklaprugk gefürt haben, als du ab Jr anbringtzedl hierin beslossen vernemen wirdest, des Sy sich, nachdem Sy Jr Ansleg zu betzallung der dinstleut auf Sy gelegt ausgericht haben, beswert bedunkhen, vnd vns, wo dem also ist, des wir vns doch zu dir nicht versehn, nicht vnbillich zu mißfallen kumbt. Vnd emphelen dir ernstlich vnd wellen, daz du die bemellten vnser Lewt, was du der durch dieselben Solldner gefanngen hast, solher Jr vennkhnuß

on vertziehn vnd on entgelltnuß ledig lassest, In, Irn weibern, vnd knechten Ir genomen gut, es sey viech, gellt, gewannt, oder anders, on abgang widergebest, oder das mit den bemellten dinstlewten, ob Sy solh beschedigung für sich selbs tan hietten, ze tun bestellest, oder In das an Irm Solld abtziehest, vnd denselben vnnsern vrbarlewten anntwurttest, vnd dich hierinn dermassen beweisest, damit Sy lennger hynder vns beleiben, vnd des berürten schaden ergetzt werden mügen, vnd vns deshalben kain klag mer fürkome. Daran tust du vns gut geualln, vnd vnser ernstliche maynung. Geben zu Dinkhelspühl an Suntag Inuocauit in der vasften (den 4. März) Anno Domini *etc. LxxxVII.* vnsers kaisertumbs im 35 Jare.

Beylage Nr. LXIV.

Der Kaiser befiehlt dem Gotthard von Starhemberg, die Soldaten, welche der Herzog Albrecht von Sachsen aus seinem Dienste entlassen wird, auf den Stationen, in welchen sie sich befinden, zu behalten, bis ein neuer Commandant anlangen wird. 1483, den 16. Februar.

Friderich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Der Hochgeborrn Albrecht Hertzog zu Sachsen, vnser lieber Oheim vnd Fürst, wirdet die Dinstlewt, so Er in vnsern Stetten vnd Gslössern zu Oesterreich, oder anndern ennden hat, nicht lennger, dann auf den yetz komenden Sonntag Inuocauit (den 25. Februar) hallten, darumb die notdurft eruordert, die weitter zu bestellen. Begern wir an dich mit vleis, emphelhen dir auch ernnstlich, daz du bey den Rattmaistern vnd dinstlewten, so Er in vnnserm Fürstentumb Oesterreich ob der Enns, vnd in sonnderhait zu Ybbs hat, von vnnsern wegen daran seist, vnd allen vleis habst, daz Sy sich auf sölich vnnsers Oheim Hertzog Albrechts abkünden Irs Solds, aus vnnsern Stetten vnd Gslössern, darzu Sy von Im geordnet sein, nicht ziehen, sonndern da beleiben, vnd die bey tag vnd nacht auf das vleissigist hellffen bewarn, damit wir, vnser Lannd

vnd Lewt daran nicht schaden nemen. So wellen wir auf das fürderlichist yemands trefflichen zu In schikhen, der oder die von vnserm wegen Irs bestellen vnd Solds halben mit In hanndln sol. Vnd nachdem die sachen khain verzug leiden mügen, darin khain vleis noch arbeit sparest, Als wir vnns des zu dir vngezweifelt versehen, du auch bey den bemelten vnsern Stettn desto pessern vleis habst, damit die bewart werden. Daran tust du vns sonnder dannkhnem gevalln, vnd vnser ernnstlich maynung, das wir mit gnaden gen dir erkennen, vnd zu gut nicht vergessen wellen. Geben zu Ynsprugg am Sambstag sannd Julianen tag (den 16. Februar) Anno Domini ꝛc. ꝛc. *LxxxVIII.* Vnsers kaisertumbs im 36 Jare.

Beylage Nr. LXV.

Alle, die in Enns Häuser haben, müssen auf kaiserlichen Befehl zur Befestigung und Bewachung der Stadt beytragen. 1488, den 5. Februar.

Wir Fridreich von gots gnaden Römischer Kaiser ꝛc. ꝛc. Embieten vnsern Lieben getrewen allen vnd yeglichen vom Adl, so Hewser in vnnserr Stat Enns haben, den der brief getzaigt wirdet, Vnnser gnad vnd alles gut. Vns haben vnnser getrewn Liebn, der Richter Rate vnd vnnser Burger daselbs zu Enns anbringen Lassen, Wie Sy in disen kryegslewffen auf paw vnd behüttung derselben vnnserr Statt in merkhlich ausgab komen, Darumb von Ew khain mitleydn beschehen, das aber weyter an Irm vermugen nicht sey. Nu haben wir geordnet, dieweyl die kriegslewff weren vnd vorhanden sein, von den bemelten Ewrn hewsern auch hilff zu der berürten vnnserr Statt zu tun. Vnd empfelhen Ew allen vnd Ewr yedem besonnder ernstlich vnd wellen, Daz Jr mit den benannten vnsern Burgern derselben Ewrer Hewser halben in Stewrn Robat Wacht vnd anndern sachen mitleydet, vnd zu hilff komet, vnd Ew des nicht setzet, Als Jr des in disen sweren Lewffen vnd der grossen notdurfft nach ze tun

schuldig seit, damit Sy dieselb vnser Statt destpas bewaren mügen, vnd wir, vnser Lannd vnd Lewt, auch Jr selbs daran nicht schaden nemen. Ob Jr aber des nicht tun, vnd darin sewmig sein wurdet, Haben wir Jn beuolhen vnd vergunnt, solhs von Ew vnd denselben ewrn hewsern zu bekomen. Dauon so tut darin nicht annders. Das ist genntzlich vnnser ernstlich maynung. Geben zu Ynsprugk an Eritag sannd Agatha tag (den 5. Februar) Anno domini *etc. LXXXVIII.* vnnsers kaisertumbs im Sechsund dreissigisten Jare.

Schreiben des Erzbischofes Johann von Salzburg, Statthalters in Oesterreich, an den Magistrat von Enns wegen einer Verschwörung mit den Ungarn. 1488, den 26. Februar.

Johanns von gotts gnaden Ertzbischoue Zu Saltzburg Legat des Stuls zu Rom 2c. 2c.

Vnnsern grus beuor. Ewr schreiben vnns ytz getan des Hanndels vnd anslagß halben, so sich Zu Enns solt haben ergangen, haben wir mit seinen Innhalt vernomen. Nu ist das ain grosser böser vnd vbler Hanndl, des man sich billich zu den lewten nicht versehen solt haben, daz Sy solh vbl an Jren Eern vnd Jrem Hern solten tun. Vnd künnen nicht annders darzu Raten, dann daz Jr bey tag vnd nacht bey guter vnd fleissiger huet warnung kuntschaft vnd aufsehen seyt, damit die kayserlich Maiestat, Wir, auch Jr vnd Ewr leib vnd guet vor schaden vnrat schimpf vnd spot destpas mugen verhüet werden. Wir haben auch von stund an bey Ewrm boten, so Jr zu der kaiserlichen Maiestat geschickht habt, Veiten Hawspeckh vnnserm diener, den wir ytz bey seinen kayserlichen gnaden, geschriben, daz Er bey seiner kay. Mt. mit ernnst vnd vleis anhalte, damit sein kay. gnad eylund in die ding sehe, vnd die Stat zu Enns, auch annder seiner gnaden Stet vnuertziehen mit volkh vnd in annder weeg dermassen versehe, damit kunftiger schaden vnd vnrat daran vermiten beleib, vnd daz sich derselbe Veit an der anntwurtt, so sein ka. Mtt. Ew hinab

tan hat, nemlich so des nu nott tun werde, so welle Ew sein kay. gnad wol versehen, nicht benugen lasse, sunder sein kay. gnad stets auf des höchst anstrenge, damit sein kay. Mt. eylunds zu den dingen thue. Wann es welle kain harr noch pitt in kainen weeg mer erleiden noch haben, als es dann an Im selbs ist. Solhes haben wir Ew nicht verhalten wellen. Dann des Tierwach halbn hiet sich geburet, daz man ainer solhen grössen Zicht nach, so auf Im ist, nicht so liederlich gegen Im solt gehandlt haben, sunder solt man In in vannckuuss angenomen vnd gesetzt haben, vntz solanng, daz man gruntlich gegen Im der sachenn halben wissen empfanngen hiett, was daran were oder nicht. Wann so es daran ist, daz Er in ainem wider sein trew vnd Eer hat tun wellen, so steet es darauf, so er sich schuldig wais, daz Er in dem anndern seiner Eern auch vergisset, vnd dem glübd darein Ir In genomen habt on zweifel auch nicht nachkumet. Wir vernemen auch, Wie der Hinderholtzer mitsambt dem Oeder vnd Tierbach in solchem groben Hanndl verwont gewest sol sein, solhes, ob dem also sey, wellet vnns berichten. Vnns lanngt auch an, wie Ir fürgenomen habt, den vbltäter Valtein Fuchs ze rechtfertigen. Solches solt Ir in kainen weeg noch nicht thun, sunder sullt Ir In aigennlich behalten, vnd in der vanckuuss in allweg wol bewaren, daz er nicht außkome, vnd Im gutlich thun, damit man, ob es sich begeben wurde, füran sein sag vnd vrgicht gegen den, so des lawgnen vnd in abred steen wurden, haben müge, vnd Er In das vnnder awgen sage. vnd habt sunst aller sachen guten fleiss, vnd zuvoraws mit kuntschaft warnung vnd auffsehen, damit kain schad bey Ew geschehe. Daran tut Ir vnnsern willen vnd maynung. Geben zu Saltzburg an Montag nach dem Suntag Inuocauit in der vasten (den 26. Februar) Anno domini *etc. LXXXVIII.*

Worin der böse Handel, von dem hier Meldung geschieht, eigentlich bestanden habe, kann nicht angegeben werden; daß es eine Verrätherey abgegeben habe, erhellet aus der Urkunde.

Auf kaiserlichen Befehl müssen die Bewohner der Umgebungen von Enns auf zwey Meilen zur Befestigung der Stadt Frohndienste leisten. 1488, den 1. März.

Wir Fridrich von gots gnaden Römischer Kaiser ꝛc. ꝛc. Embieten vnsern getrewn, allen vnsern vnd annder Lewtn vnd Holden ynner zwaien meylen wegs vmb vnnser Stat Enns gesessen vnd wonhafften, wes lewt oder Hindersessen die sein, Den der brief geczaigt oder verkundt wirdet, Vnnser gnad vnd alles gut. Wir haben vnnserm getrewn Wolfgangen Greuenwerder vnserm Diener, dieselb vnnser Stat zu der weer zutzerichten vnd ze pawen, vnd Ew dartzu in Robat zu gebrauchen bepholhen. Emphelhen wir Ew allen vnd Ewr jedem besunder ernnstlich vnd wellen. Wann Jr von dem benannten Greuenwerder darumb angelangt werdet, das Jr Ew dann mit Wägen Hawn Schawfeln Multern Kramppen vnd anndern nottdurfftigen Zewg daselbshin gen Enns fuget vnd verhelffet dieselb vnser Stat zu beuesstigen, Damit wir, Jr selbs, vnd lanndt vnd lewt daran nicht schadn nemen, Vnd Ew darJnn, nachdem das in disen lewffen die merkhlich nottdurfft eruordert, nichts sawnen noch Irren lasset. Wann welche des nicht tun, vnd sich des setzen wurden, haben wir beuolhen, die dartzu ze halten vnd ze nötten. Dauon so tut darin khain annders, das ist genntzlich vnnser ernstlich maynung. Geben zu Ynsprugk an Sambstag vor dem Suntag Reminiscere in der Vasten (den 1. März) Anno domini *etc. LXXXVIII* vnsers kaisertumbs Im Sechs und dreissigisten Jare.

Kaiserlicher Befehl an den Prälaten und das Capitel zu Gleink, zehn Infanteristen nach Enns zu stellen, und sie zu unterhalten. 1488, den 16. July.

Fridrich von gots gnaden Romischer kayser ꝛc. ꝛc.

Ersamen geistlichen lieben andechtigen. Wir sein vngezweifelt, Jr habt der erstrekhung des Fridlichen anstannds zwischen vnnser, vnnserr Lannd vnd lewt, vnd des kunigs von Hungern vnd der sein negst durch den Erwirdigen Johannsen Ertzbischouen zu

Saltzburg vnnsern Fürsten vnd lieben andechtigen, vntz auf sannd Egidien tag nägstkomenden vor vnnsern wegen beschehen, Auch daz Wir mit dem krieg hie in Flandern vnnsers lieben Sun des Römischen kunig halben beladen sein, Wissen, dardurch wir in denselben vnnsern Lannden, besonnder vnnsern Stetten, dabey die Veindt besetzung haben, zu ausgang des berürten Fridlichen Anstannds, als die notdurft eruordert, nicht fürsehung tun mügen. Wann aber vnns, vnsern Lannd vnd lewten an vnnserr Stat vnd Gsloss zu Enns als Jr selbs ermessen mugt, merklich gelegen vnd nott ist, die von der veindt Besetzung wegen dabey gelegen zu fürsehen, darumb wir zu Jrer vnnderhalt ain Anslag ainer Anzal diennstlewt auf Ew vnd annder vnnser Preleten in vnserm Fürstentumb Osterreich ob der Enns geslagen vnd deshalben zehen ze fussen auf Ew vnd Ewr Gotshaus gelegt haben. Vnd begern an Ew mit vleis, emphelhen Ew auch ernnstlich, Ob der bemelt fridlich anstannd nicht weitter erlenngt, vnd Jr von vnnsern getrewn lieben Wolfgannges Grafenwerder vnserm diener, vnd dem Richter vnd Rat daselbs zu Enns darumb angelanngt werdet, daz Jr Jn dann die berürten zehen zu fussen daselbs hin gen Enns zu behuttung vnd bewarung derselben vnnserr Gsloss vnd Stat on uerziehen zuordnet, die vntz auf vnser widerkunft in die bemellten vnnser Lannde, die mit der Hilf Gottes kurtzlich beschehen sol, oder vnnser verrer fürsehung versöldnet, oder Jn dafür das Gellt, damit Sy die aushallten, wöchentlich gebet, antwurtet, vnd Ew hierin der bestimbten vrsach nach gutwillig vnd gehorsamlich beweiset vnd nicht sewmig seit, damit wir, vnnser Lannd vnd lewt, auch Jr selbs deshalben nicht schaden nemen, Als Jr vns als Ewrem Rechten Herrn vnd Lanndsfürsten des ze tun schuldig seit, vnd wir vns darauf ganntz verlassen, So wellen wir tag vnd nacht Ew vnd annder vnser vndertan von solher ausgab vnd annder beswerung ze müssigen nicht feyrn vnd darzu das in allen gnaden gen Ew vnd Ewrm Gotshaus erkennen vnd zugut nicht vergessen. Geben im veld bey Bucholt in Flandern an Mittichen vor sannd Alexien tag (den 16. Juli)

Anno domini *etc. LXXXVIII.* vnnsers kaisertumbs im Siben und dreissigisten Jare.

Eine zweyte Urkunde, die dieser vorhergehenden wörtlich gleich lautet, ist an das Kloster Seitenstetten gerichtet, welches zwanzig Fußgänger nach Enns schicken, und sie dort erhalten mußte. Waldhausen und Baumgartenberg mußten zehn Mann stellen.

Beylage Nr. LXVI.

Schreiben des Kaisers an die Landstände von Oberösterreich wegen einer Summe Geldes, die dem Könige Mathias in einer Unterhandlung ist zugesichert worden. 1488, den 9. Dezember.

Friederich ꝛc. ꝛc. Ersamen geistlichen andechtigen, Edln Lieben getrewn. Als Jr vns yetz ettlich Vrsach, warumb Jr in der teiding des Fridlichen Anstannds am Jungisten mit dem kunig von Hungern beschehen, Jm Newn Tausent guldin ze geben zugesagt, vnd darzu die swer ausgab, so Ew dise Jar auf den krieg gannĝen sey, fürgehalten, mit begern, zu uerfügen, daz Jr von desselben kunigs gewallt vnd beschedigung errett vnd erlöst, vnd von vnns als Ewrn natürlichen Erbherrn vnd Landsfürsten nicht gedrungen werdet, fürgehallten vnd erzellt habt, haben wir vernomen. Nu haben Wir Ew derselbn Newn Tausent guldin halben, was vnns damit zu hanndln gemaint sey, vormals geschriben; bey demselbn vnsern schreyben lassen Wir es noch beleiben, in zuuersicht, Jr werdet vnns darinn volg tun, vnd Ew an des bemelten kunigs trug vnd Lisften nicht keren, noch Ew mit Ewrm aigen gut bekriegen lassen. Dann vnser Stett halben, die sich alain des halben phunt phening neben der Pawrschaft in die berürten Newn Tausent guldin zu geben verwilligt haben sullen, will vns geuallen, daz Jr dasselb halb phunt phening, in maynung wie vorsteet, inbringt, vnd die vbrmaß. Auch die Irrung des Aufslags halben zu Valkenstain vntz auf vnnser zukunft (sic) in vnnser

Erbliche Lannde, darzu wir dann yetz am Zug sein, rueen vnd ansteen lasset, So wellen wir selbs mitsambt Ewrn Rat vnd gutbedunkhen darin hanndln, vnd das pesst vnd nutzist fürnemen, damit Ir der obberürten ausgab entladen, vnd in frid vnd gemach gesetzt werdet. Dauon wellet Er in den vnd anndern gemain Sachen dermassen gen vnns hallten, als wir vnns des vnd alles guts gen Ew als vnsern getrewn vnd gehorsamen Lanndlewten vngezweiffelt versehen. Das wellen wir gen Ew, Ewrn kindern vnd Nachkomen mit allen gnaden erkennen, vnd zu gut nicht vergessen. Geben zu Vlm am Eritag nach vnnserr lieben Frawntag Conceptionis (den 9. December) Anno Domini rc. rc. *LxxxVIII.* Vnnsers kaisertumbs im 37 Jare.

Die Addresse ist: »Den Ersamen geistlichen andechtigen Edln vnnsern lieben getrewn Gotharten von Starhemberg vnnserm Haubtman, vnsern Preleten vnd den vom Adl vnnsers Fürstentumbs Oesterreich ob der Enns.«

Beylage Nr. LXVII.

Der Kaiser Friedrich befiehlt den Ständen von Oberösterreich, ihm neuntausend Ungarische Goldgulden zu geben, um den Krieg fortsetzen zu können, weil sie eben so viel dem Könige von Ungarn des Waffenstillstandes halber gegeben haben. 1489, den 26. Jänner.

Friderich rc. rc. Ersamen geistlichn andechtigen Edlen lieben getrewn. Vnns haben der Ersam geistlich andechtig, vnd die Edlen vnser Lieben getrewn, Lienhart Brobst zu sannd Florian, Georg Graue zu Schawmberg, Hainrich Pruschinkh Freyherr zu Stettemberg vnser Rate vnd Phleger zum Sermyngstain, vnd Benedict Schifer yetz geschriben, wie Sy die Newn Tausent gulldein dem kunig von Hungern entricht vnd bezallt, vnd der ains tails, nachdem der Anslag darumb fürgenomen, bisher genntzlich nicht inbracht sey, vnnder In selbs aufbracht vnd dargelichen, vnd gebetten zu beuelhen, das ettlich vnser vrbarlewt

vnd annder mit den Rechtn, zu betzallung desselbn Anslags, was des auf Sy gelegt, gebracht wurden. Wann aber solh ausgeb des bemelltn gellts, das Ir doch vnserm schreiben nach, Ew vormals deshalben tan, pillichn sollt verhallten haben, das auch demselben kunig, nachdem er den frid nicht halltet, vnd vns dazwischn yetz kurtzlich mer dann ain Geslos abgedrungen hat, zu raichen nicht schuldig gewesen weret, die Veindt merkhlich besterkhet, vnd vns an der gegenwer, so wir zu austreglichem Widerstannt der veindt zu gebrauchen fürgenomen hettn, vnd des willens noch heut sein, nicht klain manngl vnd verhyndrung bringet. Ist vnser maynung mit ernstlichem vleis beuelhende, das Ir zu volfürung solhs vnsers fürnemens, darauf vns dann nicht klain geen wirdet, ain newen Anslag, auch vmb Newn Tausent Hungrisch vnd Ducatn gulldein on uertziehn fürnemet, die allenthalbn im Lannd ob der Enns auf die vierst, inmassen wie vormals beschehn ist, mit der messigung, das in den Stettn auf ain vierst (a) ain phundt phening gelegt, damit daentgegen auf dem Lannd derselb Anslag gemyndert, vnd den armen lewtn leidlicher werd, anslahet Innemer, die solhen Anslag fürderlich inbringen, dartzu ordnet, vnd vntz anf vnser weitter gescheffT vnd bevelhen, doch nur zu Rettung des Lannds vnd widerstannd der Veindt, behallten, Du auch vnser Haubtman, souer diser Anslag fürgenomen, alle die, so den vorbemellten Anslag nicht ausgericht noch geben haben, auch die Innemer desselbn Anslagw, in crafft vnnser commission, so wir dir hiemit zuschikhen, für dich eruordrest, vnd von vnsern wegen bey Ir darob seist, das Sy solhen Irn Anslag denselben Innemern gutlich raichen und geben. Mocht das aber nicht gesein, mit dem Rechtn dartzu bringest, vnd dich darin kainerlay schreiben oder beuelhen, so vielleicht ettlich vnser vögt vnd phleger, solh Gellt zu vnnsern hanndn, oder nicht ab=

(a) Das Wort: die Firste, wird noch heut zu Tage manchmal figürlich anstatt des Wortes, Haus, gebraucht. Der Kaiser legte eine allgemeine Steuer auf die Häuser.

nehmen zu lassen, oder denselben Innemern nicht ze antwurtten, von vns haben möchten, hynndern noch irren lassest. Vnd beweiset Ew hierinn, inmassen wie vor geschriben ist, gehorsamlich, damit wir Ew mit der bemellten Gegenweer desterpas vnd fruchtperlicher zu Hilff vnd trost komen mügen. Daran tut Ir vnser ernstliche maynung. Geben zu Ynsprugg am Montag nach sannd Pauls tag Conuersionis (den 26. Jänner) Anno Domini *etc. LxxxVIIII.* Vnsers kaisertumbs im 37 Jare..

Beylage Nr. LXVIII.

Creditiv des Röm. Königs Maximilian für den Sigmund von Rorbach an den Gotthard von Starhemberg. 1489, den 18. July.

Maximilian ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Wir haben vnserm getrewen lieben Sigmunden von Rorbach, vnserm Rat, etwas mit dir von vnsern wegen zu reden beuolhen, ein Rüstung etlicher pferde, den friedlichen anstant zwischen vnserm lieben Hern vnnd vatter dem Römischen keyser, vnnd vnserm lieben Bruder dem kunige zu Hungern, vnnd Otmarn oberheymer antreffend, als Er des von vns eigentlich beriecht ist. Empfelhen wir dir Ernstlichen vnd wellen, das du demselben vnserm Rate Sigmunden von Rorbach ditzmals gentzlichn darinn als vnns selbst glaubest, vnd solichem vnnserm beuelch also nachkommst. Daran tust du vnnser Ernstlich meynung vnd sunder gut geuallen, Mit genad gegen dir zu erkennen. Geben zu Franckfurt am Samstag nach sand Alexien tag (den 18. July) Anno *etc. LxxxVIIII.* Vnnsers Reichs im vierden Jare.

Beylage Nr. LXIX.

Der Kaiser Friedrich befiehlt, seinem Pfleger in Enns den Sold auf zehn Reiter zu reichen. 1489, den 11. May.

Friderich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Als vnnser Stat Enns, so den Veindten am nagsten gelegen, mit Lewten vnd anndern

Sachen für annder vnnser Stett zu versehen nott ist, auch denselben Veindten von dann abpruch, vnd in Irm fürnemen Irrung beschehn mag. Begern wir an dich mit sonnderm vnd ernstlichem vleis beuelhend, daz du von vnsern wegen daran seist, vnd allen vleis habst, daz vnserm getrewn Vincentzen Oberhaimer Pfleger zu Enns der Sold auf zehen Pherdt, so Er ettwas Zeit her in vnnserm Dienst da gehalten hat, von dem yetz fürgenomen Anslag, so von vnser Landtschaft ob der Enns gemacht ist, füran geben vnd geraicht werde. Vnd nachdem demselben vnserm Lannd damit gedient wirdet, vnd zu gut kumbt, darin Arbait noch vleis nicht sparest, damit der benant Oberhaimer dester fuglicher da beleibn müge, vnd nicht geursacht werde, von derselben Phleg, darzu Er tewglich, vnd Im zu uertrawen ist, ze trachtn. Daran tust du vnns gut geuallen, vnd vnser ernstlich maynung. Geben zu Ynsprugg an Montag nach dem Sonntag Jubilate (den 11. May) Anno Domini ꝛc. ꝛc. *LxxxVIIII.* Vnnsers kaisertumbs im 38. Jare.

Schreiben des Röm. Königs Maximilian an den Gotthard von Starhemberg, daß er eine bestimmte Anzahl Soldaten nach Enns abordnen soll. 1489, den 8. May.

Maximilian von gottes gnaden Römischer kunig, zu allenn zeiten merer des Reichs Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi zu Brabant vnd zu Gheldern ꝛc. ꝛc. Lieber getrewer. Wir begernn an dich mit ernnstlichem vleisse, du wellest der Statt Enns aus dem fürgenomen anslag zuordnen vnd zu ainem Beystandt vnd zusatz geben, Viertzig pferde vnd Sechtzig fueßknechte, vnd denselben noch weyter zuordnen Vintzentzen Oberheimer mit seiner anzal pferden, vnd verfüegen, damit Er mit derselben seiner anzal, mit den bemelten pferden vnd knechten auch versoldet werde, vnd wellest dieselb Stat in den vnd anndern Irn Sachen vnnser küniglichen Maiestat zu Eern vnd gefallen beuolhen haben, auch mit den bemelten geraisigen vnd fußknechten schaffen vnd darob sein, damit Sy sich bey der Statt Enns gehorsamlichen

halden vnd willigklich brauchen lassen, Wie du solichs der notdurfft nach wol waist zu betrachten. Daran tuest du vnns sonnder guet gefallen, mit gnaden gegen dir zu erkennen. Geben zu Jnsprugk an freytag nach des heiligen Creutztag Jnuencionis (den 8. May) Anno *etc. LXXXVIIII.* Vnnsers Reichs im Vierden Jare.

Die Addresse war: Vnnserm Liebeu getrewen Gothardtn von Starhenberg Lanndeßhaubtmann ob der Enns.

Beylage Nr. LXX.

Der Kaiser befiehlt, die Festungswerke der Stadt und des Schloßes zu Enns zu verbessern. 1489, den 25. August.

Friderich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Wir vernemen, wie vnser Stat vnd Geslos Enns nicht gar beuesstigt sey. Darumb wir vnsern getrewn lieben Wolfganngn Grafenwerder, vnserm Diener, vnd dem Richter vnd Rate zu Enns beuolhen haben, solhen manngl zu wennden, vnd vnser vnd annder Lewt inner vier Meyln wegs darumb gesessen, dartzu in Robat zu gebrauchen. Begern wir an dich mit ernstlichem vleiss beuelhend, daz du den benannten Grafenwerder vnd vnsern Burgern auf Jr anlanngen hilfflich vnd fürdersam seist, damit Sy die berürt Robat zu derselben vnser Stat destbas gehaben mügen, vnd wir, vnd vnser Land vnd lewt daran nicht schaden nemen. Daran tust du vnns gut geuallen, vnd vnser ernstlich maynung. Geben zu Porttenaw am Eritag nach sand Bertlsmees tag (den 25. August) Anno Domini *etc. LxxxIx.* Vnsers kaysertumbs im 38 Jare.

Beylage Nr. LXXI.

Der Kaiser befiehlt, daß Gotthard von Starhemberg fünfzig Soldaten in das Schloß Windhag legen, und bey zu Ende gehendem Waffenstillstande gegen die Ungarn gute Anstalten treffen solle. 1489, den 25. May.

Friderich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Als sich der fridlich anstannd,

so vnser Lanndlewt in vnnserm Fürstentumb Oesterreich mit sambt anndern ettlichen den vnnsern mit dem kunig von Hungern haben, zu den yetz komenden Gotsleichnamstag (den 18. Juny) ennden, vnd not wirdet, die Oertter vnnsers Lannds ob der Enns, dadurch die veindt dahin inganng haben mügen, zu besetzrn. Begern wir an dich mit ernnstlichem vleis beuelhende, das du von vnsern wegen darob seist vnd bestellest, das von dem volkh, so die bemelltn vnser Lanndlewt ob der Enns wider die veindt zu hallten fürgenomen vnd gewilligt haben, fünftzigk fusknecht in vnnsers getrewn lieben Lasslaen Prager, vnnsers Camrer, Geslos zu Windhag zu ausganng desselbn frids gelegt, vnd da gehallten werden, damit den veinden Jr intzug in das berürtt vnser Lannd an dem ennde gewert müge werden. So erbewtt er sich, ettlich dinstlewt nach gelegenhait seiner güllt, so er daselbs hat, darumb Er in dem Anslag des berürtten Volkhs sich bedunkht beswert zu sein, auch ze hallten, Vnd nachdem solhs demselbn vnserm Lannd zu gut kumbt, darein khain vleis sparest. Daran tust du vns gut geualln, vnd vnser ernnstliche maynung. Geben zu Ynsprugg an Montag vor dem heiligen Auffarttag (den 25. May) Anno Domini *etc. LxxxVIIII.* Vnsers kaisertumbs im 38 Jare.

Beylage Nr. LXXII.

Der Kaiser befiehlt, daß dem Landeshauptmanne Gotthard von Starhemberg pünktlicher Gehorsam geleistet werden solle. 1489, den 30. März.

Wir Fridreich ꝛc. ꝛc. Embieten vnnsern Lieben getrewn, den vom Adl, vnnsern Phlegern, vnd den von Stetten in vnnserm Fürstentumb Oesterreich ob der Enns, den der brief getzaigt wirdet, Vnnser gnad vnd alles gut. Wir sein bericht, wie meniger aus Ew sich gen vnnserm Lieben getrewn Gotharten von Starhemberg vnnserm Hawbtmann daselbs Ob der Enns, nicht gehorsamlich gehalltn, dardurch die Hungrischen Jrn Vortail gen dem-

selben vnnserm Lannd mit Paw des Teber, vnd in annder werg erlanngt, vnd In dester mynnder Widerstannd tan hat werden mügen, Das vns, vnd demselben vnserm Lannd zu grossem merklichem schaden vnd nachtail komen, Das vnns weitter nicht zu leiden, Sonnder füran trewlich zu einander ze setzen gannz gemaint ist. Vnd Emphelben Ew allen vnd Ewr yedem besunder ernstlich, vnd wellen, Daz Jr hinfür dem benannten vnnserm Hawbtmann in allen vnsern, vnd des bemelten vnnsers Lannds sachen vnd notdurfften, als offt Jr von Jm darumb angelangt werdet, von vnnsern wegn gehorsam vnd gewerttig seit, vnd Ew des nicht mer setzet, nock annders tut, Damit Er denselben sachen an vnnser stat dester stattlicher auswarttn müge, vnd deßhalben nicht weitter hinderstellig, noch vns schad aufersteen werde, Vnd darinn bey vermeidung vnnser sweren Vngnad vnd Straff nicht anders tut, als Jr des Ewrn Ern vnd phlichten nach, damit Jr vnns verpunden, ze tun schuldig seit, vnd das die groß notdurfft in disen kriegslewffen eruordert. Welich aber des nicht tun, vnd wir, oder vnnser gehorsamen des mer schaden nemen, des wurden wir vnns zu denselben vnd Jrn Gütern hallten, vnd dauon bekomen. Dauon so tut darinn khain annders. Das ist genntzlich vnser ernnstlich maynung. Geben zu Ynnsprugg am Monntag nach dem Suntag Letare in der vasten (den 30. März) Anno Domini *etc. LxxxVIIII.* Vnnsers kaisertumbs im Siben und dreyssigisten Jar.

Ein so ernstlicher Befehl war besser geeignet, dem Landeshauptmann Ansehen zu verschaffen, und die nöthige Ordnung herzustellen, als der Brief, welchen der Kaiser am 5. Dezember 1488 an den Gotthard von Starhemberg geschrieben hat. Er lautet also:

Lieber getrewr. Als du vnns yetz vnder anndern ettlich menngl vnd Irrung, so dir als Haubtmann teglich begegnen, vnd nemlich des außuordern halben im Lannd ob der Enns wider der veindt intzug, darinn du weder gehorsam noch volg habst, deshalben zu besorgen sey, vnns möcht kunnfftigklich schaden daraus

aus ersteen, Auch das meniger vnder der gestalt ettlicher vnser freyhait vnd brief ettweuil gewalltig Henndl anfahe, vnd vor dem vmb solh noch annder Henndl in crafft derselben Freyhait sich im Rechten zu uerantwurtten nicht schulldig ze sein vermaine, hast berichten lassen, haben wir vernomen, Vnd nachdem wir vns kürtzlich mit der hilff Gottes in vnser Erbliche Lannd fügen werden, dartzu wir dann am Zug sein, wil vns bedunkhen nutzer vnd fruchtperlicher zu sein, die vnd annder menngl ditzmals vnntz auf dieselb vnser zuekunfft antzustelln, in maynung, die mitsambt der Irrung, so dir von der von Steir vnd Enns wegen begegennt, mit deinem vnd ander vnser Lanndtlewt vnd vnderthan Rat vnd gutbedunkhn zu wennden, vnd in pesser füglich weeg vnd ordnung, damit du solhs Lassts füran vertragn beleibst, zu bringen. Dauon ist vnser maynung mit ernstlichem vleis beuelhende, wellest in mittler Zeit mit vns mitleiden, vnd gegen frundtn (sic) vnd veindtn allen müglichen vleis fürkern, vnd dich dermassen hallten, damit nyemannds geursacht werde, sich deinenhalben zu beklagen. Was wir dir dann weitter zu hannthabung der berürten vnser haubtmanschafft tun sullen vnd mügen, sein wir willig. Daran tüst du vns gut geualln, vnd vnser ernnstliche maynung. Geben zu Esslingen an Freytag vor sannd Niclas tag (den 5. Dezember) Anno Domini *etc. LxxxVIII.* Vnnsers kaisertumbs im 37 Jare.

Beylage Nr. LXXIII.

Des Röm. Königs Maximilian Anweisung an Gotthard von Starhemberg wegen eines Darlehens. 1490, den 10. Juny.

Maximilian ꝛc. ꝛc. Lieber getrewer. Als wir auf dein Zusagung, vnns Tawsent hungrisch guldein zu leyhen, drey hundert Reinisch guldein emphangen haben. Begern wir an dich mit vleisse

bittend, du welleſt die vbrig Reſt den Edlen vnnſern Reten vnd des Reichs lieben getrewen Eytlfritzen Grauen zu zollr. vnnſerm Haubtman vnnſer Herſchafft Hohenberg, vnd Micheln Herrn zu Wolkenſtain vnnſerm Cammrer vberantwurtten, die von vnſern wegen dich deßhalben quittieren ſollen. Vnnſer lieber Herr vnd vater der Römiſch keyſer wirdet auch dich ſolicher Tauſent hungriſcher guldein gnedigklich verweiſen vnnd auffſchaffen. Geben zu Wels an vnnſers Herrn Fronleichnamſtag (den 10. Juny) *Anno domini etc. Lxxxx.* Vnnſers Reichs im fünfften Jare.

Beylage Nr. LXXIV.

Der Kaiſer befiehlt, daß die Stadt Enns zur Belagerung des Tabors zu Ernſthofen Geſchütz und Munition liefern ſoll. 1490, den 2. September.

Friderich von gottes gnaden Römiſcher kayſer ꝛc. Getrewen lieben, Wir ſein yetz Zu belegrung des Teber an der Enns, dartzu Wir vnsern lieben getrewen Gotharten von Starhenberg vnnſern Haubtman ob der Ens mitſambt anndern vnſern Lanndlewten vnd Dinſtlewten geordnet haben, ettweuil Zewgs nottdurfftig, daran wir ain tail mangel haben. Begern wir an Ew mit fleis, Emphelhen Ew auch ernſtlich, das Jr Vnns zu ſolher belegrung ainen Hawffnütz, ain Terra *(a)*, vnd Funffzigk Hagkenpüchſſen, dartzu Stain vnd kugel, Auch ettliche Zennten puluer, vnd ain gute Antzal pfeil leihet, vnnd die dem benanten vnnſerm Haubtman onuertzohenlich antwortet, Vnnd dartzu ettlich Zymerleut zuordnet, damitt Er die zu den Sachen geprauchen, vnd vnns, nachdem on die nichts außtreglichs beſchehen mag,

(a) Die letzten Buchſtaben des Wortes Terra ſind durch eine Beſchädigung des Papiers zu Grunde gegangen. Hawffnütz und Terra ſind Benennungen des damals üblichen groben Geſchützes.

damitt nicht gesawmt sein lasset, Wann Er von Vnns in Beuelh hat, Euch dieselben püchsenn zu Ennde desselben leger widerumb zu geben, oder ob die Zerprechen wurden, Wellenn wir Ew dergleichen püchsen giessen vnd antwurten lassenn. Dauon beweisst Euch, so Ew doch das belegen auch zu gut kombt, hierInn fleissig vnd gehorsamlich, Daran tut Jr vns gut geuallenn vnd vnnser ernstliche maynung, mitt gnaden gen Ew zu erkennen. Gebenn zu Lynntz, auff Freitag nach sand Egidien tag (den 2. September) Anno domini *etc.* *LXXXX.* Vnnsers kayserthumbs im Newn und Dreissigistenn Jarenn.

Beylage. Nr. LXXV.

Der Kaiser Friedrich erhebt das Dorf St. Florian zu einem Marktflecken, und erlaubt den dortigen Bürgern einen Wochen- und einen Jahrmarkt. 1493, den 5. July.

Wir Friderich von gots gnaden Römischer Kaiser Zu allenn tzeiten Merer des Reichs zu Hungern Dalmatien Croatien rc. rc. Kunig Hertzog zu Osterreich rc. rc. Bekennen offennlich mit dem brief Daz für vnns komen ist der Ersam geistlich vnnser lieber andechtiger Lienhart Probst zu sannd Florian vnd bat vnns diemutiklich Daz Wir sein vnd desselben seins Gotshaws dorf daselbs zu sannd Florian zu aim Markht die lewt darin zu Burgern zu erheben vnd zu schöphen auch ain Jarmarkht an sannd Maria Magdalenen tag Vnd ain Wochenmarkht an Montag ze geben vnd Jn ze halten geruhten vnd vergunten. Haben wir angesehen des benannten Probst vleissig bete auch die dinst, so Er vnd sein voruordern Vnns auch in vnnsers lannds Ob der Enns sachen, besonder in bewarung desselben Closters so der benannt Probst Lienhart in den ergangnin kriegslewffen ingefanngen, vnd vor den veindten erredt tan (sic) Vnd haben Jm dadurch vnd

von sonndern gnaden, damit Er das berürt sein Closster destbas bewarlich hallten muge das bemellt Dorf zu ain Markht erhebt, sein lewt darin zu Burgern geschöpft vnd gemacht, auch In den berürten Jarmarkht an aim yeden Maria Magdalenen tag vnd den Wochenmarkh ains yeden Montag gegeben vnd zu hallten vergunnt vnd erlaubt. Erheben schöpfen machen geben vergunnen vnd erlawben auch von Römischer kaiserlichen machtvolkomenhait vnd als Regierender herr vnd Lanndsfürst in Oesterreich vnder vnd Ob der Enns wissentlich in krafft des briefs, Also das dasselbs dorf füran von meniklich ain Markht die Lewt darin Burger genennt, die vnd Ir nachkomen daselbs Markhtrecht habn vnd gebrauchen, den gedachten Wochenmarkht an Montag, vnd ains yeden Jars den bestimbten Jarmarkht an sannd Magdalenen täg mit fürstlicher freyung Viertzehen tag vor vnd Viertzehen tag darnach, vnd sunst mit anndern Eren Rechten vnd guten gewonheiten hallten vnd geniessen mügen Inmassen vnser oder annder Merkht solhs von Rechtens oder gewonhait wegen ze tun haben von meniklich vngehindert vngeuerlich. Dauon gebieten Wir allen vnd yeglichen vnnsern fürsten geistlichen vnd welltlichen Preleten Grauen frei herren Rittern knechten Haubtlewten Lanndtvogten lanndmarschalhen Vitztumben Verwesern Phlegern Hubmaistern Vogtten Burggrauen Ambtlewten Lanndrichtern Schultheissen Burgermaistern Richtern Reten Burgern Gemainden vnd allen anndern vnnsern vnd des heiligen Reichs auch vnnser Erblichen lannd Fürstentumb vnd gebiett Vnndertanen vnd lieben getrewn ernstlich vnd wellen, Daz Sy die obbestimbten Vnser erhebung schöpfung vnd machen der berürten Markhts vnd Burger, auch die gedachten vnnser Gab der Jarmarkht vnd Wochenmarkht wie vorsteet genntzlich vnd beruhlich beleiben lassen, Vnd In noch den so solh Jarmarkht vnd Wochenmarkht mit Irn Pfenwerten vnd kaufmanschaft besuchen, Daran khain Irrung noch hindernuss tun noch des yemands anndern Ze tun gestatten in dhain weis vngeuerlich, als lieb In allen vnd Ir yeden sey vnnser swere

vngnad vnd straff zu uermeiden. Das mainen Wir ernstlich. Mit vrkundt des briefs Besigellt mit vnnserr kaiserlichen Maiestat arhanngunden Insigl so Wir in des Reichssachen gebrauchen mannylhalben vnnserr Maiestat Innsigl die Wir in vnnsern Erblanden nutzen vnd ditzmals bey vnnsern hannden nicht ist. Gebn zu Lynncz an freitag nach sannd Vlrichs tag (den 5. July) Nach Cristi geburde Viertzehen hundert vnd im Drew vnd newntzigisten Vnnsers kaisertumbs im Zway vnd uiertzigisten Vnnsr Reiche des Römschen im Vier vnd fünfftzigisten vnd des Hungrischen im fünff vnd dreyssigisten Jaren.

Beylage Nr. LXXVI.

Der Kaiser Friedrich befiehlt dem Landeshauptmann, Gotthard von Starhemberg, daß er sich nach Horn begeben, und die Stadt und das Schloß daselbst, welche beyde von Veit und Hanns von Pucheim in einem unvermutheten Anfall sind erobert worden, wieder einnehmen soll. 1493, den 16. August.

Friderich ꝛc. ꝛc. Lieber getrewr. Wir haben vnser Preletn, vom Adel vnd Stetten vnsers Fürstentumbs Oesterreich ob der Enns, von abeylen vnd abdringen wegen vnser Geschloß vnd Stat Horn, so Veyt vnd Hanns von Puchaim Wilhalmen Tettawer, vnserm Phleger daselbs, tan haben, mit sambt vnnserr Lanndtschafft vnder der Enns in Veld daselbshin für Horn aufernordert, als du ab denselbn vnsern offen briefen an dieselbn ob der Enns lauttend vernemen wirdest. Vnd emphelhen dir ernstlich vnd wellen, So die bemelten vnser Landtlewt in die Freinstatt, dahin wir Sy ze komen beschieden haben, komen sein, daz du dich dann mit In daselbhin für Horn in Veld fügest, vnd mit sambt vnserm lieben getrewn Cristoffn von Liechtenstain von Nicolspurg, vnserm Rate vnd Lanndmarschalh in Oesterreich, vnd

ler bemelten vnnserr Lanndtschafft vnder der Enns, auch vnsern Dinstlewtn, vnd andern den vnsern helffest, die berürten vnser Gesios vnd Stat, auch die gedachten von Puchaim zu vnsern Hanıden, vnd in vnser gewalltsam ze bringen, vnd darin khain vleis sparest, als wir vns des zu dir genntzlich versehen. Daran tust du vns gut geuallen, vnd vnser ernstlich mainung. Geben zu Lynntz am Freytag nach vnser liebn Frawntag Assumpcionis (den 16. August) *Anno Domini etc. LxxxxII.* Vnnsers kaisertumbs im zway und uiertzigisten Jare.

Druckfehler des ersten Theiles.

Seite.	Zeile.	anstatt:	lies:
17	7	noch	nach
29	3 in der Note	*paceret*	*pacaret.*
39	11	Genugthung	Genugthuung
43	14 in der Note	*fiere*	*fieri.*
43	20 in der Note	*sique*	*sicque.*
64	letzte Zeile	*alinat*	*alienat.*
74	letzte Zeile	*regum*	*regem.*
77	1 in der Note	*Viennensis*	*Viennenses*
77	23	ein	eine
78	14	um den	nun dem
90	5 in der Note	*situ*	*si tu*
104	9 in der Note	*protrerve*	*proterve.*
104	11	*mutilem*	*inutilem.*
106	2 in der Note	*victoram*	*victoriam.*
114	4 in der Note	*fortunatus*	*fortunatas.*
124	6 in der Note	*sequereter*	*sequeretur.*
124	15 — — —	*refere*	*referre.*
125	2 — — —	*nitidi*	*nitide.*
128	5	was	das
130	6	unterschreiben	unterschrieben.
136	2	als das	als daß
143	2 in der Note	*peduximus.*	*perduximus.*
159	5 in der Note	*mandate*	*mandante.*
und	6 — — —	*optimo*	*optime.*
176	27	nach	noch.
177	1	nach	noch.
177	10	Stade	Stadt.
186	letzte Zeile	*christiano*	*christianae.*
200	1 in der Note	*fator*	*sator.*
201	13	Nocolaus	Nicolaus.
205	4 in der Note	*tantum*	*tantum. Subdubitasse*
206	10	dann	denn
207	5	Brudes	Bruders
223	2 in der Note	*tam*	*tam inhumane*
ibidem	5 — — —	*vocca*	*vacca.*
221	5 in der Note	*Proptera*	*Propterea.*

Druckfehler des zweyten Theiles.

Seite.	Zeile.	anstatt:	lies:
7	20	dürfte	durfte.
8	letzte Zeile	*pertotum*	*per totum.*
10	1	noch	nach
14	2	Mäuthen	Mauthen
16	11	versprach	verspreche.
97	11 in der Note	*anna*	*anno.*
97	14 — — —	*haeriticorum*	*haereticorum.*
114	4 in der Note	*Hungare*	*Hungaro.*
158	5 — — —	*eodem*	*eadem.*
174	8 — — —	*auxilio*	*auxilia.*
258	vorletzte Zeile	*suas*	*suos.*
259	25	*qaod*	*quod.*
und	29	*ittere*	*littere.*
260	17	*incrioris*	*inferioris.*
268	10	*parciam*	*parcium.*
und	27	*inuiolete*	*inuiolate.*
und	vorletzte Zeile	*distanciem* —	*distanciam.*
269	8	*aecedat* —	*accedat,*
und	14	*inferreretur*	*inferretur.*
und	31	*appententibus*	*appendentibus.*
und	letzte Zeile	*dominium quam*	*dominicam qua.*
270	15	*prinsipem*	*principem.*
271	6	*luna*	*lune.*
und	15	*electrus et confimatus*	*electus et confirmatus.*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurz, Franz,

Österreich unter Kaiser Friedrich dem Vierten

Bd.: 2

Wien (1812)

Austr. 2726-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010298-1